



universität
wien

MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

Prostitution in Wien: Fucking (il)legal?
Mediendiskurse und Gesellschaftsdebatten

Verfasserin

Stephanie Schremmer, Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt: Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Betreuerin: Priv.-Doz. Mag. DDr. Julia Wippersberg

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	6
2.	Standortgebundenheit der Forscherin	10
3.	Begriffswahl: Prostitution oder Sexarbeit/Sexdienstleistung	11
4.	Die theoretische Verortung	12
4.1	Die Rolle des Journalismus	12
4.2	Das Öffentliche im Privaten – Das Private im Öffentlichen - Ein kommunikationstheoretischer Ansatz nach Elisabeth Klaus	13
4.3	Prostitution zwischen radikalfeministischen, abolitionistischen und sexradikalen, aktivistisch feministischen Zugängen	20
5.	Prostitution in Österreich – Die rechtliche Rahmensetzung	30
5.1	Allgemeines	30
5.2	Die zivilrechtliche Perspektive	31
5.3	Die strafrechtliche Perspektive	33
5.4	Die anderen Rechtsbereiche im Überblick.....	34
5.5	Die Länderkompetenzen, unter besonderer Berücksichtigung des Wiener Prostitutionsgesetzes 2011	35
5.5.1	Bürger_inneninitiativen gegen den Straßenstrich in Wien	40
6.	Forschungsstand	42
7.	Forschungsfragen.....	44
8.	Methode(n)	46
8.1	Prinzipien (sozial-)wissenschaftlicher Forschung.....	46
8.2	Qualitative Forschung	46
8.3	Qualitative Befragungsmethoden	47
8.4	Das Expert_inneninterview	48

8.5	Die Transkription	51
8.6	Die Dokumentenanalyse	53
9.	Exkurs: Die Problematik der Beschaffung zuverlässigen Zahlenmaterials	53
10.	Das Öffentlichkeitskonzept von Elisabeth Klaus in der Praxis – Die mediale Berichterstattung zur Prostitutionsthematik.....	55
10.1	Nachrichtenwerttheorie	56
10.1.1	Der Nachrichtenfaktor Visualität und Fotonachrichtenfaktoren	59
10.2	Qualität im Journalismus	61
10.3	Boulevardpresse	61
10.4	Medialer Mainstream	62
10.5	Feministische Medien als Alternativmedien	62
10.5.1	<i>AEP - Informationen</i>	63
10.5.2	<i>an.schläge</i>	64
10.5.3	<i>Emma</i>	65
10.6	Analyse der Berichterstattung der Tageszeitung der/die <i>Standard</i>	66
10.7	Analyse der Berichterstattung der feministischen Zeitschriften <i>AEP - Informationen, an.schläge</i> und <i>Emma</i>	69
10.8	Der Radiosender Österreich 1 als Ausnahmeerscheinung.....	71
10.9	Tendenzen medialer Berichterstattung	72
10.10	Was der Slogan „Das Private ist politisch“ und Sexismus in den Medien gemeinsam haben.....	74
11.	Das regulative System Österreichs – Eine Bewertung durch Expert_innen.....	77
12.	Prostitution verbieten oder erlauben? – Wie Expert_innen argumentieren.....	84
12.1	Fucking (il)legal? - Illegalität als mögliche Folge eines Prostitutionsverbotes	84
12.2	Prostitution und Zwang	88
12.3	Prostitution und Gleichberechtigung – ein Paradoxon?	94

12.4	Sexarbeit/Sexdienstleistung vs. Prostitution.....	100
12.5	Der männliche Sexualtrieb	103
12.6	Der Prostitutionsdiskurs in den Medien.....	105
12.7	Lösungsansätze.....	110
13.	Schlussfolgerungen und Fazit	116
13.1	Prostitution/Sexarbeit/Sexdienstleistung - verbieten/erlauben/schützen?	116
13.2	Die österreichische Medienberichterstattung zur Prostitutionsthematik	122
13.3	Fazit.....	124
14.	Empfehlungen für weiterführende Forschung	125
15.	Bibliographie	127
16.	Anhang	140
16.1	Leitfaden zur Durchführung der Expert_inneninterviews.....	140
16.2	Transkriptionen der Expert_inneninterviews.....	142
16.2.1	Interview mit Dr. ⁱⁿ Marion Gebhart, SR ⁱⁿ , am 20.05.2014.....	142
16.2.2	Interview mit Mag. ^a Frauke Eva van Rahden, am 20.05.2014.....	153
16.2.3	Interview mit Mag. ^a Dr. ⁱⁿ Helga Amesberger, am 28.05.2014.....	167
16.2.4	Interview mit Anita Kienesberger, MA, am 22.04.2014	183
16.2.5	Interview mit Hofrat Mag. Wolfgang Langer, am 07.05.2014.....	201
16.2.6	Interview mit Susanne Riegler, am 29.04.2014	210
16.3	Inhaltsverzeichnis der Zeitschrift <i>AEP - Informationen</i> Heft 1/2014	225
16.4	Appell gegen Prostitution der <i>Emma</i> (Nov./Dez.2013).....	226
16.5	Appell für Prostitution und Forderungen des Berufsverbandes für erotische und sexuelle Dienstleistungen	228
16.6	Artikel „Sexwork Is a Feminist Issue“ – Magazin <i>an.schläge</i>	233
	Lebenslauf.....	235
	ABSTRACT (deutsch)	236

ABSTRACT (english)	238
--------------------------	-----

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Prostitutionsgesetze in Europa	6
Abbildung 2: Typologie der (Teil-)Öffentlichkeiten nach Elisabeth Klaus	16
Abbildung 3: „Stopp Sexkauf“ - Wiener Appell des Vereins Feministischer Diskurs.....	28
Abbildung 4: Stellungnahmen vom Verein LEFÖ zum Wiener Appell „Stopp Sexkauf“	29
Abbildung 6: Bildbeispiel – Standard - Artikel zur Prostitutionsthematik.....	76
Abbildung 5: Bildbeispiel – Kurier - Artikel zur Prostitutionsthematik.....	76
Abbildung 7: Bildbeispiel – Presse - Artikel zur Prostitutionsthematik	77
Abbildung 8: Bildbeispiel – Krone - Artikel zur Prostitutionsthematik.....	77

1. Einleitung

Prostitution, Sexarbeit, Sexdienstleistung. Fucking legal or illegal? Oder um ein wenig pathetisch mit einem literaturgeschichtlichen Zitat einzusteigen: Sein oder nicht Sein, das ist hier die Frage. Die Frage, die sich aktuell im EU-Parlament und in zahlreichen Ländern Europas für Politiker_innen und die Bevölkerung und mit dieser auch für die Betroffenen selbst stellt. Soll Prostitution verboten oder entkriminalisiert sein? Und welche Folgen bringen die jeweiligen Modelle mit sich?

Bereits die unterschiedlichen Begrifflichkeiten, mit Hilfe derer man das Phänomen Prostitution bezeichnen kann, lassen erahnen, dass diese Frage eine kontrovers beantwortete und viel diskutierte ist. Der Status Quo hinsichtlich der Prostitutionsgesetze in Europa wird anhand untenstehender Karte veranschaulicht.



Abbildung 1: Prostitutionsgesetze in Europa

(Quelle: dieStandard.at: Trend in Richtung Kriminalisierung.(29.11.2013) In:
<http://diestandard.at/1385169301950/Trend-in-Richtung-Kriminalisierung> [01.09.2014])

In Österreich gibt es kein einheitliches Gesetz, welches die Prostitution regelt. Vielmehr ist es so, dass zu diesem Zweck Landesgesetze entworfen wurden beziehungsweise werden, was es schwieriger macht einen kurzen Überblick über die rechtliche Situation zu geben. So kam es zu der Entscheidung, dass in der vorliegenden Arbeit das Hauptaugenmerk auf Wien und dementsprechend auf das Wiener Prostitutionsgesetz (WPG) 2011 gelegt wird.

In Deutschland wurde 2002 das Prostitutionsgesetz (ProstG) erlassen, wodurch Sexarbeit nicht mehr länger sittenwidrig war und Prostituierte sich kranken- und pensionsversichern konnten. Ziel war eine Verbesserung der Situation der Betroffenen.¹ Fünf Jahre später zeigte eine erste Evaluation des deutschen Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend², dass dieses verfehlt wurde und keine Verbesserung zu verzeichnen war. Andere Beurteilungen gingen noch weiter und behaupteten, die Umstände hätten sich sogar noch verschlimmert, der Menschenhandel hätte dadurch einen Aufschwung erfahren.

Der Evaluierungsbericht in Schweden hingegen (2010), wo der Kauf sexueller Dienstleistungen 1999 unter Strafe gestellt und Prostituierte entkriminalisiert wurden, zeigt ein anderes Bild. Der Sexmarkt an sich sei geschrumpft, die Anzahl der Prostituierten am Straßenstrich habe sich zur Hälfte reduziert und das Land sei für Frauenhändler uninteressant geworden.³

An dieser Stelle sei allerdings auf Kapitel 9 verwiesen, wo auf die Schwierigkeit der Beschaffung soliden Zahlenmaterials im Prostitutionskontext eingegangen wird, weshalb derartige Evaluierungsberichte mit Bedacht rezipiert werden müssen.

Auf EU-Ebene lässt sich ein Trend in Richtung Freierbestrafung erkennen. „Die EU-Staaten sollen die Nachfrage nach Prostitution eindämmen, indem sie die Freier bestrafen und nicht die Prostituierten, fordert das Europäische Parlament in einer [...] nicht bindenden Resolution. Die Abgeordneten betonen, dass nicht nur

¹Vgl. Schwarzer, Alice (Hg.): Prostitution. Ein deutscher Skandal. Wie konnten wir zum Paradies der Frauenhändler werden? Kiepenheuer und Witsch. Köln. 2013. S. 317 ff.

²Vgl. Deutscher Bundestag: Drucksache 16/4146. Unterrichtung durch die Bundesregierung. Bericht der Bundesregierung zu den Auswirkungen des Gesetzes zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Prostituierten (Prostitutionsgesetz – ProstG). (25.01.2007) In: <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/16/041/1604146.pdf> [20.08.2014]

³Vgl. Schwarzer. 2013. S. 317 ff.

Vgl. auch: Profil: Darf man von dieser Frau Sex um 180 Euro kaufen. In: Profil. Nr. 48, 44. Jg., 25.11.2013. S. 52.

Zwangsprostitution, sondern auch freiwillige sexuelle Dienstleistungen gegen Bezahlung die Menschenrechte und die Würde des Menschen verletzen.

Das Parlament fordert die Mitgliedstaaten auf, Ausstiegsstrategien für Prostituierte zu entwickeln, indem zum Beispiel alternative Einnahmequellen für Frauen gefunden werden, die einen Ausweg aus der Prostitution suchen.

Die nicht bindende Resolution wurde mit 343 Stimmen angenommen. 139 Abgeordnete stimmten dagegen bei 105 Enthaltungen.“⁴

Es handelt sich hierbei um eine aktuelle Thematik, die allerdings nicht neuartig ist. Prostitution als „das älteste Gewerbe der Welt“ (vgl. Kap. 5.1) hat schon immer Befürworter_innen und Gegner_innen gehabt und das ist heute nicht anders. Sachliche Argumente sind auf beiden Seiten zu finden, was es nicht einfacher macht *die eine* Lösung, respektive *den richtigen* Weg zu finden. Doch welche Gründe sind es denn nun, die für ein Verbot oder für eine Legalisierung von Prostitution sprechen?

Dass es Sinn macht, die Rechte der Prostituierten zu stärken, zu helfen diesen „Beruf“ für die Frauen und Männer, die ihn ausüben, sicherer zu machen, ihnen die Möglichkeit zu geben sich gegen Ungerechtigkeiten und Unrechtmäßigkeiten zu wehren, scheint auf den ersten Blick logisch und nachvollziehbar. Aber was steckt denn eigentlich dahinter, hinter der Tatsache, dass sich Männer den Sex mit einer Frau (vorwiegend sind es migrantische Frauen, die der Prostitution nachgehen⁵) für einmal weniger und einmal mehr Geld kaufen können? Gibt es Menschen, die sich ohne jeglichen Zwang, entscheiden in diese Branche einzusteigen, und was bedeutet Freiwilligkeit in diesem Zusammenhang?

Ausschlaggebend für die Themenwahl war für die Verfasserin eine Diskussion auf *diestandard.at* im September 2013 zwischen Tina Leisch (Theater-, Film- und Medienarbeiterin und Feministin) und Susanne Riegler (Fernsehjournalistin und Feministin), zwei Feministinnen, deren Meinungen zur Prostitution unterschiedlicher

⁴ Pressemitteilung des Europäischen Parlaments: Die Freier bestrafen, nicht die Prostituierten, fordert das Parlament. (26.02.2014) In: <http://www.europarl.europa.eu/news/de/news-room/content/20140221ipr36644/html/Die-Freier-bestrafen-nicht-die-Prostituierten-fordert-das-Parlament> [01.09.2014]

⁵ Vgl. Wiener Programm für Frauengesundheit. In: <http://www.frauengesundheit-wien.at/frauengesundheit/prostitution.html> [10.01.2014]

Bundesministerium für Inneres. Lagebericht 2007 zur Beurteilung des Sexmarktes in Österreich. 2007. zit. n. Pichler, Bernhard: Sexarbeit in Österreich. Mögliche Entwicklungen der Prostitution im arbeitsrechtlichen Kontext. Wien. 2010. S. 15. *Laut Auskunft der Meldestelle f. Prostitutionsangelegenheiten der LPD Wien waren es mit 31.12.13 3390 weibliche und 67 männliche gemeldete Prostituierte in Wien, davon waren 97 Österreicherinnen und 3 Österreicher.*

kaum sein könnten⁶. Es handelt sich dabei um eine Gegenüberstellung, die in der Form im Rahmen der kommerziellen Medienlandschaft Österreichs kaum wieder Erwähnung fand, aber dazu später mehr (vgl. hierzu Kap. 10).

Neben Beiträgen in feministischen Medien (z.B. *AEP*, *an.schläge*) und seltenen Veranstaltungen für außergewöhnlich Interessierte, wie dem Workshop „Gemeinsam gegen Menschenhandel“, initiiert von der Taskforce Menschenhandel⁷, oder der Podiumsdiskussion „Prostitutionspolitiken – vom Diskurs zum Standpunkt“ im Bundesministerium für Bildung und Frauen, oder dem Vortragsabend mit dem Titel „Prostitutionsdebatten und Freierteum“, veranstaltet vom *Forum Feministische Zukunft*⁸, die am 10. und 11. Oktober diesen Jahres stattgefunden haben, bleiben den am Prostitutionsdiskurs durchschnittlich interessierten Mitbürger_innen die Informationen aus den (kommerziellen) Medien, die hinsichtlich der Prostitutionsthematik häufig unzureichend sind, um sich ein umfassendes Bild machen zu können. Ist es aber nicht Aufgabe der Medien die Bevölkerung so ausführlich und gewissenhaft zu informieren, dass eine sinnvolle Anschlusskommunikation und fundierte Meinungsbildung möglich ist?

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit erfolgt im Anschluss an eine theoretische Einführung in die Thematik ein Überblick über die vorherrschende Gesetzeslage in Österreich beziehungsweise Wien. Unter Rückgriff auf Elisabeth Klaus' Öffentlichkeitskonzept erfährt in Kapitel 10 die mediale Berichterstattung zur Prostitutionsthematik eine nähere Betrachtung. Um die aktuelle Debatte abzubilden und Informationen zur Situation der Prostitution beziehungsweise der Prostituierten respektive eine auf Expertise basierende Bewertung dieser zu erarbeiten, wurden Expert_inneninterviews mit Personen aus unterschiedlichen Bereichen geführt. Diese

⁶ Vgl. Freudenschuss, Ina/Hausbichler, Beate: Sexarbeit in Österreich. Verbieten oder legalisieren? (05.09.2013) In: [dieStandard.at](http://diestandard.at/1378247971444/Sexarbeit-verbieten-oder-legalisieren) <http://diestandard.at/1378247971444/Sexarbeit-verbieten-oder-legalisieren> [02.11.2013]

⁷ „Im November 2004 wurde per Ministerratsbeschluss die Task Force Menschenhandel (TF-MH) unter Leitung des Bundesministeriums für Europa, Integration und Äußeres eingerichtet, um die österreichischen Maßnahmen gegen Menschenhandel zu koordinieren und zu intensivieren. Hauptaufgabe der Task Force Menschenhandel ist, Nationale Aktionspläne zur Bekämpfung des Menschenhandels auszuarbeiten und die Umsetzung dieser Nationalen Aktionspläne zu überwachen.“ zit. n. Europa, Integration, Äußeres. Bundesministerium Republik Österreich: Kampf gegen Menschenhandel. In: <http://www.bmeia.gv.at/europa-aussenpolitik/menschenrechte/schwerpunktt Themen/kampf-gegen-menschenhandel/> [01.09.2014]

⁸ „Während des ersten Lehrgangs Feministisches Grundstudium 1998 hat sich eine Gruppe von Frauen gebildet, die seitdem jährlich Weiterbildungen organisiert. Diese standen und stehen unter dem Titel „Forum Feministische Zukunft“. Im Dezember 2004 wurde schließlich der Verein „Forum Feministische Zukunft“ gegründet.“ zit. n. Die Wiener Volkshochschulen. Positionen. Gender & Diversity. Archiv Rosa-Mayreder-College. In: <http://www.vhs.at/positionen/gender-diversity/archiv-rosa-mayreder-college/absolventinnen.html> [01.09.2014]

Bereiche sind die Politik, die Exekutive, feministische Standpunkttheorien und NGOs für Sexarbeiter_innen.

Die Erkenntnisse aus den Befragungen bilden die Kapitel 11 und 12, bevor abschließend eine Übersicht über die Schlussfolgerungen und ein Fazit erfolgt.

2. Standortgebundenheit der Forscherin

Die Verfasserin der vorliegenden Arbeit begann ihre Studienlaufbahn mit dem Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Wien, welches sie nach vier Semestern zugunsten des, mittlerweile abgeschlossenen, Bakkalaureatsstudiums der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft aufgab. Im Zuge dessen belegte sie unter anderem den Schwerpunkt Feministische Kommunikationsforschung, der sich aus einer Vorlesung, einer Arbeitstechnik und zwei Übungen zusammensetzte. Außerdem verfasste sie ihre Bakk2-Arbeit zum Thema „Die Rolle der Frau im österreichischen Eherecht, vom Codex Theresianus bis heute, unter besonderer Berücksichtigung der persönlichen Rechtswirkungen der Ehe (§§89 – 100 ABGB)“.

Im Rahmen des anschließenden Magisterstudiums wählte sie als eines ihrer Wahlfächer das Seminar „Einführung in die Gender Studies“.

Durch diese Aufzählung wird deutlich, dass sich die Autorin bereits seit längerer Zeit mit Themen feministischer Forschung und entsprechenden Problemkreisen auseinandersetzt. Zu dieser zählt auch der Themenbereich der Prostitution, der, wie weiter oben bereits angeführt, in der letzten Zeit wieder stärker in das Interesse der Politiker_innen und somit auch der Medien rückte. Der Verfasserin erschien es, ob ihres Studiums und ihrer Vorliebe für feministische Forschung sinnvoll, das von Medien veranschaulichte Spannungsfeld zum Anlass zu nehmen um sich näher damit auseinander zu setzen. Auch der rechtliche Aspekt darf, aufgrund der gesammelten Erfahrungen am Juridicum und des nach wie vor bestehenden Interesses an den Rechtswissenschaften, im Rahmen ihrer Arbeiten nicht zu kurz kommen. Das zeigt zum einen die Themenwahl der zweiten Bakkalaureatsarbeit (siehe oben), aber auch die vorliegende Untersuchung, in deren Rahmen auch ein Überblick über die aktuelle Rechtslage in Österreich hinsichtlich der Prostitution maßgeblich sein wird. Schließlich

handelt es sich bei den Rechtsvorschriften um die theoriebasierte Idealvorstellung eines Staates.

3. Begriffswahl: Prostitution oder Sexarbeit/Sexdienstleistung

Die tiefere Bedeutung dieser Begrifflichkeiten wird in Kapitel 12.4 noch näher erörtert. Einleitend soll eine kurze Stellungnahme der Autorin genügen.

Ziel dieser Arbeit ist es, wie oben bereits erwähnt, die Debatte abzubilden und genau auch dieses Spannungsfeld zwischen Prostitution, als Inbegriff patriarchaler Strukturen und von Gewalt- und Machtverhältnissen, und Sexarbeit/- dienstleistung als Arbeit näher zu betrachten. Die Meinungen der Interviewpartner_innen gehen an diesem Punkt stark auseinander, da die Bezeichnungen je nach Standpunkt in der Debatte unterschiedlich bevorzugt werden. Im Sinne der Ausgewogenheit und Sachlichkeit sollen deshalb alle drei Begrifflichkeiten Anwendung finden.

Dennoch passiert nach Meinung der Forscherin durch die Verwendung der Begriffe Sexarbeit und Sexdienstleistung eine Verkürzung - nicht zuletzt deshalb, weil die betroffenen Frauen selbst häufig von Prostitution sprechen (vgl. Kap. 12.4.) - was mit Udo Gerheim erklärt werden soll.

Dieser stellte fest, dass die Konzeption der Prostitution als Arbeit folgende Merkmale impliziert:

- „sie klassifiziert Sexarbeiterinnen nicht als Opfer und Objekte männlich-patriarchaler Dominanz- und Gewaltstrukturen
- Sexarbeiterinnen werden als selbstbewusst und selbstbestimmt agierende Subjekte im Feld der Prostitution als Teilbereich des sozialen Feldes der Ökonomie verortet
- die männliche Nachfrage nach käuflichem Sex und käuflicher Lust wird nicht als Manifestation patriarchaler Macht- und Unterdrückungsbedürfnisse betrachtet.“⁹

⁹Gerheim, Udo: Die Produktion des Freiens. Macht im Feld der Prostitution. Eine soziologische Studie. Transcript Verlag. Bielefeld. 2012. S. 75f.

4. Die theoretische Verortung

4.1 Die Rolle des Journalismus

Die Bedeutung der Medien im vorliegenden Zusammenhang beziehungsweise auch umgekehrt die Relevanz des Themas Prostitution für den Journalismus können damit begründet werden, welche Rolle dieser in unserer Gesellschaft spielt, beziehungsweise welchen Stellenwert dieser einnimmt.

Meier spricht von Journalismus als „Schlüsselberuf für die moderne Demokratie“¹⁰, weil dieser für die Öffentlichkeit wichtige Themen transportiert und transparent macht. Journalistische Tätigkeit muss idealerweise bestimmten Qualitätskriterien (vgl. Kap. 10.2) genügen, um konstitutiv für die Gesellschaft zu sein.

Zu den Kernaufgaben des Journalismus zählt die Bereitstellung von Informationen, vollständig und sachlich, und gekennzeichnet durch eine breite Themen- und Meinungsvielfalt. So wird eine Basis geschaffen, auf der Diskussionen über gesellschaftlich relevante Themen geführt werden können.

Ob Journalismus in Österreich, wie er uns bekannt ist, tatsächlich als vierte Macht, welche Legislative, Judikative und Exekutive kontrolliert und kritisiert, gesehen werden kann, sei dahingestellt. Es handelt sich dabei sicherlich um eine Idealvorstellung, die in einem System, wo politische und wirtschaftliche Einflüsse auf Medien einwirken, schwierig zu verwirklichen ist, dennoch hat Journalismus die Aufgabe, interessierte Bürger_innen über relevante Sachverhalte zu informieren und so zu deren Meinungsbildung beizutragen. Der redaktionellen Unabhängigkeit kommt hierbei ein hoher Stellenwert zu. Diese wiederum meint die Unabhängigkeit von den politischen, privaten und wirtschaftlichen Interessen Dritter.¹¹ Auch an dieser Stelle sei erneut darauf hingewiesen, dass es sich dabei um ein wünschenswertes Ideal handelt.

Nichts desto trotz soll dem Journalismus in keinster Weise die Wichtigkeit hinsichtlich der Bildung und Information der Rezipient_innen, der Bürger_innen, abgesprochen werden.

¹⁰ Meier, Klaus: Journalistik. UVK Verlagsgesellschaft mbH. Konstanz. 2007. S. 15.

¹¹ Vgl. Meier. 2007. S. 14ff.

In Bezug auf den Themenkomplex Prostitution zeigt sich, durch die mediale Thematisierung, dass es sich dabei um ein aktuell relevantes Problem für demokratische Gesellschaftspolitiken handelt, welches zur Diskussion und Meinungsbildung bereitgestellt wird und werden muss. Schließlich sind es ja nicht nur die Prostituierten und Freier selbst, die davon in räumlicher Hinsicht oder auch bezüglich der gesellschaftlichen Sexualmoral betroffen sind, sondern auch alle anderen Bürger_innen als Anrainer_innen, die sich gegen einen Straßenstrich in ihrem Wohngebiet aussprechen, als Eltern, die um den Kinder- und Jugendschutz fürchten, als Frauen und Männer, die in einer Gesellschaft leben, die strukturell nicht gleichberechtigt ist.

4.2 Das Öffentliche im Privaten – Das Private im Öffentlichen - Ein kommunikationstheoretischer Ansatz nach Elisabeth Klaus

Elisabeth Klaus entwickelte ein Konzept, durch das die unterschiedlichen Beziehungen und Bedeutungszuschreibungen gesellschaftlich relevanter Themen, wie auch die Prostitution eines ist, mit unterschiedlichen Ebenen von Öffentlichkeiten, zu denen Frauen- und feministische Öffentlichkeiten wie auch Medien zählen, in einen kommunikationswissenschaftlichen Zusammenhang gebracht werden (können).

Ausgangspunkt ihrer Überlegungen war beziehungsweise ist die ansteigende Thematisierung privater und intimer Inhalte in den Medien. Als Paradebeispiel wird die Sendung „Big Brother“ angeführt, die „die Diskussion um das Eindringen des Privaten in den öffentlichen Raum erneut entfacht [hat].¹²“ Dahinter verbergen sich die Dualismen Öffentlichkeit und Privatheit, Politisches und Persönliches, Information und Unterhaltung, Verstand und Emotion, die wiederum in engem Zusammenhang zu Mann und Frau und Beruf und Familie stehen.

Öffentlichkeit als zentraler Begriff der Aufklärung meinte den rationalen, und von Einzelinteressen unabhängigen, freien Diskurs der Staatsbürger. Gegensatz dieser öffentlichen Diskurssphäre war der private Bereich.¹³ Hanna Arendt thematisierte in ihrem Werk „Vita Activa oder Vom tätigen Leben“ die Öffentlichkeit in der athenischen

¹² Klaus, Elisabeth: Das Öffentliche im Privaten – Das Private im Öffentlichen. Ein kommunikationstheoretischer Ansatz. In: Herrmann, Friederike/Lünenborg, Margret (Hg.): Tabubruch als Programm. Privates und Intimes in den Medien. Leske und Budrich. Opladen. 2001. S. 20.

¹³ Vgl. Koszyk, Kurt: Öffentlichkeit. In: Holtmann, Everhard (Hg.): Politik-Lexikon. München. 1991. S. 399. zit. n. Klaus. 2001. S. 16

Polis der griechischen Antike. „[...] Vernunftgeleitetes politisches Handeln ist danach nur dort möglich, wo der Mensch von den Notwendigkeiten der individuellen Reproduktion und Produktion befreit ist. Der Öffentlichkeit als dem Reich der Freiheit steht der private Haushalt als das Reich der Notwendigkeiten, der individuellen Produktion und Reproduktion gegenüber. Die Verwirklichung des Öffentlichkeitsideals hat damit den Ausschluss der Frauen, Unfreien und Sklaven zur Voraussetzung, deren sozialer Ort der Haushalt ist, an dem sie herstellen und arbeiten.¹⁴ Das Idealbild des im öffentlichen Raum agierenden Staatsbürgers ist also das des vernünftig und rational handelnden, kulturell versierten Mannes, der aufgrund dieser Eigenschaften gesellschaftliche Macht besitzt.¹⁵

Die Unterscheidung in einen öffentlichen und einen privaten Bereich folge einer patriarchalen Logik¹⁶, der öffentliche Raum sei als männliche Sphäre, der private als weibliche Domäne festgelegt¹⁷, halten zahlreiche Vertreter_innen der Geschlechterforschung fest. Die Kritik lautet also: Solange der Gegensatz der Öffentlichkeit als institutioneller politischer Raum zur Privatheit als Bereich häuslicher Reproduktionsaufgaben aufrecht erhalten bleibt, sind Frauen aus dieser Öffentlichkeit ausgeschlossen.¹⁸ Eine vollständige Ablehnung der Öffentlichkeitstheorien konnte dadurch allerdings nicht erreicht werden.¹⁹ Nancy Fraser beispielsweise, die sich intensiv mit der Habermas'schen Theorie kommunikativen Handelns auseinandersetzt, erkennt bereits in deren Grundbegrifflichkeit „androzentrische Vorurteile“.²⁰

Als Paradoxon der Frauengeschichte hält Klaus fest, dass Frauen in der Vergangenheit einerseits zwar vorwiegend von der bürgerlichen Öffentlichkeit ausgeschlossen waren,

¹⁴ Vgl. Arendt, Hannah: Vita Activa oder vom tätigen Leben. München. 1985. zit. n. Klaus. 2001. S. 16.

¹⁵ Vgl. Klaus. 2001. S. 16.

¹⁶ Vgl. Elshtain, Jean B.: Public Man, Private Woman. Women in Social and Political Thought. Princeton. 1981., Harding, Sandra: Feministische Wissenschaftstheorie. Zum Verhältnis von Wissenschaft und sozialem Geschlecht. Hamburg. 1990. zit. n. Klaus. 2001. S. 17.

¹⁷ Vgl. Hauser, Kornelia: Soziales Geschlecht und unbewußte Gesellschaft. In: Hauser, Kornelia (Hg.): Viele Orte. Überall? Feminismus in Bewegung. Festschrift für Frigga Haug. Hamburg. 1987. S. 58., Becker-Schmidt, Regina/Knapp, Gudrun-Axeli: Geschlechtertrennung – Geschlechterdifferenz. Suchbewegungen sozialen Lernens. Bonn. 1987., Ostner, Ilona: Frauen und Öffentlichkeit. Versuche einer Ortsbestimmung. In: Arch+. 60. 1981. S. 21-30., Neverla, Irene: Öffentlichkeit und Massenmedien. Von Menschen und Frauen. In: Bagdadi, Nadia (Hg.): Ewig lockt das Weib? Bestandsaufnahme und Perspektiven feministischer Theorie und Praxis. Weingarten. 1986. S. 213-223., Pateman, Carol: The Disorder of Women. Democracy, Feminism and Political Theory. Cambridge. 1989. S. 118-140. zit. n. Klaus. 2001. S. 17.

¹⁸ Vgl. Klaus. 2001. S. 18.

¹⁹ Vgl. Benhabib, Seyla: Hannah Arendt – Die melancholische Denkerin der Moderne. Hamburg. 1998., Ebrecht, Angelika: Dürfen Frauen und Männer hinter ihr Geheimnis kommen? Frauen und Geheimgesellschaften im 18. Jahrhundert. In: Feministische Studien 7. 1989. 1. S. 28-42., Fraser, Nancy: Widerspenstige Praktiken. Macht, Diskurs, Geschlecht. Frankfurt am Main. 1994., Schneider, Irmela: Theorien des Intimen und Privaten. Überlegungen im Anschluss an Richard Sennett und Anthony Giddens. In: Herrmann. 2001. S. 37-48. zit. n. Klaus. 2001. S. 18.

²⁰ Vgl. Fraser, Nancy: Widerspenstige Praktiken. Macht, Diskurs, Geschlecht. Frankfurt am Main. 1994.

es andererseits aber immer wieder schaffen für ihre Anliegen und Forderungen Aufmerksamkeit zu akquirieren. Als Beispiel dafür führt sie die dörfliche Öffentlichkeit an, wo Frauen unsichtbar bleiben solange diese als öffentlicher Raum im Gegensatz zur privaten Sphäre definiert wird.²¹ Das ‚Gerede‘ der Frauen, der „Weibertratsch“²² habe die dörfliche Gesellschaft allerdings maßgeblich beeinflusst.²³ Denn „Alltagsgeschichten haben einen Subtext, einen Überschuss an Bedeutung, der gesellschaftliche Normen und Werte mit festlegt und subkulturelle Identitätsbildung vermittelt.“²⁴

Die Grenze zwischen Öffentlichkeit und Privatheit ist also unscharf. Die beiden Sphären befinden sich in einem dynamischen und wechselseitigen Prozess, der sie verbindet. Somit bekommt eine publizistische Aussage erst dann einen Wert, wenn auch - im Alltag - darüber gesprochen wird. Außerdem hat jedes Gespräch, neben dem persönlichen Inhalt, auch einen Einfluss auf bestehende Werte, Normen und Traditionen, indem diese - einmal mehr und einmal weniger latent - verfestigt oder in Frage gestellt werden. Auf der anderen Seite benötigen private Unterhaltungen wiederum entsprechende Kanäle, um in der Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden.

Klaus definiert dementsprechend Öffentlichkeit als Selbstverständigungsprozess der Gesellschaft. Darunter zu verstehen, ist, dass im Prozess Öffentlichkeit²⁵ „gesellschaftliche Wirklichkeitskonstruktionen verhandelt, gefestigt, ent- oder verworfen, die Regeln und Normen des gesellschaftlichen Zusammenlebens, also konsensuale Werte aufgestellt, bestätigt oder modifiziert, sowie kulturelle Ziele überprüft und kulturelle Identitäten geschaffen“²⁶ werden.

Drei Ebenen von Öffentlichkeit(en) ergeben sich aufgrund der Definition von Öffentlichkeit als Verständigungsprozess der Gesellschaft über sich selbst, bei dem alle Kommunikationsforen mit gedacht werden müssen²⁷, „die am Entwurf gesellschaftlicher

²¹ Vgl. Klaus. 2001. S. 18f.

²² Vgl. Schulte, Regina: Bevor das Gerede zum Tratsch wird. In: Hausen, Karin/ Wunder, Heide (Hg.): Frauengeschichte – Geschlechtergeschichte. Frankfurt am Main/New York. 1992. 67-73. zit. n. Klaus. 2001. S. 19.

²³ Vgl. auch Benard, Cheryl/Schlaffer, Edit: Männerdiskurs und Frauentratsch. Zum Doppelstandard in der Soziologie. Ein Beitrag zur Methodeninnovation. In: Soziale Welt 32. 1981. 1. S. 119-136. zit. n. Klaus. 2001. S. 19.

²⁴ Klaus. 2001. S. 19.

²⁵ Vgl. Klaus. 2001. S. 20f.

²⁶ Klaus. 2001. S. 20

²⁷ Vgl. Klaus. 2001. S. 21ff.

Wirklichkeitskonstruktionen beteiligt sind.²⁸:

Es handelt sich dabei um einfache, mittlere und komplexe (Teil-)Öffentlichkeiten, die nach dem jeweiligen Grad der Ausdifferenzierung unterschieden werden und einer hierarchischen Ordnung unterliegen.

Ebene von Öffentlichkeit	KommunikatorInnenrolle	Beziehung zwischen KommunikatorInnen und Publikum	Funktion
einfach	voraussetzungslos	interpersonal und gleichberechtigt	Festlegung der Bedeutung und Wirkung von Themen
mittel	statuarisch geregelt, Sachkompetenz gefordert	direkt, bei gleichzeitiger Rollendifferenzierung	Vermittlerrolle: Bündelung und Bereitstellung von Themen
komplex	anspruchsvoll und professionalisiert	einseitig und direkt	Themenselektion, -verarbeitung und -verbreitung

Abbildung 2: Typologie der (Teil-)Öffentlichkeiten nach Elisabeth Klaus

(Quelle: Klaus, Elisabeth: Das Öffentliche im Privaten – Das Private im Öffentlichen. Ein kommunikationstheoretischer Ansatz. In: Herrmann, Friederike/Lünenborg, Margret (Hg.): Tabubruch als Programm. Privates und Intimes in den Medien. Leske und Budrich. Opladen. 2001. S. 22.)

Der Begriff der einfachen (Teil-)Öffentlichkeiten meint die spontane Alltagskommunikation. Die Voraussetzungen sind die Anwesenheit der Personen und eine gemeinsame Sprache. Es wird nicht nach bestimmten Funktionen unterschieden, sondern demnach, wer gerade spricht und wer zuhört. Diese situativen Rollen können auch gewechselt werden. Es herrscht Gleichberechtigung unter den Gesprächspartner_innen. Als Beispiele für Kommunikationsformen einfacher Öffentlichkeiten nennt Klaus das persönliche Gespräch, „Klatsch und Tratsch“, Gerüchte und Witze.²⁹

Im Falle der mittleren Öffentlichkeiten steigt der Grad der Organisation an. Es gibt eine Struktur, Regeln und auch Rollen. Als Prototyp auf dieser Ebene führt Klaus die Versammlung an. Die Beziehung zwischen den Personen ist zwar, ebenso wie bei den

²⁸ Klaus. 2001. S. 21.

²⁹ Vgl. Klaus. 2001. S. 22.

einfachen Öffentlichkeiten direkt, die Rollen sind hier schon eher Funktionen und können daher nicht mehr so einfach gewechselt werden.³⁰

Prototypisch für komplexe Öffentlichkeiten sind die Massenmedien und die professionelle Öffentlichkeitsarbeit von Regierungen, Parteien und großen Unternehmen. Kennzeichnend sind hier eine technische Vermittlung und dadurch rasche und weitreichende Verbreitung von Inhalten, eine komplexe und relativ starre Struktur, kein Präsenzpublikum mehr und ein hoher Grad an Professionalisierung der Kommunikator_innen, was wiederum einen „Rollentausch“ beinahe unmöglich macht. Komplexe Öffentlichkeiten haben somit den großen Vorteil, dass sie viele Menschen auf einmal mit einer Menge an Information erreichen können. Der Nachteil ist allerdings, dass aufgrund der Distanz, räumlich wie zeitlich, nicht überprüft werden kann, wer tatsächlich erreicht wird und wie das Angebot an- beziehungsweise aufgenommen wird. An dieser Stelle sind die komplexen Öffentlichkeiten auf die kleinen und mittleren angewiesen, da diese Kontakt zum Publikum haben und somit die Möglichkeit Nähe, Glaubwürdigkeit und Authentizität herzustellen. Umgekehrt benötigen die einfachen und mittleren Öffentlichkeiten komplexe Öffentlichkeiten, um für ihre Anliegen Aufmerksamkeit akquirieren zu können, gehört und gegebenenfalls gesehen zu werden.³¹

Wenn es darum geht gesellschaftlich relevanten Themen Bedeutung zu verleihen und diese zu bewerten, besitzen komplexe Öffentlichkeiten mehr Macht und Einfluss als mittlere Öffentlichkeiten, die wiederum in dieser Hierarchie den einfachen Öffentlichkeiten übergeordnet sind.³²

„Den gesellschaftlichen Machtverhältnissen entgegenlaufende Diskurse und Positionierungen finden deshalb am ehesten auf der einfachen Ebene von Öffentlichkeiten Ausdruck, haben aber zu den komplexen Öffentlichkeiten nur einen reduzierten Zugang. [...] Solange auf der Ebene komplexer Öffentlichkeiten dominante

³⁰ Vgl. Klaus. 2001. S. 22f.

³¹ Vgl. Klaus. 2001. S. 21ff.

³² Vgl. Klaus. 2001. S. 25.

Bedeutungen und hegemoniale Diskurse unverändert transportiert werden, entfalten widerständige Diskurse [...] keine gesellschaftsverändernde Kraft.“³³

Gelingt es private Themen von der Ebene der einfachen Öffentlichkeiten auf komplexere zu heben, verändert das deren Bedeutung möglicherweise dahingehend, dass sie dadurch gesellschaftlich relevant werden und Anschlusskommunikation möglich ist. Das alleine führt allerdings nicht zu tiefgreifenden Veränderungen, was unter anderem auf die hierarchische Ordnung der Öffentlichkeiten zurückzuführen ist.³⁴

„Wandlungsprozesse haben vielmehr zur Voraussetzung, dass organisierte AkteurInnen auf der mittleren oder komplexen Ebene von Öffentlichkeit die privaten Erfahrungen verallgemeinern und als Beispiele für sich dahinter verbergende soziale und gesellschaftliche Probleme und Konflikte thematisieren.“³⁵

Die nach wie vor nicht vollzogene Gleichstellung der Geschlechter hat zur Folge, dass es vor allem auf der Ebene der einfachen und mittleren Öffentlichkeiten einige Kommunikationsforen gibt, denen ausschließlich Frauen angehören, die Klaus als Frauenöffentlichkeiten beschreibt. Wie bereits weiter oben erwähnt, ist der Einfluss, der diesen Ebenen immanent ist, aber genauso maßgeblich und bedeutend wie der der komplexeren Ebenen. Klaus weist darauf hin, dass die Zugehörigkeit zu Frauenöffentlichkeiten keinesfalls gleichbedeutend mit einer gänzlichen Abgrenzung zu Männern sei, da Frauen parallel dazu auch zahlreichen anderen (Teil-)Öffentlichkeiten angehören (können).³⁶

„Frauenöffentlichkeiten sind heimliche Öffentlichkeiten und sie bleiben in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung ambivalent.“³⁷ Da es sich bei Frauenöffentlichkeiten eben um Kommunikationsprozesse ausschließlich unter Frauen handelt, bleiben diese häufig unsichtbar oder werden trivialisiert. Außerdem sind sich die Beteiligten des Einflusses und der Bedeutung ihrer Kommunikationsprozesse für die Gesellschaft meist nicht bewusst. Der Begriff der Ambivalenz in diesem Zusammenhang ist so zu verstehen, dass Frauenöffentlichkeiten einerseits zwar der³⁸ „[...] Selbstbestätigung und

³³ Klaus. 2001. S. 25.

³⁴ Vgl. Klaus. 2001. S. 26f.

³⁵ Klaus. 2001. S. 27.

³⁶ Vgl. Klaus. 2001. S. 27.

³⁷ Klaus. 2001. S. 28.

³⁸ Vgl. Klaus. 2001. S. 28.

Selbstvergewisserung in einer von Männern dominierten und deshalb partiell fremden Welt [...]“³⁹ dienen, andererseits wird die mangelnde Geschlechtergerechtigkeit, die Grundlage für die Existenz von Frauenöffentlichkeiten ist, nicht konkret thematisiert. Klaus spricht hier auch von einer Ventilfunktion, die allerdings eher eine Stabilisierung der Verhältnisse als ein Umdenken mit sich bringt⁴⁰: „Der Lebensort wird im Austausch mit anderen Frauen wieder erträglich. Die Erfahrungen von Frauen werden zwar innerhalb der Frauenöffentlichkeiten partiell validiert, aber nicht gesellschaftlich umgewertet. Das ungleiche Geschlechterverhältnis wird so eher stabilisiert als verändert.“⁴¹

Um tatsächlich Veränderungen herbeiführen zu können, müssen, wie weiter oben bereits erwähnt, die Themen und Überlegungen, die auf der Ebene der einfachen Öffentlichkeiten Platz finden, höher gelegene Ebenen erreichen.

Nach dem Motto „Das Private ist politisch“ spielte das Konzept von Öffentlichkeit und Privatheit für die feministische Bewegung der 1970er Jahre eine große Rolle.⁴² „[...] Themen wie Sexualität, Körperlichkeit, Gewalt, Häuslichkeit, Familie [und] private Beziehungen [...]“⁴³ sollten öffentlich diskutiert werden, da es sich hierbei nicht ausschließlich um individuelle Erfahrungen, sondern um systeminhärente Probleme, die viele Frauen betreffen, handelt(e). Klaus weist hier wiederum auf die Ambivalenz dieser Forderung hin. Zum einen, weil sie den Anspruch miteinschloss *immer* für *alle* Frauen zu sprechen, und zum anderen, weil durch die mediale Thematisierung von privaten und intimen Angelegenheiten Frauenfeindlichkeit und Sexismus noch einmal ganz anders möglich wurden. Außerdem stellte die Thematisierung privater Inhalte in Zusammenhang mit Frauen als „Privatwesen“ keine Neuerung dar. Allerdings handelt es sich dabei wiederum um eine systemerhaltende Maßnahme.⁴⁴ Liesbet van Zoonen fand im Zuge einer Untersuchung dreier Boulevardzeitungen und zweier Talk-Shows heraus, dass die mediale Thematisierung privater und intimer Aspekte aus dem Leben von Politikerinnen für diese statussenkend, nicht zuletzt auch wegen der richtigen

³⁹ Klaus. 2001. S. 28.

⁴⁰ Vgl. Klaus. 2001. S. 28f.

⁴¹ Klaus. 2001. S. 29.

⁴² Vgl. Klaus. 2001. S. 29f.

⁴³ Klaus. 2001. S. 29.

⁴⁴ Vgl. Klaus. 2001. S. 30f.

Inszenierung, für deren Kollegen allerdings imagepflegend wirkten.⁴⁵

Auf der Metaebene der Diskussion über neue Medienentwicklungen ist das ungleiche Geschlechterverhältnis ebenso präsent. Talk-Show-Formate, Infotainment, Reality-Shows und Alltagsjournalismus werden als „weiblicher Journalismus“ abgetan, die Rezipientinnen, die der trivialen Unterhaltung frönen, ebenfalls abgewertet.⁴⁶

„Wie die Frauenöffentlichkeiten selber zeigt sich auch die Überführung ihrer Kommunikationsformen und -inhalte in die massenmediale Öffentlichkeit als ambivalent.“⁴⁷

In Kapitel 10 soll Klaus' Öffentlichkeitskonzept durch praktische Beispiele untermauert werden, genauer die Feststellung, dass dem Mainstream entgegenlaufende Diskurse vorwiegend auf niedrigeren Öffentlichkeitsebenen stattfinden.

Außerdem soll die mediale Pervertierung der Forderung „Das Private ist politisch“ und der dadurch verstärkte Sexismus durch die Aufzählung populärkultureller Verarbeitungen der Prostitutionsthematik und einer beispielhaften Übersicht über die Bebilderung relevanter Berichte aufgezeigt werden.

4.3 Prostitution zwischen radikalfeministischen, abolitionistischen und sexradikalen, aktivistisch feministischen Zugängen

In diesem Kapitel erfolgt nun ein Überblick über die zwei kontroversen feministischen Zugänge zur Prostitutionsdebatte, wobei der erste der Strömung des Gleichheitsfeminismus⁴⁸ und der zweite den Postkolonial Studies⁴⁹ zuzuordnen ist.

Petra de Vries beschreibt in ihrem Artikel „From Slave to Sex Worker“⁵⁰ zwei Bilder von Prostituierten, die unterschiedlicher nicht sein könnten.

Eines der beiden ist auf der Titelseite der niederländischen Übersetzung eines Berichtes zweier Amerikanerinnen aus dem Jahr 1867 zu sehen. Sie schrieben über die

⁴⁵ Vgl. van Zoonen, Liesbet : The personalization of politics: opportunities for women? Paper prepared for the 22nd Annual Scientific Meeting of the International Society for Political Psychology. Amsterdam. July 18-21 1999. zit. n. Klaus. 2001. S. 31.

⁴⁶ Vgl. Klaus. 2002. 31f.

⁴⁷ Klaus. 2001. S. 32.

⁴⁸ Vgl. hierzu z.B. Dorer, Johanna/Klaus, Elisabeth: Feministische Theorie in der Kommunikationswissenschaft. In: Winter, Carsten/Hepp, Andreas/Krotz, Friedrich (Hg.): Theorien der Kommunikations- und Medienwissenschaft. VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien. Wiesbaden. 2008. S. 91-112.

⁴⁹ Vgl. hierzu Dorer et al. 2008. S. 91-112.

⁵⁰ de Vries, Petra: From Slave to Sex Worker. Feminist Debates and Prostitution Politics in the Netherlands, 1880-2000. In: Choluj, Bozena/Gerhard, Ute/Schulte, Regina (Hg.): Prostitution. L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft. 21. Jg., Heft 1. Böhlau Verlag. Köln/Weimar/Wien. 2010. S. 29-47.

Lebensbedingungen von Prostituierten, die den Soldaten der British Army in Indien „dienten“. Die Titelseite zierte das Bild einer demütig aussehenden indischen Frau, die in Ketten gelegt war.⁵¹

Das zweite Bild, welches de Vries skizziert, schmückte das Cover des niederländischen „Hurenmagazines“, „Vluggertjes“ (quickies), cirka ein Jahrhundert später, im Jahr 1995. Es zeigte eine selbstbestimmt aussehende Frau mit opulentem Make-Up, die heiter und provokant ihre Zunge hinausstreckt.⁵²

Beiden Bildern sind feministische Politiken inhärent⁵³, im Sinne der Unterdrückung der Frau durch patriarchale Machtstrukturen einerseits und der Befreiung im Sinne einer selbstbestimmten Sexualität andererseits. Die beiden unterschiedlichen feministischen Positionen hinsichtlich der Debatte um kommerzielle Sexualität sollen an dieser Stelle eine nähere Betrachtung erfahren.

Dem radikalfeministischen Zugang zufolge ist Prostitution mit Gewalt gegen Frauen und Machtmissbrauch gleichzusetzen und als Inbegriff patriarchaler Herrschaft zu verstehen. Sexualität wird hier eine maßgebliche Bedeutung in Bezug auf die Gesellschaftsordnung beigemessen.⁵⁴

Catharine MacKinnon bringt dies auf den Punkt, indem sie eine Parallele zum Marxismus zieht und sagt „Sexuality is to feminism, what work is to Marxism; that which is most one's own and yet that which is most taken away.“⁵⁵ Sexualität wird hier also als grundlegend und identitätsstiftend verstanden.

Kathleen Barry verwendet in Bezug auf Prostitution den Begriff „female sexual slavery“.⁵⁶

Spinnt man diese Gedanken weiter, gelangt man zu Carole Pateman, die den Verkauf sexueller Dienstleistungen demnach mit dem Verkauf des „Selbst“ im Sinne einer

⁵¹ Vgl. Andrew, Elisabeth W./Bushnell, Katherine C.: Tot ontucht gedoemd. Treurige toestanden in het Engelsche leger in Britsch-Indie. Amsterdam. 1902. S. 12. zit. n. de Vries. 2010. S. 29.

⁵² Vgl. Vluggertjes. Hoerenvakblad van de Rode Draad. 3, 1995. S. 7. zit. n. de Vries. 2010. S. 30.

⁵³ Vgl. de Vries. 2010. S. 30.

⁵⁴ Vgl. El-Nagashi, Faika Anna: Migrantische Sexarbeiterinnen-Überschreiterinnen des Erlaubten. Feministische Positionen in Österreich zu Prostitution*Sexarbeit. DA. Wien. 2009. S. 61.

⁵⁵ MacKinnon, Catharine: Toward a Feminist Theory of the State. MA: Harvard University Press. Cambridge. 1989. zit. n. Scoular, Jane: The 'subject' of prostitution. Interpreting the discursive, symbolic and material position of sex/work in feminist theory. In: Feminist Theory, Vol. 5, N. 3, April 2004. S. 345. zit. n. El-Nagashi. 2009. S. 62.

⁵⁶ Barry, Kathleen: Female Sexual Slavery. Engelwood Cliffs. NJ: Prentice-Hall. zit. n. El-Nagashi. 2009. S. 62.

weiblichen Identität gleichsetzt.⁵⁷

Laut Catharine MacKinnon ist das Hauptmotiv in der Prostitution tätig zu sein außerdem der Mangel an Alternativen. Der ökonomische Zwang ist Voraussetzung für den Sex und nicht die Zustimmung, weshalb es sich dabei um eine Praxis von Serienvergewaltigungen handelt. Der Begriff „survival sex“ schließt hier an und meint oftmals Prostituierte, die Sex haben, um zu überleben – im ökonomischen Sinn. Wäre der Sex frei gewählt und gewollt, würde man einander dafür wohl nicht bezahlen, meint MacKinnon.

Sie spricht weiters von posttraumatischen Stresslevels von Prostituierten, die mit denen von Kriegsveteranen, Folteropfern oder vergewaltigten Frauen vergleichbar sind. Die Gewalttaten, denen die Frauen ausgesetzt sind, führen oft dazu, dass diese sich von sich selbst dissoziieren müssen, also quasi ein zweites Ich erschaffen müssen, um bestehen zu können.

Der Grund dafür, warum zum Großteil Frauen und nicht Männer in der Prostitution tätig sind, ist die weltweite Geschlechterungleichheit. Für Männer ist, selbst für die, die Opfer von Gewalttaten wurden, Prostitution überwiegend keine Option. Durch eine Freierbestrafung kann insofern mehr Gerechtigkeit hergestellt werden, als dass die Beseitigung der Kriminalisierung der prostituierten Frau ihren Status hebt und die Kriminalisierung des Käufers sein Privileg verringert.

Ein weiteres Argument MacKinnons lautet, dass man sich zwar weithin einig ist, dass Kinderprostitution unbedingt verboten sein muss, im Falle der Frauenprostitution allerdings nicht. Ihres Erachtens nach sei das unverständlich, denn es handle sich schließlich um dieselbe Gruppe von Menschen, nur zu unterschiedlichen Zeitpunkten in ihrem Leben.⁵⁸

Birge Krondorfer erörtert in der *AEP* vom Jänner 2014, unter Rückgriff auf Christina von Braun und Georg Simmel, die historische Entwicklung der Frau als Ware⁵⁹ bzw. „[...] der ‚Gleichgültigkeit‘ zwischen Geld und käuflicher Sexualität [...]“⁶⁰. Als „letzte Deckung“

⁵⁷ Vgl. de Vries. 2010. S. 31ff.

⁵⁸ Vgl. MacKinnon, Catharine A.: Trafficking, Prostitution and Inequality. 2011. In: <http://www.youtube.com/watch?v=zpYegz1OqHA> [20.08.2014] zit.n. übersetzter, gekürzter, modifizierter Abschrift der genannten Videoaufnahme von Grammel, Hilde: Frauenhandel, Prostitution und Geschlechtergleichheit. In: *AEP - Informationen. Feministische Zeitschrift für Politik und Gesellschaft. Prostitution oder Sexarbeit. Realitäten, Rechte, Richtungen.* Heft 1/2014. S. 8-12.

⁵⁹ Vgl. Krondorfer, Birge: Geld und Prostitution. Kulturgeschichtliche Betrachtungen. In: *AEP – Informationen.* Heft 1/2014. S. 49-52.

⁶⁰ Simmel, Georg: Philosophie des Geldes. 1900. zit.n. Krondorfer. 2014. S. 49.

des Geldes⁶¹, welches kulturwissenschaftlich gesehen an die Stelle des materiellen Opfers getreten ist⁶², sieht Christina von Braun den menschlichen Körper.⁶³ Verfolgt man diesbezüglich Simmels Gedanken, der Frauen und somit auch Prostituierten eine⁶⁴ „gänzlich sich hingebende weibliche Sexualität“⁶⁵ attestiert, ist es der männliche Körper, der das Geld hat und der weibliche, der das Geld ist.⁶⁶ Dem zuvor üblichen Frauentausch folgte also mit der Einführung der Geldwirtschaft eine neue Handelsform mit Frauenkörpern.⁶⁷

Die Liberalisierung brachte in weiterer Folge, neben dem freien Individuum, auch die freie Sexualität mit sich.⁶⁸ „[...] Die Verfügungsmacht über den eigenen Körper, die sich Frauen über Jahrzehnte erkämpften, wurde zum Vorwand, die Liberalisierung der käuflichen Sexualität einzufordern. So gehörten Feministinnen zu den Vorkämpferinnen einer Freiheit der Pornografie und einer Liberalisierung der Prostitutionsgesetze. [...] Der Feminismus ist nicht nur zu einem Ausdruck der political correctness geworden; er dient auch der Verkaufsförderung. [...]“⁶⁹ (vgl. hierzu Kap. 10.10, in dem die Ambivalenz des Slogans „Das Private ist politisch“ der neuen Frauenbewegung nach Elisabeth Klaus erörtert wird). „[...] Es ist ein „Neusprech“ entstanden, durch das die Freiheit, sich zu prostituieren, als ein Recht und eine Errungenschaft der Kämpfe der Frauen erscheint.“⁷⁰ Die Liberalisierung und Legalisierung des Prostitutionsmarktes in einigen Ländern, deren Ziel eine größere Unabhängigkeit der Frauen von Zuhältern war, führte zu einer Abnahme einheimischer Prostituierter und gleichzeitigen Zunahme eingewanderter.⁷¹ „[...] Staaten, die liberale Prostitutionsgesetze eingeführt haben, verdanken diesen beträchtliche Einnahmen. Holland hat heute über den Prostitutionssektor eine jährliche Einnahme von einer Milliarde Euro. Und: Für die Menschenhändler sind die gehandelten Frauen so gut wie Gelddruckmaschinen.“⁷² Die Sexindustrie ist nach Richard Poulin also

⁶¹ Vgl. von Braun, Christina : Der Preis des Geldes. Eine Kulturgeschichte. Berlin. 2012. S. 16. Zit.n. Krondorfer. 2014. S. 49.

⁶² Vgl. v. Braun. 2012. S. 57. zit. n. Krondorfer. 2014. S. 49.

⁶³ Vgl. v. Braun. 2012. S. 16. zit. n. Krondorfer. 2014. S. 49.

⁶⁴ Vgl. Simmel. 1900. zit. n. Krondorfer. 2014. S. 49.

⁶⁵ Simmel. 1900. zit. n. Krondorfer. 2014. S. 49.

⁶⁶ Vgl. Simmel. 1900. zit. n. Krondorfer. 2014. S. 49.

⁶⁷ Vgl. v. Braun. 2012. S. 386. zit. n. Krondorfer. 2014. S. 49.

⁶⁸ Vgl. Krondorfer. 2014. S. 50.

⁶⁹ von Braun, Christina/Mathes, Bettina: Verschleierte Wirklichkeit. Die Frau, der Islam und der Westen. Berlin. 2007. S. 420. zit. n. Krondorfer. 2014. S. 50.

⁷⁰ v. Braun et al. 2007. S. 420. zit. n. Krondorfer. 2014. S. 50.

⁷¹ Vgl. v. Braun et al. 2007. S. 419. zit. n. Krondorfer. 2014. S. 51.

⁷² v. Braun et al. 2007. S. 419. zit. n. Krondorfer. 2014. S. 51.

ein Bereich, in dem sich die⁷³ „fundamentalen Charakteristika der aktuellen kapitalistischen Wirtschaft“⁷⁴ kumulieren.⁷⁵

Den Begriff der Sexarbeiterin führt Christina von Braun auf die altgriechische Bezeichnung „Arbeitsmädchen“ zurück. Auch die Unterteilung der Prostituierten in zwei Klassen⁷⁶ (Anm.: heute wäre das z.B. die Abwertung von migrantischen Prostituierten im Vergleich zu einheimischen oder auch die Aufwertung der Escort-Prostitution im Gegensatz zur Herabsetzung der Straßenprostitution) ist keine neue Entwicklung. In der griechischen Antike wurde zwischen der „hetaira“, der Gefährtin eines wohlhabenden Mannes, der über eine längere Zeit eine Geschlechtsbeziehung mit dieser hatte, und der „pornē“, die jedem Mann gegen Geld mit ihren sexuellen Diensten zur Verfügung stand, unterschieden.⁷⁷ Im 19. Jh. waren es die „Kurtisane“ als Liebhaberin eines einzigen Mannes und die „Kokotte“ als Prostituierte mit wechselnden Freiern.⁷⁸ „Die Kehrseite zum Glanz der Kurtisane als Repräsentationsgestalt der Sexualität (auch in Romanen und Opern) bildete das tatsächliche Elend und die ökonomische Entwertung der Masse der Frauen, die nicht selten in die Hinterhofprostitution gezwungen wurde. Die eine Frau hatte mit ihrem Leib das Geld *darzustellen*, die andere beglaubigte das Geld durch das Opfer, den sozialen Tod.“⁷⁹

Die Frau als Ware, eine barbarische (Körper-)Verwertung der Menschen in einer kapitalisierten Gesellschaft, und ein grenzenloser Neoliberalismus, der aus dem Ruder gelaufen ist, sind unter anderem die Argumente der Abolitionistinnen, die sich aktuell für ein Prostitutionsverbot beziehungsweise für ein System der Freierbestrafung nach schwedischem Vorbild einsetzen (vgl. hierzu Kap. 12.3).

Der Begriff des Abolitionismus, welcher erstmals um 1870 in England aufkam, besteht untrennbar von Josephine Butler als dessen damalige Anführerin. Durch ihre Ideen inspirierte sie zahlreiche Generationen von Feministinnen ihren Kampf weiterzuführen. Grundgedanke der abolitionistischen Strömung war es, Konzepte und Bilder der Sklaverei, der „black slavery“, in Bezug auf die Problematik der Prostitution

⁷³ Vgl. Poulin, Richard : La Mondialisation des industries du sexe. 2005/2012 : S. 405. zit. n. Krondorfer. 2014. S. 52.

⁷⁴ Poulin. 2005/2012: S. 45. zit. n. Krondorfer. 2014. S. 52.

⁷⁵ Vgl. Poulin. 2005/2012: S. 45. zit. n. Krondorfer. 2014. S. 52.

⁷⁶ Vgl. v. Braun. 2012. S. 395. zit. n. Krondorfer. 2014. S. 52.

⁷⁷ Vgl. v. Braun. 2012. S. 395. zit. n. Krondorfer. 2014. S. 52.

⁷⁸ Vgl. v. Braun. 2012. S. 400f. zit. n. Krondorfer. 2014. S. 52.

⁷⁹ v. Braun. 2012. S. 400f. zit. n. Krondorfer. 2014. S. 52.

anzuwenden. Der Begriff der Sklaverei wurde verwendet, um das Leid der Prostituierten in Bordellen und als Objekte staatlicher Regulierung zu beschreiben. Prostituierte waren (Anm.: und sind es noch) verpflichtet sich bei der Polizei zu registrieren und regelmäßige ärztliche Untersuchungen einzuhalten, um eine Lizenz zu erhalten beziehungsweise behalten zu dürfen. In der Praxis niederländischer Städte sah es damals so aus, dass (männliche) Polizisten Prostituierte von der Straße „aufklaubten“ und diese entsprechend der Polizeigesetze – oder schlechter – behandeln konnten und behandelten.⁸⁰

Kritisiert wurde vor allem die Doppelmoral, durch die männliches Verhalten naturalisiert und legitimiert, weibliches hingegen kontrolliert und moralisch delegitimiert wurde.⁸¹

Zusammenfassend zu diesem Zugang kann gesagt werden,

- dass Prostitution als Inbegriff patriarchaler Gewalt beziehungsweise Machtausübung verstanden wird,
- dass Frauen, die ihren Körper für sexuelle Dienste einsetzen gleichzeitig ihr „Selbst“ verkaufen,
- dass Prostituierte viktimisiert und ihnen die Subjektposition und Handlungsmacht abgesprochen werden.⁸²
- dass das Hauptmotiv in die Prostitution einzusteigen der ökonomische Zwang ist und somit nicht freiwillig geschieht, Stickwort „survival sex“.
- dass regelmäßiger, nicht freiwilliger Sex einer Serienvergewaltigung gleichkommt.
- dass ein enorm hohes Stresslevel, unter anderem aufgrund von Gewalttaten, Prostituierte zur Dissoziation zwingt.
- dass die weltweite Geschlechterungleichheit ursächlich dafür ist, dass hauptsächlich Frauen in der Prostitution tätig sind.
- dass das Modell der Freierbestrafung einen Schritt in Richtung Gleichberechtigung bedeutet.

⁸⁰ Vgl. de Vries. 2010. S. 31ff.

Zur Situation in Wien um 1980 vgl. Lehmann, Brigitte: Das Hurenprojekt. In: Kratz, Käthe/Trallori, Lisbeth N. (Hg.): Liebe, Macht und Abenteuer. Zur Geschichte der neuen Frauenbewegung in Wien. Promedia Druck- und Verlagsgesellschaft m.b.H. Wien. 2013. S. 215-224.

⁸¹ Vgl. Doezeema, Jo : Forced to Choose. Beyond the Voluntary v. Forced Prostitution Dichotomy. In: Kempadoo, Kamala/Doezeema, Jo (Hg.): Global Sex Workers: Rights, Resistance, and Redefinition. Routledge. New York/London. 1998. S. 35. zit. n. El-Nagashi. 2009. S. 65f.

⁸² Vgl. El-Nagashi. 2009. S. 61-69.

- dass es heuchlerisch ist, Kinderprostitution als schädlich anzuerkennen, Frauenprostitution aber nicht.⁸³
- dass die Frau im „System Prostitution“ als Ware beziehungsweise Geld fungiert⁸⁴, und Prostitution als „Weiterentwicklung“ des Frauentausches gesehen werden kann.⁸⁵
- dass die feministische Forderung nach Selbstbestimmung und freier Sexualität im Bereich der Prostitution ad absurdum geführt wird und das Recht sich zu prostituieren nicht als Errungenschaft von Frauenkämpfen gesehen werden kann.⁸⁶
- dass die Sexindustrie ein kapitalistisches Paradebeispiel darstellt.⁸⁷
- dass durch die beziehungsweise innerhalb der Prostitution Abwertungen zwischen Frauen passieren.⁸⁸

Kritisiert an diesem Zugang wird allerdings unter anderem

- die Überhöhung weißer, bürgerlicher Feministinnen, die sich als Retterinnen und Nicht-Prostituierte herausnehmen⁸⁹,
- die Unterscheidung in freiwillige und unfreiwillige Prostitution, durch die eine Dichotomie zwischen den weißen westlichen selbstbestimmten Frauen, die dieser Tätigkeit freiwillig nachgehen, und den gezwungenen, abhängigen schwarzen Frauen beziehungsweise Migrantinnen hergestellt wird.⁹⁰

Dieser Strömung ist das erste Bild, das der in Ketten gelegten Prostituierten, die Opfer ist, die Gewalt ausgesetzt ist, die gezwungen ist ihr „Selbst“ zu verkaufen und keine Handlungsmacht hat, zuzuordnen.

Anliegen, die dem sexradikalen beziehungsweise aktivistisch feministischen Zugang entspringen, sind zum einen die Beseitigung der diskriminierenden Gesetzgebung gegenüber Sexarbeiter_innen, zum anderen üben sie aber auch Kritik an feministischen Strömungen, die durch ihre Sichtweise maßgeblich dazu beitragen, dass

⁸³ Vgl. MacKinnon. 2011. zit.n. Grammel. 2014. S. 8-12.

⁸⁴ Vgl. Simmel. 1900. zit. n. Krondorfer. 2014. S. 49.

⁸⁵ Vgl. v. Braun. 2012. S. 386. zit. n. Krondorfer. 2014. S. 49.

⁸⁶ Vgl. v. Braun et al. 2007. S. 420. zit. n. Krondorfer. 2014. S. 50.

⁸⁷ Vgl. Poulin. 2005/2012: S. 45. zit. n. Krondorfer. 2014. S. 52.

⁸⁸ Vgl. v. Braun. 2012. S. 400f. zit. n. Krondorfer. 2014. S. 52.

⁸⁹ Vgl. Augustin, Laura Maria: Helping Women Who Sell Sex. The Construction of Benevolent Identities. In: Rhizomes. Neo-Liberal Governmentality: Technologies of the Self & Governmental Conduct. Nr. 10. <http://www.rhizomes.net/issue10/agustin.htm> (15.02.2014) zit. n. El-Nagashi. 2009. S. 66.

⁹⁰ Vgl. Doezeema. 1998. S. 42. zit. n. El-Nagashi. 2009. S. 68.

Sexarbeiter_innen, vor allem auch migrantische, durch Ausschluss und Auslassung feministischer Hegemonie unterliegen.⁹¹

Für Sexarbeiter_innen ist Prostitution beziehungsweise Sexarbeit eine Form der Erwerbstätigkeit, die rechtlich entsprechend verankert sein sollte, nämlich als Arbeit und gleichzeitig mit dem Schutz vor Ausbeutung und Gewalt.⁹²

Sie lehnen die abolitionistischen und radikalfeministischen Zugänge ab, fordern die Anerkennung ihrer Entscheidungsautonomie und die Möglichkeit zur Selbstbestimmung und –repräsentation.⁹³

Sexarbeit wird als emanzipatorischer Bereich der Autonomie und Freiheit verstanden. Libertäre Strömungen gehen so weit, Sexarbeit im Privatbereich verorten zu wollen, wo keinerlei staatliche Eingriffe möglich sind⁹⁴.

Diese Herangehensweise impliziert ein selbstbestimmtes Bild von Sexarbeiter_innen, die als Akteur_innen patriarchale (Macht-)Strukturen aufbrechen können.⁹⁵ Sie demonstrieren mit ihrem Lebenswandel ihre agency (Handlungsmacht). Ihre Unabhängigkeit und ihre zahlreichen Sexualpartner werden zum Teil als Gleichstellung der Geschlechter gesehen, insofern, als dass es sich dabei um üblicherweise männliche Verhaltensweisen handelt (vgl. die „phallische Frau“ Kap. 12.3). Ein weiteres häufig vorgebrachtes Argument ist außerdem, dass Sexarbeiter_innen für Leistungen entlohnt werden, die andere Frauen unentgeltlich erbringen (müssen).⁹⁶

An dieser Stelle sei auf das zweite Bild, welches De Vries beschrieben hat, hingewiesen, das von der selbstbestimmten, glücklichen Frau mit dem üppigen Make-Up, die ihre Sexualität bewusst und provokant einsetzt, die alles andere als ein Opfer ist.⁹⁷

Im nächsten Abschnitt soll ein exemplarischer Bezug zur aktuellen Debatte hergestellt werden, um die erörterten Positionen verständlicher zu machen.

Als Beispiel für einen radikalfeministischen beziehungsweise abolitionistischen Zugang

⁹¹ Vgl. Scoular, Jane: The 'subject' of prostitution. Interpreting the discursive, symbolic and material position of sex/work in feminist theory. In: *Feminist Theory*, Vol. 5, N. 3, April 2004. S. 346f. zit. n. El-Nagashi. 2009. S. 69.

⁹² Vgl. O'Neill, Maggie: *Prostitution & Feminism. Towards a Politics of Feeling*. Polity Press/Blackwell Publishers Ltd. Cambridge/Malden. 2001. zit. n. El-Nagashi. 2009. S. 69.

⁹³ Vgl. Scoular. 2004. S. 346ff. zit. n. El-Nagashi. 2009. S. 69.

⁹⁴ Vgl. Califia, Patrick: *Public Sex. The Culture of Radical Sex*. Cleis Press. San Francisco. 1994. und Sprinkle, Annie: *Post-Porn Modernist. My 25 Years as a Multimedia Whore*. Cleis Press. San Francisco. 1998. zit. n. El-Nagashi. 2009. S. 70.

⁹⁵ Vgl. O'Neill. 201. S. 23f. zit. n. El-Nagashi. 2009. S. 70.

⁹⁶ Vgl. MacKinnon, Catharine A. 2011. zit. n. Grammel. 2014. S. 8.

⁹⁷ Vgl. Vlugterjes. 1995. S. 7. zit. n. de Vries. 2010. S. 30.

sollen

die Forderungen des Vereins Feministischer Diskurs, der im April 2013 die Petition „Stopp Sexkauf!“⁹⁸ startete, herangezogen werden. Die Forderungen der LEFÖ (Beratung, Bildung und Begleitung für Migrant_innen), sowie die des Stuwerkomitees sollen das sexradikale beziehungsweise aktivistisch feministische Verständnis veranschaulichen.

PETITION „STOPP SEXKAUF!“:

„Prostitution ist ein System, das Menschen (in der Regel Männern) das Recht ein-räumt, andere Menschen (mehrheitlich Frauen) zu kaufen, um über deren Körper zu verfügen.

Dieses „Recht“ – angeblich eines der ältesten der Welt – verursacht **Frauenhandel in einem nie dagewesenen Ausmaß** und schafft einen Markt, auf dem die Zuhälter immer mehr Macht haben und immer höhere Profite erzielen. **Damit verbunden sind Gewalt, Erniedrigung, Belästigung, Vergewaltigung und Zwangsarbeit.**

Das Verfügen über andere Menschen und ihre Körper ist kein individuelles Recht! **Heute würde es kein demokratischer Staat mehr wagen, Sklaverei zu rechtfertigen**, sie zu organisieren und prosperieren zu lassen. **Das Gleiche muss auch für das System Prostitution gelten! [...]**

Wir töten einander nicht. Wir essen einander nicht auf. Wir handeln nicht mit Menschen. Das ist die Moral, um die es gehen muss! [...]

Die Gegenleistung für Sexualität ist Sexualität. Das Zugeständnis, das eine Gesellschaft macht, wenn sie dieses patriarchale System der Prostitution zulässt, führt dazu, dass **der Frau ihr individuelles Recht, Nein sagen zu können, abgekauft wird**. Dabei ist **nicht von Belang, ob eine Prostituierte sich freiwillig prostituiert oder nicht.**⁹⁹

Das Verbot von Sexkauf ist eine politische Entscheidung – sie erfordert Mut, Bewusstsein, Hartnäckigkeit – und ist der einzig mögliche Weg, dass Frauen und Männer in einer gleichberechtigten Gesellschaft koexistieren können!

STOPP SEXKAUF, FRAUEN SIND KEINE WARE

Abbildung 3: „Stopp Sexkauf“ - Wiener Appell des Vereins Feministischer Diskurs

(Quelle: Verein Feministischer Diskurs: Stopp Sexkauf. Wiener Appell. (April 2013) In: <http://www.stoppsexkauf.at/wp/> [15.02.2014])

⁹⁸ Vgl. Verein Feministischer Diskurs (Hofmann-Muzik, Brigitte/Kienesberger, Anita/Kurath, Ingrid/Riegler, Susanne, Ernst Kaiser, Sandra/Käfer, Christa/Rozum Margarete): Stopp Sexkauf. Wiener Appell. (April 2013) In: <http://www.stoppsexkauf.at/wp/> [15.02.2014]

⁹⁹ Verein Feministischer Diskurs. April 2013. In: <http://www.stoppsexkauf.at/wp/> [15.02.2014]

FORDERUNGEN

- gesetzliche Verbesserungen und Absicherung für SexarbeiterInnen, was auch die rechtliche Umsetzung der Abschaffung der Sittenwidrigkeit (OGH-Urteil, April 2012) bedeutet
- Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für SexarbeiterInnen mit Existenzsicherung
- Schutz vor Gewalt, Diskriminierung, Sexismus und Rassismus

SexarbeiterInnen müssen mit Rechten und Pflichten ausgestattet werden. Sie müssen das Recht haben, genau so wie andere ihr Leben selbstbestimmt und eigenverantwortlich gestalten zu können.

Abbildung 4: Stellungnahmen vom Verein LEFÖ zum Wiener Appell „Stopp Sexkauf“

(Quelle: LEFÖ: Stellungnahme vom Verein LEFÖ zur: Petition: Gesetzliches Verbot von Sexkauf in Österreich, Verein feministischer Diskurs. (Mai 2013) In: http://www.lefoe.at/tl_files/lefoe/Stellungnahme_Petition_7%20Mai2013.pdf [15.02.2014])

Lieber Rotlicht statt Blaulicht

Sehr geehrte Damen und Herren,

das neue Wiener Prostitutionsgesetz macht den Sexarbeiterinnen das Leben schwer und bringt sie in größere Abhängigkeit von Bordell- und LaufhausbetreiberInnen.

Wir, das Stuwerkomitee, sind BewohnerInnen dieses schönen Viertels und wir werden ZeugInnen, wie die neuen Bestimmungen und Maßnahmen die Stimmung in unserer Wohngegend verschärfen; die Straßen im Blaulicht, Kontrollen alle zwei Kreuzungen.

Wir möchten die Diskussion zwischen AnwohnerInnen, SexarbeiterInnen und Kunden entfachen, wir fragen uns, wie hier bei uns im Stuwerviertel Sexarbeit so ausgeübt werden kann, dass sie eine alltägliche lebenswerte, sogar bereichernde Facette des Lebens in unserer Nachbarschaft darstellt – und kein Ärgernis.

Wir würden uns freuen, wenn Sie uns dabei unterstützen könnten.

Wir als BewohnerInnen des Stuwerviertels sind ...

- ☺ **FÜR** menschenwürdige Arbeitsbedingungen für SexarbeiterInnen
- ☺ **FÜR** klare rechtliche Regelungen, die Sexarbeit zu einem anständigen Beruf machen
- ☺ **FÜR** Straßenprostitution, die auch für AnrainerInnen akzeptabel ist
- ☺ **FÜR** den Erhalt der Sexarbeit im Stuwerviertel als alltägliche, sogar bereichernde Facette unseres Lebens hier im Viertel
- ☹ **GEGEN** Säuberungsaktionen, die Probleme nur verlagern aber nicht lösen
- ☹ **GEGEN** die Jagd auf SexarbeiterInnen (Blaulicht)
- ☹ **GEGEN** die Schließung von Stundenhotels, dem einzig sicheren und sauberen Arbeitsplatz für SexarbeiterInnen

⊗ **GEGEN** die Abschaffung des Rotlichts im Stuwerviertel, einer jahrhundertealten Tradition hier im Viertel¹⁰⁰

Zur besseren Veranschaulichung sind im Anhang außerdem der Appell gegen Prostitution aus der *Emma* (Nov./Dez. 2013) und der Appell für Prostitution des Berufsverbandes für erotische und sexuelle Dienstleistungen angeführt (vgl. Anhang, Kap. 16.4 und 16.5).

5. Prostitution in Österreich – Die rechtliche Rahmensetzung

5.1 Allgemeines

In Österreich gibt es weder eine einheitliche bundesweite Regelung der Prostitution, noch ein eigenes Prostitutionsgesetz, welches diesen Bereich abschließend regelt.¹⁰¹ Die für die Prostitution relevanten Gesetze, welche in die Bundeskompetenz fallen, sind auf folgende Rechtsbereiche verteilt: das Zivilrecht, das Arbeitsrecht, das Steuerrecht, das Sozialversicherungsrecht, das Gesundheitsrecht, das Fremden- und das Strafrecht.¹⁰²

In Bezug auf die häufig verwendete Bezeichnung der Prostitution als „ältestes Gewerbe der Welt“ kann festgehalten werden, dass diese nicht unter den Anwendungsbereich der Gewerbeordnung 1994, welche alle gewerbsmäßig ausgeübten und nicht gesetzlich verbotenen Tätigkeiten regelt, fällt.¹⁰³ Es handelt sich dabei um eine Feststellung des Verwaltungsgerichtshofes im Jahr 1983.¹⁰⁴

Die Maßnahmen der Sittlichkeit fallen in den Kompetenzbereich der einzelnen Bundesländer.¹⁰⁵ Wie, wo und unter welchen Umständen Prostitution ausgeübt werden darf, ist dementsprechend je nach Bundesland unterschiedlich bestimmt.¹⁰⁶

Die AG-LKP der Task Force Menschenhandel betrachtet diesen Umstand sehr kritisch, da die mangelnde Einheitlichkeit die Regulierung und Steuerung des Marktes erschwert,

¹⁰⁰ Stuwerkomitee: Lieber Rotlicht statt Blaulicht. In: <http://www.stuwer.info/lieber-rotlicht-statt-blaulich/> [15.02.2014]

¹⁰¹ Vgl. Marktler, Tanja: Das OÖ Sexualdienstleistungsgesetz. In: Greif, Elisabeth (Hg.): Sex Work(s). Verboten-Erlauben-Schützen? Linzer Schriften zur Frauenforschung. Trauner Verlag. Linz. 2012. S. 10.

¹⁰² Vgl. Task Force Menschenhandel: Regelung der Prostitution in Österreich. Empfehlungen der Arbeitsgruppe „Länderkompetenzen Prostitution“ (AG-LKP). Wien. Mai 2012. S. 14ff.

¹⁰³ BGBl. Nr. 194/1994 (WV) idF BGBl. I Nr. 85/2012 zit. n. Marktler. 2012. S. 10.

¹⁰⁴ VwGH 27.5.1983 82/04/0274 zit. n. Marktler. 2012. S. 10.

¹⁰⁵ Art. 118 Abs. 2 und Abs. 3 Z 8 B-VG In:

<http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000138> [19.06.2014]

¹⁰⁶ Task Force Menschenhandel. Mai 2012. S. 14ff.

ebenso wie das rechtskonforme Verhalten aller Beteiligten. Sexarbeiter_innen verbleiben häufig nicht an einem Arbeitsort, sondern wechseln diesen, auch innerhalb Österreichs. Die Tatsache, dass in jedem Bundesland andere Gesetze gelten, kombiniert mit dem Faktum, dass der Großteil der Sexdienstleister_innen einen Migrationshintergrund hat (laut einer internationalen Vergleichsstudie von Prostitutionspolitiken in Österreich und den Niederlanden sind es in Österreich über 90%¹⁰⁷) und somit auch Sprachbarrieren eine nicht unwesentliche Rolle spielen, führt dazu, dass sie sich der einzuhaltenden Vorschriften häufig nicht bewusst sind. Die Information der Bordellbetreiber_innen ist, wie sich zeigt, in vielen Fällen unzureichend oder schlichtweg falsch, ob beabsichtigt oder unbeabsichtigt, sei dahin gestellt. Die AG-LKP der Task Force Menschenhandel schlägt also eine Übertragung der Kompetenzen, vor allem hinsichtlich der Regelung über Bordellbetriebe und die Ausübung des Prostitutionsgewerbes, an den Bund vor, schließt die Zuständigkeit von Ländern und Gemeinden aber nicht grundsätzlich aus.¹⁰⁸ „Die Berücksichtigung lokaler Gegebenheiten könnte über die örtliche Raumplanung und baubehördliche Zuständigkeit der Gemeinden sowie über Auflagen und Bedingungen für den konkreten Bordellbetrieb gewährleistet werden.“¹⁰⁹ Bis zur vollständigen Umsetzung dieser Empfehlung wird eine enge und strukturierte Kooperation der Bundesländer vorgeschlagen.¹¹⁰

5.2 Die zivilrechtliche Perspektive

In Österreich ist Prostitution, also „... *die gewerbsmäßige Duldung sexueller Handlungen am eigenen Körper oder die gewerbsmäßige Vornahme sexueller Handlungen*“¹¹¹ grundsätzlich legal. Grundsätzlich deshalb, weil Verträge, welche sexuelle Dienstleistungen mit Körperkontakt zum Vertragsgegenstand haben, bis zu einer OGH-Entscheidung vom 18.04.2012¹¹², laut Rechtsprechung gegen die guten Sitten verstießen

¹⁰⁷ Vgl. Wagenaar, Hendrik/Altink, Sietske/Amesberger, Helga: Internationale vergleichende Studie zu Prostitutionspolitiken. Niederlande, Österreich (Exkurs Schweden). Deutsche Übersetzung im Auftrag der MA 57 – Frauenabteilung der Stadt Wien. 2013. S. 45.

¹⁰⁸ Vgl. Task Force Menschenhandel. Mai 2012. S. 15ff.

¹⁰⁹ Task Force Menschenhandel. Mai 2012. S. 16.

¹¹⁰ Task Force Menschenhandel. Mai 2012. S. 16.

¹¹¹ Wiener Prostitutionsgesetz 2011 – WPG 2011 §2 (1) In: <http://www.wien.gv.at/recht/landesrecht-wien/rechtsvorschriften/html/i4500000.htm> [19.06.2014]

¹¹² 3 Ob 45/12g In: https://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Justiz&Dokumentnummer=JJT_20120418_OGH0002_0030OB00045_12G0000_000 [19.06.2014]

und dementsprechend nichtig und nicht einklagbar waren.¹¹³ Ausschlaggebend dafür war wiederum eine OGH-Entscheidung aus dem Jahre 1989¹¹⁴, mit der der Oberste Gerichtshof Verträge, die sexuelle Dienstleistungen gegen Entgelt zum Inhalt haben, als sittenwidrig qualifizierte. Das Zivilrecht sah an sich keine Regelungen die Prostitution betreffend vor. In seiner Begründung bezog sich der OGH vor allem auf § 879 Abs 2 Z 4 ABGB:

„Insbesondere sind folgende Verträge nichtig: wenn jemand den Leichtsinn, der Zwangslage, Verstandesschwäche, Unerfahrenheit oder Gemütsaufregung eines anderen dadurch ausbeutet, daß er sich oder einem Dritten für eine Leistung eine Gegenleistung versprechen oder gewähren läßt, deren Vermögenswert zu dem Werte der Leistung in auffallendem Mißverhältnisse steht.“¹¹⁵

Der OGH hielt fest, „dass im Zusammenhang mit der Prostitution häufig der Leichtsinn, die Unerfahrenheit, die Triebhaftigkeit und Trunkenheit von Personen ausgenützt würden.“¹¹⁶

Außerdem als sittenwidrig anzusehen, sei die mit Prostitutionsverträgen verbundene Kommerzialisierung sexueller Handlungen, die Beeinträchtigung des Persönlichkeitsschutzes und die „Gefahr für familienrechtliche Institutionen“.¹¹⁷

In seiner Entscheidung vom 18.04.2012 verneinte der OGH eine generelle Sittenwidrigkeit von Verträgen zwischen Prostituierten und Kunden. Die Vornahme oder Duldung einer sexuellen Handlung begründet einen klagbaren Entgeltanspruch¹¹⁸, die Bereitschaft von Prostituierten zu sexuellen Handlungen sei allerdings widerruflich.¹¹⁹ Nun gilt es die Rechtsfolgen dieses Judikats im Detail zu klären und bezüglich Verträgen über sexuelle Dienstleistungen Rechtssicherheit zu schaffen. Würden Dienstverträge zwischen Sexdienstleister_innen und beispielsweise Bordellbetreiber_innen künftig als

¹¹³ Vgl. Task Force Menschenhandel. Mai 2012. S. 25f.

¹¹⁴ 3 Ob 516/89 In:

https://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Justiz&Dokumentnummer=JJT_19890628_OGH0002_0030OB00516_8900000_000 [19.06.2014]

¹¹⁵ §879 ABGB In: <https://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Dokumentnummer=NOR12018602> [01.08.2014]

¹¹⁶ Task Force Menschenhandel. ExpertInnenkreis „Prostitution“: Prostitution in Österreich. Rechtslage, Auswirkungen, Empfehlungen. Maßnahmenkatalog für eine (arbeits- und sozial-)rechtliche Absicherung von Personen, die in der Prostitution arbeiten. Arbeitsbericht. Wien. Juni 2008. S. 14.

¹¹⁷ Vgl. Task Force Menschenhandel. Juni 2008. S. 14.

¹¹⁸ Vgl. Marktler. 2012. S. 20.

¹¹⁹ Vgl. Task Force Menschenhandel. Mai 2012. S. 26.

rechtsgültig anerkannt, könnten die Beschäftigten Ansprüche auf Kranken- und Wochengeld, Abfertigung, Arbeitslosenversicherung und eine Vertretung durch Arbeiterkammer und Gewerkschaften geltend machen.¹²⁰ Marktler spricht im Zusammenhang mit dieser zu klärenden Rechtsfrage von einem „legistischen Missverhältnis“. Prostitution kann in Österreich nur auf selbstständiger Basis, nicht aber als unselbstständige Erwerbstätigkeit ausgeübt werden. Das bedingt eben, dass die Arbeitnehmerschutzbestimmungen auf SexdienstleisterInnen nicht angewendet werden können. Tatsächlich ist es aber so, dass die Tätigkeit der meisten Sexarbeiter_innen durch ein wirtschaftliches Abhängigkeitsverhältnis gekennzeichnet ist (Vorgaben zur Arbeitszeit, zum Arbeitsort, zur Preis- und Servicegestaltung). Deshalb wird in diesem Zusammenhang oft der Begriff der Scheinselbstständigkeit verwendet. Auch die Finanzpolizei, die die Einhaltung des Ausländerbeschäftigungsgesetzes kontrolliert, verhängt, aufgrund dienstnehmerähnlicher Verhältnisse in Bordellen, Strafen wegen illegaler Beschäftigung.¹²¹

Die Task Force Menschenhandel sieht die Beseitigung der Sittenwidrigkeit als Grundvoraussetzung für die Stärkung der Rechte von Prostituierten und empfiehlt eine gesetzliche Klarstellung, sodass künftig zwischen Sexdienstleister_innen und Kund_innen beziehungsweise Sexdienstleister_innen und Bordellbetreiber_innen rechtswirksame Verträge geschlossen werden können.¹²²

5.3 Die strafrechtliche Perspektive

Prostitution ist im §74 Abs 1 Z 9 StGB definiert und stellt in Österreich, wie bereits erwähnt, keinen Straftatbestand dar – anders als dies in der Vergangenheit der Fall war, in der Prostitution, nicht mit dieser Bezeichnung, aber immer wieder strafbar war. Ein nicht uninteressanter Aspekt ist auch, dass die heterosexuelle Prostitution früher legalisiert wurde als die homosexuelle.

Nach §74 Abs 1 Z 9 StGB ist Prostitution *„die Vornahme geschlechtlicher Handlungen oder die Duldung geschlechtlicher Handlungen am eigenen Körper gegen Entgelt in der*

¹²⁰ Köfler, Florian: Szenarien der Wiener Prostitutionspolitik – Eine Analyse der Problemwahrnehmungen und regulativen Bestrebungen in den Landesparteien Wiens. DA Wien. 2013. S. 20f.

¹²¹ Vgl. Marktler. 2012. S. 13f.

¹²² Vgl. Task Force Menschenhandel. Mai 2012. S. 27.

*Absicht, sich oder einem Dritten durch die wiederkehrende Vornahme oder Duldung eine fortlaufende Einnahme zu verschaffen.*¹²³

Darüber hinaus finden sich im österreichischen Strafgesetzbuch sogenannte Umfeldtatbestände, die im Zusammenhang mit der Prostitution von Bedeutung sind. Hierzu zählen die „Entgeltliche Vermittlung von Sexualkontakten mit Minderjährigen“ (§214 StGB), das „Zuführen zur Prostitution“ (§215 StGB), die „Förderung der Prostitution und pornographischer Darbietungen Minderjähriger“ (§215a StGB), die „Zuhälterei“ (§216 StGB), der „Grenzüberschreitende Prostitutionshandel“ (§217 StGB) die „Schwere Nötigung (§106 Abs 1 Z 3 und Abs 3 StGB) und der „Menschenhandel“ (§104a StGB).¹²⁴

5.4 Die anderen Rechtsbereiche im Überblick

Zivil- beziehungsweise Arbeitsrecht

Solange die Rechtswirkungen der OGH Entscheidung vom 18.04.2012 bezüglich des Ausschlusses der generellen Sittenwidrigkeit von Verträgen über sexuelle Dienstleistungen nicht geklärt sind, können Sexdienstleister_innen nur als neue Selbstständige tätig sein.

Gewerberecht

Wie weiter oben bereits erwähnt, ist Prostitution nach dem Gesetz nicht als Gewerbe definiert, weshalb auch an dieser Stelle wiederum auf die neue Selbstständigkeit verwiesen wird.

Gesundheitsrecht

Auf dem sogenannten¹²⁵ „Deckel“¹²⁶ beziehungsweise der Gesundheitskarte werden die regelmäßigen Untersuchungen, die Sexarbeiter_innen vornehmen lassen müssen, festgehalten. Bei diesen handelt es sich um eine Erstuntersuchung auf Geschlechtskrankheiten vor Aufnahme der Tätigkeit als Sexdienstleister_in, die danach

¹²³ §74 Abs 1 Z 9 StGB In: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10002296> [01.08.2014]

¹²⁴ Sautner, Lyane: Prostitution in strafrechtlicher Perspektive. In: Greif. 2012. S. 3ff.

¹²⁵ Vgl. Task Force Menschenhandel. Mai 2012. S. 17f.

¹²⁶ Vgl. Lehmann. 2013. S. 220.

wöchentlich stattfinden, sowie eine amtsärztliche Untersuchung auf HIV-Infektionen, alle drei Monate, und eine jährliche Tuberkuloseuntersuchung.

Steuer- und Sozialversicherungsrecht

Eine Steuerpflicht besteht für Prostituierte seit 1984, die Möglichkeit der Sozialversicherung seit 1998.

Fremdenrecht

Dieses spielt im Zusammenhang mit der Prostitution insofern eine große Rolle¹²⁷, als dass der Großteil der Sexarbeiter_innen, nämlich mehr als 90%, Migrant_innen sind¹²⁸.

Eine wichtige Rolle für die Ausübung dieser Tätigkeit spielen also die Fragen, ob die Frauen(, Männer und Transgender Personen) eine Aufenthaltsgenehmigung und das Recht zur Ausübung einer selbstständigen Tätigkeit in Österreich haben, was auf Staatsbürger_innen aus EWR-Ländern grundsätzlich zutrifft, im Gegensatz zu Drittstaatsangehörigen.¹²⁹

5.5 Die Länderkompetenzen, unter besonderer Berücksichtigung des Wiener Prostitutionsgesetzes 2011

In die Kompetenzen der Bundesländer fallen zum Beispiel die Festsetzung des Schutzalters, die Meldepflicht, die Regelung der Prostitution von Schwangeren, die Genehmigung von Bordellbetrieben, örtliche Einschränkungen, und auch der Aspekt der Werbung für sexuelle Dienstleistungen und Bordelle.¹³⁰ Abgesehen von den Verwaltungsstrafen, die in den Zuständigkeitsbereich der Bezirksverwaltungsbehörden respektive, wenn vorhanden, der Bundespolizeidirektion fallen, sind die Gemeinden für den Vollzug dieser Gesetze verantwortlich und zu ortspolizeilichen Verordnungen befähigt.¹³¹

Das *Schutzalter* liegt beispielsweise in fünf von neun Bundesländern bei 18 Jahren (Volljährigkeit seit 1. Juli 2001). Im Burgenland, in Kärnten, Niederösterreich und der Steiermark liegt dieses allerdings nach wie vor bei 19 Jahren. Im Falle einer Übertretung

¹²⁷ Vgl. Task Force Menschenhandel. Mai 2012. S. 17f.

¹²⁸ Vgl. Wagenaar et al. 2013. S. 45 d. deutschen Übersetzung

¹²⁹ Vgl. Task Force Menschenhandel. Mai 2012. S. 17f.

¹³⁰ Vgl. Task Force Menschenhandel. Mai 2012. S. 31ff.

¹³¹ Vgl. Task Force Menschenhandel. Juni 2008. S. 50.

setzen sich Bordellbetreiber_innen der Gefahr einer Verwaltungsübertretung, die bis zur Betriebsschließung und strafrechtlichen Konsequenzen führen kann, aus. Aber auch die Betroffenen selbst können belangt werden. Das Strafausmaß verläuft von max. 200€ in Wien bis zu max. 7.300€ im Burgenland.

Im Vergleich zu den anderen Bundesländern sieht das geringste Strafausmaß hier das WPG 2011 vor. Außerdem müssen die Schutzbefohlenen bei der ersten Übertretung ein Beratungsgespräch beim Jugendwohlfahrtsträger in Anspruch nehmen. Die Verwaltungsstrafe wird erst im Wiederholungsfall relevant.

Die AG-LKP empfiehlt ein einheitliches Schutzalter für alle Länder und als Sanktionen, im Falle einer Übertretung, für die Schutzbefohlenen selbst, verpflichtende Beratung und die Möglichkeit der Unterstützung, da andernfalls der Vertrauensaufbau zu den Behörden erschwert sei und die Problematik der Geldbeschaffung, zum Begleichen der Strafe, bestehe.¹³²

Die *Meldepflicht* besteht in allen Bundesländern. Die Meldung kann von den Sexarbeiter_innen selbst, von Bordellbetreiber_innen oder durch eine Weiterleitung der Meldung bei einer anderen Behörde als der Polizei erfolgen.¹³³

Das WPG 2011 schreibt außerdem eine Meldung der Beendigung der Tätigkeit als Prostituierte vor (§5 Abs 5 WPG). Geschieht dies nicht und werden über 6 Monate keine Gesundheitsuntersuchungen wahrgenommen, liegt eine Verwaltungsübertretung vor. Laut §5 Abs 2 WPG besteht bei Meldung der Prostitutionstätigkeit ein Rechtsanspruch auf persönliche Beratung, die von der Stadt Wien zu besorgen ist, allerdings nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mitteln.¹³⁴

An dieser Stelle konnte in der AG-LKP keine Einigkeit darüber erzielt werden, ob die Meldepflicht beibehalten oder abgeschafft werden sollte. Wenn es diese gebe, solle es zumindest eine direkte Meldepflicht sein, die in allen Bundesländern an ein Beratungsgespräch gebunden ist, um zukünftige Prostituierte über ihre Rechte, Pflichten und über Unterstützungsangebote informieren zu können. In Bezug auf

¹³² Vgl. Task Force Menschenhandel. Mai 2012. S. 31ff.

¹³³ Vgl. Task Force Menschenhandel. Mai 2012. S. 34 .

¹³⁴ Vgl. §5 WPG 2011 zit. n. Köfler. 2013. S. 13.

Bordellbetreiber_innen wird empfohlen, dass diese ausschließlich gemeldete Sexarbeiter_innen in ihrem/seinem Betrieb arbeiten lassen dürfen.¹³⁵

In Salzburg besteht seit Juni 2009 ein Verbot für „*offenkundig schwangere Personen*“ der Tätigkeit der Prostitution nachzugehen. In der Steiermark, zumindest in Graz, sehen die Musterhausverordnungen das Verbot vor Schwangere in einem Bordell zu beschäftigen.

Diese Bestimmungen werden sehr kritisch betrachtet. Schon alleine aus rechtlicher Sicht kann nicht klar beantwortet werden, ob denn diese Regelung in die Kompetenz der Sittlichkeitspolizei fallen darf. Des Weiteren stellt sich die Frage, ob diese Vorschrift dem verfassungsrechtlichen Bestimmtheits- und Sachlichkeitsgebot gerecht wird (vor allem die Formulierung „*offenkundig schwangere Personen*“). Außerdem problematisch ist der häufig mangelnde Versicherungsschutz im Zusammenhang mit dem Entfall eines Einkommens, der nicht vorhandene Anspruch auf vorzeitigen Mutterschutz, da Geschlechtsverkehr in der Schwangerschaft grundsätzlich keine Gefahr für das Ungeborene darstellt. Abgesehen davon besteht die Gefahr der Obdachlosigkeit, wenn Sexarbeiter_innen von Bordellbetreiber_innen zur Verfügung gestellten Wohnungen leben. Konsequenzen, die die AG-LKP anführt sind ein erhöhtes Risiko der Schädigung, weil keine regelmäßigen Gesundheitsuntersuchungen mehr gewährleistet sind, eine erschwerte Erreichbarkeit mit sozialer Beratung, und manchmal als letzter Ausweg die Abtreibung.

Empfehlungen sind dementsprechend unterstützende Maßnahmen wie die Beratung über Verhütungsmethoden, Infektionsschutz und Möglichkeiten der Versicherung, sowie die Gewährleistung des Zuganges zu Sozialleistungen und eines ausreichenden Versicherungsschutzes.¹³⁶

In *Bordellbetrieben* kann Prostitution legal ausgeübt werden. Die gesetzlichen Rahmenbedingungen gibt der Landesgesetzgeber vor. Grundsätzlich sind die Formen von Bordellbetrieben vielfältig. Es werden unter anderem Großbordelle, kleine Studios, klassische Bordelle, Laufhäuser, Saunaclubs und Studios unterschieden.¹³⁷

¹³⁵ Vgl. Task Force Menschenhandel. Mai 2012. S. 35.

¹³⁶ Vgl. Task Force Menschenhandel. Mai 2012. S. 35ff.

¹³⁷ Vgl. Task Force Menschenhandel. Mai 2012. S. 37.

Das WPG 2011 sieht für Betreiber_innen von Prostitutionslokalen eine Meldepflicht dieser an das Magistrat der Stadt Wien vor. Diese umfasst die Bekanntgabe persönlicher Daten, die Beschreibung und Pläne des Lokals, die Bestätigung eines Ziviltechnikers hinsichtlich der Erfüllung der Wiener Bauordnung und der baulichen Anforderungen und einen Strafregisterauszug der/des Bordellbetreiberin/Bordellbetreibers. Außerdem müssen sich diese einer Zuverlässigkeitsprüfung unterziehen, in deren Rahmen die strafrechtliche und verwaltungsstrafrechtliche Integrität überprüft wird. Mit dem Ziel die Arbeitsbedingungen der Sexarbeiter_innen zu verbessern ist es laut §6 Abs 3 WPG zulässig, dass, per behördlicher Verordnung bestimmt wird, welche Einrichtungen und Sicherheitsvorkehrungen Lokale über die landesgesetzlichen Auflagen hinaus aufweisen müssen, um als Prostitutionslokale geführt werden zu können.¹³⁸

Ein besonders wichtiger Punkt, der in den Kompetenzbereich der Länder fällt, sind die *örtlichen Einschränkungen*, die sich vor allem auf die Anbahnung im öffentlichen Raum beziehen. Das Anbahnen und Ausüben von sexuellen Dienstleistungen ist in Bordellbetrieben grundsätzlich in allen Bundesländern erlaubt, der Straßenstrich zum Teil stark eingeschränkt oder verboten, Wohnungsprostitution ist in allen Bundesländern verboten, Hausbesuche in manchen erlaubt.¹³⁹

§9 Abs 1 WPG beurteilt die Straßenprostitution als zulässig, „*sofern Abs. 2 nichts anderes bestimmt.*“

§9 (2) Die Straßenprostitution ist unzulässig innerhalb von Wohngebieten; auf Flächen, die als Friedhöfe, Kleingartengebiete oder Haltestellenbereiche öffentlicher Verkehrsmittel verwendet werden; im Bereich einer Beschränkung gemäß §10.
*(3) Die Behörde (§ 3 Abs. 3) kann durch Verordnung Ausnahmen von den Verboten des Abs. 2 bestimmen (Erlaubniszonen für Straßenprostitution), sofern dadurch berechnigte Interessen der Öffentlichkeit oder der Anrainerinnen und Anrainer, insbesondere auch im Hinblick auf Schutzobjekte (§ 2 Abs. 10) sowie schwerwiegende Sicherheitsinteressen der Prostituierten nicht verletzt werden.*¹⁴⁰

§10 WPG erlaubt zusätzliche zeitliche und örtliche Einschränkungen der Prostitution, wenn das im Interesse der Öffentlichkeit beziehungsweise von Anrainer_innen steht,

¹³⁸ Vgl. WPG 2011 In: <http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrW&Gesetzesnummer=20000170> [19.06.2014] zit.n. Köfler. 2013. S. 13f.

¹³⁹ Vgl. Task Force Menschenhandel. Mai 2012. S. 38ff.

¹⁴⁰ §9 WPG 2011 In: <http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrW&Gesetzesnummer=20000170> [19.06.2014]

insbesondere nach wiederholter unzumutbarer Belästigung der Nachbarschaft. Besonders schützenswert sind außerdem Kinder und Jugendliche. Die Wahrnehmbarkeit der Anbahnung durch die Öffentlichkeit darf also, unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse, ein zumutbares Ausmaß nicht übersteigen.¹⁴¹

Die Bundespolizeidirektion Wien hat, nicht zuletzt aufgrund unterschiedlicher Bürger_inneninitiativen und -proteste (vgl. Kap. 5.5.1), von der Möglichkeit der Einschränkung bereits mehrmals Gebrauch gemacht, nämlich in Bezug auf den „Wiener Wurstelprater“ als touristisches Wahrzeichen und als einen Ort, an dem sich Kinder und Jugendliche regelmäßig und in großer Zahl aufhalten, in Form einer örtlichen Verbotszone¹⁴², zur zeitlichen Einschränkung der Anbahnung im 23. Wiener Gemeindebezirk mittels Verordnung vom 20.06.2013¹⁴³, und zur zeitlichen Einschränkung der Anbahnung im 21. Wiener Gemeindebezirk mittels Verordnung vom 28.08.2014, ebenfalls zum Schutz der Kinder und Jugendlichen¹⁴⁴.

Hinsichtlich der Regelung von *Werbemaßnahmen* im Bereich der Prostitution gilt wiederum, dass diese von Bundesland zu Bundesland verschieden sind.¹⁴⁵ Jedenfalls enthält das oberösterreichische Sexualdienstleistungsgesetz mit den Ziffern 4 und 5 des §3 Abs 3 Oö. SDLG zwei Verbote in Bezug auf Werbemaßnahmen. Es dürfen zum einen keine Unsafe-Sex-Praktiken beworben werden, zum anderen ist auch das Bewerben von Sexualdienstleistungen, die von Minderjährigen ausgeübt werden sollen, verboten.¹⁴⁶

Das WPG 2011 sieht dazu jedenfalls keinen Paragraphen vor.

Im Bericht der AG-LKP wird festgehalten, dass das Thema Werbung noch nicht ausführlich behandelt werden konnte. Jedenfalls wurden die Werbung für Unsafe-Sex-Praktiken, die Werbung mit Specials, durch die Sexarbeiter_innen unter Druck geraten, ihre/seine Dienste zum Sonderpreis anzubieten, die Beibehaltung von Fotos auf

¹⁴¹ Vgl. §10 WPG 2011 In: <http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrW&Gesetzesnummer=20000170> [19.06.2014]

¹⁴² Verordnung der Bundespolizeidirektion Wien „Verbotszone Prater“ vom 29.03.2012 In: <https://www.wien.gv.at/recht/landesrecht-wien/rechtsvorschriften/html/i4500700.htm> [19.06.2014]

¹⁴³ Verordnung der Landespolizeidirektion Wien, mit der im 23. Wiener Gemeindebezirk zeitliche Beschränkungen für die Straßenprostitution auf den gemäß §9 Abs 1 WPG 2011 erlaubten Flächen erlassen werden vom 20.06.2013 In: <https://www.wien.gv.at/recht/landesrecht-wien/rechtsvorschriften/html/i4500800.htm> [19.06.2014]

¹⁴⁴ Verordnung der Landespolizeidirektion Wien, mit der im 21. Wiener Gemeindebezirk zeitliche Beschränkungen für die Straßenprostitution auf den gemäß § 9 Abs. 1 WPG 2011 erlaubten Flächen erlassen werden vom 28.08.2014 In: <http://www.wien.gv.at/recht/landesrecht-wien/rechtsvorschriften/html/i4500500.htm> [01.09.2014]

¹⁴⁵ Vgl. Task Force Menschenhandel. Mai 2012. S. 52f.

¹⁴⁶ Marktler. 2012. S. 26f.

Internetseiten zu Werbezwecken gegen den Willen der Betroffenen und entwürdigende und aggressive Werbungen als problematisch ausgewiesen.¹⁴⁷

5.5.1 Bürger_inneninitiativen gegen den Straßenstrich in Wien

Wie weiter oben bereits erwähnt (Kap. 5.5), waren und sind unterschiedliche Bürger_inneninitiativen und -proteste mitverantwortlich dafür, dass der Straßenstrich von einem Wiener Gemeindebezirk in den nächsten verschoben wurde und wird beziehungsweise, dass diesbezüglich zeitliche Einschränkungen vorgenommen wurden und werden.

An Elisabeth Klaus' Öffentlichkeitskonzept (vgl. Kap. 4.2) anschließend, kann gesagt werden, dass es sich hierbei um Initiativen auf einer einfachen, aber vor allem auch mittleren Öffentlichkeitsebene handelt, die nicht zuletzt aufgrund der Thematisierung in Mainstream-Medien als Form komplexer Öffentlichkeiten, erfolgreich waren und sind. Die Problematik des Straßenstrichs und die erwähnten Initiativen sollen daher anhand einiger ausgewählter Medienartikel veranschaulicht werden.

Medienbeiträge zur Bürger_inneninitiative gegen den Straßenstrich auf der Felberstraße, der Äußeren Linzer Straße und der Äußeren Mariahilfer Straße (1150 Wien)

Aktion 21 Austria – Pro Bürgerbeteiligung: Kurier Serie über Bürgerinitiativen - Teil 7 Der Kampf um den Strich. (01.02.2011) In:

<http://www.aktion21.at/presse/index.html?menu=26&id=1200> [01.08.2014]

Herrnböck, Julia/Möseneder, Michael: Die Gefahren des unsichtbaren Straßenstrichs. (06.11.2011) In: derStandard.at <http://derstandard.at/1319182098754/Die-Gefahren-des-unsichtbaren-Strassenstrichs> [01.08.2014]

Seeh, Manfred/Stöger, Klaus: Kampf um den Wiener Straßenstrich. (10.03.2011) In: DiePresse.com <http://diepresse.com/home/panorama/wien/640936/Kampf-um-den-Wiener-Strassenstrich> [01.08.2014]

Blei, Bianca: Wiens Prostitutionsgesetz drängt Frauen weiter in die Illegalität. (03.05.2012) In: derStandard.at <http://derstandard.at/1334796320944/Erlaubniszone-Prater-Wiens-Prostitutionsgesetz-draengt-Frauen-weiter-in-die-Illegalitaet> [01.08.2014]

¹⁴⁷ Vgl. Task Force Menschenhandel. Mai 2012. S. 52f.

Medienbeiträge zur Bürger_inneninitiative gegen den Straßenstrich in Floridsdorf (1210 Wien)

Imlinger, Christine: Prostitution: Hinterzimmer statt Straßenstrich. (05.09.2014) In: DiePresse.com

http://diepresse.com/home/panorama/wien/3865813/Prostitution_Hinterzimmer-statt-Strassenstrich [01.10.2014]

Pachner, Carina: Straßenstrich in Floridsdorf regt auf. (10.07.2014) In: news.at
<http://www.news.at/a/strassenstrich-floridsdorf-prostitution-aufregung> [01.08.2014]

Amara, Nihad: Die schrille Diskussion um den Wiener Straßenstrich. (26.07.2014) In: kurier.at <http://kurier.at/chronik/wien/die-schrille-diskussion-um-den-wiener-strassenstrich/76.720.018> [01.10.2014]

Medienbeiträge zur Bürger_inneninitiative gegen den Straßenstrich auf der Brunner Straße (1230 Wien)

DiePresse.com: Wien Liesing: Teilverbot für Straßenstrich. (13.06.2013) In: DiePresse.com http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/1418443/Wien-Liesing_Teilverbot-fur-Strassenstrich [01.08.2014]

Berger, Michael: Es wird sich ein neuer Straßenstrich bilden. (10.09.2013) In: kurier.at
<http://kurier.at/chronik/wien/es-wird-sich-ein-neuer-strich-bilden/26.056.922>
[01.08.2014]

Medienbeiträge zur Bürger_inneninitiative gegen den Straßenstrich im Stuwerviertel

Zöchling, Christa: Verbotene Zone. (21.09.2011) In: Profil online
<http://www.profil.at/articles/1138/560/307496/prostitution-verbotene-zone>
[01.08.2014]

Ausnahme: Medienbeiträge zur Bürger_inneninitiative FÜR den Straßenstrich im Stuwerviertel (vgl. Kap. 4.3)

Khorsand, Solmaz: Meine Nachbarin, die Hure. (19.09.2013) In: WienerZeitung.at
http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wien/stadtpolitik/575919_Meine-Nachbarin-die-Hure.html [01.08.2014]

6. Forschungsstand

Da es sich bei der Prostitution um ein soziales Phänomen mit zahlreichen Berührungspunkten handelt, sind die einschlägigen Studien und Untersuchungen thematisch breit gefächert.

Diese reichen von Empfehlungen respektive einem Maßnahmenkatalog des ExpertInnenkreises „Prostitution“ beziehungsweise der Arbeitsgruppe „Länderkompetenzen Prostitution“ (AG-LKP)¹⁴⁸, die zur Taskforce Menschenhandel zählt (vgl. Kap. 1), über Sabine Grenz¹⁴⁹, die sich, ähnlich wie Udo Gerheim¹⁵⁰ 7 Jahre später, die Motive und Persönlichkeitsstruktur der Freier näher ansah, über Florian Köfler¹⁵¹, der seine Diplomarbeit der Wiener Prostitutionspolitik widmete, bis zu Tanja Marktler¹⁵² beziehungsweise Lyane Sautner¹⁵³ und Bernhard Pichler¹⁵⁴, die den Schwerpunkt in ihren Untersuchungen wiederum auf den rechtlichen Aspekt legten.

Aus einem feministischen Blickwinkel setzt sich Anita Kienesberger in ihrer Master-Thesis mit den Hintergründen und Folgen einer Begriffsverschiebung von „Prostitution“ zu „Sexarbeit“ auseinander¹⁵⁵, aber auch Faika Anna El-Nagashi, die sich im Rahmen ihrer, besonders hinsichtlich der theoretischen Fundierung, sehr wertvollen Diplomarbeit der Thematik der migrantischen Sexarbeiterinnen in Österreich annähert¹⁵⁶. In diesem Zusammenhang wichtig zu erwähnen ist außerdem Heft 1 aus dem Jahr 2010 der Europäischen Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft,

¹⁴⁸ Vgl. Task Force Menschenhandel. Juni 2008. und

Task Force Menschenhandel. Mai 2012.

¹⁴⁹ Grenz, Sabine: (Un)heimliche Lust. Über den Konsum sexueller Dienstleistungen. VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien. Wiesbaden. 2005.

¹⁵⁰ Gerheim. 2012.

¹⁵¹ Köfler, Florian: Szenarien der Wiener Prostitutionspolitik – Eine Analyse der Problemwahrnehmungen und regulativen Bestrebungen in den Landesparteien Wiens. DA Wien. 2013.

¹⁵² Marktler, Tanja: Das ÖÖ Sexualdienstleistungsgesetz. In: Greif, Elisabeth (Hg.): Sex Work(s). Verboten-Erlauben-Schützen? Linzer Schriften zur Frauenforschung. Trauner Verlag. Linz. 2012. S. 9-48.

¹⁵³ Sautner, Lyane: Prostitution in strafrechtlicher Perspektive. In: Greif. 2012. S. 1-8.

¹⁵⁴ Pichler, Bernhard: Sexarbeit in Österreich. Mögliche Entwicklungen der Prostitution im arbeitsrechtlichen Kontext. Wien. 2010.

¹⁵⁵ Kienesberger, Anita: Fucking Poor. Was hat Sexarbeit mit Arbeit zu tun? Eine Begriffsverschiebung und die Auswirkungen auf den Prostitutionsdiskurs. Wien. 2012.

¹⁵⁶ El-Nagashi, Faika Anna: Migrantische Sexarbeiterinnen-Überschreiterinnen des Erlaubten. Feministische Positionen in Österreich zu Prostitution*Sexarbeit. DA. Wien. 2009.

L'homme¹⁵⁷, mit dem Titel „Prostitution“, und die Feministische Zeitschrift für Politik und Gesellschaft, *AEP-Informationen*, deren Ausgabe vom Jänner 2014 dem Thema „Prostitution oder Sexarbeit“ gewidmet wurde¹⁵⁸ und die zahlreiche Beiträge enthält, die sich der Debatte auf unterschiedliche Weise nähern, unter anderem einen Artikel von Birge Krondorfer, die den Zusammenhang von Geld und Prostitution erörtert¹⁵⁹, und eine von Hilde Grammel übersetzte, gekürzte und somit modifizierte Abschrift eines Vortrages von Catharine MacKinnon, den sie 2011 an der University of Chicago Law School, zum Thema „Trafficking, Prostitution and Inequality“ hielt.¹⁶⁰

Außerdem zentral sind die Studie von Isabella Hager zu den unterstützenden und hemmenden Faktoren beim Berufswechsel von SexarbeiterInnen, welche in Zusammenarbeit mit *SOPHIE*, einer Wiener Beratungsstelle für Prostituierte, durchgeführt wurde¹⁶¹, und die internationale Vergleichsstudie zu Prostitutionspolitiken in Österreich und den Niederlanden unter Beteiligung Helga Amesbergers¹⁶², mit einem Exkurs zum Schwedischen Modell.¹⁶³ Nicht außer Acht gelassen werden dürfen weiters der Beitrag „Das Hurenprojekt“ von Brigitte Lehmann, einer Feministin, die 1979 einen Monat lang als Portierin des Stundenhotels Weinstock im 2. Bezirk hautnah Eindrücke im Tätigkeitsfeld der Prostitution sammelte¹⁶⁴, „Prostitution. Ein deutscher Skandal.“ von Alice Schwarzer¹⁶⁵, und die Daten und Fakten zu Prostitution (vgl. hierzu Kap. 9), die auf der Homepage des Wiener Programms für Frauengesundheit¹⁶⁶ und auf der Internetseite genderberg.com („your activist resource for prostitution, pornography and

¹⁵⁷ Choluj, Bozena/Gerhard, Ute/Schulte, Regina (Hg.): Prostitution. L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft. 21. Jg., Heft 1. Böhlau Verlag. Köln/Weimar/Wien. 2010.

¹⁵⁸ AEP - Informationen. Feministische Zeitschrift für Politik und Gesellschaft. Prostitution oder Sexarbeit. Realitäten, Rechte, Richtungen. Heft 1/2014.

¹⁵⁹ Krondorfer, Birge: Geld und Prostitution. Kulturgeschichtliche Betrachtungen. In: AEP - Informationen. Heft 1/2014. S. 49-52.

¹⁶⁰ MacKinnon, Catharine A.: Trafficking, Prostitution and Inequality. 2011. In: <http://www.youtube.com/watch?v=zpYegz1OqHA>. zit.n. übersetzter, gekürzter, modifizierter Abschrift der genannten Videoaufnahme von Grammel, Hilde: Frauenhandel, Prostitution und Geschlechtergleichheit. In: AEP - Informationen. Heft 1/2014. S. 8-12.

¹⁶¹ Hager, Isabella: Unterstützende und hemmende Faktoren beim Berufswechsel von SexarbeiterInnen. Ergebnisse einer Klientinnenbefragung von SOPHIE BildungsRaum. 2013.

¹⁶² Wagenaar, Hendrik/Altink, Sietske/Amesberger, Helga: Final Report of the International Comparative Study of Prostitution Policy: Austria and the Netherlands. Platform 31. The Hague. Juli 2013.

¹⁶³ Dodillet, Susanne/Östergren, Petra: The Swedish Sex Purchase Act: Claimed Success and Documented Effects. 2013. In: Wagenaar et al. 2013. S. 107-127.

¹⁶⁴ Lehmann, Brigitte: Das Hurenprojekt. In: Kratz, Käthe/Trallori, Lisbeth N. (Hg.): Liebe, Macht und Abenteuer. Zur Geschichte der neuen Frauenbewegung in Wien. Promedia Druck- und Verlagsgesellschaft m.b.H. Wien. 2013. S. 215-224.

¹⁶⁵ Schwarzer, Alice (Hg.): Prostitution. Ein deutscher Skandal. Wie konnten wir zum Paradies der Frauenhändler werden? Kiepenheuer und Witsch. Köln. 2013.

¹⁶⁶ Wiener Programm für Frauengesundheit. In: <http://www.frauengesundheit-wien.at/frauengesundheit/prostitution.html> [10.01.2014]

sexual exploitation“¹⁶⁷), welche wiederum mit prostitutionresearch.com¹⁶⁸ verlinkt ist, nachzulesen sind.

Der Bereich der medialen Verarbeitung der Prostitutionsthematik ist sowohl hinsichtlich der bildlichen Darstellung als auch in Bezug auf die verbal oder schriftlich dargebotenen Inhalte noch weitgehend unerforscht.

7. Forschungsfragen

Durch eine umfangreiche Recherche der Literatur ergaben sich für die Verfasserin der vorliegenden Arbeit folgende Forschungsschwerpunkte und –fragen, die anhand einschlägiger Studien, der Ergebnisse aus den Expert_inneninterviews und einer näheren Betrachtung der medialen Berichterstattung beantwortet werden.

Forschungsstrang 1: Definition

In einem ersten Schritt wurde der Begriff der Prostitution beziehungsweise Sexarbeit definiert. Dies erfolgte unter Rückgriff auf Udo Gerheims Erläuterungen zum Sexarbeitsbegriff (vgl. Kap. 3) und in Form einer Erläuterung der aktuellen Gesetzeslage in Österreich beziehungsweise Wien (vgl. Kap. 5).

Die Fragen, die sich diesbezüglich ergeben, lauten:

Forschungsfrage 1.1 Welche Ideen verbergen sich jeweils hinter den Bezeichnungen „Prostitution“ und „Sexarbeit“ oder „Sexdienstleistung“? Was wollen die Expert_innen mit der Wahl des einen oder anderen Begriffes transportieren?

Weitere Fragen sind:

Forschungsstrang 2: Status Quo

Forschungsfrage 2.1 Wie werden das in Österreich vorherrschende, regulative System zur Regelung der Prostitution und das Wiener Prostitutionsgesetz 2011 von den Expert_innen beurteilt? Welche Maßnahmen zur Verbesserung werden vorgeschlagen?

¹⁶⁷ genderberg.com In: <http://www.genderberg.com/> [10.01.2014]

¹⁶⁸ Prostitutionresearch.com In: <http://prostitutionresearch.com/> [10.01.2014]

Forschungsstrang 3: Prostitution verbieten oder entkriminalisieren?

Forschungsfrage 3.1 Welche Denkweisen sind den jeweiligen Positionen inhärent?

Forschungsfrage 3.2 Welches Lösungsmodell ist nach Meinung der Expert_innen das sinnvollere und warum?

Forschungsfrage 3.3 Was bedeutet Zwang beziehungsweise Freiwilligkeit in Zusammenhang mit Prostitution?

Forschungsfrage 3.4 Welche Rolle spielt Prostitution hinsichtlich einer geschlechtergerechten Gesellschaft?

Forschungsfrage 3.5 Welche Bedeutung haben Moralvorstellungen in der Prostitutionsdebatte?

Forschungsfrage 3.6 Welche Folgen könnte ein Verbot mit sich bringen?

Forschungsstrang 4: Medienberichterstattung zur Prostitutionsthematik

Forschungsfrage 4.1 Wie ist die mediale Berichterstattung zur Prostitutionsthematik zu beurteilen? Welchen Stellenwert nehmen Qualitätskriterien ein? Welchen Stellenwert nehmen Nachrichtenfaktoren ein?

Forschungsfrage 4.2 Wie ist Elisabeth Klaus' Hypothese, dass dem gesellschaftlichen Mainstream entgegenlaufende Diskurse in den seltensten Fällen auf der Ebene der komplexen Öffentlichkeiten, sondern auf der der einfachen und mittleren Öffentlichkeiten stattfinden in Bezug auf die Berichterstattung zur Prostitutionsthematik zu beurteilen?

Forschungsfrage 4.3 In welchem Verhältnis stehen feministische Medien respektive feministische Themen und Mainstream-Medien zueinander?

Forschungsfrage 4.4 In welcher Form wird der Prostitutionsdiskurs populärkulturell verarbeitet?

8. Methode(n)

Die Daten und Informationen zur Beantwortung der oben genannten Forschungsfragen wurden mittels eines Methodenmixes beziehungsweise einer Methodentriangulation¹⁶⁹ qualitativer Forschungsmethoden und unter Einhaltung der Prinzipien sozialwissenschaftlicher Forschung erarbeitet.

Die theoretische Basis wurde mithilfe einer Meta-Analyse themenbezogener Literatur, also vor allem wissenschaftlicher Studien und Dokumente, aber auch von Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln, erarbeitet, die Informationen zum Status quo in Wien beziehungsweise die Argumente für oder gegen ein Prostitutionsverbot und etwaige Lösungsansätze durch Expert_inneninterviews eingeholt. Der Forschungsstrang „Medienberichterstattung zur Prostitutionsthematik“ wurde anhand der Interviewergebnisse und durch eine analytische Betrachtung ausgewählter Medienbeispiele exemplarisch bearbeitet.

8.1 Prinzipien (sozial-)wissenschaftlicher Forschung

Die bereits erwähnten allgemeinen Prinzipien (sozial-)wissenschaftlicher Forschung sind nach Gläser und Laudel

- „das Prinzip der Offenheit
- das Prinzip des theoriegeleiteten Vorgehens
- das Prinzip des regelgeleiteten Vorgehens
- das Prinzip vom Verstehen als „Basishandlung“ sozialwissenschaftlicher Forschung“¹⁷⁰

8.2 Qualitative Forschung

Ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal zwischen qualitativer und quantitativer Forschung ist die Menge des Datenmaterials. Bei der qualitativen Forschung ist das Untersuchungsmaterial oftmals überschaubar, dafür aber sehr detailliert und in die Tiefe gehend.

¹⁶⁹ Vgl. Flick, Uwe: Triangulation. Eine Einführung. VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien. Wiesbaden. 3. Auflage. 2011.

¹⁷⁰ Gläser, Jochen/Laudel, Grit: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrument rekonstruierender Untersuchungen. VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien. Wiesbaden. 4. Auflage. 2010. S. 30ff.

Aufgrund der Heterogenität der Untersuchungsgegenstände gibt es beim qualitativen Ansatz keine starren Erhebungs- und Analysetechniken. Vielmehr muss die Methode gewählt werden, die im Einzelfall am passendsten scheint, und diese muss ggf. angepasst werden.¹⁷¹

Flick, Kardoff und Steinke sehen folgende Merkmale als die wichtigsten der qualitativen Forschung an. Diese ist also gekennzeichnet durch:

- „ein Methodenspektrum anstatt nur einer Methode
- die Orientierung am Alltagsgeschehen beziehungsweise -wissen
- die Erhebung der Daten in ihrem Kontext
- die Reflexivität des Forschers
- das Verstehen als Erkenntnisprinzip
- die Forderung nach Offenheit
- die Konstruktion der Wirklichkeit als Grundlage
- die Entdeckung und Bildung von Theorien als Ziel“¹⁷²

Da im Rahmen der vorliegenden Arbeit neben Daten und Fakten vor allem Meinungen, Einstellungen und Diskurse interessierten, fanden qualitative Forschungsmethoden Anwendung.

8.3 Qualitative Befragungsmethoden

Wesentliche Unterschiede zwischen qualitativen Befragungen und standardisierten Interviews lassen sich am Grad der Standardisierung und Strukturierung, an der Frageform und der Reihenfolge der Fragen ausmachen.

Hinsichtlich der Formulierung der Frage gilt es, diese an den Sprachcode der zu interviewenden Person anzupassen und entsprechend zu formulieren. Das qualitative Interview ist außerdem durch offene Fragen gekennzeichnet.

Ebenso wenig festgelegt beziehungsweise standardisiert ist die Reihenfolge der Fragen.

¹⁷¹ Vgl. Lamnek, Siegfried: Qualitative Sozialforschung. Bd. 2. Methoden und Techniken. 2. Auflage. Weinheim. 1993. S. 5. zit. n. Ebster, Claus/Stalzer, Liselotte: Wissenschaftliches Arbeiten für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler. Facultas Verlags- und Buchhandels AG. Wien. 3. Auflage. 2008.S. 139f.

¹⁷² Flick, Uwe/von Kardoff, Ernst/Steinke, Ines: Was ist qualitative Forschung. In: Flick, Uwe/von Kardoff, Ernst/Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg. 2000. S. 24. zit. n. Ebster/Stalzer. 2008. S.140.

Es wird unterschieden zwischen dem narrativen Interview, bei dem eine Ausgangsfrage gestellt wird, um die/den Interviewte/n im Anschluss ausführlich erzählen zu lassen, und der leitfadengestützten Befragung, bei der die/der Interviewer_in anhand einer Liste von Fragen vorgeht, die nach und nach beantwortet werden sollen.¹⁷³

Der für die Expert_inneninterviews erstellte Leitfaden, sowie die im Rahmen der Befragungen gestellten Eventualfragen können im Anhang nachgelesen werden.

8.4 Das Expert_inneninterview

Unter Expert_innen sind im Zusammenhang mit sozialwissenschaftlicher Forschung eben nicht nur Menschen zu verstehen, die herausragende Positionen bekleiden und einer Elite angehören, sondern Menschen, die über Spezialwissen verfügen.

Spezialwissen kann vereinfacht gesagt auch bedeuten, dass die gewählten Interviewpartner_innen zum Beispiel an einer Veranstaltung teilgenommen haben und somit ein Wissen über diese besitzen, das Personen, die nicht dabei waren, nicht haben.

Die/der Expert_in ist nicht Objekt der Untersuchung, sondern das Medium, über welches man zu den Informationen über den gewählten Sachverhalt, über bestimmte Prozesse, kommt. Gläser und Laudel nennen als Experten zum Beispiel auch einen entlassenen Mitarbeiter, der über den Vorgang der Entlassung berichten kann, aber auch über das Unternehmen selbst.

Natürlich müssen seine Aussagen entsprechend verstanden und interpretiert werden, da ein entlassener Mitarbeiter sich auf eine andere Weise über den Konzern äußern wird als ein angestellter.

Die Expert_innen, die untersucht werden, haben häufig eine besondere beziehungsweise exklusive Stellung in dem zu erforschenden sozialen Bereich.

Im Zuge von Expert_inneninterviews werden also Menschen befragt, die aus den unterschiedlichsten Gründen über Wissen zu dem gewählten sozialen Aspekt verfügen. Diese Personen müssen sich nicht durch einen gesellschaftlich anerkannten Status auszeichnen. Die Besonderheit besteht darin, dass sie für den Bereich des Erkenntnisinteresses von Bedeutung sind.

¹⁷³ Vgl. Ebster/Stalzer. 2008. 195f.

Das leitfadengestützte Interview ist eine Möglichkeit, wie die Expert_innenbefragung von statten gehen kann, aber nicht die einzige. Häufig geht es im Zuge von Expert_inneninterviews darum soziale Situationen und Prozesse zu rekonstruieren, manchmal sollen aber die Meinungen, Sichtweisen und Deutungen der interviewten Personen herausgefunden werden.¹⁷⁴

Zwecks Konkretisierung soll an dieser Stelle auch Philipp Mayrings Definition des „*Problemzentrierten Interviews*“ Eingang finden, der dieses wie folgt beschreibt: „Die Problemstellung wurde vom Interviewer bereits vorher analysiert; er hat bestimmte Aspekte erarbeitet, die in einem Interviewleitfaden zusammengestellt sind und im Gesprächsverlauf von ihm angesprochen werden.“¹⁷⁵

Hier ist das Prinzip des theoriegeleiteten Vorgehens implizit.

Bei den Expert_inneninterviews der vorliegenden Arbeit handelt es sich um qualitative Befragungen in Form nicht-standardisierter, leitfadengestützter Interviews mit offenen Fakten- wie auch Meinungsfragen, die in den Monaten April und Mai 2014 in Wien durchgeführt wurden.

Die Verfasserin war darum bemüht die Expertinnen und Experten für die Interviews so auszuwählen, dass die Pro- und Contra-Positionen möglichst ausgewogen sind und die Thematik aus verschiedenen fachlichen Blickwinkeln beleuchtet wird. Dementsprechend wurden folgende Interviewpartner_innen ausgewählt:

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Helga Amesberger ist Mitarbeiterin am Institut für Konfliktforschung (IKF)¹⁷⁶, einem außeruniversitären Forschungsinstitut. Außerdem ist sie als Lektorin am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien tätig. Rassismus, Nationalsozialismus und Holocaust, Rechtsextremismus, feministische Forschung und Gender Studies bilden ihre Forschungsschwerpunkte.

Als Mitglied des *Stuwerkomitees* und der Arbeitsgruppe Länderkompetenzen Prostitution (AG-LKP) war sie als Interviewpartnerin für die vorliegende Arbeit zentral.

¹⁷⁴ Vgl. Gläser/Laudel. 2010. S.11ff.

¹⁷⁵ Mayring, Philipp: Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. Beltz Verlag. Weinheim/Basel. 5. Auflage. 2002. S. 67.

¹⁷⁶ Ad IKF: „Zweck des Instituts ist es, auf interdisziplinärer Ebene politische und gesellschaftliche Konflikte zu erforschen und Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln sowie – im Sinne einer wissenschaftlichen Politikberatung – sachorientierte Entscheidungsgrundlagen zu erstellen. Grundlagenforschung bildet die Basis dieser Tätigkeit.“ In: IKF – Institut für Konfliktforschung <http://www.ikf.ac.at/> [21.09.2014]

Folgende Publikationen beziehungsweise Projekte untermauern die Wahl der Expertin zum Themenfeld:

Wagenaar, Hendrik/Altink, Sietske/Amesberger, Helga: Final Report of the International Comparative Study of Prostitution Policy: Austria and the Netherlands. Platform 31. The Hague. Juli 2013.

Amesberger, Helga: Die Schwierigkeit zu reden. Die Thematisierung von Zwangssexarbeit in der Lebensgeschichte. In: Bauer, Helga / Embacher, Helga / Hanisch, Ernst / Lichtblau, Albert / Sprengnagel, Gerald (Hg.): Kunst - Kommunikation Macht. Sechster Österreichischer Zeitgeschichtetag 2003; unter Mitarbeit von Peter Gutschner und Karoline Bankosegger. Innsbruck/Wien/München/Bozen 2004. S. 310-314.

Amesberger, Helga: Prostitutionspolitik in Österreich im internationalen Vergleich. In: Greif, Elisabeth (Hg.): Sex Work(s). Verboten-Erlauben-Schützen? Linzer Schriften zur Frauenforschung. Trauner Verlag. Linz. 2012. S. 49-68.

Bedarfserhebung – Maßnahmen für weibliche Prostituierte in Wien (1999)

Mag.^a Frauke Eva van Rahden, seit 2012 SPÖ - Bezirksrätin für Rudolfsheim/Fünfhaus, leitet die Einrichtung *SOPHIE* BildungsRaum für Prostituierte der Volkshilfe Wien.

Außerdem ist sie ebenfalls Mitglied der Arbeitsgruppe Länderkompetenzen Prostitution (AG-LKP). Als Mitarbeiterin und Leiterin von *SOPHIE* tritt sie regelmäßig mit Sexarbeiter_innen in Kontakt. Einen Großteil ihrer Zeit nimmt auch das politische Mandat der sozialen Arbeit ein, in dessen Rahmen sie ihre Erfahrungen an die relevanten Entscheidungsträger_innen vermittelt.

Hofrat Mag. Wolfgang Langer leitet die Meldestelle für Prostitutionsangelegenheiten des Referates für Sicherheitspolizei der LPD Wien der Sicherheits- und Verwaltungspolizeilichen Abteilung. Diese Tätigkeit bringt einerseits den regelmäßigen Kontakt mit Sexarbeiter_innen, aber auch Bordelbetreiber_innen und Zuhälter_innen mit sich, andererseits auch einen guten Überblick über die mit Prostitution in Zusammenhang stehende Kriminalität.

Dr.ⁱⁿ Marion Gebhart, SRⁱⁿ, Juristin und Leiterin der Frauenabteilung der Stadt Wien (MA 57) und seit Oktober 2012 Frauenvorsitzende in der SPÖ Leopoldstadt, wurde als Interviewpartnerin für die vorliegende Arbeit als Repräsentantin für die Wiener (Frauen-)Politik in Bezug auf das Thema Prostitution ausgewählt. Dem Ersuchen der Verfasserin, um einen Termin mit Sandra Frauenberger, amtsführende Stadträtin für Integration, Frauenfragen, Konsument_innenschutz und Personal, konnte aus Zeitmangel leider nicht nachgekommen werden.

Anita Kienesberger, MA, ist als Geschäftsführerin der österreichischen Kinderkrebshilfe tätig und Mitglied des Vereins feministischer Diskurs, der den Wiener Appell „Stopp Sexkauf“ (vgl. Kap. 4.3) ins Leben gerufen hat. Im Rahmen ihrer Master-Thesis „Fucking Poor – Was hat Sexarbeit mit Arbeit zu tun? Eine Begriffsverschiebung und die Auswirkungen auf den Prostitutionsdiskurs“, mit der sie den Masterlehrgang des Rosa-Mayreder-Colleges 2012 abschloss, setzte sie sich intensiv mit der Prostitutionsthematik auseinander.

Susanne Riegler ist als freie Journalistin, unter anderem seit 25 Jahren für den ORF, tätig. 2012 präsentierte sie ihren Dokumentarfilm „Der lange Arm der Kaiserin“¹⁷⁷, der die Geschichte des Schwangerschaftsabbruchs in Österreich zum Thema hat. Außerdem arbeitete sie als Referentin des Feministischen Grundstudiums am Rosa Mayreder Colleges und unterrichtet als Lehrbeauftragte am Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft. Sie ist stvtr. Obfrau des autonomen Frauenhauses Neunkirchen und Mitglied des Vereins feministischer Diskurs. Als Mitbegründerin des Wiener Appells „Stopp Sexkauf“ und Spezialistin auch im Hinblick auf Medien und Journalismus ist ihre Meinung für die vorliegende Untersuchung ebenfalls relevant.

8.5 Die Transkription

Die Niederschrift eines Interviews kann wörtlich erfolgen oder aber auch sinngemäß, also als zusammenfassendes Protokoll. Hier würde man in einem ersten Schritt das Abstraktionsniveau bestimmen, das dann den Blick auf den Inhalt der Interviews entsprechend fokussiert. Bedeutungsgleiche Inhalte würden zusammengefasst beziehungsweise gebündelt und generalisiert.

Mayring verwendet folgende Begrifflichkeiten, um die Vorgehensweise beim zusammenfassenden Protokoll, respektive bei der zusammenfassenden Inhaltsanalyse, zu beschreiben: *Auslassen, Generalisation, Konstruktion, Integration, Selektion und Bündelung*.

Als weitere Beispiele führt Mayring außerdem das Inhalts- und das selektive Protokoll an, bei denen das zu untersuchende Material noch stärker eingeschränkt und auf das

¹⁷⁷ Anm.: vgl. Der lange Arm der Kaiserin. Die Geschichte des Schwangerschaftsabbruchs in Österreich. In: <http://www.derlangearmderkaiserin.at/> [01.04.2014]

Wesentliche reduziert wird.¹⁷⁸

Welche Art der Transkription man wählt, hängt im Einzelfall vom Forschungsgegenstand ab.

Welche Passagen eines Interviews wichtig und welche weniger wichtig erscheinen, ist subjektiv. Aus diesem Grund empfiehlt sich die vollständige Niederschrift der Befragung. Diese ist allerdings sehr zeitintensiv. Gläser und Laudel sprechen von einem 1:6 - Verhältnis der Interviewzeit zur Transkriptionszeit.

Auch hier gilt es im Einzelfall abzuwägen und zu entscheiden, welche Variante dem Untersuchungsgegenstand angemessen erscheint und ob die zeitlichen Kapazitäten für eine lückenlose Transkription vorhanden sind.

Jedenfalls aber kann man folgende Transkriptionsregeln zusammenfassen:

- niedergeschrieben wird in Standardorthographie und nicht in literarischer Umschrift.
- nichtverbale Äußerungen, also Laute, werden nur festgehalten, wenn sie einen Einfluss auf die Bedeutung einer Aussage haben.
- wenn Antworten auf eine besondere Art und Weise gegeben werden (z.B. zögernd, lachend, beschämt, verunsichert,...) sollte das aufgezeichnet werden.
- Unterbrechungen beziehungsweise Pausen sind zu vermerken.
- unverständliche Passagen müssen gekennzeichnet werden.¹⁷⁹

Die Transkription der Expert_inneninterviews erfolgte im vorliegenden Fall wörtlich und vollständig. Nichtverbalen Äußerungen sowie bestimmten Arten der Beantwortung oder Unterbrechungen wurde hinsichtlich der Aussagekraft und Sinnhaftigkeit der Antworten hier keine Bedeutung zugeschrieben, weshalb diese nicht extra festgehalten wurden.

Die gesamte Transkription der Interviews befindet sich im Anhang.

Im Anschluss an die Transkription erfolgte die Auswertung der Expert_inneninterviews in Anlehnung an die qualitative, zusammenfassende Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring¹⁸⁰.

¹⁷⁸ Vgl. Mayring. 2002. S.94ff.

¹⁷⁹ Vgl. Gläser/Laudel. 2010. S. 193f.

¹⁸⁰ Flick, Uwe/von Kardorff, Ernst/Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Sozialforschung. Ein Handbuch. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. Reinbek bei Hamburg. 5. Auflage. 2007. S. 468-475.

8.6 Die Dokumentenanalyse

„Dokumente, [...] verstanden als schriftliche Texte, die als Aufzeichnung oder Beleg für einen Vorgang oder Sachverhalt dienen, nehmen in modernen Gesellschaften eine prominente Stellung ein. Ein Großteil der für Gesellschaftsmitglieder relevanten Wirklichkeit wird ihnen in Form von Dokumenten zugänglich.“¹⁸¹

Die Dokumenten- beziehungsweise Literaturanalyse der vorliegenden Arbeit geschah ebenfalls in Anlehnung an die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring¹⁸².

Hierbei verfolgtes Ziel ist es, eine Basis an Informationen zu schaffen, die bei der Beantwortung der Forschungsfragen hilft.

Im Mittelpunkt steht die Reduktion der Fülle an Informationen auf das für die Untersuchung Wesentliche, indem man die relevanten Aspekte extrahiert. Dies geschieht mithilfe eines, auf theoretischen Vorüberlegungen basierenden Suchrasters.¹⁸³

Es handelte sich hierbei um einen laufenden Prozess, im Zuge dessen verschiedene Fachliteratur, aktuelle Studien, Zeitungs- und Zeitschriftenartikel und Beiträge zum Thema Prostitution gesammelt, gesichtet und systematisiert wurden.

9. Exkurs: Die Problematik der Beschaffung zuverlässigen

Zahlenmaterials

Für die Politikgestaltung sind zuverlässige Zahlen, auf deren Basis gearbeitet werden kann, unabdingbar. Sie geben Auskunft über den Status quo, denkbare Entwicklungen, machen also Prognosen möglich, und stellen ein Mittel dar, um politische Interventionen sichtbar zu machen.¹⁸⁴

Der Bereich der Prostitution stellt eine besondere Herausforderung dar, wenn es um die Beschaffung von verlässlichen Zahlen geht. Die Gründe dafür sind folgende:

¹⁸¹ Vgl. Smith, Dorothy E.: The Social Construction of Documentary Reality. Sociological Inquiry. 44. 1974. S. 257-268. und Smith, Dorothy E.: Textually Mediated Social Organisation. International Social Science Journal. 36. 1984. S. 59-75. zit. n. Flick et al. 2007. S. 502.

¹⁸² Vgl. Flick et al. 2007. S. 468-475.

¹⁸³ Vgl. Gläser/Laudel. 2010. S. 199ff.

¹⁸⁴ Vgl. Stone, Deborah A.: Policy Paradox: The Art of Political Decision Making. W.W. Norton. 1997. Kap. 7 zit.n. Wagenaar et al. 2013. S. 3 d. deutschen Übersetzung

- a) Unklare Definition des Untersuchungsgegenstandes¹⁸⁵
- b) Kontroverselle Ansichten¹⁸⁶ – „Zählen“ heißt „zählen als“¹⁸⁷
- c) Prostitution als abgeschlossenes System
- d) Verschiedene Formen von Prostitution
- e) Hohe Mobilität der Sexarbeiter_innen
- f) Strategische Nutzung des Zahlenmaterials
- g) Unterschiedliche Bezugsdaten (z.B. Tages- und Gesamtzahlen)¹⁸⁸

Ad a) Die Kategorien, die zur Untersuchung des Phänomens Prostitution definiert werden, sind häufig vage. Außerdem liegen diesen Überlegungen und Entscheidungen zugrunde, die den Rezipient_innen der Studien oft nicht bewusst sind.

Ad b) Je nach Standpunkt in der Debatte und Sichtweise wird mit dem Begriff Prostitution etwas anderes verbunden. Diese Assoziierungen reichen von der/dem selbstbestimmten Sexarbeiter_in, über die Migrantin, die einem Lover-Boy zum Opfer gefallen ist, bis hin zur Beschaffungsprostitution und der sexuell ausgebeuteten, hilflosen jungen Frau.

Ad c) Des Weiteren stellt Prostitution ein abgeschlossenes System dar, zu welchem der Zugang hinsichtlich verlässlicher Forschung und Erhebung von Daten erschwert ist, gerade dort, wo sie illegal ist und dementsprechend im Untergrund passiert.

Ad d) Es gibt nicht *die* Prostitution, denn der Bereich umfasst Straßenprostitution, Fensterprostitution, Prostituierte, die in Clubs oder Bordellen tätig sind, Wohnungsprostitution und auch Escort-Prostitution. All diesen Varianten sind wiederum andere Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Zahlenmaterial inhärent.

Ad e) Prostituierte sind innerhalb eines Jahres häufig an verschiedenen Orten, möglicherweise in unterschiedlichen (Bundes-)Ländern tätig, was Zählungen erschwert.

Ad f) Die strategische Nutzung des Zahlenmaterials bezieht sich darauf, dass der kontroversen Prostitutionsdebatte entsprechend, (ungenau und unzuverlässige) Zahlen

¹⁸⁵ Vgl. Wagenaar et al. 2013. S. 3ff. d. deutschen Übersetzung

¹⁸⁶ Vgl. Wagenaar et al. 2013. S. 3ff. d. deutschen Übersetzung

¹⁸⁷ Stone. 1997. S. 164. zit.n. Wagenaar et al. 2013. S. 5 d. deutschen Übersetzung

¹⁸⁸ Vgl. Wagenaar et al. 2013. S. 3ff. d. deutschen Übersetzung

häufig im eigenen Interesse eingesetzt werden. Dieser Vorwurf trifft akademische Publikationen, aber vor allem auch die Medien, in denen Daten unhinterfragt veröffentlicht werden.

Ad g) Bei der Tageszahl handelt es sich um die Anzahl von Frauen, die an einem bestimmten Tag in einem bestimmten Gebiet als Prostituierte tätig sind. Die Gesamtzahl gibt Auskunft über die Anzahl unterschiedlicher Frauen, die zumindest einmal in einem bestimmten Jahr in einem bestimmten Gebiet tätig waren.¹⁸⁹

In Österreich gibt es seit 2007 zwar einen Lagebericht zur Prostitution, der vom Bundesministerium für Inneres (BMI) erstellt wird, allerdings sind die Behörden der Bundesländer nicht dazu verpflichtet dem BMI Bericht zu erstatten, da die Regelung der Prostitution Ländersache ist. Außerdem funktionieren die Zählungen nicht einheitlich, sodass auch diese Ergebnisse nicht als zuverlässig eingestuft werden können.¹⁹⁰

Weiters kann mithilfe des österreichischen Meldesystems zwar einer Zählung registrierter Sexarbeiter_innen erfolgen, das Ergebnis ist allerdings die Gesamtzahl, die eben keine Auskunft darüber gibt, wie viele Sexarbeiter_innen an einem bestimmte Tag und einem bestimmten Ort in Österreich tätig sind.¹⁹¹

Für die vorliegende Untersuchung wurde ebenfalls auf Zahlenmaterial zurückgegriffen, da es beinahe unmöglich ist einen Sachverhalt ohne dessen Zuhilfenahme darzustellen. Die gerade geschilderte Problematik sollte bei der Rezeption allerdings berücksichtigt werden.

10. Das Öffentlichkeitskonzept von Elisabeth Klaus in der Praxis – Die mediale Berichterstattung zur Prostitutionsthematik

Das Kapitel 4.2 der vorliegenden Arbeit bietet einen Überblick über das Theoriekonzept zur Öffentlichkeit beziehungsweise zu Öffentlichkeiten nach Elisabeth Klaus. Sie hält unter anderem fest, dass der Mehrheitsmeinung der Gesellschaft entgegenlaufende

¹⁸⁹ Vgl. Wagenaar et al. 2013. S. 3ff. d. deutschen Übersetzung

¹⁹⁰ Vgl. Wagenaar et al. 2013. S. 6 d. deutschen Übersetzung

¹⁹¹ Vgl. Wagenaar et al. 2013. S. 8 d. deutschen Übersetzung

Diskurse selten auf der Ebene komplexer Öffentlichkeiten, sondern viel eher auf der der mittleren und einfachen Öffentlichkeiten stattfinden.

Diese Hypothese kann aufgrund der Recherche zahlreicher Beiträge zur Prostitutionsthematik, sowohl im Bereich des Mainstream, als auch hinsichtlich feministischer Fachmedien, bestätigt werden. An dieser Stelle soll, im Anschluss an die Erörterung einiger wichtiger Begrifflichkeiten, ein kurzer Überblick gegeben und die Behauptung durch einzelne Beispiele folgender Medien untermauert werden: der (Online-)Tageszeitung der beziehungsweise die *Standard*, der Zeitschrift *AEP - Informationen* (Arbeitskreis Emanzipation und Partnerschaft), des Magazins *an.schläge* und der Zeitschrift *Emma*.

Als vom Mainstream abweichende mediale Berichterstattung eines öffentlich-rechtlichen Mediums wird das Radiokolleg des Senders Österreich 1 vom August 2014, welches der Prostitutionsthematik gewidmet wurde, als Beispiel eingebracht. Warum das Hauptaugenmerk, neben feministischen Medien, gerade auf der Zeitung der/die *Standard* liegt, ist damit zu erklären, dass es sich dabei um ein österreichisches Qualitätsmedium handelt und somit der Anspruch einer sachlichen, ausgewogenen und unparteilichen Berichterstattung gestellt werden kann. Laut Media-Analyse 13/14 hat der *Standard* bundesweit außerdem eine Nettoreichweite von 5,7%¹⁹², in Wien sind es sogar 11,6%¹⁹³ und somit die größte Reichweite unter den Qualitätszeitungen.

10.1 Nachrichtenwerttheorie

Ein wichtiger Aspekt bei der Entstehung von Nachrichten und Berichterstattungen sind neben den Qualitätskriterien des Journalismus (vgl. Kap. 10.2) die sogenannten Nachrichtenfaktoren beziehungsweise der Nachrichtenwert eines Ereignisses.

Die Nachrichtenfaktoren dienen der Entscheidung beziehungsweise sind gleichzeitig Erklärung dafür, wieso manchen Themen medial mehr oder weniger Aufmerksamkeit geschenkt wird, sowohl von den Journalist_innen als auch von den Rezipient_innen. Ziel

¹⁹² Vgl. Media-Analyse 13/14. Tageszeitungen total. In: <http://www.media-analyse.at/studienPublicPresseTageszeitungTotal.do?year=13/14&title=Tageszeitungen&subtitle=Total> [20.09.2014]

¹⁹³ Vgl. Media-Analyse 13/14. Tageszeitungen Wien. In: <http://www.media-analyse.at/studienPublicPresseTageszeitungBundeslandWien.do?year=13/14&title=Tageszeitungen&subtitle=BundeslandWien> [20.09.2014]

ist es einerseits der immer größer werdenden Informationsflut¹⁹⁴ gerecht zu werden, aber auch die Aufmerksamkeit der Rezipient_innen zu gewinnen, die einer großen Auswahl an Medienprodukten ausgesetzt sind, nicht zuletzt um damit ökonomisch erfolgreich zu sein.

Dem sogenannten „Kausalmodell“ liegt die Annahme eines kausalen Zusammenhanges zwischen den Nachrichtenfaktoren eines Ereignisses und dessen Nachrichtenwert zugrunde. Das bedeutet also, dass angenommen wird, dass Ereignissen bestimmte Merkmale/Nachrichtenfaktoren anhaften, die allerdings je nach Medium (unter anderem ist hier zwischen Boulevard- und Qualitätsmedien zu unterscheiden, vgl. Kap. 10.2, 10.3) und Journalist_in unterschiedlich gewichtet werden, was sich in der journalistischen Aufmerksamkeit äußert (Platzierung, Umfang der Meldung).¹⁹⁵ Staab bestreitet die Immanenz von Nachrichtenfaktoren in Bezug auf Ereignisse zwar nicht, ist aber der Meinung, dass persönliche Interessen von Journalist_innen beziehungsweise Redaktionslinien eine vorrangige Rolle spielen, nämlich dahingehend, dass Journalist_innen Ereignissen bestimmte Eigenschaften erst zusprechen oder diese besonders hervorheben, wenn sie eines ausgewählt haben.¹⁹⁶

„Der Begriff ‚Nachrichtenfaktoren‘ bezeichnet Merkmale von Nachrichten über Ereignisse und Themen, die dazu beitragen, dass diese publikationswürdig beziehungsweise mit Nachrichtenwert versehen werden. [...] Nachrichtenfaktoren wie ‚Schaden‘ sind wissenschaftliche Konstrukte, die auf alle Ereignisse oder Themen bezogen werden können [...]. Je mehr Nachrichtenfaktoren eine Nachricht aufweist, umso größer ist ihr Nachrichtenwert [...]. Neben der Zahl der Nachrichtenfaktoren hat auch ihr Intensität einen Einfluss auf den Nachrichtenwert einer Meldung.“¹⁹⁷

Maier et al. bieten eine Übersicht über die Entwicklung des Katalogs der Nachrichtenfaktoren. Zu Beginn stehen die in der Kommunikationswissenschaft weithin

¹⁹⁴ Vgl. Maier, Michaela/Stengel, Karin/Marschall, Joachim: Nachrichtenwerttheorie. Nomos Verlagsgesellschaft. Baden-Baden. 2010. S. 13ff.

¹⁹⁵ Vgl. Galtung, Johan/Ruge, Mari H.: The structure of foreign news: The presentation of the Congo, Cuba and Cyprus crisis in four Norwegian newspapers. Journal of Peace Research. 2. 1965. S. 64-91. zit.n. Maier. 2010. S. 19f.

¹⁹⁶ Staab, Joachim F.: Nachrichtenwert-Theorie: Formale Struktur und empirischer Gehalt. Alber Broschur. Freiburg/München. 1990. zit. n. Maier. 2010. S. 20f.

¹⁹⁷ Kepplinger, Hans M.: News factors. In: Donsbach, Wolfgang. (Hg.): The International Encyclopedia of Communication. Band 7. 2008. S. 3245-3248. zit. n. Maier et al. 2010. S. 18.

bekannten Konzepte von Østgaard¹⁹⁸, Galtung & Ruge¹⁹⁹ und Schulz²⁰⁰. Neben Staab²⁰¹ und Eilders²⁰² ist als aktuellste Variante die von Ruhrmann et al.²⁰³ angeführt, die folgende Nachrichtenfaktoren erarbeiteten: Status der Ereignisnation, Ortsstatus, Deutsche Beteiligung²⁰⁴, Räumliche Nähe, Politische Nähe, Kulturelle Nähe, Wirtschaftliche Nähe, Etablierung des Themas, Einfluss, Prominenz, Personalisierung, Faktizität, Reichweite, Überraschung, Nutzen/Erfolg, Schaden/Misserfolg, Kontroverse, Aggression, Demonstration, Darstellung v. Emotionen, Darstellung v. Sex/Erotik und Visualität.²⁰⁵

Nach Meinung der Verfasserin der vorliegenden Arbeit spielen die Faktoren *Nähe*, *räumlich*, *politisch* wie *kulturell* und auch *wirtschaftlich*, *Prominenz* (z.B. Alice Schwarzer als prominente Vertreterin des Verbotsansatzes, vgl. Kap. 10.6, 10.9), *Personalisierung* (wiederum Alice Schwarzer als Vertreterin des Verbotsansatzes vgl. Kap. 10.6, 10.9 und Stichwort: Individualisierungsdiskurs, vgl. Kap. 12.3.), *Schaden/Misserfolg* (Sexarbeiter_innen als Opfer von Menschenhandel/Gewalt, politischen Maßnahmen, gesetzlichen Vorgaben, vgl. Kap. 10.6 und 12.6), *Kontroverse* (Medien als „Kampf-Arena“ für Frauen/Feminist_innen, vgl. hierzu Kap. 10.9, 12.6), *Darstellung v. Sex/Erotik* und *Visualität* (stereotype und klischeehafte Bebilderung, vgl. Kap. 10.1.1, 10.10, 12.6.) eine herausragende Rolle hinsichtlich der Berichterstattung über Prostitution.

Wenn Fr. Mag.^a Eva van Rahden im Zusammenhang mit der Medienberichterstattung zur Prostitutionsthematik in Österreich also von den beiden Grundsätzen „bad news“ und „sex sells“ spricht, die diese immer auch begleiten (vgl. hierzu Kap. 12.6), so handelt es sich dabei um zwei Nachrichtenfaktoren, nämlich Negativismus beziehungsweise Schaden/Misserfolg und Sex/Erotik. Mehrfach wurde im Zuge der Expert_inneninterviews auch die stereotype und klischeehafte Bebilderung des Themas kritisiert, womit wiederum der Faktor der Visualität respektive die

¹⁹⁸ Vgl. hierzu Østgaard, Einar: Factors influencing the flow of news. Journal of Peace Research. 2. 1965. S. 39-63. zit. n. Maier et al. 2010. S. 73ff.

¹⁹⁹ Vgl. hierzu Galtung et al. 1965. zit. n. Maier et al. 2010. S. 73ff.

²⁰⁰ Vgl. hierzu Schulz, Wienfried: Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien: Analyse der aktuellen Berichterstattung. Alber Broschur. Stuttgart. 1976. zit. n. Maier et al. 2010. S. 73ff.

²⁰¹ Vgl. hierzu Staab. 1990. zit. n. Maier et al. 2010. S. 73ff.

²⁰² Vgl. hierzu Eilders, Christiane: Nachrichtenfaktoren und Rezeption: Eine empirische Analyse zur Auswahl und Verarbeitung politischer Informationen. Westdeutscher Verlag. Opladen. 1997. zit. n. Maier et al. 2010. S. 73ff.

²⁰³ Vgl. hierzu Ruhrmann, Georg/Woelke, Jens/Maier, Michaela/Diehlmann, Nicole (Hg.): Der Wert von Nachrichten im deutschen Fernsehen: Ein Modell zur Validierung von Nachrichtenfaktoren. Leske & Budrich. Opladen. 2003. zit. n. Maier et al. 2010. S. 73ff.

²⁰⁴ Anmerkung: Gemeint ist die nationalstaatliche Beteiligung. Auf Österreich umgelegt, wäre es also die Österreichische Beteiligung.

²⁰⁵ Ruhrmann et al. 2003. zit. n. Maier et al. 2010. Tabelle 4.1. S. 80ff.

Fotonachrichtenfaktoren angesprochen sind (vgl. Kap. 10.1.1, 10.10 und 12.6). Weitere Aspekte, die hinsichtlich der Berichterstattung als wenig sachlich und störend erachtet werden, sind das Vorführen von Feminist_innen, die unterschiedlicher Meinung sind, was dem Nachrichtenfaktor der Kontroverse entspricht (vgl. Kap. 10.9, 12.6), die Darstellung von Einzelschicksalen, also die Personalisierung, und der Schaden/Misserfolg, der in Form eines Opferdiskurses vertieft wird (vgl. Kap. 12.6).

10.1.1 Der Nachrichtenfaktor Visualität und Fotonachrichtenfaktoren

Mit der Thematisierung der Visualität als verhältnismäßig neuen Nachrichtenfaktor reagierten Ruhrmann et. al auf neuere Tendenzen in der Nachrichtenberichterstattung und journalistischen Praxis. Es besteht im Bereich der Fernsehberichterstattung, aber auch im Rahmen von Print-Medien eine Notwendigkeit der Bebilderung von Beiträgen. Ziel ist es die Aufmerksamkeit der Rezipient_innen zu erlangen.²⁰⁶ Ruhrmann et al. führten eine Journalistenbefragung durch, die zeigte, „dass die Verfügbarkeit von qualitativ hochwertigem Film- und Bildmaterial einen der wichtigsten Einflussfaktoren für die Entscheidung über die Publikation eines Ereignisses als Nachrichtenmeldung darstellt.“²⁰⁷

Welche Kriterien diese Bilder erfüllen müssen, um von den Journalist_innen ausgewählt zu werden und bei den Rezipient_innen eine entsprechende Wirkung zu entfalten, untersuchten Patrick Rössler, Jan Kersten und Jana Bomhoff. Sie gingen davon aus, dass die Nachrichtenwerttheorie von Texten auf Bilder übertragbar ist und analysierten die journalistische Selektion in Bezug auf Pressefotos und deren Wirkung bei den Rezipient_innen.²⁰⁸

Rössler et al. erarbeiteten folgende acht Fotonachrichtenfaktoren: Schaden, Gewalt/Aggression, Kontroverse, Prominenz, Überraschung, Emotionen, Fototechnik und Sex/Erotik.²⁰⁹

²⁰⁶ Vgl. Ruhrmann et al. 2003. zit.n. Maier et al. 2010. Tabelle 4.1. S. 108ff.

²⁰⁷ Diehlmann, Nicole: Journalisten und Fernsehnachrichten. In: Ruhrmann et al. 2003. S. 99-144. zitn. n. Meier. 2007. S. 108.

²⁰⁸ Vgl. Rössler, Patrick/Kersten, Jan/Bomhoff, Jana: Fotonachrichtenfaktoren als Instrument zur Untersuchung journalistischer Selektionsentscheidungen. In: Jandura, Olaf/Quandt, Thorsten/Vogelsang, Jens (Hg.): Methoden der Journalismusforschung. VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien. Wiesbaden. 2011. S. 205f.

²⁰⁹ Vgl. Rössler et al. 2011. S. 209.

Hinsichtlich der Bebilderung der Berichterstattung zur Prostitutionsthematik kann angenommen werden, dass vor allem das Kriterium Sex/Erotik eine Rolle spielt (vgl. Kap. 10.10). Folgende Schlussfolgerung konnten Rössler et al. in Bezug auf den Fotonachrichtenfaktor Sex/Erotik ziehen: „*Sex/Erotik* hat in der fotografischen Darstellung beständig an Relevanz verloren: Während dieser Faktor nach Aussagen der Bildredakteure noch vor nicht allzu langer Zeit ein Garant für eine hohe Auflage schien, erfüllen diese Fotos diesen Zweck heute nicht mehr. In den Bereichen ‚Unterhaltung/Kultur‘ oder Sport/Lifestyle/Mode‘ spielt der Fotonachrichtenfaktor noch am ehesten eine Rolle. Aber auch dort wird großen Wert auf eine dezente Darstellung entsprechender Motive gelegt.“²¹⁰ Die Einschätzung der Journalist_innen stimmte in diesem Punkt mit den Ergebnissen aus der Rezipient_innenbefragung überein.²¹¹

Eine mögliche Erklärung hierfür wäre eine Übersättigung sowohl der Journalist_innen als auch der Rezipient_innen an „medial vermittelter Sexualität“²¹². Dagmar Hoffmann schrieb zur Popularisierung des Sexuellen und der Pornografie Folgendes: „[Es] kann nicht per se von einem konsequenten, dauerhaften Interesse an medial vermittelter Sexualität ausgegangen werden, denn eine Kommerzialisierung, Ökonomisierung und Popularisierung des Sexuellen kann auch zur Folge haben, dass das Sexuelle so weit entmystifiziert, entschämt und entmoralisiert wird, dass seine Inszenierung nicht mehr fasziniert. [...] Die mediale Allgegenwärtigkeit von Sexualität kann sicherlich als Popularisierung bezeichnet werden, [...]“²¹³ Ein Beispiel hierfür wäre das „Girl des Tages“ der Kronen Zeitung²¹⁴.

Festgehalten werden muss an dieser Stelle allerdings, dass Rössler et al. darauf hingewiesen haben, dass den jeweiligen Fotonachrichtenfaktoren je nach Ressort, dem die Journalist_innen zugehörig waren, unterschiedliche Relevanz beigemessen wurde.²¹⁵ Diese Erkenntnis bezieht sich mit großer Wahrscheinlichkeit nicht nur auf das Genre, dem die Nachricht zuzuordnen ist, sondern auch auf die Nachricht selbst. So wird ein

²¹⁰ Rössler et al. 2011. S. 214.

²¹¹ Vgl. Rössler et al. 2011. S. 217.

²¹² Hoffmann, Dagmar: Abschied von Moral und Scham? Zur Popularisierung des Sexuellen und der Pornografie. In: Schuegraf, Martina/Tillmann, Angela (Hg.): Pornografisierung von Gesellschaft. Perspektiven aus Theorie, Empirie und Praxis. UVK Verlagsgesellschaft mbH. Konstanz/München. 2012. S. 69.

²¹³ Hoffmann. 2012. S. 69.

²¹⁴ Vgl. krone.at: Girl des Tages. In: <http://www.krone.at/Girl-des-Tages> [12.11.2014]

²¹⁵ Vgl. Rössler et al. 2011. S. 213.

Foto, welches das Kriterium von Sex/Erotik erfüllt, beispielsweise hinsichtlich der Berichterstattung über eine Demonstration eine weniger große Rolle spielen als in Bezug auf die Prostitutionsthematik.

10.2 Qualität im Journalismus

Wie bereits in Kapitel 4.1 erwähnt, ist es eine der Kernaufgaben des Journalismus möglichst vollständig und sachlich zu informieren, sodass eine sinnvolle Anschlusskommunikation möglich ist und gesellschaftliche Probleme diskutiert werden können. Eine breite Themen- und Meinungsvielfalt ist hier eine der Grundvoraussetzungen.²¹⁶

Hinsichtlich der Qualitätskriterien des Journalismus kann zwischen Anforderungen, die sich auf das journalistische Handeln beziehen und zwischen jenen, die an das Endprodukt gestellt werden (sollten), unterschieden werden. Erstere umfassen Unabhängigkeit, Richtigkeit, Fairness, Aktualität, Relevanz, Originalität, Interaktivität und Transparenz. Zu den produktbezogenen Dimensionen zählen Vielfalt, Unparteilichkeit, Verständlichkeit, Sinnlichkeit, Attraktivität und Nutzwert.²¹⁷

Stephan Ruß-Mohl spricht im Zusammenhang mit den Qualitätskriterien im Journalismus von einem „Magischen Vieleck“. Die Ziele überschneiden sich zum Teil oder stehen gar in Konkurrenz zueinander.²¹⁸ Nichts desto trotz sollte der Anspruch immer der sein, möglichst vielen der genannten Dimensionen in möglichst großem Ausmaß gerecht zu werden, nicht nur, aber vor allem dann, wenn man es sich zum Ziel gesetzt hat Qualitätsjournalismus zu betreiben beziehungsweise herzustellen.

Zu den überregionalen Qualitätszeitungen Österreichs zählen beispielsweise der/die *Standard* und die *Presse*.

10.3 Boulevardpresse

In Abgrenzung zum Qualitätsjournalismus wird unter dem Begriff „Boulevardpresse“ ein Zeitungstyp verstanden, „der in Aufmachung, Textteil und Gestaltung durch einen

²¹⁶ Vgl. Meier. 2007. S. 15.

²¹⁷ Vgl. Meier. 2007. S. 227.

²¹⁸ Vgl. Ruß-Mohl, Stephan: Am eigenen Schopfe... Qualitätssicherung im Journalismus-Grundfragen, Ansätze, Näherungsversuche. In: Publizistik. Heft 1. S. 86. zit. n. Meier. 2007. S. 225.

plakativen Stil, große Balkenüberschriften, mit reißerischen Schlagzeilen, zahlreiche, oft großformatige Fotos sowie eine einfach, stark komprimierte Sprache gekennzeichnet ist; dies soll Blickfang beziehungsweise Kaufanreiz für potentielle Leser sein [...]. Die Beiträge appellieren an Neugier und Sensationslust der Leser und zielen durch schockierende, dabei leicht konsumierbare Sex-and-Crime-Stories, vermeintliche Skandale, Promi-Dramen sowie unterhaltsame Kuriosa auf deren Emotionen.“²¹⁹ (vgl. Kap. 12.6)

Die *Kronen Zeitung* zählt allenfalls zum Zeitungstyp der Boulevardpresse. Beim *Kurier* beispielsweise handelt es sich um eine überregionale Tageszeitung, die zwischen Qualitäts- und Boulevardjournalismus einzuordnen ist.

10.4 Medialer Mainstream

Der im deutschen Sprachgebrauch gängige Begriff „Mainstream“ meint in seiner ursprünglichen Bedeutung die „Hauptströmung“ beziehungsweise den Geschmack/die Neigung der Masse.

Unter die Bezeichnung des medialen Mainstream fallen daher die Medienprodukte mit der höchsten Zahl an Rezipient_innen, respektive der größten Reichweite. Häufig wird in diesem Zusammenhang auch von kommerziellen Medien gesprochen.

10.5 Feministische Medien als Alternativmedien

Brigitte Geiger spricht in Bezug auf feministische Medien von „einer alternativen, egalitären und selbst organisierten Kommunikationskultur“²²⁰, die in deren Rahmen betrieben wird.

Das zentrale Anliegen feministischer Medien ist eine Erweiterung der „Agenda medialer Öffentlichkeiten um so genannte private Themen und Bereiche, um in den dominanten politisch-medialen Arenen normalerweise nicht zu Wort kommende und marginalisierte Erfahrungen, SprecherInnen und auch Sprechweisen, [...]“²²¹ (vgl. Kap. 4.2). „Der in den feministischen Foren und Medien entwickelte kritische Geschlechterdiskurs ist für

²¹⁹ Raabe, Johannes: Boulevardpresse. In: Bentele, Günter/Brosius, Hans-Bernd/Jarren, Otfried (Hg.): Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft. 2. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien. Wiesbaden. 2013. S. 33f.

²²⁰ Geiger, Brigitte: Mediale Vermittlung feministischer Öffentlichkeiten. 2002. S. 3. In: Demokratiezentrum Wien http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/pdf/geiger_oeffentlichkeit.pdf [01.08.2014]

²²¹ Geiger. 2002. S. 3.

Breitenwirksamkeit auf Resonanz und Vermittlung durch mediale Öffentlichkeit angewiesen [Anm.: vgl. Kap. 4.2] und unterliegt dabei spezifischen – und oft problematischen – Transformationen durch die Selektions- und Verarbeitungsroutinen des journalistischen Systems.“²²² (vgl. Kap. 10.6, 10.9)

Eine Vielzahl feministischer Themenfelder entsprechen nicht den üblicherweise im Rahmen kommerzieller Medien berichtenswerten Inhalten. Um erwähnt zu werden, müssen frauenrelevante Themen Nachrichtenfaktoren und Selektionsregeln scheinbar „übererfüllen“²²³. (vgl. Kap. 10.1, 10.9) „Dazu kommt, dass die Vielfalt und Bandbreite feministischer Themen, Anliegen, Forderungen und Positionierungen im medialen Verarbeitungsprozess in oft problematischer, Ungleichheiten und Machtverhältnisse unter Frauen oft noch verstärkender Weise reduziert wird.“²²⁴ (vgl. Kap. 10.9, 12.6)

Die Produktionsbedingungen feministischer Medien sind meist prekär.²²⁵ Geiger spricht von diesen als „nicht-kommerzielle oder auch Non-Profit-Medien und oppositionelle Zielgruppenmedien“²²⁶. Neben den inhaltlichen und politischen Zielen kann der ökonomische Aspekt allerdings nicht gänzlich außer Acht gelassen werden. Feministische Medien stehen in einem Abhängigkeitsverhältnis zur nationalen und internationalen Frauenförderungs politik und ihren Finanzierungsstrukturen.²²⁷ Eine wichtige Rolle spielt außerdem die „Offenheit oder Restriktivität staatlicher Medienpolitik in Bezug auf die Gewährleistung einer vielfältigen und kritischen Öffentlichkeit“²²⁸.

Speziell in Bezug auf die österreichische feministische Presse war immer ein großes Maß an unbezahltem und nebenberuflichem Engagement erforderlich, was auf die Strukturen der Medien- und Frauenförderung einerseits, sowie auf die Kleinheit des österreichischen Marktes andererseits, zurückzuführen ist.²²⁹

10.5.1 AEP - Informationen

Gegründet wurden die *AEP-Informationen* (Feministische Zeitschrift für Politik und Gesellschaft) 1974, zeitgleich mit dem Verein Arbeitskreis Emanzipation und

²²² Geiger. 2002. S. 6.

²²³ Vgl. Prenner, Andrea: Die Konstruktion von Männerrealitäten in den Nachrichtenmedien – eine theoretisch-empirische Untersuchung. Brockmeyer. Bochum. 1995. S. 157. zit.n. Geiger. 2002. S. 6.

²²⁴ Geiger. 2002. S. 7.

²²⁵ Vgl. Geiger. 2002. S. 3.

²²⁶ Geiger. 2002. S. 3.

²²⁷ Vgl. Geiger. 2002. S. 3.

²²⁸ Geiger. 2002. S. 3.

²²⁹ Vgl. Geiger. 2002. S. 4.

Partnerschaft (AEP). Die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift zählt somit zu den ersten der autonomen Frauenbewegung in Österreich.²³⁰

„Die AEP-Informationen sind zu einem wichtigen Organ feministischer Öffentlichkeit geworden, in dem neben Kommentaren und Kurzmeldungen zur aktuellen Politik, Portraits historischer Frauenfiguren, Präsentationen von Künstlerinnen, Aufsätze zu thematischen Schwerpunkten veröffentlicht werden. Überdies werden aktuelle Bücher rezensiert und die Neuerwerbungen der der Öffentlichen Frauenbibliothek AEP in den AEP-Informationen vorgestellt und Termine von Veranstaltungen, Ausstellungen usw. angekündigt.“²³¹

Zur ökonomischen Situation der *AEP* (vgl. Kap .10.5) steht auf deren Homepage Folgendes geschrieben:

„Ab 2014 wird die redaktionelle Arbeit über einen Werkvertrag zur Gestaltung der jeweiligen Ausgabe der Zeitschrift vergeben. Die Redaktion für alle 4 Ausgaben der AEP-Informationen 2014 wird einzeln ausgeschrieben. Honorar für die inhaltlich-redaktionelle Gestaltung einer Ausgabe der *AEP-Informationen*: Werkvertrag über 700,00. Die Redaktion kann von einer Frau, aber auch von einem Kollektiv übernommen werden, die zur Verfügung stehende Gesamtsumme für die redaktionelle Gestaltung einer Ausgabe bleibt jedoch bei 700,00. (im *AEP* gilt der Grundsatz vor, dass keine Männer in Entscheidungspositionen vertreten sind, sie können daher nicht die Redaktion der Zeitschrift übernehmen).“²³²

Das Honorar von 700€ für die inhaltlich-redaktionelle Gestaltung einer Ausgabe verdeutlicht die weiter oben geschilderte prekäre finanzielle Situation (österreichischer) feministischer Medien (vgl. Kap. 10.5).

10.5.2 *an.schläge*

Auf der Homepage der *an.schläge* wird das vor dreißig Jahren gegründete, einzige feministische Monatsmagazin als²³³ „ein beispielloses Projekt in der deutschsprachigen Medienlandschaft“²³⁴ charakterisiert.

²³⁰ Vgl. AEP-Informationen – Feministische Zeitschrift für Politik und Gesellschaft. In: <http://www.aep.at/heft.htm> [01.08.2014]

²³¹ AEP-Informationen – Feministische Zeitschrift für Politik und Gesellschaft. In: <http://www.aep.at/heft.htm> [01.08.2014]

²³² AEP-Informationen – Feministische Zeitschrift für Politik und Gesellschaft. In: <http://www.aep.at/heft.htm> [01.08.2014]

²³³ Vgl. *an.schläge* – Das feministische Magazin: Über uns. In: <http://anschlaege.at/feminismus/uber-uns/> [01.08.2014]

Weiters werden die Leistungen der *an.schläge* wie folgt beschrieben:

„Auch wenn zentrale Forderungen der Frauenbewegung in diesem Zeitraum den medialen Mainstream erreicht haben – von einer gleichberechtigten Gesellschaft sind wir noch weit entfernt. Die *an.schläge* beleuchten daher das aktuelle politische, gesellschaftliche und kulturelle Geschehen aus einer konsequent feministischen Perspektive. Das Magazin greift außerdem Themen auf, die sonst kaum vorkommen: Monatlich berichten wir über sozialen Protest und ‚Politik von unten‘, analysieren die Entwicklungen in der neuen Arbeitswelt, nehmen wissenschaftliche Diskurse kritisch unter die Lupe und porträtieren upcoming female Artists aus Kunst & Pop, journalistische Qualität wird dabei stets mit einer feministischen Grundhaltung verbunden.“²³⁵

Das feministische Magazin *an.schläge* wird durch Förderungen der Frauenabteilung der Stadt Wien (MA 57) und des Bundesministeriums für Frauen und öffentlichen Dienst des Bundeskanzleramtes Österreichs unterstützt.²³⁶

10.5.3 *Emma*

Die erste Ausgabe der deutschen feministischen Magazins *Emma* erschien am 29. Jänner 1977. Gründerin des Magazins ist Alice Schwarzer, die bis heute als Verlegerin und Chefredakteurin von *Emma* tätig ist. Es handelt sich um ein Magazin, das polarisiert²³⁷ und provoziert – genauso wie seine Gründerin. „EMMA ist von Anfang an geliebt und gehasst worden, weil sie oft unbequeme Wahrheiten sagt.“²³⁸ Aufgrund ihrer politischen und ökonomischen Unabhängigkeit könne sie sich das erlauben.²³⁹

Alice Schwarzer nennt folgenden Hauptbeweggrund für die Gründung der *Emma*: „[...] wir engagierten Journalistinnen hatten in den bewegten 70er Jahren die Erfahrung

²³⁴ an.schläge – Das feministische Magazin: Über uns. In: <http://anschlaege.at/feminismus/uber-uns/> [01.08.2014]

²³⁵ an.schläge – Das feministische Magazin: Über uns. In: <http://anschlaege.at/feminismus/uber-uns/> [01.08.2014]

²³⁶ Vgl. an.schläge – Das feministische Magazin: Förderungen. In: <http://anschlaege.at/feminismus/gefordert-von/> [01.08.2014]

²³⁷ Vgl. emma.de: Emmas Geschichte: Mehr als nur eine Zeitschrift! (25.07.2013) In: <http://www.emma.de/artikel/mehr-als-nur-eine-zeitschrift-264604> [01.08.2014]

²³⁸ emma.de: Emmas Geschichte: Mehr als nur eine Zeitschrift! (25.07.2013) In: <http://www.emma.de/artikel/mehr-als-nur-eine-zeitschrift-264604> [01.08.2014]

²³⁹ Vgl. emma.de: Emmas Geschichte: Mehr als nur eine Zeitschrift! (25.07.2013) In: <http://www.emma.de/artikel/mehr-als-nur-eine-zeitschrift-264604> [01.08.2014]

machen müssen, dass die so genannten ‚Frauenthemen‘ plötzlich Männersache wurden – und nicht selten gar nicht oder nur klischeehaft berichtet wurden.“²⁴⁰

Schwarzer bezeichnet *Emma* als eine Zeitschrift, die hinsichtlich zahlreicher Thematiken Vorreiterin war, die dadurch auch die übrigen Medien drängte Tabus zu brechen und über tabuisierte Themen zu berichten.²⁴¹

„So berichtete EMMA 1977 erstmals über Inzest und Genitalverstümmelung, warnte 1979 vor den durch den islamischen Fundamentalismus drohenden Gefahren (und blieb seither kontinuierlich am Thema) oder 1984 vor den Folgen des Dätterrors; EMMA forderte schon 1979 einen auch für Frauen uneingeschränkten Zugang zur Bundeswehr und 1984 die Homo-Ehe; EMMA warnte 1985 erstmals vor der Falle Mutterschaftsurlaub und initiierte 2000 eine auch Politik und PädagogInnen einbeziehende Kampagne für Ganztags-Kindergärten und -Schulen. Um nur einige wenige Beispiele zu nennen. All diese Probleme waren vor EMMA keine öffentlichen Themen.“²⁴²

In den folgenden Kapiteln soll die Berichterstattung von *der/die Standard*, der *AEP*, der *an.schläge*, der *Emma* und des Radiosenders *Ö1* zur Prostitutionsthematik eine genauere Betrachtung erfahren.

10.6 Analyse der Berichterstattung der Tageszeitung *der/die Standard*

Sieht man sich die Berichte zwischen September 2013 und Mai 2014, vor allem von die *Standard* als Medium auf der Ebene komplexer Öffentlichkeiten an, lässt sich tendenziell eine Pro-Sexarbeits-Tendenz erkennen. Die Beiträge, in denen Prostitutionsbefürworter_innen zu Wort kommen, sind weitaus stärker vertreten als die, in denen die andere Seite des Diskurses dargestellt wird. Selbst „neutrale“ Tatsachenberichte werden, z.B. durch die Wahl des Titels, entsprechend instrumentalisiert.

²⁴⁰ Schwarzer, Alice: Emma – Das unendliche Abenteuer. (02.03.2010) In: emma.de <http://www.aliceschwarzer.de/artikel/emma-das-unendliche-abenteuer-264936> [01.08.2014]

²⁴¹ Vgl. emma.de: Emmas Geschichte: Mehr als nur eine Zeitschrift! (25.07.2013) In: <http://www.emma.de/artikel/mehr-als-nur-eine-zeitschrift-264604> [01.08.2014]

²⁴² Schwarzer, Alice: Emma – Das unendliche Abenteuer. (02.03.2010) In: emma.de <http://www.aliceschwarzer.de/artikel/emma-das-unendliche-abenteuer-264936> [01.08.2014]

Der (feministische) Diskurs, der hinter der Debatte steht, wird kaum thematisiert. Es handelt sich also um eine tendenziöse und wenig tiefgründige Berichterstattung zu einem gesellschaftlich relevanten Thema eines renommierten österreichischen Qualitätsmediums.

Um diese Behauptung nicht einfach so stehen zu lassen, sollen an dieser Stelle Beispiele folgen.

Das *Forum Feministische Zukunft (FFZ)* konnte seine Position im genannten Zeitraum ein einziges Mal vertreten, nämlich im Rahmen einer Diskussion zwischen Tina Leisch (*Stuwerkomitee*) und Susanne Riegler (*FFZ*)²⁴³. Im Gegensatz dazu gab es kurz darauf einen Beitrag zu einem Abend der offenen Tür eines Stundenhotels im *Stuwerviertel* und einer Podiumsdiskussion unter dem Titel „Lieber Rotlicht statt Blaulicht“²⁴⁴, sowie einen Bericht über das *Stuwerkomitee*, welches die Selbstbestimmung von Sexarbeiterinnen unterstützt.²⁴⁵

Im weiteren Sinne Pro-Sexarbeits-Beiträge waren außerdem:

- ein Kommentar von Beate Hausbichler mit dem Titel „Sexarbeit in Wien: Gefährliche Verdrängung.“²⁴⁶,
- der Beitrag „Das Verbot dient den Frauen nicht!“ von Dagmar Buchta²⁴⁷,
- eine Darstellung des Standpunktes Elisabeth Badinters, als Freundin Alice Schwarzers, mit der sie in dieser Debatte nicht übereinstimme²⁴⁸,
- ein Kontra-Prostitutionsverbots-Kommentar von Ina Freudenschuss²⁴⁹,
- ein Interview mit Eva van Rahden, Leiterin der Beratungsstelle *SOPHIE* und Verbotsgegnerin²⁵⁰,
- ein Beitrag zur verpflichtenden Gesundenuntersuchung von Sexarbeiter_innen unter

²⁴³ Freudenschuss, Ina/Hausbichler, Beate: Sexarbeit in Österreich. Verbieten oder legalisieren? (05.09.2013) In: dieStandard.at <http://diestandard.at/1378247971444/Sexarbeit-verbieten-oder-legalisieren> [02.11.2013]

²⁴⁴ dieStandard.at: Geh' ma ins Puff. (17.09.2013). In: <http://diestandard.at/1379291086957/Gehma-ins-Puff> [01.09.2014]

²⁴⁵ Blei, Bianca: Anrainer unterstützen Sexarbeiterinnen im Wiener Stuwerviertel. (20.09.2013) In: derStandard.at. <http://derstandard.at/1379291474728/Anrainer-unterstuetzen-Sexarbeiterinnen-im-Wiener-Stuwerviertel> [01.09.2014]

²⁴⁶ Hausbichler, Beate: Sexarbeit in Wien: Gefährliche Verdrängung. (03.09.2013) In: dieStandard.at <http://diestandard.at/1376535365125/Sexarbeit-in-Wien-Gefaehrliche-Verdraengung> [01.09.2014]

²⁴⁷ Buchta, Dagmar: Das Verbot dient den Frauen nicht! (10.11.2013) In: dieStandard.at <http://diestandard.at/1381371300917/Das-Verbot-dient-den-Frauen-nicht> [01.09.2014]

²⁴⁸ Hausbichler, Beate: Frauen können mit ihrem Körper machen, was sie wollen. (26.11.2013) In: dieStandard.at <http://diestandard.at/1385168901791/Frauen-koennen-mit-ihrem-Koerper-machen-was-sie-wollen> [01.09.2014]

²⁴⁹ Freudenschuss, Ina: Kontra Prostitutionsverbot: Problem verfehlt. (04.12.2013) In: derStandard.at <http://derstandard.at/1385169880586/Kontra-Prostitutionsverbot-Problem-verfehlt> [01.09.2014]

²⁵⁰ Herrnböck, Julia: Selbstbestimmung betrifft auch andere Berufe. (11.12.2013) In: dieStandard.at <http://diestandard.at/1385170695433/Selbstbestimmung-betrifft-auch-andere-Berufe> [01.09.2014]

dem Titel „Die Abzocke mit dem Deckel im Rotlichtmilieu“²⁵¹,

- die Darstellung des EU-Frauenausschusses als Sexarbeiter_innen - feindlich, aufgrund der Forderung einer europaweiten Freier-Bestrafung²⁵²,
- eine negative Beurteilung der Wiener Prostitutionspolitik, unter Verweis auf Helga Amesberger, Verbotsgegnerin²⁵³ und
- ein Bericht von Ina Freudenschuss, in dem die Vorteile der Sexarbeit hervorgehoben, mehr Mitspracherecht der Betroffenen gefordert und politische Regulierungsmaßnahmen kritisiert werden.²⁵⁴

In Bezug auf die Beiträge, in deren Rahmen andere, eventuell entgegenlaufende, Standpunkte thematisiert werden, ist die Liste überschaubarer:

- Nils Pickert beispielsweise weist darauf hin, dass die Prostitutionsdebatte (auch) nicht ohne Männer geführt werden kann, die Sexdienstleistungen in Anspruch nehmen.²⁵⁵
- „Emma‘ mobilisiert gegen Prostitution“²⁵⁶, „Schwarzer-Buch als Kampagnenbegleiter“²⁵⁷, „Für Schwarzer ist Deutschland Drehscheibe des Mädchenhandels“²⁵⁸ lauten die Schlagzeilen der Berichte zu Alice Schwarzer und ihrer Pro-Verbots-Forderung.
- In einem Kommentar kritisiert die Schriftstellerin und Regisseurin Marlene Streeruwitz den (männlichen) Freiheitsdiskurs, der im Zusammenhang mit der Prostitutionsdebatte geführt wird, und bezeichnet Prostitution als eine Möglichkeit sich einen anderen Körper kaufen zu können, um sich anschließend in der gesellschaftlichen Hierarchie besser zu fühlen. Eine allgemeine Grundsicherung wäre ihr Lösungsansatz.²⁵⁹

²⁵¹ Herrnböck, Julia: Die Abzocke mit dem Deckel im Rotlichtmilieu. (12.02.2014) In: dieStandard.at <http://diestandard.at/1389860212825/Die-Abzocke-mit-dem-Deckel-im-Rotlichtmilieu> [01.09.2014]

²⁵² dieStandard.at: FEMM-Ausschuss gegen SexarbeiterInnen. (18.02.2014) In: <http://diestandard.at/1392685432402/FEMM-Ausschuss-gegen-SexarbeiterInnen> [01.09.2014]

²⁵³ Fercher, Sonja: Prostitutionspolitik in Wien: Gut gemeint statt gut gemacht? (04.05.2014) In: dieStandard.at <http://diestandard.at/2000001085102/Wiener-Prostitutionspolitik-Gut-gemeint-statt-gut-gemacht> [01.09.2014]

²⁵⁴ Freudenschuss, Ina: Sexarbeiterin: Die freie Zeiteinteilung ist ideal. (16.05.2014) In: dieStandard.at <http://diestandard.at/2000001103460/Sexarbeiterin-Die-freie-Zeiteinteilung-ist-fuer-mich-ideal> [01.09.2014]

²⁵⁵ Pickert, Nils: Freier geht nicht! (09.10.2013) In: dieStandard.at <http://diestandard.at/1379293460793/Freier-geht-nicht> [01.09.2014]

²⁵⁶ dieStandard.at: Emma mobilisiert gegen Prostitution. (31.10.2013) In: <http://diestandard.at/1381370385746/Emma-macht-gegen-Prostitution-mobil> [01.09.2014]

²⁵⁷ dieStandard.at: Schwarzer-Buch als Kampagnenbegleiter. (07.11.2013) In: <http://diestandard.at/1381371157429/Schwarzer-Buch-als-Kampagnenbegleiter> [01.09.2014]

²⁵⁸ dieStandard.at: Für Schwarzer ist Deutschland Drehscheibe des Mädchenhandels. (15.11.2013) In: <http://diestandard.at/1381372395982/Fuer-Schwarzer-ist-Deutschland-Drehscheibe-des-Maedchenhandels> [01.09.2014]

²⁵⁹ Streeruwitz, Marlene: Leutnant Gustl und die Benutzung der Welt. (03.12.2013) In: derStandard.at <http://derstandard.at/1385169751804/Leutnant-Gustl-und-die-Benutzung-der-Welt> [01.09.2014]

- Schlussendlich fungiert ein Pro-Prostitutionsverbots-Kommentar von Petra Stuiber als Pendant zum Kommentar der „Gegenseite“ von Ina Freudenschuss.²⁶⁰

Meines Erachtens nach sind die Vielfalt und die Unparteilichkeit und somit der Nutzwert dieser journalistischen Produkte nicht ausreichend gegeben. Audiatur et altera pars²⁶¹, also „man höre auch die andere Seite“, sollte das Credo eines Qualitätsmediums sein, welches es sich zum Ziel gesetzt hat seine Leser_innen umfassend und ausgewogen zu informieren. Das war hier, zumindest nicht in ausreichendem Maße, der Fall.

10.7 Analyse der Berichterstattung der feministischen Zeitschriften *AEP* - *Informationen*, *an.schläge* und *Emma*

In den genannten feministischen Medien wurden zwischen November 2013 und März 2014 Beiträge zur Prostitutionsthematik publiziert. Diese sollen hier näher betrachtet werden.

an.schläge

In der Dezember 2013/Jänner 2014 – Ausgabe der *an.schläge* findet man einen zweiseitigen Artikel mit dem Titel „Sexwork Is a Feminist Issue“ (vgl. Anhang, Kap. 16.6).²⁶² Die beiden Autorinnen thematisieren die widersprüchlichen feministischen Positionen in der Debatte am Beispiel des *Vereins feministischer Diskurs* und des *Stuwerkomitees*. Auch wenn der Beitrag sich gegen ein Verbot richtet, werden beide Standpunkte dargelegt. Es wird darauf hingewiesen, dass aus feministischer Sicht beiden Anschauungen wesentliche frauenpolitische Denkweisen inhärent sind und, dass es nicht um ein Gegeneinander, sondern, um ein Miteinander gehen sollte.

„Wir schlagen einen anderen Zugang vor: einen, der einerseits versucht, wichtige Aspekte beider Positionen zu berücksichtigen, und der andererseits neue Perspektiven in die Debatte hereinholt. Ziel ist nicht, bei einer „Lösung“ oder einem „Kompromiss“

²⁶⁰ Stuiber, Petra: Pro Prostitutionsverbot: Verquere Logik. (04.12.2013) In: derStandard.at <http://derstandard.at/1385169880400/Pro-Prostitutionsverbot-Verquere-Logik> [01.09.2014]

²⁶¹ Vgl. Meier. 2007. S. 227.

²⁶² Mayer, Stefanie/Edthofer, Julia: Sexwork Is a Feminist Issue. Feministische Politik will beides sein: Radikale Kritik patriarchaler Verhältnisse und Interessenspolitik von und für Frauen. Was tun, wenn sich dazwischen Widersprüche auftun? In: *an.schläge*. Das feministische Magazin. Dez. 2013/Jänner 2014. S. 10-11.

anzukommen, sondern mögliche Ausgangspunkte für ein feministische Nachdenken über Sexarbeit zu definieren.“²⁶³

Eine ausführlichere Darstellung wäre zwar wünschenswert gewesen, da es innerhalb zweier Seiten in einem Magazin nicht möglich ist, einen vertiefenden Überblick über die Debatte zu schaffen, wenn sich die Leser_innen nicht im Vorfeld bereits eingehend informiert haben. Dem Anspruch der Ausgewogenheit beziehungsweise Unparteilichkeit konnte der Beitrag aber gerecht werden. Außerdem gehen die beiden Autorinnen über das, worüber in Mainstream-Medien berichtet wird, hinaus und versuchen darzustellen, was eigentlich dahinter steckt, hinter der Kampf-Arena, in der Feminist_innen aufeinander losgehen, die nicht einer Meinung sind (vgl. Kap 10.5, 10.9, 12.6).

Emma

Als ausgewogen und unparteiisch kann die Berichterstattung der Zeitschrift *Emma* hinsichtlich der Prostitutionsthematik nicht bezeichnet werden. Das ist allerdings auch nicht Alice Schwarzers Anspruch (vgl. Kap. 10.5.3). Sie macht sich öffentlich, klar und deutlich, man könnte auch sagen radikal, für ein Verbot von Prostitution stark und das schon lange.²⁶⁴ Sie nutzt das von ihr gegründete Medium, die Zeitschrift *Emma*, deren Verlegerin und Chefredakteurin sie nach wie vor ist, um sich für ein Prostitutionsverbot nach schwedischem Vorbild einzusetzen. Jedenfalls wird dem Thema Prostitution in dieser Zeitschrift ausreichend Platz eingeräumt. Möchte man sich allerdings ein differenzierteres Bild der Thematik beziehungsweise des Diskurses verschaffen, so ist *Emma* vermutlich kein probates Mittel.

AEP – Informationen

Geeigneter wäre hierfür beispielsweise die feministische Zeitschrift *AEP – Informationen*. Die Ausgabe vom Jänner 2014 ist dem Thema „Prostitution oder Sexarbeit. Realitäten, Rechte, Richtungen.“ gewidmet.²⁶⁵ Die Meinungen und Positionen zahlreicher Expert_innen und Journalist_innen werden hier auf knapp 80 Seiten erörtert. Der Schwerpunkt liegt auf der innerfeministischen Debatte, „erweitert um einige Aspekte

²⁶³ Mayer/Edthofer. Dez. 2013/Jänner 2014. S. 10

²⁶⁴ Vgl. hierzu bspw. *Emma*. Nr. 6 (311). Nov./Dez. 2013. und Schwarzer, Alice (Hg.): Prostitution. Ein deutscher Skandal. Wie konnten wir zum Paradies der Frauenhändler werden? Kiepenheuer und Witsch. Köln. 2013. und auch *Emma*. Nr. 4 (305). Herbst 2012.

²⁶⁵ *AEP - Informationen*. Heft 1/2014.

aus Praxisforschung und Theorie“²⁶⁶. Durch die Auswahl der Autor_innen, unter denen sowohl Prostitutionsbefürworter_innen als auch Verbotsbefürworter_innen zu finden sind, und die ausführliche Darstellung, ist es möglich sich einen umfassenden und ausgewogenen Überblick über das Thema Prostitution/Sexarbeit verschafft.

Das Inhaltverzeichnis der *AEP* befindet sich im Anhang (vgl. Kap. 16.3).

10.8 Der Radiosender Österreich 1 als Ausnahmeerscheinung

Der Radiosender *Österreich 1* (*Ö1*) zählt zu den Angeboten des öffentlich-rechtlichen österreichischen Rundfunks (ORF) und hat dementsprechend den Kultur- und Bildungsauftrag des ORF zu erfüllen.

Ö1 gilt weithin als Kultursender, der ein Programm auf hohem Niveau bietet.²⁶⁷ Dazu zählen auch Informationssendungen zu gesellschaftlich relevanten Themen, wie beispielsweise das Radiokolleg, welches von Montag bis Donnerstag jeweils vormittags ausgestrahlt wird. Von 25.08 – 28.08.2014 wurde diese Sendung dem Thema „Sexarbeit im Abseits“ gewidmet.²⁶⁸

Im Zuge dieses 4-teiligen Beitrages kamen zahlreiche Expert_innen, darunter auch Sexarbeiterinnen selbst, zu Wort. Zu diesen zählten unter anderem Fr. Mag.^a Eva van Rahden, Leiterin von *SOPHIE* (Bildungsraum für Prostituierte), Hr. Christian Knappik, von *sexworker.at*, Fr. Mag.^a Dr.ⁱⁿ Helga Amesberger, Politikwissenschaftlerin und Ethnologin, Marie-Theres Prantner, MA, stellvertretende Abteilungsleiterin des Frauenministerium Wien, Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Birgit Sauer, Politikwissenschaftlerin, Mag.^a Helga Christina Pregesbauer, Historikerin, Ass.Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Elisabeth Greif, Rechtswissenschaftlerin und Assistenzprofessorin am Institut für Legal Gender Studies der Johannes Kepler Universität Linz, und Anita Kienesberger, MA, Mitglied des *Forums Feministische Zukunft* und Mitbegründerin der Initiative „Stopp Sexkauf!“ (vgl. Kap. 4.3).

Das Thema Prostitution wurde verhältnismäßig sachlich dargestellt. Durch das Einarbeiten zahlreicher Ö-Töne unterschiedlicher Expert_innen konnte auch eine gewisse Vielfalt erzielt werden. Auch die Qualitätskriterien der Verständlichkeit und des Nutzwertes werden in diesem Beitrag erfüllt, da den Zuhörerinnen und Zuhörern ein

²⁶⁶ AEP - Informationen. Heft 1/2014. S. 2.

²⁶⁷ Vgl. orf.at: Kundendienst. Österreich 1. In: <http://kundendienst.orf.at/programm/radio/oe1.html> [01.09.2014]

²⁶⁸ Vgl. oe1.orf.at: Radiokolleg Sexarbeit im Abseits. In: <http://oe1.orf.at/programm/380175> [01.09.2014]

umfassendes Bild über die Prostitutionsthematik geboten wird.

Ein kleiner Kritikpunkt ist allerdings die Wahl der Expertinnen und Experten, unabhängig davon, ob diese beabsichtigt oder unbeabsichtigt so geschehen ist, die zum Großteil eher der Seite der Verbotsgegner_innen zuzuordnen sind. Deren Meinungen wurden aber zumindest auf eine unparteiische, respektive neutrale Art und Weise präsentiert.

Ö1 nimmt insofern eine Sonderstellung in der österreichischen Medienlandschaft ein, und widerlegt somit auch nicht Elisabeth Klaus' Hypothese hinsichtlich der dem gesellschaftlichen Mainstream entgegenlaufenden Diskurse, die vorwiegend auf der Ebene von einfachen oder mittleren Öffentlichkeiten stattfinden, als dass es sich zwar um ein Medium handelt, das der komplexen Öffentlichkeitsebene zuzuordnen ist, allerdings mit einer relativ geringen Reichweite und auch kleineren Zielgruppe. Im Vergleich zu Ö3 beispielsweise, welches im ersten Halbjahr 2014 bei den 10+-Jährigen eine Tagesreichweite von 27,9% erzielen konnte, liegt Ö1 mit 11,1% deutlich weiter hinten. In der Gruppe der 14-49-Jährigen ist der Unterschied noch klarer zu erkennen, dort liegt die Tagesreichweite von Ö1 im ersten Halbjahr 2014 bei 6,7% und die von Ö3 bei 31,2%.²⁶⁹ In Bezug auf die Zielgruppe kann behauptet werden, dass Ö1 aufgrund seines Bildungs- und Kulturschwerpunktes vorzugsweise gebildete Zuhörerinnen und Zuhörer anspricht.

10.9 Tendenzen medialer Berichterstattung

Die Selektions- und Verarbeitungsroutinen des journalistischen Systems, durch die feministische Diskurse im Rahmen von Mainstream-Medien immer wieder transformiert werden (vgl. Kap. 10.5), sind hier deutlich erkennbar.

Der/die *Standard* als Medium auf der Ebene komplexer Öffentlichkeiten (vgl. Kap. 4.2) hält sich bei seiner/ihrer Berichterstattung also vorwiegend an den gesellschaftlichen Mainstream-Diskurs, der Sexarbeit als Arbeit transformiert, demzufolge Sexarbeiter_innen Opfer von politischen Regulierungsmaßnahmen sind und alle, die ein Verbot von Prostitution fordern, sich gegen Sexarbeiter_innen stellen. Der feministische Diskurs wird auf diese Weise vereinfacht und einseitig dargestellt (vgl. Kap. 10.6, 10.9).

²⁶⁹ Mediasearch.orf.at: Radio-Tagesreichweiten und Marktanteile Wien. In: http://mediaresearch.orf.at/c_radio/console/console.htm?v=2&z=2 [01.09.2014]

Diesem entgegengesetzte Ansichten haben kaum eine medienvermittelte Möglichkeit gelesen, gehört oder gesehen, geschweige denn verstanden oder akzeptiert zu werden. Eine sinnvolle Anschlusskommunikation kann allerdings nur dann statt finden, wenn den Rezipient_innen ausreichende Informationen zur Verfügung gestellt werden und ein Umdenken in der Gesellschaft ist nur dann möglich, wenn Diskussionen über scheinbar unveränderbare Tatsachen angestoßen werden – auf der Ebene komplexer Öffentlichkeiten (vgl. Kap. 4.2).

Alice Schwarzer als Vertreterin der Pro-Prostitutionsverbots-Position in die erste Reihe zu stellen, scheint fast ein wenig strategisch, denn sie polarisiert und ist radikal in ihrer Ansicht und ihren Äußerungen (vgl. Kap. 10.5.3). Einerseits wird ihr Alleinvertretungsanspruch vorgeworfen²⁷⁰, andererseits wird ihr, und beinahe nur ihr, dafür auch immer genügend Platz eingeräumt.

Diese Tatsache ist auf ein (Über-)Erfüllen der Nachrichtenfaktoren Prominenz, aber auch Personalisierung zu erklären. Schwarzer als Herausgeberin der *Emma* und Feministin, die sich zu zahlreichen Themen immer wieder öffentlich zu Wort meldet, ist eine prominente Persönlichkeit. Die Kontra-Prostitutionsposition wird anhand ihrer Person personalisiert, salopp gesagt, die Gegner_innen „bekommen ein Gesicht“. Der Nachrichtenfaktor der Kontroverse spielt in diesem Zusammenhang insofern eine Rolle, als dass Schwarzer ihren radikalen, provokanten und dem Mainstream entgegenlaufenden, Standpunkt in der Debatte vehement und ohne jegliche Zurückhaltung vertritt. „Wir fordern: Prostitution abschaffen! Ändert endlich das Zuhälter-Gesetz“²⁷¹ lautet die Schlagzeile, welche die Titelseite der *Emma*-Ausgabe vom Nov./Dez. 2013 zielt.

(Über-)Erfüllt ist der Nachrichtenfaktor der Kontroverse auch, wenn die feministische Debatte beinahe ausschließlich in Form einer „Kampf-Arena“ einfließt. Die Reduktion feministischer Anliegen und Positionierungen durch einen problematischen, und Ungleichheiten und Machtverhältnisse unter Frauen verstärkenden medialen Verarbeitungsprozess stellt ein bekanntes Merkmal im Zusammenhang von Mainstream-Medien und Feminismus dar (vgl. Kap. 10.5).

²⁷⁰ Vgl. Förderl-Schmid, Alexandra: Neues Prostitutionsgesetz in Frankreich nimmt erste Parlamentshürde. (04.12.2013) In: dieStandard.at <http://diestandard.at/1385169820427/Frankreich-stimmt-heute-ueber-Verbot-ab> [01.09.2014]

²⁷¹ Emma. Nr. 6 (311). Nov./Dez. 2013.

Alice Schwarzer, so sehr sie auch polarisiert und vielleicht gerade deshalb, hat es geschafft ihre Botschaften auf die komplexe Öffentlichkeitsebene zu heben. Ihre, dem gesellschaftlichen Mainstream entgegenlaufende, Meinung wird in Mainstream-Medien zitiert und somit von Vielen gehört.

Auf die Publikationen *an.schläge* und *AEP* trifft das nicht zu. In diesen Fällen kann Elisabeth Klaus' Theorie (vgl. Kap. 4.2) als gültig erachtet werden. Doch gerade die Auseinandersetzung mit Medien des feministischen Qualitätssegments, wie *AEP*, wäre notwendig, um einen differenzierten Diskurs führen zu können. Aufgabe von Qualitätsmedien wäre es zumindest an diese weiter zu verweisen oder gar inhaltlich anzuschließen.

10.10 Was der Slogan „Das Private ist politisch“ und Sexismus in den Medien gemeinsam haben

Mit diesem Slogan forderten die Frauen der feministischen Bewegung der 1970er Jahre die Enttabuisierung von Themen wie Sexualität, Gewalt und Häuslichkeit.²⁷² Es handelte sich dabei um eine maßgebliche und notwendige Forderung, um Ungerechtigkeiten der privaten Sphären öffentlich diskutieren zu können. Sieht man sich die mediale Thematisierung derartiger Inhalte heute allerdings an, wird klar, was Elisabeth Klaus mit der Ambivalenz, die dieser Forderung inhärent ist, meint. Eine Schattenseite ist also verstärkter Sexismus in den Medien (vgl. Kap. 4.2). Um deutlich zu machen, was damit gemeint ist, sollen an dieser Stelle

- a) populärkulturelle Verarbeitungen der Prostitutionsthematik exemplarisch genannt, sowie
- b) plakative Beispiele der Bebilderung themenspezifischer Beiträge in Mainstream-Medien gebracht werden.

a) Filme: „Pretty Woman“, „Taschengeld“, „Jung & schön“ („jeune et jolie“), „L.A. Confidential“, „96 Hours - Taken 2“, „Eden“, „Christiane F. - Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“

TV-Serien: „Mein cooler Onkel Charlie“, „Californication“

²⁷² Vgl. Klaus. 2001. S. 29f.

In diesen Filmen/Serien wird eine realitätsverzerrende Darstellung von Prostitution produziert. Entweder wird diese verharmlost und/oder romantisiert, oder im Zusammenhang mit Kriminalität, Drogen und Menschenhandel dargestellt. In jedem Fall werden zahlreiche Klischees und Stereotype bedient.

a) In „Pretty Woman“ beispielsweise lernt ein reicher Mann zufällig eine Straßenprostituierte kennen, die er vorerst für ein paar Tage als Begleitung engagiert, bis er sich in sie verliebt und sie schlussendlich „rettet“.

Der Film „Taschengeld“ zeigt ein paar Schüler, die noch nie eine nackte Frau gesehen haben und deshalb einer Prostituierten Geld bezahlen, um diese Erfahrung machen zu können. Auch dieser Film endet damit, dass die Sexarbeiterin aus dem Milieu aussteigt.

„Jeune et jolie“ handelt von einer jungen Frau, noch Schülerin, die gegen recht hohe Honorare mit älteren Männern schläft. Sie hatte einen Bericht gesehen, in dem junge Frauen gezeigt wurden, die sich prostituierten, um ein luxuriöseres Leben führen zu können. Kurz darauf wurden sie und eine Schulkollegin nach der Schule von einem älteren Mann angesprochen, der ihnen Geld für Sex bot. Isabelle ließ sich nach einer kurzen Bedenkzeit darauf ein. Geschildert werden auch die Schwierigkeiten und Spannungen, die ihre Tätigkeit innerhalb der Familie und des Freundeskreises mit sich bringen.

„L.A. Confidential“, „96 Hours - Taken 2“, „Eden“ und „Christiane F. - Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“ zählen zu den Verarbeitungen der Prostitutionsthematik, wo eine starke Verknüpfung mit Kriminalität, Drogen, Beschaffungsprostitution, Menschenhandel und Zwangsprostitution vorgenommen wird.

Die beiden Serien „Mein cooler Onkel Charlie“ und „Californication“ erfreuen sich großer Beliebtheit. Themen wie Prostitution beziehungsweise häufig wechselnde Sexualpartnerinnen, Alkohol und Drogen werden groß geschrieben und stellen für die jeweiligen Hauptdarsteller, Charlie Harper und Hank Moody, eine Selbstverständlichkeit ihres Lebenswandels dar.

Christian Knappik von sexworker.at erzählt im Interview für das Ö1 Radiokolleg im August 2014 „Sexarbeit im Abseits“ (vgl. Kap. 10.8), dass sich immer dann besonders

viele Frauen auf sexworker.at über den Einstieg in die Sexarbeit informieren, wenn kurz zuvor der Film „Pretty Woman“ im Fernsehen gezeigt wurde. Dabei handelt es sich um den „Erlösermythos der Popkultur“.²⁷³ Diese Tatsache veranschaulicht, welche Auswirkungen die realitätsverzerrenden, populärkulturellen Darstellungen von Prostitution haben können, denn das „Retten-wollen“ der Frauen ist keines der Hauptmotive von Freiern.²⁷⁴

b) Folgende Fotos zieren unterschiedliche Beiträge zur Prostitutionsthematik in den Online-Portalen der österreichischen Tageszeitungen *Kurier*, *Standard*, *Presse* und *Krone*. Immer wieder werden zur Veranschaulichung dieses Themas derartige klischeehafte und stereotype Bilder verwendet. Nach den Mottos „everything goes“ im Neoliberalismus und „sex sells“ im Journalismus werden beinahe pornografische Darstellungen von Frauen ohne ethische Bedenken zur Verwendung gebracht.

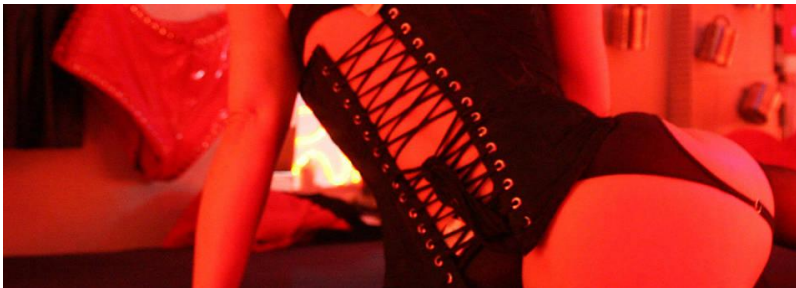


Abbildung 5: Bildbeispiel – Kurier - Artikel zur Prostitutionsthematik

(Quelle: Amara, Nihad: Prostituierte: Zwang, Armut, Freiwilligkeit. (17.11.2013) In: kurier.at <http://kurier.at/chronik/oesterreich/prostituierte-zwang-armut-freiwilligkeit/36.027.000> [01.09.2014])

12.2.2014
18:44
Archiv

PROSTITUTION: PFLICHTUNTERSUCHUNG

Die Abzocke mit dem Deckel im Rotlichtmilieu

Prostitution ist Ländersache. Deswegen gibt es bei der verpflichtenden Untersuchung unterschiedliche Regelungen. Das Land Salzburg etwa verdient damit jeden Monat 60.000 Euro. Ein Bordellbetreiber beschleunigt das Verfahren - gegen Geld

Abbildung 6: Bildbeispiel – Standard - Artikel zur Prostitutionsthematik

(Quelle: [derStandard.at](http://derstandard.at). In: <http://derstandard.at/suche/?query=prostitution&resultPage=6&startDate=12.10.2013&endDate=12.10.2014&period=Year&ressortId=0&status=AktivArchiv> [01.09.2014])

²⁷³ Vgl. oe1.orf.at: Ö1 Radiokolleg. Sexarbeit im Abseits. Teil 3. (27.08.2014) ab Minute 18:44. In: <http://oe1.orf.at/artikel/386597> [01.09.2014]

²⁷⁴ Vgl. hierzu Gerheim. 2012. 178ff. und 228ff.



Abbildung 7: Bildbeispiel – Presse - Artikel zur Prostitutionsthematik

(Quelle : Bitzan, Gerhard : Wien : Rotlichtzone sorgt für Ärger.(06.09.2013) In: diepresse.com
<http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/1449704/index.do?from=suche.intern> [01.09.2014])



Abbildung 8: Bildbeispiel – Krone - Artikel zur Prostitutionsthematik

(Quelle: krone.at.: Prostitution: Frankreich will Freier bestrafen. (30.11.2013) In:
http://www.krone.at/Welt/Prostitution_Frankreich_will_Freier_bestrafen-Umstrittenes_Gesetz-Story-384717
 [01.09.2014])

Ausschlaggebend hierfür sind einerseits der in Kapitel 10.1 und 10.1.1 angeführte Nachrichtenfaktor der Visualität, also eine Notwendigkeit der Bebilderung von Medienbeiträgen, und andererseits, der in Kapitel 10.1.1 angeführte Fotonachrichtenfaktor Sex/Erotik.

Eine derartige Illustration von Sexarbeit/Prostitution kritisieren die Expertinnen dahingehend, dass diese aufgrund der ihnen immanenten Abwertung und Stereotypisierung nicht zu einer Entstigmatisierung der Frauen beitragen könnten (vgl. hierzu Kap. 12 .6).

11. Das regulative System Österreichs – Eine Bewertung durch Expert_innen

Die Beurteilung des Status-Quo der Prostitutionsregelung in Österreich beziehungsweise Wien fällt bei den Expert_innen, je nach Standpunkt in der Debatte, recht unterschiedlich aus. Einig sind sie sich aber dahingehend, dass das regulative System, wie es momentan ist, verbesserungswürdig ist. Hierzu werden im Folgenden die

Erkenntnisse aus den Expert_inneninterviews dargestellt. Die vollständigen Interviews befinden sich im Anhang in Kapitel 16.2.

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Helga Amesberger ist Mitarbeiterin am Institut für Konfliktforschung (IKF), einem außeruniversitären Forschungsinstitut. Außerdem ist sie als Lektorin am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien tätig. Rassismus, Nationalsozialismus und Holocaust, Rechtsextremismus, feministische Forschung und Gender Studies bilden ihre Forschungsschwerpunkte.

Als Mitglied des Stuwerkomitees, der Arbeitsgruppe Länderkompetenzen Prostitution (AG-LKP) und Mitarbeiterin an einer internationalen Vergleichsstudie zu Prostitutionspolitiken (Niederlande, Österreich, Schweden) war sie als Interviewpartnerin für die vorliegende Arbeit prädestiniert.

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Helga Amesberger ist der Meinung, das regulative System sei jedenfalls der Kriminalisierung von Sexarbeit vorzuziehen, allerdings müsse man auch nach dem Grad der Regulierung unterscheiden, schließlich sei eine Legalisierung auch eine abgeschwächte Form der Regulierung. Das Problem der vorherrschenden regulativen Systeme sei, dass nicht die Rechte der Sexarbeiter_innen im Vordergrund stünden, sondern die öffentliche Ordnung und Sicherheit. Ursprüngliches Ziel des WPG 2011 war es wohl auch die Arbeits- und Lebensbedingungen von Sexarbeiter_innen zu verbessern, gleichzeitig aber auch den Straßenstrich zu reduzieren und den Indoor-Bereich (z.B. Laufäuser und Bordelle) vorzuziehen. Diese Entwicklung sieht Amesberger als problematisch an. Gentrifizierungsmaßnahmen²⁷⁵ und ökonomische Interessen dürften in dieser Sache nicht an erster Stelle stehen. Der gleichzeitige Rückgang von Bordellbetrieben aufgrund strengerer Auflagen führte dazu, dass es nun weniger Arbeitsplätze für Prostituierte gäbe, was wiederum die Macht der Bordellbetreiber_innen steigerte. Sie können sich aussuchen, welche Prostituierte sie in ihrem Betrieb arbeiten lassen und die Bedingungen verstärkt festlegen.²⁷⁶

²⁷⁵ Anm.: Gentrifizierung meint die „Aufwertung eines Stadtteils durch dessen Sanierung oder Umbau mit der Folge, dass die dort ansässige Bevölkerung durch wohlhabendere Bevölkerungsschichten verdrängt wird.“ In: [www.duden.de](http://www.duden.de/rechtschreibung/Gentrifizierung) [01.09.2014]

²⁷⁶ Vgl. Interview mit Mag.^a Dr.ⁱⁿ Helga Amesberger am 28.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.3.

Hofrat Mag. Wolfgang Langer leitet die Meldestelle für Prostitutionsangelegenheiten des Referates für Sicherheitspolizei der LPD Wien der Sicherheits- und Verwaltungspolizeilichen Abteilung. Diese Tätigkeit bringt einerseits den regelmäßigen Kontakt mit Sexarbeiter_innen, aber auch Bordelbetreiber_innen und Zuhälter_innen mit sich, andererseits auch einen guten Überblick über die mit Prostitution in Zusammenhang stehende Kriminalität.

Hofrat Mag. Wolfgang Langer befürwortet das in Österreich vorherrschende regulative System zur Regelung von Prostitution und würde eine noch strengere Ausgestaltung dessen begrüßen. Ein Verbot würde Geheimprostitution fördern, was wiederum den Menschenhandel interessanter werden ließe und die Profite der Menschenhändler steigern würde. Für ihn kommen also weder ein Verbot, noch eine generelle Freigabe, nach dem Beispiel Neuseelands in Frage. (Anm.: In Neuseeland wurde Sexarbeit 2003 dekriminisiert. Sexarbeiter_innen wurden und werden aktiv in die Politikgestaltung und auch in Forschungen als Mitarbeiter_innen miteinbezogen²⁷⁷).

Verbesserungswürdig, im Sinne einer Präzisierung der Gesetze seien seiner Meinung nach die Regelungen zur Schließung eines Bordellbetriebes, zur Betriebsaufgabe und zu den Betreiber_innen selbst, also wer unter welchen Umständen ein Bordell betreiben darf und welche Befugnisse diese Person haben soll. In Bezug auf die Straßenprostitution konnte Langers Meinung nach ein halbwegs zufriedenstellender Zustand erzielt werden. 53% der Wiener Stadtfläche, wo Prostitution betrieben werden darf²⁷⁸, seien seines Erachtens nach ausreichend. Tatsächlich sind es die *Brunner Straße* im 23. Bezirk und der *Auhof*, wo angebahnt wird, wobei erstere für die Prostituierten in Ordnung sei. Der *Auhof* wiederum würde aufgrund der undurchsichtigen Parkplatzsituation Gefahren bergen und Zuhältern und Beschützern (sic!) einen leichten Zugriff auf die Frauen ermöglichen. Nichts desto trotz ist Langer der Ansicht, dass es genügend Plätze gibt, wo Prostitution betrieben werden kann. Das Problem läge in der mangelnden Organisation der Sexarbeiter_innen, sodass diese andere Plätze, die geeigneter wären als der *Auhof*, nicht nutzen. Solange die vorhandenen Möglichkeiten

²⁷⁷ Vgl. Frauenabteilung der Stadt Wien (MA 57): Dokumentation der internationalen Fachtagung . Praxis- und Erfahrungsaustausch zu regulativen Maßnahmen in der Sexarbeit. (Juni 2013) In: <http://www.wien.gv.at/menschen/frauen/pdf/fachtagung-sexarbeit.pdf> [20.08.2014]

²⁷⁸ Anm.: vgl. hierzu: wien.gv.at: Prostitution in Wien. Erlaubte und nicht erlaubte Bereiche für Straßenprostitution. Bezirkspläne. In: <http://www.wien.gv.at/verwaltung/prostitution/> [01.09.2014]

aber nicht erschöpft sind, sieht er keinen Bedarf Erlaubniszonen zu errichten. Abgesehen davon handle es sich dabei um eine politische Angelegenheit.²⁷⁹

Mag.^a Frauke Eva van Rahden, seit 2012 SPÖ - Bezirksrätin für Rudolfsheim/Fünfhaus, leitet die Einrichtung *SOPHIE* BildungsRaum für Prostituierte der Volkshilfe Wien. Außerdem ist sie ebenfalls Mitglied der Arbeitsgruppe Länderkompetenzen Prostitution (AG-LKP). Als Mitarbeiterin und Leiterin von *SOPHIE* tritt sie regelmäßig mit Sexarbeiter_innen in Kontakt. Einen Großteil ihrer Zeit nimmt auch das politische Mandat der sozialen Arbeit ein, in dessen Rahmen sie ihre Erfahrungen an die relevanten Entscheidungsträger_innen vermittelt.

Mag.^a Frauke Eva van Rahden, deren Meinung nach nur die Entkriminalisierung der einzig richtige Lösungsweg sein kann, bemängelt an der aktuellen Art der Regulierung der Prostitution in Österreich die unterschiedlichen Varianten der Umsetzung in den Bundesländern. Ihrer Ansicht nach müsse man die Gesetze landesweit vereinheitlichen. Außerdem sollte es in allen Bundesländern ausreichend Orte geben, wo Männer und Frauen sexuelle Dienstleistungen anbieten können, es sollten also ausreichend Arbeitsplätze vorhanden sein. Im Indoor-Bereich sieht van Rahden diesbezüglich kein Problem, da es zahlreiche Lokale gibt und zum Teil sogar relativ wenig Kundschaft. Die Anbahnung auf der Straße habe sich durch das WPG 2011 sehr verändert, die Orte, an denen zuvor angebahnt wurde, waren plötzlich keine Option mehr. Der Beratungsstelle *SOPHIE* seien zwei Orte bekannt, an denen die Frauen aktuell anbahnen, nämlich die *Brunner Straße* im 23. Bezirk und der *Auhof*. Dieser sei zu abgelegen, für die Sexarbeiter_innen öffentlich schwer zu erreichen und deshalb zu gefährlich. Bei der *Brunner Straße* handle es sich um ein kurzes Straßenstück, wo die Konkurrenz relativ groß sei und die Infrastruktur ein Problem darstelle, nämlich dahingehend, dass dort zwar angebahnt, aber nicht ausgeübt werden dürfe. So müssen die Frauen dann mit dem Freier mitfahren, was wiederum eine Gefahrenquelle darstelle, oder im Auto ausüben, was allerdings verboten ist. Die Diskussion über die Errichtung von Erlaubniszonen in Wohngebieten sei ins Stocken geraten. Die Mitarbeiter_innen von

²⁷⁹ Vgl. Interview mit Mag. Wolfgang Langer am 07.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.5.

SOPHIE nehmen zur Kenntnis, dass die Akzeptanz und Toleranz, Anbahnung in der Stadt sichtbar zuzulassen, recht gering sei.²⁸⁰

Dr.ⁱⁿ Marion Gebhart, SRⁱⁿ, Juristin und Leiterin der Frauenabteilung der Stadt Wien (MA 57) und seit Oktober 2012 Frauenvorsitzende in der SPÖ Leopoldstadt, wurde als Interviewpartnerin für die vorliegende Arbeit als Repräsentantin für die Wiener (Frauen-)Politik in Bezug auf das Thema Prostitution ausgewählt.

Dr.ⁱⁿ Marion Gebhart, SRⁱⁿ meint, es gebe in Wien relativ wenig Gebiete, momentan zwei, wo Prostitution stattfindet und auch legal ist. Es gebe durchaus Orte, an denen das Anbieten sexueller Dienstleistungen grundsätzlich erlaubt wäre, die aber zu gefährlich wären. Es müssen einige Anforderungen erfüllt sein, sodass ein Gebiet als sicher für die Frauen und somit als geeignet eingestuft werden kann. Ein Punkt sei z.B. die Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Hier hätte sich Gebhart mehr Möglichkeiten gewünscht, meint aber im selben Satz, es sei eben wie es sei. Gleichzeitig weist sie darauf hin, dass es überschätzt sei, wie viele Frauen tatsächlich in der Straßenprostitution tätig sind, nicht zuletzt deshalb, weil Medien häufig mit falschen Zahlen arbeiten würden. Der Straßenstrich habe sich reduziert, die Prostitution mehr in Lokale verlagert, und es wäre von Magistratsseite momentan nicht möglich zu sagen, wie viele Frauen tatsächlich in der Straßenprostitution tätig sind, ob diesen genügend Plätze zum Ausüben zur Verfügung stehen oder, ob der Bedarf nach weiteren Orten besteht.²⁸¹ Aber „[...]dass wir den Straßenstrich nicht wirklich wegstreichen werden, wissen wir.“²⁸²

Ziel des WPG 2011 war es jedenfalls die Rahmenbedingungen zu verbessern, z.B. unklare Gesetzesinhalte wie die 150m-Abstand-Zonen von Schulen und Krankenhäusern zu beseitigen. Dies sei nach wie vor die Absicht, gute Rahmenbedingungen für die freiwillig in der Prostitution Tätigen beizubehalten respektive zu schaffen. Gebhart spricht in diesem Zusammenhang von Hygienestandards und Regelungen zu Fluchtwegen in Lokalen beziehungsweise über den Aufenthalt der Frauen in den Bordellen außerhalb der ‚Arbeitszeiten‘. Ein weiterer wichtiger Aspekt sei die Auseinandersetzung mit dem

²⁸⁰ Vgl. Interview mit Mag.^a Frauke Eva van Rahden am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.2.

²⁸¹ Vgl. Interview mit Dr.ⁱⁿ Marion Gebhart, SRⁱⁿ am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.1.

²⁸² Interview mit Dr.ⁱⁿ Marion Gebhart, SRⁱⁿ am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.1. S. 145.

Thema Prostitution in arbeitsrechtlicher Hinsicht, jetzt nach der letzten OGH-Entscheidung, mit der die Sittenwidrigkeit gefallen ist. Außerdem sieht Gebhart den Bedarf nach einer bundesweit einheitlichen Regulierung der Prostitution.²⁸³

Anita Kienesberger, MA, ist als Geschäftsführerin der österreichischen Kinderkrebshilfe tätig und Mitglied des Vereins feministischer Diskurs, der den Wiener Appell „Stopp Sexkauf“ (vgl. Kap. 4.3) ins Leben gerufen hat. Im Rahmen ihrer Master-Thesis „Fucking Poor – Was hat Sexarbeit mit Arbeit zu tun? Eine Begriffsverschiebung und die Auswirkungen auf den Prostitutionsdiskurs“, mit der sie den Masterlehrgang des Rosa-Mayreder-Colleges 2012 abschloss, setzte sie sich intensiv mit der

Anita Kienesberger, MA, als Verbotsbefürworterin, kann dem regulativen System nichts abgewinnen. Ihres Erachtens nach bleiben auch bei dieser Form der Regulierung die Frauen auf der Strecke, da es beim System Prostitution um das Aufrechterhalten von patriarchalen Machtverhältnissen gehe. Hinsichtlich der Politik in Wien meint Kienesberger, diese habe dem Druck der Bevölkerung nachgegeben (vgl. Kap. 5.5.1). Die Behauptung der Politiker_innen, Indoor-Prostitution sei sicherer und sauberer, hält sie für verlogen, da die Frauen noch unsichtbarer gemacht werden und so, neben dem Staat (Anm.: vgl. hierzu Birge Krondorfers Erörterungen zum Zusammenhang zwischen Prostitution und Geld in Kap. 4.3), auch die Bordellbesitzer_innen beziehungsweise Zwischenhändler_innen profitieren würden. Die Debatte sei gekennzeichnet durch die Mainstream-Haltung „Sexarbeit ist Arbeit“ und drehe sich vor allem um die Diskussion über Straßenprostitution und Erlaubniszonen, also Formen der Regulierung. Erst durch die Initiative „Stopp Sexkauf“²⁸⁴ sei nach 20 Jahren eine politische Debatte ins Rollen gekommen, durch die das System Prostitution in Frage gestellt werden soll.²⁸⁵

²⁸³ Vgl. Interview mit Dr.ⁱⁿ Marion Gebhart, SRⁱⁿ am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.1.

²⁸⁴ Verein Feministischer Diskurs: Stopp Sexkauf. Wiener Appell. (April 2013) In: <http://www.stoppsexkauf.at/wp/> [15.02.2014]

²⁸⁵ Vgl. Interview mit Anita Kienesberger, MA am 22.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.4.

Susanne Riegler ist als freie Journalistin unter anderem seit mehr als 25 Jahren für den ORF tätig. 2012 präsentierte sie ihren Dokumentarfilm „Der lange Arm der Kaiserin“, der die Geschichte des Schwangerschaftsabbruchs in Österreich zum Thema hat. Außerdem arbeitete sie als Referentin des Feministischen Grundstudiums am Rosa Mayreder Colleges und unterrichtet als Lehrbeauftragte am Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft. Sie ist stvtr. Obfrau des autonomen Frauenhauses Neunkirchen und Mitglied des Vereins feministischer Diskurs. Als Mitbegründerin des Wiener Appells „Stopp Sexkauf“ und Spezialistin auch im Hinblick auf Medien und Journalismus ist ihre Expertise für die vorliegende Untersuchung ebenfalls zentral.

Susanne Riegler kritisiert die Intention hinter dem WPG 2011, die ihrer Meinung nach nicht vorrangig die Sicherheit und der Schutz vor Gewalt von Prostituierten war, wie es dargestellt wurde und wird, sondern dem Protest der Anrainer_innen gegen den Straßenstrich zu entsprechen. Prostitution werde immer mehr in den Indoor-Bereich verschoben, unsichtbar gemacht und aus dem tagespolitischen und diskursiven Blickfeld verdrängt.²⁸⁶ „Nach der Devise ‚Aus den Augen, aus dem Sinn.‘ Beim WPG, das die Beschaffenheit eines fast jeden Einrichtungsdetails im Prostitutionslokal regelt, geht es um Äußerlichkeiten – wie die konkrete Arbeit der Prostituierten aussieht, wie sie mit aggressiven, besoffenen Kunden zurechtkommen, wie schmerzhaft ‚Griechisch‘ sein kann, wie oft sie sich bei der ‚Mundvollendung‘ übergeben und welchen anderen ‚Herrenrechten‘ sich Prostituierte beugen müssen, ist kein Thema. Genauso wenig wie die wirtschaftlichen und patriarchalen Machtstrukturen, die dahinter stehen, von dem Gesetz in keinsten Weise berührt werden.“²⁸⁷

Kritik am vorherrschenden regulativen System und auch am WPG 2011 wird von fast allen befragten Expertinnen also dahingehend geübt, dass nicht die Rechte, Arbeits- und Lebensbedingungen der Sexarbeiter_innen an erster Stelle stehen, sondern der Wunsch nach Ordnung und Sicherheit. Die politische Favorisierung des Indoor-Bereiches und das gleichzeitige Zurückdrängen des Straßenstrichs seien Teil von Gentrifizierungsmaßnahmen und geprägt von ökonomischen Interessen. Der Indoor-Bereich biete für die betroffenen Frauen keine besseren Bedingungen und man würde die Prostituierten auf diese Weise unsichtbar machen und somit die Notwendigkeit eines Diskurses über Prostitution verschleiern. Im Hinblick auf verbesserte

²⁸⁶ Vgl. Interview mit Susanne Riegler am 29.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.6.

²⁸⁷ Interview mit Susanne Riegler am 29.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.6. S. 224.

Rahmenbedingungen werden unter anderem Fluchtwege, höhere Hygienestandards in Bordellen und arbeitsrechtliche Bestimmungen genannt, Maßnahmen, die von einer der Expertinnen als „Äußerlichkeiten“ bezeichnet werden.

Es stellt sich tatsächlich die Frage, wie sehr das Wohl der Sexarbeiter_innen bei den Prostitutionsbefürworter_innen im Vordergrund steht. Schließlich seien 53% der Stadtfläche, die zum Anbahnen genutzt werden dürfen, ausreichend und es läge an der mangelnden Organisation der Sexarbeiter_innen, dass sie keine anderen, und vor allem sichereren, Gebiete als den *Auhof* oder der *Brunner Straße* nutzen würden. Auch Äußerungen wie „[...]dass wir den Straßenstrich nicht wirklich wegstreichen werden, wissen wir.“²⁸⁸ lassen vermuten, dass die Annahme, Ordnung und Sicherheit hätten Priorität vor den Arbeitsbedingungen der Sexarbeiter_innen ihre Berechtigung hat.

Weitere Verbesserungsvorschläge der Expert_innen sind eine strengere gesetzliche Ausgestaltung, vor allem der Regelungen zum Betrieb von Bordellen, ein landesweit einheitliches Sexdienstleistungsgesetz und eben teilweise mehr Orte, an denen Sexarbeit ausgeübt werden kann.

12. Prostitution verbieten oder erlauben? – Wie Expert_innen argumentieren

12.1 Fucking (il)legal? - Illegalität als mögliche Folge eines Prostitutionsverbotes

Die Prostitutionsbefürworter_innen sind der Ansicht, dass Prostitution trotz eines Verbotes weiterhin bestünde, allerdings in illegaler Form. Aufgrund der Illegalität würden sich die Arbeits- und Lebensbedingungen für Sexarbeiter_innen verschlechtern, gleichzeitig könne man aber keine Verbesserungen mehr diskutieren, da das Phänomen zwar bleibt, aber die Legitimationsgrundlage verschleiert.

Die Verbotsbefürworter_innen wissen ob dieses Risikos, sehen es aber nicht als Grund an, das System Prostitution weiter bestehen zu lassen. Es werde auch gegen andere Gesetze verstoßen, aber dennoch gibt es sie, weil die Gesellschaft sich darauf geeinigt hat, dass Vergewaltigung, Diebstahl, et cetera nicht passieren dürfen.

²⁸⁸ Interview mit Dr.ⁱⁿ Marion Gebhart, SRⁱⁿ am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.1. S. 145.

Helga Amesberger argumentiert damit, dass ein Prostitutionsverbot kontraproduktiv wäre, da es nicht zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Sexarbeiterinnen, sondern zu einer stärkeren Abhängigkeit derer, von Bordellbetreibern, Zuhältern oder sonstigen Vermittlern, führen würde. Die Prostitution würde also weiterhin illegal bestehen, die Frauen hätten allerdings keinen Schutz vor Erpressung und Ausbeutung und könnten sich auch nicht an die Polizei wenden. Abgesehen davon würde im Falle eines Verbotes auch noch der Reiz des Verbotenen hinzukommen, der diesem Tätigkeitsbereich, der ihres Erachtens nach von der Illusion des Verbotenen lebe, möglicherweise noch einen Aufschwung gebe. Sie sieht die Legalisierung als den einzig möglichen Weg, da nur Rechte vor Willkür und Ausbeutung schützen könnten, betont aber auch, dass es den „Königsweg“²⁸⁹ in Bezug auf Sexarbeit nicht gebe.²⁹⁰

Wolfgang Langer betrachtet die Prostitutionsdebatte pragmatisch. Ein Verbot würde Zwang, Zuhältereie und Schlepperei fördern, ein offeneres System, wie auch das regulative System in Österreich eines ist, wiederum die Lover-Boy-Zuhältereie (Anm. d. Verf.: Niederschwellige Form der Zuhältereie. Frauen werden von einem meist wohlhabend wirkenden Mann, unter dem Vorwand, beispielsweise in Österreich, ein schönes, gemeinsames Leben führen zu können, angelockt.). Gegen diese könne die Polizei allerdings nicht vorgehen, so lange kein strafrechtlich relevanter Zwang vorliegt.²⁹¹

Ein Verbot komme nach *Marion Gebhart* nicht in Frage, da der Beweis fehle, dass dieses die gewünschten Folgen mit sich bringe.²⁹² „Ja, wir warten darauf, dass uns irgendjemand wirklich einmal nachweisen kann, man hat eine Form des Verbotes gefunden und die hat gewirkt. Das fehlt einfach.“²⁹³ Es bestehe die Gefahr, dass die Prostitution durch ein Verbot in die Illegalität abrutschen könnte, was negative Folgen mit sich bringen würde. So lange es also nicht gelinge die Nachfrage zu stoppen, könne man den Frauen auf diesem Wege nicht helfen. Außerdem würden sich die in der Prostitution tätigen Frauen, die im Zuge der bereits erwähnten internationalen

²⁸⁹ Interview mit Mag.^a Dr.ⁱⁿ Helga Amesberger am 28.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.3. S. 167.

²⁹⁰ Vgl. Interview mit Mag.^a Dr.ⁱⁿ Helga Amesberger am 28.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.3.

²⁹¹ Vgl. Interview mit Mag. Wolfgang Langer am 07.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.5.

²⁹² Vgl. Interview mit Dr.ⁱⁿ Marion Gebhart, SRⁱⁿ am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.1.

²⁹³ Interview mit Dr.ⁱⁿ Marion Gebhart, SRⁱⁿ am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.1. S. 147.

Vergleichsstudie²⁹⁴ interviewt wurden, kein Verbot wünschen, sondern dieses fürchten. Sie seien außerdem nicht der Ansicht, dass Männer sie oder ihren Körper kaufen, sondern eine Dienstleistung.²⁹⁵

Eva van Rahden ist der Meinung, dass nur die Entkriminalisierung und Regulierung²⁹⁶, „wie auch in anderen Berufsfeldern üblich“²⁹⁷, zu einer Verbesserung der Umstände für die Sexdienstleister_innen führen kann, und, dass ein Verbot die Sexarbeit in die Illegalität abrutschen ließe, was wiederum eine Kontrolle dieses Bereiches und auch eine öffentliche Debatte beinahe unmöglich machen würde.²⁹⁸

Susanne Riegler ist sich dessen bewusst, dass es nicht möglich ist, Prostitution komplett abzuschaffen, dennoch müsse man Sexkauf verbieten.²⁹⁹ „Es ist sicher total naiv zu sagen, wir wollen die Prostitution komplett abschaffen, [...], das geht nicht und das ist jetzt auch wirklich nicht das Ziel [...]. [...] wir haben Vergewaltigung auch nicht abgeschafft, aber wir haben Gesetze geschaffen, wo wir gesagt haben, das geht in dieser Gesellschaft nicht, das ist ein No-Go, das muss bestraft werden. Trotzdem wird es weiter Vergewaltigung geben oder gibt es auch – wir sehen es ja.“³⁰⁰

Dass im Falle eines Verbotes von Prostitution die Gefahr der Illegalität bestünde, weiß auch *Anita Kienesberger*, doch das Tätigkeitsfeld der Prostitution sei auch jetzt sehr illegal, obwohl es liberalisiert ist.

Es gebe aber auch Mord, obwohl dieser per Gesetz untersagt ist. Das werde man nicht abschaffen können, weder das eine noch das andere. Aber es sei maßgeblich als Gesellschaft zu sagen, Prostitution ist nicht in Ordnung, und dies auch der nächsten Generation mitzugeben.³⁰¹

Neben der Gefahr des Abrutschens der Prostitution in die Illegalität befürchten Verbotsgegner_innen eine stärkere Abhängigkeit der Frauen von Zuhälter_innen und Bordellbetreiber_innen. Außerdem gäbe es dann keinen gesetzlichen Schutz mehr und Sexarbeiter_innen könnten sich nicht weiterhin an die Polizei wenden. Das Vertrauen

²⁹⁴ Wagenaar et al. 2013.

²⁹⁵ Vgl. Interview mit Dr.ⁱⁿ Marion Gebhart, SRⁱⁿ am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.1.

²⁹⁶ Vgl. Interview mit Mag.^a Frauke Eva van Rahden am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.2.

²⁹⁷ Interview mit Mag.^a Frauke Eva van Rahden am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.2. S. 153.

²⁹⁸ Vgl. Interview mit Mag.^a Frauke Eva van Rahden am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.2.

²⁹⁹ Vgl. Interview mit Susanne Riegler am 29.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.6.

³⁰⁰ Interview mit Susanne Riegler am 29.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.6. S. 223.

³⁰¹ Vgl. Interview mit Anita Kienesberger, MA am 22.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.4.

der Betroffenen in die Behörden ist bereits erschüttert: „Erfahrungsberichte von Sexarbeiter_innen in Bezug auf die Polizei in Wien (aus Zeiten vor dem neuen Gesetz) zeigen, dass die sogenannte „ausführende Gewalt“ des Staates, nach dem in diesem Diskurs oft kläglich geschrien wird, definitiv nicht jene ist, die sich um die Rechte von Sexarbeiter_innen annimmt. Es werden zum Beispiel Anzeigen wegen Körperverletzung nicht entgegengenommen und als ‚normal‘ abgetan.“³⁰² Dementsprechend ist anzunehmen, dass sich das Verhältnis der Sexarbeiter_innen zu den Beamten im Falle eines Verbotes tatsächlich maßgeblich verschlechtern würde.

Rahmenbedingungen und Regelungen „wie auch in anderen Berufsfeldern üblich“³⁰³ zu schaffen, stellt eine große Herausforderung dar, da es sich bei Prostitution um eine Tätigkeit handelt, die hinsichtlich der Intimsphäre und des Privatbereiches der ausübenden Personen eine Sonderstellung einnimmt. Es besteht die Notwendigkeit bessere Rahmenbedingungen für die in der Prostitution Tätigen zu schaffen, allerdings unter Berücksichtigung der besonderen Umstände, die dieses Tätigkeitsfeld mit sich bringt.

Das Argument, ein Verbot könnte nicht dazu führen bestimmte Verhaltensweisen und Handlungen gänzlich abzuschaffen ist unzulänglich. Immer wieder finden Verstöße gegen Gesetze statt und trotzdem muss es diese geben, das beweist die Notwendigkeit von Strafen, Jurist_innen und Gerichten. Werte, Normen und Gesetze, die das Zusammenleben der Menschen einer Gesellschaft regeln sind maßgeblich dafür, dass dieses möglichst friedlich und gleichberechtigt funktionieren kann.

Im Falle der Prostitution ist ein gesetzliches Verbot allerdings nicht zielführend um die Betroffenen zu schützen, da man ihnen damit ihre Legitimationsgrundlage entzieht.

Den „Königsweg“ gebe es hinsichtlich der Regelung von Prostitution nicht, weshalb niederschwellige Formen der Kriminalität notgedrungen akzeptiert werden müssen. Es gibt weder verlässliche Belege dafür, dass ein Verbot einer Verbesserung der Situation zuträglich ist, noch, dass eine Entkriminalisierung die gewünschten Erfolge bringt.

Dennoch scheinen die möglichen Risiken im Falle eines Verbotes größer und weitreichender zu sein.

³⁰² TI.TA: Let's talk about the state, racism and capitalism. In: AEP - Informationen. Heft 1/2014. S. 34-36.

³⁰³ Interview mit Mag.^a Frauke Eva van Rahden am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.2. S. 153.

12.2 Prostitution und Zwang

Prostitutionsbefürworter_innen weisen immer wieder darauf hin, dass Sexarbeiter_innen selbstbestimmt arbeiten und leben können sollten und darauf, dass ein Großteil der Frauen dieser Tätigkeit freiwillig - wobei vom ökonomischen Zwang abgesehen wird – nachgeht.

Die Gegenseite bezieht sich wiederum auf Untersuchungen, die darlegen, dass es eben nicht die Mehrheit ist, die ihr Einkommen freiwillig durch Prostitution verdient, sondern nur ein geringer Prozentsatz. Selbst wenn es nur *eine* Frau wäre, die unter dieser Tätigkeit leidet, wäre es eine zu viel, so die Verbotsbefürworter_innen. Außerdem dürfe der wirtschaftliche Zwang nicht außer Acht gelassen werden, da es sich dabei eben auch um eine Form des Zwanges, wenn auch nicht um einen strafrechtlich relevanten, handle.

An dieser Stelle ist wichtig zu erwähnen, dass die Zahlen, die es zur Prostitution gibt, beispielsweise die, die belegen sollen, wie viele Menschen tatsächlich freiwillig als Prostituierte tätig sind, je nach Untersuchung, Herangehensweise und Forscher_innen sehr unterschiedlich ausfallen (vgl. Kap. 9).

Eine Unterscheidung in freiwillig und unfreiwillig tätige Prostituierte hält *Helga Amesberger* für verkürzt. Wenn mit Zwang auch der ökonomischen Zwang mit gemeint ist, sei sie selbst auch Zwangsarbeiterin. Außerdem weist sie darauf hin, dass es falsch sei, alle Migrantinnen pauschal als Opfer zu bezeichnen, die aufgrund eines Zwanges in Österreich sind. Denn wenn es tatsächlich so wäre, fragt sie sich, warum es nicht mehr Anzeigen wegen Nötigung, Vergewaltigung, Zuführung zur Prostitution, grenzüberschreitenden Prostitutionshandels oder Zuhälterei gibt.

Begriffe wie Zwangsprostitution und Menschenhandel würden außerdem wichtige Aspekte verschleiern, nämlich, dass der Zwang nicht vorwiegend beim Zuführen oder Aufrechterhalten eine Rolle spiele, sondern bereits davor. Vor allem aber können auch Frauen, die sich selbst dazu entscheiden als Sexarbeiterinnen tätig zu sein, ausgebeutet werden, auf ökonomischer und sexueller Ebene. Es handle sich hier um ein undifferenziertes Bild von Prostitution und Zwang, das außerdem die Wahrheit verzerren und darüber hinweg täuschen würde, dass Ausbeutung auch in jedem anderen Arbeitsverhältnis ein Problem darstellt. Als Beispiel führt Amesberger hier den

Pflegebereich, genauer die Tätigkeit einer 24-Stunden-Heimhilfe an. Die Soziologin und Politikwissenschaftlerin hält aber auch fest, dass es schwierig sei, Ausbeutung zu definieren. Hier würde dazu zählen, es sich nicht aussuchen zu können, welchen Kunden man bedient, welche Art der Dienstleistung man erbringt oder nicht, und auch, welchen Preis man dafür verlangt. Für die Frauen, die sie im Zuge der Vergleichsstudie³⁰⁴ interviewt hat, sei es allerdings ganz selbstverständlich, dass sie sich ihre Kundschaft aussuchen können und selbst bestimmen können, welche Leistungen sie erbringen und welche nicht. Betriebe, wo diesbezüglich Vorgaben gemacht werden, die die Sexarbeiter_innen nicht akzeptieren wollen, kommen für sie als ‚Arbeitsplatz‘ nicht in Frage. Am ehesten finden derartige Verletzungen der sexuellen Integrität aufgrund der Unerfahrenheit der Frauen, in der Anfangszeit, also im ersten Jahr, statt. In dieser Zeit passieren dementsprechend auch die häufigsten „Arbeitsort-Wechsel“. Die Frauen würden ausprobieren, was zu ihnen passt.³⁰⁵ „Das hab ich auch gelernt durch die Interviews, dass die Frauen sehr viele Wege finden, sich die Bedingungen so zu schaffen, wie sie gerne arbeiten.“³⁰⁶

Hinsichtlich des Begriffes der Freiwilligkeit verfolgt *Wolfgang Langer* die gleiche Argumentationslinie wie *Helga Amesberger*. Der wirtschaftliche Zwang betreffe den Großteil der österreichischen Bevölkerung, so also auch den überwiegenden Teil der Frauen, die sich entscheiden als Prostituierte tätig zu sein. Die Polizei könne nur einschreiten insofern ein strafrechtlich relevanter Zwang vorliegt, wenn den Frauen beispielsweise im Falle eines Ausstieges mit dem Leben oder mit dem ihrer Kinder gedroht wird.³⁰⁷

In seinem Arbeitsalltag erlebe er Sexarbeiter_innen ganz und gar nicht als Opfer und lerne viele Frauen kennen, die die Tätigkeit der Prostitution sehr selbstbestimmt ausüben, die um ihre Funktion wissen, damit sehr locker umgehen, und das auch ein wenig als therapeutische Dienstleistung von ihrer Seite betrachten.³⁰⁸

Für *Marion Gebhart* steht auch in Bezug auf die Frage nach der Freiwilligkeit an erster Stelle die Meinung der betroffenen Frauen. Viel zu wenig Kontakt gäbe es zu diesen, die

³⁰⁴ Wagenaar et al. 2013.

³⁰⁵ Vgl. Interview mit Mag.^a Dr.ⁱⁿ Helga Amesberger am 28.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.3.

³⁰⁶ Interview mit Mag.^a Dr.ⁱⁿ Helga Amesberger am 28.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.3. S. 179.

³⁰⁷ Vgl. Interview mit Mag. Wolfgang Langer am 07.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.5.

³⁰⁸ Vgl. Interview mit Mag. Wolfgang Langer am 07.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.5.

zum Teil freiwillig in die Sexarbeit gegangen sind, zum Teil „hineingerutscht“ sind, zum Teil unter Druck gesetzt wurden. Sie weist darauf hin, dass es wichtig ist zwischen Prostitution und Zwangsprostitution zu unterscheiden. In den Fällen, in denen Zwang ausgeübt wird/wurde, müsse man einschreiten. In allen anderen Fällen, in denen die Betroffenen aus freien Stücken in der Sexarbeit tätig sind, müsse man entsprechende Rahmenbedingungen schaffen, um diese zu unterstützen.³⁰⁹

Hinsichtlich des Aspektes der Freiwilligkeit beziehungsweise des Zwanges, unter dem Prostituierte möglicherweise leiden, stellt *Eva van Rahden* die Frage, wie freiwillig Erwerbsarbeit denn ganz allgemein sei. Die meisten Sexarbeiter_innen gehen dieser Tätigkeit eben nach, weil es für sie eine Möglichkeit ist, Geld zu verdienen. Abgesehen davon sei ein hoher Prozentsatz der Sexdienstleister_innen Migrant_innen, die aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse oder unzureichender Ausbildung keine andere Möglichkeit sehen in Österreich Zugang zum Arbeitsmarkt zu bekommen. Dennoch erscheine es den Frauen häufig finanziell attraktiver diese Tätigkeit in Österreich auszuüben als einen Beruf in ihrem Heimatland, der weitaus weniger Geld einbringt³¹⁰. Neben der ökonomischen Unabhängigkeit ist die freie zeitliche Einteilung für die Betroffenen ein Motiv in der Sexarbeit tätig zu sein, sodass die Frauen ihren Betreuungspflichten hinsichtlich ihrer Kinder nachkommen können.³¹¹ Ein weiterer Grund sei außerdem „das Gefühl, Kontrolle über die Männer zu haben“³¹².

Auf die Frage nach ihrer Meinung zu Flatrate-Bordellen antwortet van Rahden auf ähnlich pragmatische Weise wie Wolfgang Langer oder Marion Gebhart. Man müsse die Frauen fragen, die dort arbeiten und, wenn es ihnen dort nicht gefalle, werden sie sich einen anderen Arbeitsplatz suchen, was dieses Modell langfristig dann ohnehin scheitern lassen würde.³¹³

Selbst wenn es „nur“ der ökonomische Zwang sei, der Frauen dazu bringt als Prostituierte tätig zu sein, handle es sich dabei um eine Art des Zwanges und es könne nicht gesagt werden, dass die Frau dieser Tätigkeit freiwillig nachgeht, meint *Susanne Riegler*. Sie spricht von 91% der Prostituierten, die aussteigen würden, wenn sie die

³⁰⁹ Vgl. Interview mit Dr.ⁱⁿ Marion Gebhart, SRⁱⁿ am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.1.

³¹⁰ Vgl. Interview mit Mag.^a Frauke Eva van Rahden am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.2.

³¹¹ Vgl. Hager. 2013. S.31ff.

³¹² Hager. 2013. S. 32.

³¹³ Vgl. Interview mit Mag.^a Frauke Eva van Rahden am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.2.

Möglichkeit hätten³¹⁴, was ihrer Meinung nach eben bedeutet, dass es sich hier nicht um Freiwilligkeit handeln kann. Hinsichtlich der wenigen selbstbestimmten Prostituierten, die in den Medien zitiert werden oder in Talk-Shows³¹⁵ auftreten, handle es sich um den von ihr kritisierten Individualisierungsdiskurs. Der Trend zur Individualisierung sei außerdem unseriös, denn man könne ja von einem Einzelschicksal keine allgemeingültigen Annahmen ableiten.

Es gehe um die Mehrheit der Frauen, die erst gar nicht in die Situation kommen sollen als Prostituierte tätig sein zu müssen. Es sei für Riegler nicht denkbar Prostitution zu einer arbeitsmarktpolitischen Option zu machen und sie frage sich, ob die Menschen, die sagen³¹⁶ "Ja was regst dich denn auf? Bevor du auf der Straße bist, hast noch immer den Job als Prostituierte, mach das halt!"³¹⁷, selbst in die Prostitution einsteigen würden.³¹⁸

Anita Kienesberger meint, dass es gar nicht anders möglich wäre, wenn man als Prostituierte tätig ist, zu behaupten, dass man es freiwillig mache, denn andernfalls müsste man sich selbst und das, was man tut, immerwährend in Frage stellen. Außerdem weist sie auf die Vergangenheit, die persönlichen Geschichten der Prostituierten hin, die häufig sexuelle Gewalterfahrungen beinhalten, sodass die Frauen gar nichts anderes kennen beziehungsweise der Meinung sind, sie seien für nichts anderes gut genug.

Des Weiteren ergänzt die Verbotsbefürworterin³¹⁹ „[...] wenn ich aus ökonomischen Gründen in die Prostitution gezwungen bin und meine Kinder haben nichts zu essen, dann ist das nicht mehr freiwillig.“³²⁰

Wenn es darum geht die Frage zu beantworten, was denn Zwang bedeutet und, ob der ökonomische Zwang, der Frauen dazu bewegt der Prostitution nachzugehen,

³¹⁴ Anm.: vgl. hierzu genderberg.com: FAQ – Don't a lot of women enjoy it? In: http://www.genderberg.com/phpNuke/modules.php?name=FAQ&myfaq=yes&id_cat=2&categories=Prostitution+FAQf#10 [03.09.2014], wo von einer 5 Länder übergreifenden Studie die Rede ist, deren Ergebnis es war, dass 92% der Prostituierten Hilfe möchten, um sofort aussteigen zu können., Wiener Programm für Frauengesundheit: Prostitution und Gesundheit. In: <http://www.frauengesundheit-wien.at/frauengesundheit/prostitution.html> [03.09.2014], wo ebenfalls von knapp 90% der in der Prostitution tätigen Frauen und Mädchen gesprochen wird, die sofort aussteigen würden, wenn sie die Möglichkeit dazu hätten.

³¹⁵ Anm.: vgl. hierzu bspw.:

Tacheles – Zwischen Lust und Sünde: Prostitution verbieten? (27.01.2014) In: <http://www.youtube.com/watch?v=Gesz6enkids> [03.09.2014], Westart – Prostitution. (21.04.2013) In: <http://www.youtube.com/watch?v=m746ps2mc6g> [03.09.2014], Herrnböck, Julia: Die Unsicherheit im Rotlichtgewerbe. (02.06.2014) In: [diestandard.at](http://diestandard.at/2000001730690/) [03.09.2014]

³¹⁶ Vgl. Interview mit Susanne Riegler am 29.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.6.

³¹⁷ Interview mit Susanne Riegler am 29.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.6. S. 221.

³¹⁸ Vgl. Interview mit Susanne Riegler am 29.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.6.

³¹⁹ Vgl. Interview mit Anita Kienesberger, MA am 22.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.4.

³²⁰ Interview mit Anita Kienesberger, MA am 22.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.4. S. 193.

ausreichend ist, um von einer unfreiwilligen Tätigkeit zu sprechen, spalten sich die Meinungen der Expert_innen.

Alle Berufstätigen demnach als Zwangsarbeiter_innen zu sehen, wenn man das Argument des ökonomischen Zwanges stringent verfolgt, ist m.E. eine unzulässige Schlussfolgerung, da es einen Unterschied macht, ob man aus finanziellen Gründen dazu gezwungen ist einen Büro-Job zu verrichten, als Beamter oder Politikerin tätig zu sein, als Forscherin und Professorin den Lebensunterhalt zu verdienen, als Journalistin und Filmemacherin zu arbeiten, als Mitarbeiter_in der MA 48 tätig zu sein, oder eben als Prostituierte, weil Sexarbeit keine Arbeit wie jede andere ist, weil es sich dabei um einen Bereich handelt, wo Gewalt eine große Rolle spielt, wo die Intimsphäre viel stärker betroffen ist als bei anderen Jobs und, wo die seelische Belastung eine verhältnismäßig große ist.

Auf der Homepage des Wiener Programmes für Frauengesundheit können dazu folgende Ergebnisse nachgelesen werden: „Rund 85% der Prostituierten wurden in ihrer Kindheit sexuell missbraucht oder weisen eine Art von Gewalterfahrung auf. Somit gibt es bei posttraumatischen Belastungsstörungen einen signifikanten Zusammenhang mit den körperlichen Misshandlungen in der Kindheit.“³²¹

„Wissenschaftliche Studien belegen, dass das Alter der Frauen stark mit der Häufigkeit von Gewalttaten zusammenhängt. Je jünger die Frauen sind, desto häufiger werden sie Opfer einer Gewalttat. Etwa 80% werden während ihrer Zeit als Prostituierte misshandelt, bedroht oder vergewaltigt. Es ist daher im Sinne der Gewaltprävention besonders wichtig, Mädchen und junge Frauen in der Prostitution zu erreichen, sie zu unterstützen und zu stärken sowie mit ihnen Alternativen für ein Leben außerhalb der Prostitution zu entwickeln.“³²²

Laut einer bereits erwähnten Untersuchung von Isabella Hager zu den unterstützenden und hemmenden Faktoren beim Berufswechsel von SexarbeiterInnen gaben 62% der

³²¹ Wiener Programm für Frauengesundheit: Prostitution und Gesundheit. In: <http://www.frauengesundheit-wien.at/frauengesundheit/prostitution.html> [03.09.2014]

³²² Wiener Programm für Frauengesundheit: Prostitution und Gesundheit. In: <http://www.frauengesundheit-wien.at/frauengesundheit/prostitution.html> [03.09.2014]

Klientinnen Burnout beziehungsweise seelische Belastung durch die Sexarbeit als Motiv für einen Berufswechsel an.³²³

Nichtsdestotrotz müssen Zwangsprostitution, im Sinne eines von einer anderen Person ausgeübten Zwanges, und andere Notsituationen wie finanzielle Schwierigkeiten oder Schulden, mangelnde Sprachkenntnisse und vor allem auch kein Zugang zum Arbeitsmarkt, aufgrund derer Menschen als Sexarbeiter_innen tätig sind, unterschieden werden.

Hilfe und Unterstützung benötigen allerdings nicht „nur“ Zwangsprostituierte, sondern auch Frauen, die nicht (mehr) in der Sexarbeit tätig sein wollen. Hier müssen berufliche Alternativen geschaffen werden.

Isabella Hager fand im Rahmen ihrer Untersuchung heraus, dass 90% der Befragten (n=52) in die Sexarbeit einstiegen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. 71% sahen keine andere Möglichkeit eine existenzsichernde Arbeit zu finden. Ein geringerer Anteil, aber immerhin 33% der Frauen gaben an, gerne in der Sexarbeit tätig zu sein/sein zu wollen.³²⁴

Vor allem aufgrund des großen Gewaltpotentials in der Sexarbeit und des Eingriffes in die Privat- und Intimsphäre der Betroffenen darf keine Frau dazu gezwungen sein oder werden sich zu prostituieren, auch nicht aus ökonomischen Gründen.

Warum es, wenn doch so viele Migrant_innen Opfer sind, nicht mehr Anzeigen wegen Nötigung, Vergewaltigung und Zwang gibt, ist möglicherweise damit zu beantworten, dass Menschen, die hiervon betroffen sind, eingeschüchtert sind, nicht das Selbstbewusstsein und den Mut haben diese Vergehen zu melden, oder schlichtweg Angst vor den Täter_innen haben. Nicht ohne Grund gibt es beispielsweise im Bereich von Vergewaltigungen eine hohe Dunkelziffer. Auch fehlendes Vertrauen in den Polizeiapparat oder die Behörden kann ein Grund dafür sein (vgl. Kap. 12.1).

Auf den ersten Blick scheint es paradox, dass 62% der Befragten außerdem das Gefühl, Kontrolle über Männer zu haben, als Motiv zum Einstieg in die Sexarbeit nannten.³²⁵ Zieht man allerdings die Gewalterfahrungen, die zahlreiche Sexarbeiter_innen in ihrer

³²³ Vgl. Hager. 2013. S. 44ff.

³²⁴ Vgl. Hager. 2013. S. 26ff.

³²⁵ Vgl. Hager. 2013. S. 26ff.

Kindheit erlebt haben (vgl. weiter oben), in Betracht, wäre eine mögliche Interpretation, dass sie diese Tätigkeit gerade wegen dieser Erlebnisse gewählt haben, um die Rollenverteilung umzukehren, um für sich selbst „Wiedergutmachung“ zu erreichen, indem sie nun in der überlegenen Position sind Männer zu verführen und ihren Forderungen zu entsprechen oder nicht (vgl. hierzu: Pornografie als (weibliche) Selbstermächtigung; die „phallische Frau“, Kap. 12.3).

12.3 Prostitution und Gleichberechtigung – ein Paradoxon?

Am Beispiel der Frage nach der Gleichberechtigung der Geschlechter in einer Gesellschaft, die Prostitution toleriert, zeigt sich erneut, wie unterschiedlich die Meinungen und Herangehensweisen der Prostitutionsgegner_innen und – befürworter_innen sind. Auf der einen Seite wird behauptet ein Verbot von Sexkauf könne überhaupt keine Verbesserung in Bezug auf die Gleichberechtigung bringen, da müsse man an ganz anderen Ebenen ansetzen, nämlich bei der Erziehung, bei der Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit, bei der unterschiedlichen Bezahlung von Männern und Frauen.

Das Argument der anderen Seite lautet, dass sich gerade im Bereich der Prostitution die Ungleichbehandlung zwischen Männern und Frauen verdichtet, dass Prostitution zu einer egalitären Sexualität und einer vernünftigen gesellschaftlichen Sexualmoral im Widerspruch steht. Ein Sexkauf-Verbot würde also bedeuten einen wichtigen Grundstein für die Gleichberechtigung zu setzen.

Dem Argument, welches von Prostitutionsbefürworterinnen und -befürwortern häufig vorgebracht wird, wenn man den Aspekt der Gleichberechtigung einbringt, nämlich, dass man zuerst einmal ‚das System‘ ändern müsse, für sexuelle Gleichberechtigung und Gleichstellung der Geschlechter sorgen müsse, bevor man an ein Verbot von Sexarbeit denkt, begegnet *Susanne Riegler* mit Unverständnis. Ihres Erachtens nach würde eine derartige Argumentationslinie vom Problem ablenken. Hätten die Frauen der Frauenbewegung sich davon überzeugen lassen und alles darauf konzentriert das Patriarchat abzuschaffen, anstatt die eigenen Forderungen hartnäckig weiter zu verfolgen, hätten sie nichts erreicht und würden sich immer noch³²⁶ „am Patriarchat die

³²⁶ Vgl. Interview mit Susanne Riegler am 29.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.6.

Zähne ausbeißen“³²⁷.

Außerdem sei man auf der einen Seite darum bemüht, dass Frauen auch außerhalb der klassischen, geschlechtersegregierten Berufe, wie beispielsweise Pflegerin, Putzfrau und Friseurin, gute Zugänge zum Arbeitsmarkt bekommen, und gleichzeitig etabliere man einen neuen „klassischen“³²⁸ Frauenjob, der „wirklich arg“³²⁹ sei, der alleine aufgrund des hohen Gewaltpotentials nicht zu verantworten ist.³³⁰

Außer Acht gelassen in der Debatte, auf der Seite der Sexarbeitsbefürworter_innen, werden ihrer Ansicht nach hierarchische Geschlechter-, Macht- und Gewaltstrukturen, die in der Prostitution stark zum Ausdruck kommen, dass Prostitution ein mit Gewalt durchsetztes System sei, dass Prostituierten viel Gewalt widerfährt, in Form von Vergewaltigungen, Schlägen und Erniedrigungen und, dass diese später entsprechend traumatisiert sind. In diesem Zusammenhang bringt Riegler ein Beispiel aus Schweden, wo im Zuge der 20-jährigen Diskussion über ein Verbot beziehungsweise die Entkriminalisierung von Prostitution überlegt wurde staatliche Bordelle einzurichten, weil niemand an Frauen- beziehungsweise Menschenkörpern verdienen dürfe. Diese Überlegungen wurden allerdings mit dem Argument eingestellt, dass ein Staat diese Gewalt nicht verantworten könne, denn, wenn auch nur einer Person Gewalt widerfahre, wäre das eine zu viel. Das sei nach Riegler ein ganz wichtiges Argument in der Debatte.

Kritik übt sie außerdem an einer durchkapitalisierten Gesellschaft, einem überbordenden Neoliberalismus und dem Individualisierungsdiskurs, der in der vorliegenden Debatte immer wieder stattfindet. Die Körperverwertung, wozu Prostitution zähle, laufe mittlerweile industriell ab und es werde das Letzte verwertet, das es noch zu verwerten gibt. Die Frage, die sich hier aufdrängt, sei aber auch, was denn passiere, wenn eine Frau beispielsweise mit 17 Jahren als Sexarbeiterin beginnt und dann mit 30 völlig ausgelaugt und kaputt aufhören möchte. Was gebe es dann noch zu verwerten?³³¹ „Eines der Dinge, die ich stark kritisiere, ist, dass der Neoliberalismus alles vermarktet, wahrscheinlich auch die Organe irgendwann,... was ja eh passiert, illegal, ja, würden wir das erlauben, wäre es ganz sicher ein Markt, oder ist auch ein

³²⁷ Interview mit Susanne Riegler am 29.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.6. S. 219.

³²⁸ Interview mit Susanne Riegler am 29.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.6. S. 217.

³²⁹ Interview mit Susanne Riegler am 29.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.6. S. 217.

³³⁰ Vgl. Interview mit Susanne Riegler am 29.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.6.

³³¹ Vgl. Interview mit Susanne Riegler am 29.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.6.

Markt, der aber ganz klar sagt, das machst du nicht! [...] Das heißt das ist die Kritik, die ich habe an dem, dass nicht mitgedacht wird. Diese ökonomischen Veränderungen, oder ökonomischen Transformationen, wie man's so nennt, ist, ahm, das ist aus dem Ruder gelaufen, in der Frage der Prostitution.³³² – So Rieglers Überlegungen, die von einer barbarischen Verwertung der Menschen spricht.³³³

Gleichberechtigt zu sein bedeute nach Meinung von *Anita Kienesberger*, dass ein Geschlecht in keinem Bereich dem anderen übergeordnet sein darf, und schon gar nicht in der Sexualität, denn da sei die Machtfrage am präsentesten. In der Prostitution kumuliere sich alles, die Macht, das Patriarchat, welches durch ein Verbot von Prostitution massiv in Frage gestellt würde. Es handle sich also um eine moralische Frage, um den Wertekanon der Gesellschaft, der immer wieder neu überdacht gehöre. Handel sei nicht möglich, wenn beide Seiten nicht gleichberechtigt sind.³³⁴ „[...] nämlich die Prostituierte, sobald der Handel nicht auf einer Ebene, Augenhöhe ist, ist sie ein Objekt und bleibt sie nicht Subjekt. Ich meine, das finde ich ja eines der grotesksten Argumente, zu sagen, ihr macht's die Frauen zum Objekt und [...] die bringen doch nur eine Dienstleistung, wie Fußpflege, oder Krankenpflege.“³³⁵

Kienesberger weist darauf hin, dass es wichtig zu berücksichtigen ist, in welchem Kontext die Forderung ‚Sexarbeit = Arbeit‘ entstanden ist, nämlich in den 70er Jahren, zu einer Zeit, zu der dem Mann mit der Eheschließung noch das Recht eingeräumt wurde, die Frau zu ‚gebrauchen‘, wann immer er wollte. Vergewaltigungen, die in der Ehe stattfanden, waren bis 1983 nicht strafbar. Die Sexarbeiter_innen sahen ihren Vorteil darin, für die Erbringung sexueller Dienstleistungen zumindest Geld zu bekommen und selbstständig leben zu können, im Gegensatz zu den verheirateten Frauen.

In Bezug auf die heutige Situation meint *Kienesberger*, man habe hier dem neoliberalistischen Markt freien Lauf gelassen und das sei aus dem Ruder gelaufen, weil mittlerweile eben alles vermarktet wird, bis hin zum eigenen Körper. Es gehe um verkaufte Sexualität aufgrund ökonomischer Bedrängnislagen.³³⁶

³³² Interview mit Susanne Riegler am 29.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.6. S. 184.

³³³ Vgl. Interview mit Susanne Riegler am 29.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.6.

³³⁴ Vgl. Interview mit Anita Kienesberger, MA am 22.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.4.

³³⁵ Interview mit Anita Kienesberger, MA am 22.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.4. S. 194.

³³⁶ Vgl. Interview mit Anita Kienesberger, MA am 22.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.4.

Dem Argument der Verbotsbefürworter_innen, dass es sich bei einer Gesellschaft, die Prostitution toleriert, um eine nicht gleichberechtigte Gesellschaft mit einer verwerflichen Sexualmoral handle, entgegnet *Helga Amesberger*, dass diese durch ein Verbot nicht verändert werden könne. Dafür müsse man im Erziehungsbereich, in der Werbung, und in der Pornografie anknüpfen. Man müsse also ein anderes Geschlechterverhältnis lehren und die geschlechtsspezifischen Machtverhältnisse weltweit verändern, sodass Frauen und Männer einen gleichberechtigten Zugang zu gut bezahlten Jobs haben.

Außerdem sei die Sexarbeit ein Bereich, in dem sich gesellschaftliche Verhältnisse wider spiegeln, so sei ein mangelnder respektvoller Umgang mit Frauen kein Phänomen der Sexarbeit, aber Männer, die Sexarbeiterinnen nicht korrekt behandeln, würden auch ihre Partnerinnen entsprechend behandeln. So argumentiert Amesberger, dass, wenn man davon ausgeht, dass die Kunden, die Männer, automatisch gewalttätig seien, man nicht nur über ein Verbot von Prostitution, sondern auch der Ehe beziehungsweise von Partnerschaften diskutieren müsse. Doch auch das würde ihrer Meinung nach nichts ändern.³³⁷

Für *Marion Gebhart* steht an erster Stelle die Meinung der betroffenen Frauen, die ihrer Ansicht nach zu wenig miteinbezogen werden. Moraldebatten, aufgrund derer die Diskussion immer wieder einmal abzugleiten droht, erschweren eine sachliche Lösungsfindung, frei³³⁸ „[...] von irgendwelchen Wertvorstellungen“³³⁹.

Die Frage der Sexualmoral unserer Gesellschaft und den Aspekt der Gleichberechtigung könne man natürlich diskutieren, je nachdem, welches Ziel man verfolge.³⁴⁰ „Es geht immer um etwas anderes und leider wird aber sehr oft Vieles vermischt.“³⁴¹

Eva van Rahden bestätigt, dass die jetzige Form wie sexuelle Dienstleistungen nachgefragt und angeboten werden, Ausdruck unserer patriarchalen Gesellschaft ist, da die Kunden vorwiegend Männer (auch die von Sexarbeitern) und die Prostituierten vor allem Frauen sind. Als Gründe dafür nennt van Rahden die ökonomischen Möglichkeiten, die zwischen Frauen und Männern in unserer Gesellschaft noch nicht

³³⁷ Vgl. Interview mit Mag.^a Dr.ⁱⁿ Helga Amesberger am 28.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.3.

³³⁸ Vgl. Interview mit Dr.ⁱⁿ Marion Gebhart, SRⁱⁿ am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.1.

³³⁹ Interview mit Dr.ⁱⁿ Marion Gebhart, SRⁱⁿ am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.1. S. 144.

³⁴⁰ Vgl. Interview mit Dr.ⁱⁿ Marion Gebhart, SRⁱⁿ am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.1.

³⁴¹ Interview mit Dr.ⁱⁿ Marion Gebhart, SRⁱⁿ am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.1. S. 144.

gleichberechtigt verteilt seien, und die Ungleichheit hinsichtlich vorherrschender Machtstrukturen. Allerdings hält sie es für falsch im Bereich der sexuellen Dienstleistungen anzusetzen. Ihres Erachtens nach müsse man in einem ersten Schritt in Richtung Gleichberechtigung bei der Diskussion über Gehälter und die Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit beginnen. Würde es gelingen durch derartige, weitreichende Diskurse mehr Geschlechtergerechtigkeit zu erreichen, würde sich nach van Rahdens Überzeugung auch die Form der Nachfrage und des Angebotes sexueller Dienstleistungen verändern, nämlich dahingehend, dass auch Frauen diese in Anspruch nehmen (können). Das sei eine Form der Gleichberechtigung. Illusorisch sei die Idee, dass Sexarbeit von beiden Geschlechtern nicht mehr nachgefragt wird. Warum solle aber gerade diese Dienstleistung nicht mehr angeboten oder nachgefragt werden, stellt van Rahden, als Realistin, wie sie sich selbst bezeichnet, in den Raum. Sie sehe die Debatte relativ emotionslos und wenig moralisierend. Ihrer Meinung nach wäre ein Verbot keine sinnvolle moralische oder sexualpädagogisch wertvolle Erziehungsmethode, sondern man müsse beginnen mit Kindern über Körper und Sexualität zu sprechen.

Wichtig wäre Toleranz gegenüber unterschiedlichen Formen von Sexualität, Toleranz auch der Privatsphäre des Sexuellen. Sexualität solle nicht mehr so negativ, sondern als ein menschliches Bedürfnis dargestellt werden.³⁴²

Das „System“, nämlich die Ungleichbehandlung von Männern und Frauen, das Patriarchat, kann m.E. generell genau dadurch verändert werden, dass man an den Aspekten ansetzt, durch die dieses aufrecht erhalten wird. Dazu zählt auch die Prostitution in ihrer heutigen Erscheinungsform. Wie bereits erwähnt, ist hier allerdings Vorsicht geboten, da Kämpfe für Frauenrechte nicht ohne Rücksichtnahme auf die betroffenen Frauen geführt werden dürfen.

Prostitutionsbefürworter_innen argumentieren damit, dass man, um die Sexualmoral der Gesellschaft zu verändern und mehr Gleichberechtigung herbeizuführen, im Erziehungsbereich, in der Werbung und der Pornografie ansetzen müsse, dass man ökonomische Ressourcen gerecht verteilen müsse, nämlich den Zugang zu bezahlter und unbezahlter Arbeit und die Bezahlung. Ungleiche Machtstrukturen sind in einer

³⁴² Vgl. Interview mit Mag.^a Frauke Eva van Rahden am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.2.

demokratischen Gesellschaft nicht haltbar.

In diesem Themenfeld stimmen die Expertinnen in ihren Meinungen überein. Eine Möglichkeit wäre all diese Ansätze und Ideen parallel zu verfolgen, um ein möglichst egalitäres Geschlechterverhältnis im Sexualbereich zu erzielen.

In der Sexarbeit würden sich gesellschaftliche Verhältnisse widerspiegeln und wenn Männer als Freier gewalttätig seien, seien sie es als (Ehe-)Partner ebenso.

Dementsprechend wäre die logische Folge auch das Konzept der Ehe und Partnerschaften an sich zu verbieten.

Da Ehen und Partnerschaften in Österreich allerdings freiwillig eingegangen werden, sollte dies auch weiterhin möglich sein. Legal sollte auch Prostitution sein, sofern sich die dort Tätigen tatsächlich freiwillig dafür entschieden haben.

Es wäre möglicherweise ein Schritt in Richtung Gleichberechtigung würden auch Frauen sexuelle Dienstleistungen nachfragen. Offen bleibt, ob das tatsächlich passieren würde, nämlich auch im selben Ausmaß wie Männer derartige Angebote nutzen, und, ob durch die tatsächliche Ausgestaltung der Geschäfte nicht auch wieder eine Verfestigung patriarchaler Machtstrukturen passieren würde beziehungsweise massive klassen- und schichtspezifische Sexualhierarchien zwischen Käuferinnen und Nicht-Käuferinnen zum Vorschein kommen würden. Kritisiert wird ja, dass im Rahmen sexueller Dienstleistungen, wie sie aktuell vorherrschend sind, also mit einer erheblichen Mehrzahl an Freien, (symbolische und tatsächliche) Gewalt und Machtausübung eine große Rolle spielen³⁴³. Interessant wäre, ob das im Falle einer Freierin und eines Sexarbeiters ebenso wäre, und wenn ja, welche gesellschaftlichen Entwicklungen hier in Bewegung kämen.

Interessant in diesem Zusammenhang sind außerdem Paula-Irene Villas Erörterungen zu *einer* möglichen feministischen Lesart von Pornografie als ein Mittel zum Zweck des weiblichen Empowerments, also der Selbstermächtigung, zu der hier eine Parallele gezogen werden kann.³⁴⁴ Sie stellt die Frage nach dem sogenannten „Porno-Pop als [Strategie der] (Selbst-)Ermächtigung“³⁴⁵ unter Rückgriff auf Lady Gaga und Madonna.³⁴⁶

³⁴³ Vgl. hierzu Gerheim. 2012. S. 297f, 307.

³⁴⁴ Vgl. Villa, Paula-Irene: Pornofeminismus? Soziologische Überlegungen. In : Schuegraf et al. 2012. S. 56ff.

³⁴⁵ Villa. 2012. S. 58.

„Sie nehmen ganz im Sinne Kants ihre Körper, und nicht nur ihren Geist, selbst in die Hand. Sie inszenieren sich als handlungsmächtige, souveräne Frauen, die sich individuell des Pornografischen *bedienen*. Sich pornografisch zu inszenieren wird als das Gegenteil des dem Pornografischen Ausgeliefertsein inszeniert. Um es in einem entsprechenden Vokabular zu formulieren: Diese Frauen *ficken*, sie werden nicht *gefickt*.“³⁴⁷ Allerdings weist Villa auf die Problematik derartiger Strategien der weiblichen Selbstermächtigung hin, die zu³⁴⁸ „postfeministische[n] Maskeraden“³⁴⁹ verkommen können, anders gesagt zu „vermeintlich souveränen[n], spielerische[n] Formen weiblicher Aneignungen von als männlich codierten Subjektpositionen, d.h. [zu] Versuchen „phallische Frauen“ zu sein, die zum Scheitern verurteilt sind.“³⁵⁰

Empfinden Prostituierte, für die das Gefühl, Kontrolle über die Männer zu haben, ein Motiv darstellt in diesem Bereich tätig zu sein beziehungsweise zu bleiben, diese Tätigkeit gar als Strategie der Selbstermächtigung? Handelt es sich dabei um Bemühungen „phallische Frauen“ zu sein und haben diese Aussicht auf Erfolg?

12.4 Sexarbeit/Sexdienstleistung vs. Prostitution

Die Verwendung und Favorisierung der Begriffe „Sexarbeit“, „Sexuelle Dienstleistung“ und „Prostitution“ ist eng mit dem jeweiligen Standpunkt der Expert_innen in der Debatte verknüpft.

Anita Kienesberger fasst dies im letzten Kapitel ihrer Master-Arbeit folgendermaßen zusammen: „[...] der Begriff ‚Sexarbeit‘ und ‚Sexarbeiterin‘ ist „ein Zugeständnis an die Terminologie des neoliberalen Wirtschaftssystems[...], in dem die Prostituierte beziehungsweise ihr Körper zum Rohstoff eines ökonomischen Verwertungsprozesses wird.“³⁵¹

Susanne Riegler ist derselben Ansicht und meint, dass durch die Verwendung der Begriffe Sexarbeit und Sexarbeiterinnen die Freier zu Kunden und die Profiteurinnen und Profiteure, Zuhälter_innen und Bordellbesitzer_innen zu Unternehmer_innen schön

³⁴⁶ Vgl. Villa. 2012. S. 58ff.

³⁴⁷ Villa. 2012. S. 60.

³⁴⁸ Vgl. Villa. 2012. S. 58.

³⁴⁹ McRobbie, Angela: *Top Girls. Feminismus und der Aufstieg des neoliberalen Geschlechterregimes*. VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien. Wiesbaden. 2010. S. 94ff. zit. n. Villa. 2012. S. 58.

³⁵⁰ McRobbie. 2010. S. 122ff. zit. n. Villa. 2012. S. 58.

³⁵¹ Kienesberger. 2012. S. 59.

geredet würden. Abgesehen davon handle es sich um eine euphemistische Ausdrucksweise, die verschleiern würde, welche Machtverhältnisse und Gewalt tatsächlich hinter Prostitution stecken würden, und den Eindruck erweckt, Prostitution sei eine Arbeit wie andere Berufe auch. Sie spricht in diesem Zusammenhang von einem Normalisierungsdiskurs (Sexarbeit=Arbeit).³⁵²

Eva van Rahden, die regelmäßig direkten Kontakt zu Sexarbeiter_innen hat, benutzt beide Begriffe, da die betroffenen Frauen selbst von Prostitution sprechen. Ihrer Meinung nach sei Sexarbeit aber der politischere Begriff, durch dessen Verwendung man ausdrückt Sexarbeit als Arbeit, als Erwerbstätigkeit zu akzeptieren. Im Gegensatz zur Bezeichnung Sexarbeit, die im Rahmen der AG Prostitution nicht konsensfähig war, fand die „sexuelle Dienstleistung“ mehrheitlich Zustimmung³⁵³, wie auch im oberösterreichischen Landtag, der am 10. Mai 2012 einstimmig das Oö. Sexualdienstleistungsgesetz beschloss.³⁵⁴

Van Rahden betont die Relevanz der Sprache, die unser Denken beeinflusse und die veränderbar sei. Der Begriff der Prostitution rufe in vielen Köpfen bestimmte stereotype Bilder hervor und häufig werde dann nicht mehr zwischen Prostitution und Zwangsprostitution unterschieden.³⁵⁵

Die Stellungnahme *Marion Gebharts* zur Frage der Begriffswahl bestätigt diese Annahme. Gebhart meint, dass unter der Bezeichnung ‚Prostitution‘ Zwangsverhältnisse und Frauen, die unter Druck arbeiten, verstanden werden. Sexarbeit sei für sie der Bereich, wo eine Frau diese Tätigkeit freiwillig ausübt.³⁵⁶ „Also mir gefällt für diese Art von Tätigkeit, die eine freiwillige Tätigkeit ist, dieser Begriff deutlich besser als Prostitution, wo so alles bunt durcheinander drinnen ist.“³⁵⁷

Wolfgang Langer stellt eine negative Konnotation des Begriffes Prostitution fest, weshalb sie (Anm.: die Behörde) eher von einer Sexarbeiterin oder Sexualdienstleisterin sprechen. Außerdem könne Prostitution auch unentgeltlich passieren, beispielsweise, wenn sich eine Frau oder ein Mann prostituieren würden, um einen Job zu bekommen.

³⁵² Vgl. Interview mit Susanne Riegler am 29.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.6.

³⁵³ Vgl. Interview mit Mag.^a Frauke Eva van Rahden am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.2.

³⁵⁴ Vgl. Marktler. 2012. S. 9.

³⁵⁵ Vgl. Interview mit Mag.^a Frauke Eva van Rahden am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.2.

³⁵⁶ Vgl. Interview mit Dr.ⁱⁿ Marion Gebhart, SRⁱⁿ am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.1.

³⁵⁷ Interview mit Dr.ⁱⁿ Marion Gebhart, SRⁱⁿ am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.1. S. 145.

„[...] das Spiel (sic!) mit dem eigenen Körper und der Vorteil, den man sich durch den eigenen Körper verdienen kann, den wird es immer geben. Ob die Frau sich jetzt einen Minirock anzieht, weil sie einen Job haben möchte, oder einfach besser rüberkommen möchte bei jemandem, sich die Haare wäscht und schminkt in der Früh, wo hört das jetzt auf?“³⁵⁸ Das Wort Sexarbeit impliziere ein Arbeitsverhältnis, welches in der Regel mit Entlohnung verbunden ist, und sei daher der treffendere Begriff.³⁵⁹

Helga Amesberger bevorzugt den Begriff der Sexarbeit, da dadurch der Aspekt der Arbeit betont werde. Sie erhofft sich dadurch ein anderes Bewusstsein der Menschen und ein Aufbrechen der häufig im politischen und medialen Diskurs auftretenden Verknüpfung von Prostitution und Kriminalität.³⁶⁰

Sowohl die Prostitutionsbefürworter_innen, als auch die -gegner_innen empfinden „Sexarbeit“ im Vergleich zu „Prostitution“ als den politischeren Begriff, weil er das Wort Arbeit und somit eine Botschaft beinhaltet. Sexarbeit ist Arbeit, lautet die Sichtweise der Befürworter_innen, die Gegner_innen sprechen in diesem Zusammenhang von einem verschleiernenden Normalisierungsdiskurs, den sie ablehnen und kritisieren.

„Prostitution“ sei negativ konnotiert, würde stereotype Bilder hervorrufen, zu gering wäre außerdem die Unterscheidung zwischen Prostitution und Zwangsprostitution.

Sprache beeinflusst unser Denken und besitzt daher große Relevanz, gerade in Bezug auf zentrale Gesellschaftsdebatten. Für welche Wortwahl man sich entscheidet, hat hier bereits Aussagekraft. Nicht außer Acht gelassen werden darf allerdings die Tatsache, dass die Frauen selbst von Prostitution sprechen.

Danach unterscheiden zu wollen, ob in einem bestimmten Fall freiwillige Sexarbeit oder unfreiwillige Prostitution vorliegt, beschreibt das Problem anhand einer seiner Wurzeln, denn genau das herauszufinden, ist eine der größten Schwierigkeiten.

Vom „Sich-zu-prostituieren“ zu sprechen, um beispielsweise eine Anstellung zu bekommen, lässt vermuten, dass die tatsächliche Bedeutung des Wortes unklar ist. Nach der gesetzlichen Definition handelt es sich bei ‚Prostitution‘ um „... die gewerbsmäßige

³⁵⁸ Interview mit Mag. Wolfgang Langer am 07.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.5. S. 205.

³⁵⁹ Vgl. Interview mit Mag. Wolfgang Langer am 07.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.5.

³⁶⁰ Vgl. Interview mit Mag.^a Dr.ⁱⁿ Helga Amesberger am 28.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.3.

*Duldung sexueller Handlungen am eigenen Körper oder die gewerbsmäßige Vornahme sexueller Handlungen“.*³⁶¹

12.5 Der männliche Sexualtrieb

Im Rahmen von Diskussionen zum Thema Prostitution wird häufig damit argumentiert, dass dieses System einen Schutz vor mehr Vergewaltigungen darstellt beziehungsweise, dass Prostituierte mit ihrer Tätigkeit eine sozialhygienische Funktion erfüllen.

Helga Amesberger denkt nicht, dass Prostitution die Anzahl an Vergewaltigungen reduziert. Vergewaltigern gehe es, im Gegensatz zu den Kunden von Prostituierten, nicht um Sex, sondern um Macht. Abgesehen davon werde durch das Argument, Prostitution könne Vergewaltigungen reduzieren, dieses Vergehen verharmlost. In Bezug auf die sozialhygienische Funktion von Sexarbeit weist Amesberger darauf hin, dass die Annahme, Männer könnten eine Sexarbeiterin aufsuchen, um ihre Bedürfnisse, die innerhalb ihrer Beziehungen nicht gestillt werden, zu befriedigen, falsch sei, da nicht davon ausgegangen werden kann, dass Sexarbeiterinnen alles das machen, was die Kunden von ihnen verlangen. Aufgrund der aktuellen Wirtschaftskrise, die auch diesen Tätigkeitsbereich nicht unberührt gelassen hat, und dem daraus erwachsenden finanziellen Druck sei es allerdings möglich, dass die Frauen Dienste leisten müssen, denen sie unter anderen Umständen nicht entsprechen würden.³⁶²

Anita Kienesberger empfindet es als herablassend, diskriminierend und biologistisch davon auszugehen, dass Männer einem sexuellen Trieb unterliegen, dessen sie sich nicht erwehren könnten. Diese Annahme sei wissenschaftlich nicht länger haltbar (siehe weiter unten).

Vergewaltigungen gebe es sowohl in Ländern, wo Prostitution legal ist, als auch dort, wo diese kriminalisiert ist. Dass derartigen Straftaten mit Hilfe von Prostitution Einhalt geboten werden kann, denkt Kienesberger nicht. Hier müsse eine Aufklärung und Auseinandersetzung in der Gesellschaft stattfinden.³⁶³

³⁶¹ Wiener Prostitutionsgesetz 2011 – WPG 2011 §2 (1) In: <http://www.wien.gv.at/recht/landesrecht-wien/rechtsvorschriften/html/i4500000.htm> [19.06.2014]

³⁶² Vgl. Interview mit Mag.^a Dr.ⁱⁿ Helga Amesberger am 28.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.3.

³⁶³ Vgl. Interview mit Anita Kienesberger, MA am 22.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.4.

Auch *Susanne Riegler* empfindet das Argument Männer seien ‚triebgesteuert‘ und können gar nicht anders handeln als ‚ihren Druck‘ bei Prostituierten oder im Zuge einer Vergewaltigung abzulassen als mittelalterlich. Diese Annahme sei wissenschaftlich nicht länger haltbar (siehe weiter unten). Abgesehen davon stelle sie sich die Frage, wie Frauen, die diese Meinung von Männern haben, unter diesen Umständen noch Beziehungen mit ihnen führen können und was es für die Solidarität unter Frauen bedeute, wenn ein³⁶⁴ „Heer“³⁶⁵ an Geschlechtsgenossinnen dazu bestimmt wird für die ‚Entladung‘ der Männer zur Verfügung zu stehen.³⁶⁶

Eva van Rahden empfindet das Bild des männlichen³⁶⁷ „Trieb getriebenen Wesens“³⁶⁸ ebenso eigenartig und sieht Männer nicht als Menschen, für die es aufgrund ihres Sexualtriebes keine andere Möglichkeit gibt als die Dienstleistungen von Prostituierten in Anspruch zu nehmen.

Außerdem sieht sie sexuelle Dienstleistungen nicht als Ersatz für Vergewaltigungen an, da die dahinter stehenden Beweggründe ganz andere seien. Vergewaltigung stehe in Zusammenhang mit Macht und sei etwas krankhaftes, deute möglicherweise auf eine perverse Persönlichkeitsstruktur hin beziehungsweise sei auf eine Persönlichkeitsstörung zurück zu führen oder es handle sich eben um eine bewusste Machtdemonstration.³⁶⁹

Wolfgang Langer wisse nicht, ob in Ländern mit einem Prostitutionsverbot tatsächlich mehr Vergewaltigungen passieren. Er vertrete aber jedenfalls die Ansicht, dass Prostituierte für die Gesellschaft auch eine sozialhygienische Funktion erfüllen. Er stellt eine Doppelmoral dieser dahingehend fest, dass zwar niemand medizinisch-therapeutische Angebote der Sexualassistenten (z.B. für Menschen mit Behinderung) als moralisch verwerflich einstufen würde³⁷⁰, „[a]ber wenn der Ehemann, dessen Frau keinen Sex mehr will, zu einer Prostituierten geht, wird er dann verdammt und so, und das ist moralisch nicht okay, und dann muss er zu Hause bleiben und so.“³⁷¹

³⁶⁴ Vgl. Interview mit Susanne Riegler am 29.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.6.

³⁶⁵ Interview mit Susanne Riegler am 29.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.6. S. 222.

³⁶⁶ Vgl. Interview mit Susanne Riegler am 29.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.6.

³⁶⁷ Vgl. Interview mit Mag.^a Frauke Eva van Rahden am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.2.

³⁶⁸ Interview mit Mag.^a Frauke Eva van Rahden am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.2. S. 163.

³⁶⁹ Vgl. Interview mit Mag.^a Frauke Eva van Rahden am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.2.

³⁷⁰ Vgl. Interview mit Mag. Wolfgang Langer am 07.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.5.

³⁷¹ Interview mit Mag. Wolfgang Langer am 07.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.5. S. 205.

Einig sind sich die Expert_innen zum Großteil dahingehend, dass kein direkter Zusammenhang zwischen dem Angebot von Sexdienstleistungen und der Häufigkeit von Vergewaltigungen besteht. Die dahinterstehenden Beweggründe seien jeweils andere.

Als erschreckend wird empfunden, dass Männern unterstellt wird, sie könnten ihren Sexualtrieb nicht kontrollieren und müssten daher entweder sexuelle Dienstleistungen in Anspruch nehmen oder vergewaltigen. Diese Annahme ist wissenschaftlich nicht länger haltbar. Gerheim beispielsweise spricht von einem „[...] naturalisierte[n] biologisch-triebdynamische[n] Konzept, [das] als Grundlage allgemein menschlicher [...] Sexualität [...] [herangezogen wird]. Dieser (Alltags-)Diskurs zur Erklärung (männlichen) sexuellen Verhaltens und sexuellen Begehrens kann seit dem 19. Jahrhundert als dominierend betrachtet werden, [...]“³⁷²

Sabine Grenz stellte im Rahmen ihrer Befragungen von Freiern fest, dass der Trieb, der oft als zwanghaft dargestellt wurde, wodurch der Besuch bei einer Sexarbeiterin eine Notwendigkeit wurde, nicht bestätigt werden konnte. Die meisten der befragten Männer gaben an, ein bis zwei Mal monatlich ein ausgeprägtes Bedürfnis nach Sex zu verspüren.³⁷³

Eine Doppelmoral der Gesellschaft dahingehend zu erkennen, dass die Sexualassistentz bei Menschen mit Behinderung anerkannt werde, bei gesunden Männern, deren Frau oder Partnerin keinen Sex (mehr) mit ihnen möchte, aber verpönt sei, stellt m.E. allerdings eine Vermischung zweier gänzlich unterschiedlicher Ausgangssituationen dar, die unzulässig ist.

12.6 Der Prostitutionsdiskurs in den Medien

Erfragt wurde im Zuge der Expert_innen-Interviews auch die Beurteilung der österreichischen Medienberichterstattung zum Thema Prostitution/Sexarbeit.

Helga Amesberger sieht ein großes Problem darin, dass von Prostitution in den Medien zu einem erheblichen Teil in einem kriminalistischen Zusammenhang berichtet wird.³⁷⁴ „Also ich krieg‘ ja täglich die Medienmeldungen rein und ich würd sagen, naja, ich hab

³⁷² Gerheim. 2012. S. 281.

³⁷³ Grenz. 2005. S. 121.

³⁷⁴ Vgl. Interview mit Mag.^a Dr.ⁱⁿ Helga Amesberger am 28.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.3.

sie nicht gezählt, aber so Daumen mal Pi 98% geht's immer um Prostitution und Gewalt, Menschenhandel, Zwangsprostitution. Also diese klassischen Bilder, die es gibt. Also die Medien tragen wahnsinnig viel dazu bei, dass diese Konnotationen Sexarbeit, Gewalt, Kriminalität nicht aufgebrochen werden kann. Also sie verstärken das eher. Medien [...] arbeiten mit dem Melodram, ja. Und das bringt LeserInnenschaft, das bleibt hängen, das ist griffig.“³⁷⁵

Außerdem würden Zahlen gerne als Mittel zum Zweck eingesetzt, nämlich um zu skandalisieren. Diese seien allerdings schlecht recherchiert und zum Großteil falsch. Eine differenziertere Berichterstattung könnte einen Beitrag zur Entstigmatisierung der Sexarbeiter_innen leisten. Die aktuelle Herangehensweise sei weder Sexdienstleisterinnen noch Opfern von Menschenhandel zuträglich, da auch nicht thematisiert werde, wie wenig Schutz die tatsächlichen Opfer in Österreich haben.³⁷⁶

Anita Kienesberger meint, dass die Medien einen wichtigen Beitrag dazu leisten könnten, die Diskussion ins Rollen zu bringen. Bis zu einem gewissen Grad sei das auch schon gelungen, aber das Anliegen der Verbotsbefürworter_innen sei in der Gesellschaft nicht angekommen. Das merke man unter anderem daran, dass die Unterschriftenliste zum Wiener Appell „Stopp Sexkauf!“³⁷⁷ 1.300 Unterschriften umfasse, was wenig sei. Besonders störend sei die Argumentationslinie, dass Prostitution nicht abgeschafft werden könne, schließlich handle es sich dabei um das älteste Gewerbe der Welt. Aber auch dem Anliegen der Gegenseite, der Verbotsgegner_innen, dass Sexarbeit als Beruf anerkannt und Sexarbeiter_innen entstigmatisiert werden sollen, werde die mediale Berichterstattung nicht gerecht. Es seien immer wieder die gleichen abwertenden Bilder, die vermittelt werden, Rotlicht, High Heels und keine Kleidung. Dabei wäre es nicht notwendig immerzu auf Klischees zu setzen, denn³⁷⁸ „so dumm sind wir auch nicht“³⁷⁹.

Kienesberger kritisiert außerdem das Vorführen von Frauen, die sich in der Öffentlichkeit bekämpfen und weist auf die Diskussion zwischen Tina Leisch und Susanne Riegler im

³⁷⁵ Interview mit Mag.^a Dr.ⁱⁿ Helga Amesberger am 28.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.3. S. 181.

³⁷⁶ Vgl. Interview mit Mag.^a Dr.ⁱⁿ Helga Amesberger am 28.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.3.

³⁷⁷ Vgl. Verein Feministischer Diskurs. April 2013. In: <http://www.stoppsexkauf.at/wp/> [15.02.2014]

³⁷⁸ Vgl. Interview mit Anita Kienesberger, MA am 22.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.4.

³⁷⁹ Interview mit Anita Kienesberger, MA am 22.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.4. S. 197.

Kulturmontag vom 02.12.2013³⁸⁰ hin. Es fehle auch an guten Moderatorinnen und Moderatoren, die eine derartige Diskussion leiten und begleiten können.³⁸¹ „[...] was mich stört, ist, dass wir in Medien überhaupt kein Format mehr haben, wo etwas diskutiert wird [...] Und nicht, wo es darum geht, dass es irgendwelche Gewinner gibt und sozusagen, wer jetzt am Ende die meisten Befürworter_innen [hat] [...]. Diese Arena-Geschichte, immer gegenüberstellen, die Guten und die Bösen. Das irritiert mich sehr.“³⁸² Ein weiterer Kritikpunkt für Kienesberger ist, dass kein Medium momentan Stellung in dieser Debatte beziehe, sich positioniere. Das sei³⁸³ „irrsinnig feig“³⁸⁴. (Anm.: Gemeint sind hier österreichische Mainstream-Medien.)

Die Medien würden den Kanon der Gesellschaft widerspiegeln und nichts in Frage stellen, obwohl sie die finanziellen und technischen Mittel hätten, Debatten anzustoßen und anzuregen, das nicht gesellschaftskonform ist, eine möglicherweise bevorstehende gesellschaftliche Veränderung zu thematisieren und zu begleiten.³⁸⁵

Susanne Riegler kritisiert als ersten fragwürdigen Aspekt die Darstellung des Themas in Form von Einzelschicksalen, zumindest werde aber das eine oder andere dazu ergänzt, zum Teil³⁸⁶ „werden auch wir zitiert mit unserem theoretischen Überbau“³⁸⁷.

Außerdem finde sich der Normalisierungsdiskurs von Prostitution auch in den Medien wieder. Als Beispiel nennt Riegler eine Fotoreportage über den Funpalast im 23. Wiener Bezirk³⁸⁸ im *Standard*, von Julia Herrnböck, und ein Interview mit dessen Geschäftsführer, Christoph Lielacher³⁸⁹. Es handle sich hierbei, so die Expertin Riegler, um einen sehr fragwürdigen Journalismus. Die Reportage sei - aufgebaut wie eine Home-Story - gänzlich unkritisch publiziert worden und habe bei Riegler den Eindruck einer bezahlten Einschaltung erweckt. Zu dem Interview zwischen Herrnböck und

³⁸⁰ Anm. d. Verf.: Kann über die ORF TVthek nicht mehr nachgesehen werden.

Vgl. hierzu die Diskussion zwischen Tina Leisch und Susanne Riegler auf dieStandard.at: Freudenschuss, Ina/Hausbichler, Beate: Sexarbeit in Österreich. Verboten oder legalisieren? (05.09.2013) In: dieStandard.at <http://diestandard.at/1378247971444/Sexarbeit-verboten-oder-legalisieren> [02.11.2013]

³⁸¹ Vgl. Interview mit Anita Kienesberger, MA am 22.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.4.

³⁸² Interview mit Anita Kienesberger, MA am 22.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.4. S. 197.

³⁸³ Vgl. Interview mit Anita Kienesberger, MA am 22.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.4.

³⁸⁴ Interview mit Anita Kienesberger, MA am 22.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.4. S. 197.

³⁸⁵ Vgl. Interview mit Anita Kienesberger, MA am 22.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.4.

³⁸⁶ Vgl. Interview mit Susanne Riegler am 29.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.6.

³⁸⁷ Interview mit Susanne Riegler am 29.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.6. S. 215.

³⁸⁸ Vgl. hierzu Herrnböck, Julia: Ein Blick in Österreichs größtes Bordell. (25.08.2013) In: derStandard.at <http://derstandard.at/1376534555886/Ein-Blick-in-Oesterreichs-groesstes-Bordell> [01.05.2014]

³⁸⁹ Vgl. hierzu Herrnböck, Julia: Der größte Zuhälter ist oft die Familie. (25.08.2013) In: derStandard.at <http://derstandard.at/1376534551215/Der-groesste-Zuhaelter-ist-oft-die-Familie> [01.05.2014]

Lielacher ergänzt die Journalistin³⁹⁰: „[...] der wurde da genau wie ein Investor von einem Industriebetrieb oder einem anderen Wirtschaftsbetrieb interviewt, ganz normal, wie wenn's dasselbe Geschäft wäre, [...]“³⁹¹

Außerdem sei die Berichterstattung des Qualitätsmediums *Standard* beziehungsweise von die *Standard*³⁹², „die sich zumindest ein bisschen mit dem feministischen Standpunkt auseinander gesetzt hat“³⁹³, höchst tendenziös. Auch hier bringt Riegler ein Beispiel, nämlich die Betitelung eines Berichtes, in dem es darum geht, dass sich der frauenpolitische Ausschuss im EU-Parlament (FEMM) für eine europaweite Bestrafung von Freiern ausgesprochen hat (Anm.: Stichwort Honeyball-Report), mit den Worten „FEMM-Ausschuss gegen SexarbeiterInnen“³⁹⁴.

Die Machtverhältnisse werden in der Debatte kaum angesprochen, an Bordellbesitzer_innen, Flatrate-Bordell-Betreiber_innen, also an den Profiteur_innen und Ausbeuter_innen keine Kritik geäußert, und das spiegle sich in den Medien wider. Boulevard-Medien konstatiert Riegler eine ‚reißerische‘ und skandalisierende Darstellung des Themas Prostitution. Eine stereotypisierte Bebilderung stelle sie aber auch im Qualitätsbereich, beispielsweise beim *Profil*, fest.³⁹⁵

Eva van Rahden, die die Berichterstattung zur Sexarbeit seit 10 Jahren intensiv mitverfolgt, erkennt eine Veränderung dieser im Laufe der Zeit. Es habe in diesen Jahren immer wieder auch reflektierte und detaillierte Berichte gegeben, auch sehr gute Radiosendungen (vgl. Kap. 10.8). Immer wieder sei aber auch undifferenzierte Berichterstattung dabei. In Bezug auf das Fernsehen beispielsweise sei kritisierbar, dass vor allem der Opferdiskurs im Vordergrund stehe. Radio und einige Print-Medien würden sich differenzierter mit dem Thema auseinander setzen.

Immer wieder begleitet sei die mediale Berichterstattung aber auch von den beiden Grundsätzen³⁹⁶ „Bad News“ und „Sex sells“³⁹⁷ (vgl. Kap. 10.1).

³⁹⁰ Vgl. Interview mit Susanne Riegler am 29.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.6.

³⁹¹ Interview mit Susanne Riegler am 29.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.6. S. 215.

³⁹² Vgl. Interview mit Susanne Riegler am 29.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.6.

³⁹³ Interview mit Susanne Riegler am 29.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.6. S. 216.

³⁹⁴ Vgl. hierzu dieStandard.at: FEMM – Ausschuss gegen SexarbeiterInnen. (18.02.2014) In: <http://diestandard.at/1392685432402/FEMM-Ausschuss-gegen-SexarbeiterInnen> [01.09.2014]

³⁹⁵ Vgl. Interview mit Susanne Riegler am 29.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.6.

³⁹⁶ Vgl. Interview mit Mag.^a Frauke Eva van Rahden am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.2.

³⁹⁷ Interview mit Mag.^a Frauke Eva van Rahden am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.2. S. 165.

Marion Gebhart nimmt die mediale Thematisierung als höchst different wahr. Problematisch sei die häufige Erwähnung falscher Zahlen, die der Bevölkerung wiederum ein verzerrtes Bild vermittele. Selbst Qualitätsmedien würden mit unzureichend recherchierten Daten hantieren. Als Beispiel führt Gebhart den *Falter* an, an den sie erst kürzlich einen Leserinnenbrief schrieb um eine zur Prostitutionsthematik angegebene Zahl zu berichtigen. Ob die Leser_innen des Berichtes dann auch tatsächlich Leser_innen des Briefes beziehungsweise des kleinen Erratums waren, sei fraglich. Wünschenswert wäre also eine Berichterstattung auf einer sachlich korrekten Ebene, mit verifizierbaren Zahlen.

Des Weiteren kritisiert Gebhart die stereotypisierte Bebilderung von Artikeln zum Prostitutions-Thema³⁹⁸, „[...] so die Frau mit den Netzstrümpfen und den hochhackigen Schuhen, die am Straßenrand steht und sonst nicht allzu viel an hat.“³⁹⁹

Wolfgang Langer hält eingangs fest, dass das von den Medien verfolgte Ziel schließlich immer Gewinnmaximierung sei. Als ‚gute‘ Medien, die ‚gut‘ berichten, nennt Langer das *Profil*, die *Salzburger Nachrichten*, den *Kurier* und den *Standard*. Der Journalismus von ‚Heute‘ und ‚Österreich‘ sei ein wenig reißerischer, aber im Grunde sei einer von 50 Medienberichten nicht ganz so gut gewesen. In allen anderen Fällen werde die Arbeit der Behörde sehr gut dargestellt.⁴⁰⁰

Einigkeit unter den Expert_innen herrscht dahingehend, dass die mediale Berichterstattung in Österreich zum Thema Prostitution/Sexarbeit verbesserungswürdig ist. Weder den Anliegen der Verbotsbefürworter_innen noch denen der Sexarbeitsbefürworter_innen werde diese gerecht.

Kritisiert werden einerseits die Skandalisierung, durch die häufige Anwendung negativer Assoziierungen, also die Darstellung von Prostitution in Verbindung mit Gewalt, Menschenhandel und Zwangsprostitution, andererseits der Einsatz falscher Zahlen (vgl. Kap. 9) und die stereotype Darstellung, die sich vor allem in Bildern widerspiegelt, nach dem Motto „sex sells“ (vgl. Kap. 10.1.1). Auf diese Weise und eine Fokussierung auf den Opferdiskurs würden Sexarbeiter_innen stigmatisiert.

³⁹⁸ Vgl. Interview mit Dr.ⁱⁿ Marion Gebhart, SRⁱⁿ am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.1.

³⁹⁹ Interview mit Dr.ⁱⁿ Marion Gebhart, SRⁱⁿ am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.1. S. 150f.

⁴⁰⁰ Vgl. Interview mit Mag. Wolfgang Langer am 07.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.5.

Außerdem würde kein Medium explizit Stellung beziehen. Die Berichterstattung sei gesellschaftskonform, obwohl es doch gerade die Aufgabe der Medien wäre, die dazu auch die Mittel zur Verfügung haben, den Diskurs differenziert darzustellen. Selbst die Berichterstattung des *Standard*, der als österreichisches Qualitätsmedium gilt, sei tendenziös beziehungsweise einseitig (vgl. Kap. 10.6, 10.9).

12.7 Lösungsansätze

Je nach Standpunkt in der Prostitutionsdebatte sehen auch die Ideen der Expert_innen für eine Lösung recht unterschiedlich aus, was in diesem Kapitel präzisiert wird.

Helga Amesberger sieht als einzigen Lösungsweg die Legalisierung von Prostitution, um die Arbeitsbedingungen der dort Tätigen verbessern zu können und sie von Abhängigkeiten zu befreien.

Sexualmoral und Gleichberechtigung

Ein Verbot hätte ihrer Meinung nach auch keinen positiven Einfluss auf die Sexualmoral der Gesellschaft. Möchte man in diesem Bereich etwas verändern, müsste man im Erziehungsbereich, der Werbung und der Pornografie ansetzen. Eine Veränderung der geschlechtsspezifischen Machtverhältnisse in Österreich beziehungsweise weltweit könne ebenso wenig durch ein Verbot von Sexarbeit erzielt werden. Hierzu wäre in einem ersten Schritt der gleichberechtigte Zugang zu gut bezahlten Jobs Grundvoraussetzung.

Österreich - Schweden - Niederlande

Amesberger, die an einer internationalen Vergleichsstudie⁴⁰¹ beteiligt war, in deren Rahmen die unterschiedlichen Varianten der Regulierung von Sexarbeit in den Niederlanden, Schweden und in Österreich untersucht wurden, weist darauf hin (unter Verweis auf Susanne Dodillet und Petra Östergren⁴⁰²), dass das ‚schwedische Modell‘ die gewünschten Ziele nicht erreichen konnte, dass sich weder die Zahl der Sexarbeiter_innen noch die der Kunden, seit der Einführung der Freier-Bestrafung, reduziert haben. Das Kundenverhalten habe sich zwar verändert, dahingehend, dass diese nun ins Ausland oder auf die Fähre zwischen Schweden, Deutschland und

⁴⁰¹ Wagenaar et al. 2013.

⁴⁰² Vgl. hierzu Dodillet, Susanne/Östergren, Petra: The Swedish Sex Purchase Act: Claimed Success and Documented Effects. 2013. In: Wagenaar et al. 2013. S. 107-127.

Dänemark fahren, um sexuelle Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen, aber die Anzahl der Kunden sei eben nicht gesunken. Die Straßenprostitution, die zunächst zurück gegangen sei, sei mittlerweile in anderen Stadtvierteln wieder zum Vorschein gekommen. Die gravierendste Folge für die Sexarbeiter_innen sei aber jedenfalls deren verstärkte Stigmatisierung.

Als weitere negative Konsequenz führt Amesberger die Abnahme der Anzeige- und Aussagebereitschaft von Sexarbeiter_innen an, außerdem gebe es Anzeichen dafür, dass sich die Gewalt am Straßenstrich erhöht hat. Die Anbahnungsgespräche müssen viel schneller passieren und so habe die in der Sexarbeit tätige Person kaum mehr Zeit sich den Kunden genauer anzusehen.

In den Niederlanden sei das Problem, dass das Prostitutionsgesetz ein nationales ist, die Umsetzung allerdings den Städten und Gemeinden obliegt. Dies brachte sehr unterschiedliche Folgen mit sich. Amsterdam beispielsweise habe sein berühmtes Rotlichtviertel nahezu halbiert. Außerdem sei das Lizenzierungsverfahren für Bordellbetriebe komplexer geworden, da nun im Vorfeld persönliche Voraussetzungen der Antrag Stellenden geprüft werden (Anm. d. Verf.: wie es auch im WPG 2011 vorgesehen ist). Das führte dazu, dass die Mieten der einzelnen Lokale, die sich in den Händen weniger befinden, stark erhöht wurden. Die Bordellbetreiber_innen können den Druck auf die Sexarbeiter_innen unter diesen Umständen erhöhen und geben teilweise Arbeitsbedingungen wie Kleidervorschriften oder, welche Kunden sie bedienen dürfen/müssen, vor. Die Möglichkeit eines Anstellungsverhältnisses, welche das niederländische Gesetz vorsieht, werde nur von einem geringen Prozentsatz der Frauen genutzt, was zum Teil deren eigene Entscheidung ist, zum Teil aber auch von den Bordellbetreiber_innen nicht gewollt wird.

Deutschland

„Das Bordell Deutschland“ sei nach Meinung von Amesberger reine Stimmungsmache und Populismus. Die Schwierigkeit im Nachbarland sei wiederum die unterschiedliche und mangelnde Umsetzung des ProstG auf der Ebene der Bundesländer.

Notwendige Begleitmaßnahmen

Prostitutionsgesetze haben aber ohnehin nur einen geringen Einfluss auf die Arbeits- und Lebensbedingungen von Sexarbeiterinnen. Eine wichtige Rolle würden außerdem Stadtentwicklungsprogramme, Migrations- und Fremden Gesetze, das

Sozialversicherungsgesetz, das Steuerrecht, das Gewerberecht und Gesundheitsgesetze spielen. Die Polizei müsse man beispielsweise bei der Kontrolle von Bordellen außen vor lassen, da diese zum einen keine Kompetenz in diesem Bereich hätte und zum anderen Prostitution dadurch wiederum als etwas Gefährliches konnotiert würde.

Ein Anstellungsverhältnis würden laut Amesberger die wenigsten Sexarbeiter_innen befürworten, da sie dadurch weisungsgebundener sind und die von ihnen geschätzte Selbstbestimmtheit ihrer Tätigkeit aufgeben müssten.

„Zu viele Köch_innen verderben den Brei“

Problematisch in Österreich sei, dass zu viele Stellen und Personen an der Regulierung von Sexarbeit beteiligt seien und zu viele verschiedene Interessen eine Rolle spielen.

Unabdingbar wäre es, die Betroffenen selbst in die Debatte mit einzubeziehen, im Idealfall in Form einer vom Staat subventionierten Sexarbeiter_innenorganisation.⁴⁰³

Laut *Anita Kienesberger* müsse in einem ersten Schritt eine Debatte beginnen, über die Grenzen der feministischen Kreise hinaus. Es müsse eine Auseinandersetzung stattfinden, mit dem Ziel eines Umdenkens bei jungen Menschen, dahingehend, dass das System Prostitution in unserer Gesellschaft keinen Platz haben darf. In weiterer Folge müsse eine Gesetzesveränderung nach dem nordischen Modell erfolgen, eine Freier-Bestrafung, die mit zahlreichen Maßnahmen einhergehen müsse, wie z.B. einer Aufenthaltsgenehmigung für ehemalige Prostituierte mit Migrationshintergrund, Umschulungsprogrammen und einer Befreiung von etwaigen Schulden der Betroffenen.⁴⁰⁴

Susanne Riegler sieht ebenfalls als einzige Lösung ein Sexkauf-Verbot, eine Abschaffung der Prostitution⁴⁰⁵, „bei gleichzeitiger Etablierung von Ausstiegshilfen, Einstiegshilfen, Umstiegshilfen und, ganz wichtig, Bildungsangeboten [...], dass man Steuerschulden stundet [...], dass man ihnen auch ein Aufenthaltsrecht gibt.“⁴⁰⁶

Begleitend müsse es ein Bildungsangebot für Schülerinnen und Schüler geben, um durch Gespräche über Sexualität, Gleichberechtigung und das Verhältnis der Geschlechter einen gesellschaftlichen Bewusstseinswandel zu erzielen.

⁴⁰³ Vgl. Interview mit Mag.^a Dr.ⁱⁿ Helga Amesberger am 28.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.3.

⁴⁰⁴ Vgl. Interview mit Anita Kienesberger, MA am 22.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.4.

⁴⁰⁵ Vgl. Interview mit Susanne Riegler am 29.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.6.

⁴⁰⁶ Interview mit Susanne Riegler am 29.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.6. S. 210.

Prostitution, wie sie gehandhabt wird, sei kein Sich-auf-Augenhöhe-Begegnen. Einer schaffe an und die andere handle entsprechend. Das Ziel wäre eine Gesellschaft, die eine derartige Moral ablehnt, mit dem Verbot einen Schritt in Richtung Gleichstellung der Geschlechter zu gehen, und einen Umgang auf Augenhöhe zwischen Männern und Frauen zu erreichen.

Eine Chance sieht Riegler darin, dass sich die österreichische Politik meist an der Mehrheitsmeinung in Europa orientiere, und dort tendiere man zum Prostitutionsverbot nach schwedischem Modell.

Es sei naiv zu glauben, dass man Prostitution tatsächlich abschaffen kann, aber man kann es als Gesellschaft als „No-Go“ einstufen und es verbieten. Zu vergewaltigen sei schließlich auch verboten und trotzdem würden Vergewaltigungen leider passieren.

Die Frage des Geldes, welches zu diesem Zweck aufgebracht werden müsste, dürfe in einem Bereich, wo es um Menschenrechte und -würde geht, keine Rolle spielen.⁴⁰⁷

„Weil man muss sich ja immer vorstellen, das sind ja keine anderen Menschen! Die Diskussion wird ja auch so geführt, hier die Prostituierten, hier wir. Das sind Frauen aus der EU, das sind unsere Mitbürgerinnen und unseren Mitbürgerinnen muss ich genau so einen Platz schaffen wie Ihnen, wie mir, wie allen anderen. Bei uns fragen wir uns dann nicht nach dem Geld - warum fragen wir uns dann da nach dem Geld? Also das muss eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein, denen die gleichen Chancen zu geben, wie uns selbst.“⁴⁰⁸

Eva van Rahden ist der Meinung, dass es in einer Millionenstadt wie Wien immer einen Straßenstrich geben werde, entweder legaler oder eben illegaler Weise. Als einzigen Lösungsweg sieht sie eine Entkriminalisierung, da sich nur so die Bedingungen für Sexarbeiter_innen verbessern könnten.

Sie hoffe, dass sich das schwedische Modell in Österreich nicht durchsetzen wird und, dass die Debatte sich zukünftig pragmatischer und weniger moralisch und erzieherisch gestaltet.

Ihres Erachtens nach müssten wir (Anm.: Frauen) solidarisch sein mit den Frauen, die als Prostituierte tätig sind.⁴⁰⁹

⁴⁰⁷ Vgl. Interview mit Susanne Riegler am 29.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.6.

⁴⁰⁸ Interview mit Susanne Riegler am 29.04.2014, Anhang, Kapitel 16.2.6. S. 211.

⁴⁰⁹ Vgl. Interview mit Mag.^a Frauke Eva van Rahden am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.2.

„Ich meine wir können trotzdem kämpferisch sein, wir können feministisch sein, aber ich denke mir, wir sollten woanders ansetzen.“⁴¹⁰ (Anm.: als bei Verbotsregelungen).

Für *Marion Gebhart* kommt das schwedische Modell nicht in Frage, da es eben auch kein Erfolgsmodell sei⁴¹¹, „weil es auch nicht zu dem Ergebnis führt, Prostitution abschaffen zu können“⁴¹². Da der Bereich der Sexarbeit ein sehr vielfältiger sei, müsse es auch verschiedene Lösungen geben, außerdem müsse man sich über das Ziel, welches man verfolgt, klar sein. In Wien gehe es nun darum für die freiwillig in der Prostitution Tätigen entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen, beispielsweise in Bezug auf das Steuerrecht, auf Arbeits- und Sozialversicherungsrechte. Dort, wo Sexarbeit unfreiwillig passiert, müsse dies verfolgt werden. Wichtig seien außerdem einheitliche Regelungen für ganz Österreich und ein Miteinbeziehen von Sexarbeiter_innen in die Debatte.⁴¹³

Wolfgang Langer wünscht sich mehr Regelungen und exakte und einheitliche Regelungen, beispielsweise hinsichtlich der Schließung von Bordellen, der Betriebsaufgabe, aber auch wer Betreiber_in sein darf. Diese Regelungen seien im Gesetz zu wenig konkret.

Außerdem sieht er den Bedarf eines Zeugenschutzprogrammes und einer Aufenthaltsgenehmigung für Prostituierte, die vor Gericht aussagen⁴¹⁴. „[...] weil die möchte ja wieder nach Hause, die möchte ja nicht in Österreich bleiben, die möchte ihre Sprache sprechen, ihre Freunde sehen, und dann werden sie sie wieder erwischen. Und da ist die Gefahr, dass dann weitere Gewalttaten gegen eine Frau passieren, die dann aussagt. Also, aber, das ist, das hat jetzt nichts mit der Prostitution zu tun, das ist ein allgemeines Kriminalitätsproblem.“⁴¹⁵

Die Prostitutionsbefürworter_innen setzen sich also für eine Legalisierung der Sexarbeit ein, da sie der Meinung sind diese wäre der einzige Weg, um die Arbeits- und Lebensbedingungen der Betroffenen verbessern zu können.

Ein Verbot würde auch keine Verbesserung der Sexualmoral der Gesellschaft oder der

⁴¹⁰ Interview mit Mag.^a Frauke Eva van Rahden am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.2. S. 166.

⁴¹¹ Vgl. Interview mit Dr.ⁱⁿ Marion Gebhart, SRⁱⁿ am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.1.

⁴¹² Interview mit Dr.ⁱⁿ Marion Gebhart, SRⁱⁿ am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.1. S. 143.

⁴¹³ Vgl. Interview mit Dr.ⁱⁿ Marion Gebhart, SRⁱⁿ am 20.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.1.

⁴¹⁴ Vgl. Interview mit Mag. Wolfgang Langer am 07.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.5.

⁴¹⁵ Interview mit Mag. Wolfgang Langer am 07.05.2014, Anhang, Kapitel 16.2.5. S. 207.

Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern bringen, da müsse man an anderen Punkten ansetzen (vgl. hierzu Kap. 12.3).

Das in Österreich vorherrschende regulative System, als eine Form der Legalisierung, sei verbesserungswürdig, dahingehend, dass es einheitlicher und konkreter Gesetze bedürfe, die landesweit gelten. Die Umsetzung müsste dementsprechend in allen Bundesländern gleich passieren.

Es bedürfe außerdem begleitender Maßnahmen, wie Stadtentwicklungsprogramme, entsprechende Fremden-Gesetze, eine Anpassung des Sozialversicherungsgesetzes, sowie des Steuer- und Gewerberechtes.

Primär wichtig wäre es, die Betroffenen verstärkt miteinzubeziehen.

Am Beispiel Schwedens könne man sehen, dass auch ein Verbot nicht den gewünschten Erfolg bringt, „das Bordell Deutschland“ sei eine populistische Stimmungsmache und dort, wie auch in den Niederlanden, läge der mangelnde Erfolg der Legalisierung daran, dass die einzelnen Bundesländer beziehungsweise Gemeinden zu viel Spielraum hinsichtlich der Umsetzung der nationalen Gesetze hätten.

Problematisch ist, dass die Lösungsmodelle, je nach eigener Meinung, sehr unterschiedlich interpretiert werden. Das Scheitern des schwedischen Modells wird von Verbotsgegner_innen als gutes Beispiel herangezogen, das Scheitern der Legalisierungsmodelle in den Niederlanden und Deutschland gerechtfertigt (vgl. Kap. 9).

Welcher Weg der geeignetere ist, kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, ebenso wenig wie ein möglicher positiver Einfluss eines Verbotes auf die Sexualmoral und die Gleichberechtigung der Gesellschaft mit Sicherheit vorher gesagt werden kann.

Dass ein Verbot dazu führen kann, Prostitution gänzlich abzuschaffen, daran glauben selbst die Prostitutionsgegner_innen nicht.

Ob diese Debatte, die uns als Prostituierte, Bordellbetreiber_innen, Anrainer_innen, Beamte_innen, Sozialarbeiter_innen, Politiker_innen, als Frauen und Männer tatsächlich alle betrifft, ohne Einfluss von Moral und Wertvorstellungen überhaupt möglich ist, nämlich auch auf der Seite der Prostitutionsbefürworter_innen, sei dahin gestellt.

13. Schlussfolgerungen und Fazit

13.1 Prostitution/Sexarbeit/Sexdienstleistung - verbieten/erlauben/schützen?

Forschungsstrang 1: Definition

FF 1.1 Welche Ideen verbergen sich jeweils hinter den Bezeichnungen „Prostitution“ und „Sexarbeit“ oder „Sexdienstleistung“? Was wollen die Expert_innen mit der Wahl des einen oder anderen Begriffes transportieren?

Durch die Verwendung der Begriffe Sexarbeit beziehungsweise Sexdienstleistung, denen das Verständnis von Sexarbeit als Arbeit inhärent ist, werden die diesem Tätigkeitsfeld immanenten Gewalt- und Machtstrukturen verschleiert, weshalb die Bezeichnung Prostitution zu bevorzugen ist.

Meines Erachtens ist es nicht angebracht von Sexarbeit oder -dienstleistung zu sprechen, denn ein Beruf wie jeder andere ist Prostitution nicht. In keinem anderen Tätigkeitsbereich ist die Intimität der ausübenden Personen so stark betroffen, in keinem anderen Bereich ist die Gewalt gegen Frauen so präsent.

Das wichtigste Argument in diesem Zusammenhang ist allerdings, dass die Betroffenen selbst von Prostitution sprechen (vgl. Kap. 12.4).

Forschungsstrang 2: Status Quo

FF 2.1 Wie werden das in Österreich vorherrschende, regulative System zur Regelung der Prostitution und das Wiener Prostitutionsgesetz 2011 von den Expert_innen beurteilt? Welche Maßnahmen zur Verbesserung werden vorgeschlagen?

Das in Österreich vorherrschende regulative System wird von den Expert_innen in mehrfacher Weise als verbesserungswürdig beurteilt.

Das WPG 2011 hat für die Betroffenen keine maßgeblichen Verbesserungen gebracht, sondern dazu geführt, dass sich Prostitution zu einem Großteil in den Indoor-Bereich verlagert hat und sich die „Arbeitsbedingungen“ am Straßenstrich verschlechtert haben.

Um die Lebens- und Arbeitssituationen von Prostituierten verbessern zu können, müssen diese zukünftig in Entwicklung weiterer Maßnahmen miteinbezogen werden.

Verbesserungswürdig ist das österreichische regulative System dahingehend, dass es konkreter, einheitlicher und verbindlicher Richtlinien für ganz Österreich, einer Eingliederung der Sexarbeit in das bestehende Rechtssystem und keiner Sondergesetze und einer Stärkung der Rechte der Betroffenen bedarf.

Stadtentwicklungsprogramme, eine Entwicklung entsprechender Migrations- und Fremdenengesetze, eine Anpassung des Sozialversicherungsgesetzes, des Steuer- und Gewerberechtes sind Begleitmaßnahmen, die mit einer Entkriminalisierung von Prostitution einhergehen müssen.

Die Prostitutionsbefürworter_innen setzen sich außerdem für eine Lösungsfindung gemeinsam mit den Betroffenen ein (vgl. Kap. 12.7).

Mit dem WPG 2011 wurden nur scheinbar bessere Arbeits- und Lebensbedingungen für Prostituierte geschaffen. Primär wichtig war eine „Säuberung“ der Straßen zugunsten des Stadtbildes und der Sicherheit und Ruhe der Anrainer_innen, was dazu führte, dass legale Prostitution aktuell zum Großteil im Indoor-Bereich stattfindet, wo die Unabhängigkeit der Sexarbeiter_innen allerdings häufig eingeschränkter ist als auf dem Straßenstrich. Außerdem wird durch einen scheinbaren Rückgang der Sexarbeit die Notwendigkeit eines Diskurses verschleiert. Gentrifizierungsmaßnahmen und ökonomischen Interessen darf in diesem Zusammenhang kein Vorrang vor dem Wohlergehen der Betroffenen gegeben werden (vgl. Kap. 11).

Sexarbeitsgegner_innen fordern, im Sinne einer positiven Sexualmoral der Gesellschaft und zugunsten einer gesellschaftlichen Geschlechtergerechtigkeit, ein Verbot von Prostitution nach schwedischem Vorbild.

Forschungsstrang 3: Prostitution verbieten oder entkriminalisieren?

FF 3.1 Welche Denkweisen sind den jeweiligen Positionen inhärent?

Vereinfacht formuliert, stehen einander die Ansicht von Prostitution als systematische und gewaltvolle Unterdrückung des weiblichen Geschlechts und die Interpretation von

Sexarbeit als Arbeit und Möglichkeit der weiblichen Unabhängigkeit oder gar Selbstermächtigung gegenüber.

Damit, die Freiheit sich zu prostituieren als Frauenrecht, die Sexarbeit als emanzipatorischen Bereich der Autonomie und Freiheit zu bezeichnen, führen sich Feministinnen selbst ad absurdum, ähnlich wie im Falle der Forderung „Das Private ist politisch“, die in der Zeit ihrer Entstehung von ungemein großer Wichtigkeit war, und von Expertinnen in ihrer heutigen Ausformung als ambivalent bezeichnet werden muss, weil sie einen Nährboden für Frauenfeindlichkeit und Sexismus bietet (vgl. Kap. 4.2). Es ist wichtig beim Repetieren von Forderungen immer auch zu bedenken, in welchem Kontext diese entstanden sind. Und das gilt für beide Seiten in der Prostitutionsdebatte. Denn es ist heute beispielsweise nicht mehr zutreffend, dass Sexarbeiter_innen für eine Leistung Geld bekommen, die andere Frauen (z.B. in der Ehe als durchsetzbaren Rechtsanspruch) unentgeltlich erbringen *müssen*.

Auf der anderen Seite muss aber auch die vorherrschende (welt-)wirtschaftliche Situation und die Frage, welche anderen Möglichkeiten Frauen (, Männer und Transgenderpersonen), die in die Sexarbeit einsteigen, demnach hätten, mitgedacht werden, wenn man sich für ein Verbot von Prostitution einsetzt. Selbst, wenn man davon ausgeht, dass Prostitution eine unzumutbare Körperverwertung in einem kapitalistischen System und unter ausufernden neoliberalistischen Marktbedingungen darstellt, und es sich dabei um eine Form der Sexualität aufgrund ökonomischer Bedrängnislagen handelt, kann ein Verbot von Prostitution keine Verbesserung für die Betroffenen bringen solange keine realistischen und attraktiven Alternativen vorhanden sind. Unter realistischen und attraktiven Alternativen sind solche zu verstehen, die Aussicht auf denselben oder einen besseren Verdienst bieten und unter denselben Voraussetzungen (z.B.: kein Arbeitsmarktzugang, keine deutschen Sprachkenntnisse) ergriffen werden können (vgl. Kap. 12.3).

FF 3.2 Welches Lösungsmodell ist nach Meinung der Expert_innen das sinnvollere und warum?

Die Abolitionist_innen sehen ein Prostitutionsverbot als einzig möglichen Lösungsweg, die Verfechter_innen des Sexarbeitsansatzes setzen sich hingegen für eine Entkriminalisierung der Sexarbeit ein.

Mit dem Ziel einer strukturell gleichberechtigten Gesellschaft und des Schutzes von Frauen vor Gewalt ist nach Meinung der Abolitionist_innen ein Verbot von Prostitution nach schwedischem Modell der einzig mögliche Lösungsweg. Dieses muss mit Ausstiegshilfen und Umschulungsprogrammen für die Betroffenen einhergehen.

Der Ansicht der Prostitutionsbefürworter_innen zufolge kann nur eine Entkriminalisierung von Prostitution zu besseren Lebens- und Arbeitsbedingungen der in dem Bereich Tätigen führen. Dort, wo Sexarbeit unfreiwillig passiert, muss dies weiterhin strafrechtlich verfolgt werden. Dort, wo diese freiwillig geschieht, müssen bessere, also die Betroffenen ermächtigende, Rahmenbedingungen geschaffen werden. Ein Miteinbeziehen der Sexarbeiter_innen in deren Entwicklung ist unumgänglich.

Im Grunde könnte man sich bei der Suche nach einer Lösung an anderen in Europa prävalenten Modellen orientieren, denn sowohl zur deutschen Legalisierung als auch zum schwedischen Modell der Freierbestrafung gibt es Evaluierungsberichte. Die Schwierigkeit liegt darin, dass diese, je nach Standpunkt in der Debatte, unterschiedlich interpretiert oder gerechtfertigt werden. Die Verbotsbefürworter_innen ziehen Deutschland als Beispiel für eine gescheiterte Legalisierung heran, die -gegner_innen erklären das Scheitern mit einer unzureichenden und nicht einheitlichen Umsetzung. Das schwedische Modell wiederum dient den Sexarbeitsbefürworter_innen als Exempel für eine misslungene Freierbestrafung, die nicht die Ergebnisse gebracht habe, die man sich zum Ziel gesetzt hatte.

Die *perfekte* Lösung gibt es nicht und eine Einschätzung der bestehenden Modelle wird durch den Mangel an verlässlichem Zahlenmaterial und die strategische Nutzung von Studienergebnissen beinahe unmöglich gemacht (vgl. Kap. 9, 12.7).

FF 3.3 Was bedeutet Zwang beziehungsweise Freiwilligkeit in Zusammenhang mit Prostitution?

Neben strafrechtlich relevanten Formen des Zwanges sind Notsituationen wie beispielsweise Geldschulden der Betroffenen als Zwang anzuerkennen.

Andere Notsituationen wie finanzielle Schwierigkeiten, Schulden, kein Zugang zum Arbeitsmarkt oder mangelnde deutsche Sprachkenntnisse dürfen nicht mit Zwangsprostitution im Sinne der Ausübung des Zwanges durch eine andere Person gleichgesetzt werden. Nichtsdestotrotz darf keine Frau (, kein Mann, keine Transgenderperson) unfreiwillig in die Sexarbeit einsteigen *müssen*, vor allem aufgrund des Eingriffes in die Privat- und Intimsphäre der Ausübenden, des hohen Gewaltpotentials im Prostitutionsbereich und der großen seelischen Belastung, die das Tätigkeitsfeld der Sexarbeit mit sich bringt (vgl. Kap. 12.2).

FF 3.4 Welche Rolle spielt Prostitution hinsichtlich einer geschlechtergerechten Gesellschaft?

Prostitution in ihrer heutigen Form steht im Gegensatz zu einer geschlechtergerechten Gesellschaft.

Fucking legal or illegal? Das ist die Frage, die auch hier nicht letztgültig beantwortet werden kann. Beide Positionen, die abolitionistische wie auch die sexradikale haben ihre Berechtigung und bringen wichtige Argumente in die Debatte mit ein.

Prostitution in ihrer heutigen Form widerspricht dem Anspruch auf eine gleichberechtigte Gesellschaft. Es handelt sich um einen Bereich, in dem patriarchale Machtstrukturen vorherrschen und aufrecht erhalten werden, um einen Bereich, wo Frauen häufig Gewalterfahrungen ausgesetzt sind, um einen Tätigkeitsbereich, in welchen einzusteigen der ökonomische Zwang beziehungsweise ein Mangel an Alternativen das Hauptmotiv ist. Vor allem aufgrund des hohen Gewaltpotentials im Bereich der Prostitution kann keine Parallele zu anderen Arten der Erwerbstätigkeit gezogen werden, denen aufgrund einer ökonomischen Notwendigkeit nachgegangen wird. Es darf niemand dazu gezwungen sein oder werden sich zu prostituieren, diese Tatsache ist unumstößlich.

Ziel muss sein, dass diejenigen, die als Sexarbeiter_innen tätig sein *wollen*, die diese Tätigkeit möglicherweise als Strategie der (weiblichen) Selbstermächtigung empfinden,

auch die Möglichkeit dazu haben. In Bezug auf alle anderen Frauen (, Männer und Transgenderpersonen) besteht eine dringende Notwendigkeit attraktive Alternativen zu schaffen und diese bei ihrem Aus-, Ein- oder Umstieg zu unterstützen (vgl. Kap. 12.3).

FF 3.5 Welche Bedeutung haben Moralvorstellungen in der Prostitutionsdebatte?

Auf einer Makroebene der Gesellschaft ist den Moralvorstellungen in der Prostitutionsdebatte eine große Bedeutung zuzumessen. Die Auswirkungen auf die Mikroebene, also die Betroffenen, dürfen aber keinesfalls außer Acht gelassen werden, weshalb die Forderung nach einem Verbot von Prostitution mit Bedacht geäußert werden muss.

Eine Gleichberechtigung der Geschlechter muss jedenfalls das Ziel einer modernen demokratischen Gesellschaft sein und es gibt zahlreiche Arbeits- und Lebensbereiche, wo dafür gekämpft werden kann und muss.

Die Schwierigkeit im Bereich der Prostitution liegt darin, dass es sich hierbei um einen Kampf für ein von Moralvorstellungen begleitetes Ideal handelt, der mit großer Wahrscheinlichkeit zu Ungunsten der Betroffenen ausgehen würde, weil ein Verbot diesen ihre Legitimationsgrundlage entzöge (vgl. Kap. 12.3, 12.7).

FF 3.6 Welche Folgen könnte ein Verbot mit sich bringen?

Eine mögliche und folgenschwere Konsequenz des Prostitutionsverbotes ist eine Steigerung der Illegalität im Bereich der Prostitution und somit eine Verschlechterung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Betroffenen.

Einigkeit herrscht unter den Expert_innen dahingehend, dass ein Verbot nicht dazu führen würde Prostitution gänzlich abzuschaffen.

Verbotsbefürworter_innen vertreten allerdings die Ansicht, dass mögliche Verstöße gegen ein entsprechendes Gesetz insofern kein geeignetes Gegenargument darstellen, als dass sich die Gesellschaft auch darauf geeinigt hat beispielsweise Vergewaltigung und Diebstahl unter Strafe zu stellen und es dennoch Menschen gibt, die diesen Vorschriften zuwiderhandeln. Diese Tatsache verringere allerdings nicht die

Notwendigkeit gesetzlicher Vorschriften, die im Sinne einer funktionierenden und strukturell gleichberechtigten Gesellschaft erlassen werden.

Verbotsgegner_innen verfolgen hingegen die Denkweise, dass Prostitution im Verbotsfall aufgrund des „Reizes des Verbotenen“ einen Aufschwung erfahren würde. Außerdem sehen sie die Gefahr des den Freiern, Bordellbesitzer_innen und Zuhälter_innen schutzlosen Ausgeliefertseins von Prostituierten, die sich nicht mehr an die Polizei wenden könnten und würden. Die aktuelle, im Bereich der Sexarbeit vorherrschende, niederschwellige Form der Kriminalität, wie beispielsweise die „Love-Boy-Zuhälterei“ eine ist, sei der schweren Kriminalität, wie Menschenhandel und Zwangsprostitution, die nach Meinung der Verbotsgegner_innen im Falle eines Verbotes zunehmen würde, vorzuziehen (vgl. Kap. 12.1, 12.7).

13.2 Die österreichische Medienberichterstattung zur Prostitutionsthematik

Forschungsstrang 4: Medienberichterstattung zur Prostitutionsthematik

FF 4.1 Wie ist die mediale Berichterstattung zur Prostitutionsthematik zu beurteilen? Welchen Stellenwert nehmen Qualitätskriterien ein? Welchen Stellenwert nehmen Nachrichtenfaktoren ein?

Die Berichterstattung österreichischer Mainstream-Medien wird der Komplexität der Prostitutionsthematik nicht gerecht, Nachrichtenfaktoren haben Priorität vor Qualitätskriterien.

Die österreichische Medienberichterstattung, die der Meinungsbildung der Rezipient_innen dienen und eine sinnvolle Anschlusskommunikation möglich machen sollte (vgl. Kap. 4.1), verfolgt tendenziell eine undifferenzierte und zu wenig tiefgründige Darstellung der Prostitutionsthematik (vgl. Kap. 10.6, 10.9, 12.6). Die produktbezogenen Qualitätskriterien der Vielfalt und Unparteilichkeit (vgl. Kap. 10.2) treten zugunsten der den Ereignissen zum Teil inhärenten, zum Teil diesen von den Journalist_innen zugesprochenen Nachrichtenfaktoren der Nähe, der Prominenz, der Personalisierung, des Schadens/Misserfolges, der Kontroverse, der Darstellung v. Sex/Erotik und der Visualität (vgl. Kap. 10.1) in den Hintergrund.

Hinsichtlich der Bebilderung der Beiträge ist eine starke Orientierung am Fotonachrichtenfaktor Sex/Erotik erkennbar (vgl. Kap. 10.1.1). Es handelt sich dabei um eine stereotypisierte und klischeehafte Darstellung von Prostitution, die eine verstärkte Stigmatisierung von Sexarbeiter_innen zur Folge hat (vgl. Kap. 12.6).

Der Kultur-Radiosender *Österreich 1* als Medium des öffentlich-rechtlichen österreichischen Rundfunks nimmt in diesem Zusammenhang eine Sonderstellung ein (vgl. Kap. 10.8). Ein mehrteiliger und ausführlicher Beitrag zum Prostitutionsdiskurs im Sommer 2014 konnte den Kriterien der Vielfalt und Unparteilichkeit gerecht werden und somit den Anspruch an Journalismus, gesellschaftlich relevante Themen zu transportieren und transparent zu machen, erfüllen.

FF 4.2 Wie ist Elisabeth Klaus' Hypothese, dass dem gesellschaftlichen Mainstream entgegenlaufende Diskurse in den seltensten Fällen auf der Ebene der komplexen Öffentlichkeiten, sondern auf der der einfachen und mittleren Öffentlichkeiten stattfinden in Bezug auf die Berichterstattung zur Prostitutionsthematik zu beurteilen?

Elisabeth Klaus' Hypothese kann hinsichtlich der Prostitutionsthematik vorläufig bestätigt werden. Feministische Medien beinhalten, im Gegensatz zu einem überwiegenden Teil der kommerziellen Medien, eine dem gesellschaftlichen Mainstream-Diskurs partiell entgegenlaufende, differenzierte Berichterstattung.

Elisabeth Klaus hat in ihrem Öffentlichkeitskonzept die Hypothese aufgestellt, dass hegemonialen Diskursen entgegengesetzte Ansichten auf der Ebene komplexer Öffentlichkeiten transportiert werden müssen, um eine gesellschaftsverändernde Kraft zu haben. Tatsächlich ist es aber so, dass vertiefende, kontroverse Debatten vorwiegend auf einfachen und mittleren Öffentlichkeitsebenen zu verorten sind (vgl. Kap. 4.2). Dass dies auch auf den Prostitutionsdiskurs zutrifft, konnte durch eine beispielhafte Darstellung der Medienberichterstattung gezeigt werden. Im Rahmen feministischer Fachmedien wie beispielsweise der *an.schläge* oder der *AEP – Informationen* wird differenziert und ausgewogen zum Prostitutionsdiskurs berichtet. *Der/die Standard* als österreichisches Qualitätsmedium thematisiert die feministische Debatte kaum und behandelt die Thematik insgesamt wenig tiefgründig, einseitig und parteiisch (vgl. Kap. 10.6, 10.7, 10.9).

FF 4.3 In welchem Verhältnis stehen feministische Medien respektive feministische Themen und Mainstream-Medien zueinander?

Feministische Medien stehen in einem Abhängigkeitsverhältnis zu Mainstream-Medien, insofern als dass sie eine thematische Erweiterung der Medienagenda komplexer Öffentlichkeiten zum Ziel haben. Durch die Selektions- und Verarbeitungsroutinen des (kommerziellen) journalistischen Systems unterliegen feministische Themen und Positionierungen häufig einer Verkürzung und Verzerrung.

Der feministische Diskurs zur Prostitutionsthematik wird im Rahmen von Mainstream-Medien beinahe gänzlich außer Acht gelassen. Ausnahmen hiervon stellen die Berichterstattung zu Alice Schwarzer und ihrer Prostitutionsverbotskampagne und die Thematisierung der kontroversen Positionen innerhalb feministischer Strömungen dar, was auf die Nachrichtenfaktoren der Prominenz und der Kontroverse zurückgeführt werden kann (vgl. Kap. 10.5, 10.6, 10.9).

FF 4.4 In welcher Form wird der Prostitutionsdiskurs populärkulturell verarbeitet?

Im Rahmen populärkultureller Verarbeitungen wird Prostitution verharmlost, romantisiert oder durch Assoziationen zur Kriminalität negativ konnotiert.

Ein bekanntes Beispiel für eine populärkulturelle Verarbeitung des Themas Prostitution in Form des „Rettungsmythos“ ist der Film „Pretty Woman“. Derartige verzerrende Darstellungen können weitreichende Folgen haben und sind mitunter verantwortlich für stereotype und irreführende Annahmen über Prostitution (vgl. Kap. 10.10).

13.3 Fazit

Prostitution zu diesem Zeitpunkt und unter den gegebenen Umständen zu verbieten, sollte nicht die Lösung sein, sondern das System der Sexarbeit ganzheitlich zu betrachten, eingebettet in einen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kontext. In einem ersten Schritt müssen realistische und attraktive Alternativen für Personen, die aus der Sexarbeit aussteigen, respektive in diese nicht einsteigen wollen, geschaffen und für eine entsprechende Bildung in Österreichs Schulen gesorgt werden, sodass die Wichtigkeit einer gleichberechtigten Sexualität gelehrt werden kann. Eine

gleichberechtigte Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit und gleiche Entlohnung für gleiche Arbeit zu fordern und endlich umzusetzen, und sich gegen Sexismus in der Werbung/den Medien zu engagieren, ist ebenso wichtig. Nicht mit dem Ziel Symptombekämpfung zu betreiben, sondern das Problem an der Wurzel zu erfassen und Rahmenbedingungen zu schaffen, die das „System“ der Prostitution obsolet werden lassen, beziehungsweise einer Sexualmoral der Gesellschaft zuträglich sind, in der Frauenfeindlichkeit und Sexismus keinen Platz haben.

Hinsichtlich eines überwiegenden Teiles der genannten Anliegen sind sich Vertreter_innen des abolitionistischen und des sexradikalen Ansatzes vermutlich einig, allerdings nicht in Bezug auf die zu setzenden Maßnahmen und deren mögliche Konsequenzen.

Die Rolle des feministischen Mediensektors in einer demokratischen Gesellschaft ist eine konstitutive, gerade auch im Zusammenhang mit dem Prostitutionsdiskurs. Auf Basis der Rezeption von Mainstream – Medien alleine ist es nicht möglich sich ein tiefgründiges und differenziertes Bild der Thematik zu verschaffen, da im journalistischen Produktionsprozess scheinbar wirtschaftlichen Kriterien Vorrang vor Qualitätskriterien gegeben wird. Es ist notwendig feministischen Medien eine Erweiterung der Agenda komplexer Öffentlichkeit zu ermöglichen und feministische Problemfelder dementsprechend in diese mitaufzunehmen.

14. Empfehlungen für weiterführende Forschung

Für weiterführende Forschung im kommunikationswissenschaftlichen Bereich empfiehlt es sich die österreichische Berichterstattung zur Prostitutionsthematik einer quantitativen sowie qualitativen Inhaltsanalyse zu unterziehen, oder anhand einer diskursanalytischen Herangehensweise zu vertiefen. Am Beispiel der medialen Verarbeitung dieses Diskurses können Tendenzen, beziehungsweise hegemoniale Strategien in der Berichterstattung zu gesellschaftlich relevanten Themen aufgezeigt werden.

Ein weiterer möglicher Ansatzpunkt ist die bildhafte Darstellung von Prostitution in den Medien, unter Berücksichtigung der Fotonachrichtenfaktoren und des

Nachrichtenfaktors der Visualität. Es liegt die Vermutung nahe, dass den jeweiligen Fotonachrichtenfaktoren je nach Thematik unterschiedliche Relevanz beigemessen wird. In Bezug auf den Prostitutionsdiskurs wäre die Reihung der einzelnen Kriterien mit großer Wahrscheinlichkeit eine andere als es im Rahmen der Untersuchung von Rössler, Kersten und Bomhoff⁴¹⁶ der Fall war.

Außerdem interessant wäre eine genauere Untersuchung populärkultureller Verarbeitungen des Prostitutionsdiskurses, die hier in Kapitel 10.10 kursorisch erwähnt wurden, um die zunehmende Pornoästhetik und Märcheninszenierung postmodernistischer Mediendiskurse zu thematisieren.

⁴¹⁶ Vgl. Rössler et al. 2011, S. 205-221.

15. Bibliographie

- Bentele, Günter/Brosius, Hans-Bernd/Jarren, Otfried (Hg.): Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft. VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien. Wiesbaden. 2. Auflage. 2013.
- Choluj, Bozena/Gerhard, Ute/Schulte, Regina (Hg.): Prostitution. L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft. 21. Jg., Heft 1. Böhlau Verlag. Köln/Weimar/Wien. 2010.
- de Vries, Petra: From Slave to Sex Worker. Feminist Debates and Prostitution Politics in the Netherlands, 1880-2000. In: Choluj, Bozena/Gerhard, Ute/Schulte, Regina (Hg.): Prostitution. L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft. 21. Jg., Heft 1. Böhlau Verlag. Köln/Weimar/Wien. 2010. S. 29 - 47.
- Dodillet, Susanne/Östergren, Petra: The Swedish Sex Purchase Act: Claimed Success and Documented Effects. 2013. In: Wagenaar, Hendrik/Altink, Sietske/Amesberger, Helga: Final Report of the International Comparative Study of Prostitution Policy: Austria and the Netherlands. Platform 31. The Hague. Juli 2013. S. 107-127.
- Ebster, Claus/Stalzer, Liselotte: Wissenschaftliches Arbeiten für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler. Facultas Verlags- und Buchhandels AG. Wien. 3. Auflage. 2008.
- El-Nagashi, Faika Anna: Migrantische Sexarbeiterinnen - Überschreiterinnen des Erlaubten. Feministische Positionen in Österreich zu Prostitution*Sexarbeit. DA. Wien. 2009.
- Flick, Uwe: Triangulation. Eine Einführung. VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien. Wiesbaden. 3. Auflage. 2011.
- Flick, Uwe/von Kardorff, Ernst/Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Sozialforschung. Ein Handbuch. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. Reinbek bei Hamburg. 5. Auflage. 2007.
- Gerheim, Udo: Die Produktion des Freiers. Macht im Feld der Prostitution. Eine soziologische Studie. Transcript Verlag. Bielefeld. 2012.

- Gläser, Jochen/Laudel, Grit: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrument rekonstruierender Untersuchungen. VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien. Wiesbaden. 4. Auflage. 2010.
- Greif, Elisabeth (Hg.): Sex Work(s). Verboten-Erlauben-Schützen? Linzer Schriften zur Frauenforschung. Trauner Verlag. Linz. 2012.
- Grenz, Sabine: (Un)heimliche Lust. Über den Konsum sexueller Dienstleistungen. VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien. Wiesbaden. 2005.
- Hager, Isabella: Unterstützende und hemmende Faktoren beim Berufswechsel von SexarbeiterInnen. Ergebnisse einer KlientInnenbefragung von SOPHIE BildungsRaum. 2013.
- Herrmann, Friederike/Lünenborg, Margret (Hg.): Tabubruch als Programm. Privates und Intimes in den Medien. Leske und Budrich. Opladen. 2001.
- Hoffmann, Dagmar: Abschied von Moral und Scham? Zur Popularisierung des Sexuellen und der Pornografie. In: Schuegraf, Martina/Tillmann, Angela (Hg.): Pornografisierung von Gesellschaft. Perspektiven aus Theorie, Empirie und Praxis. UVK Verlagsgesellschaft mbH. Konstanz/München. 2012. S. 67-77.
- Jandura, Olaf/Quandt, Thorsten/Vogelsang, Jens (Hg.): Methoden der Journalismusforschung. VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien. Wiesbaden. 2011.
- Kienesberger, Anita: Fucking Poor. Was hat Sexarbeit mit Arbeit zu tun? Eine Begriffsverschiebung und die Auswirkungen auf den Prostitutionsdiskurs. Wien. 2012.
- Klaus, Elisabeth: Das Öffentliche im Privaten – Das Private im Öffentlichen. Ein kommunikationstheoretischer Ansatz. In: Herrmann, Friederike/Lünenborg, Margret (Hg.): Tabubruch als Programm. Privates und Intimes in den Medien. Leske und Budrich. Opladen. 2001. S. 15-35.
- Köfler, Florian: Szenarien der Wiener Prostitutionspolitik – Eine Analyse der Problemwahrnehmungen und regulativen Bestrebungen in den Landesparteien Wiens. DA Wien. 2013.

- Kratz, Käthe/Trallori, Lisbeth N. (Hg.): Liebe, Macht und Abenteuer. Zur Geschichte der neuen Frauenbewegung in Wien. Promedia Druck- und Verlagsgesellschaft m.b.H. Wien. 2013.
- Lehmann, Brigitte: Das Hurenprojekt. In: Kratz, Käthe/Trallori, Lisbeth N. (Hg.): Liebe, Macht und Abenteuer. Zur Geschichte der neuen Frauenbewegung in Wien. Promedia Druck- und Verlagsgesellschaft m.b.H. Wien. 2013. S. 215-224.
- Maier, Michaela/Stengel, Karin/Marschall, Joachim: Nachrichtenwerttheorie. Nomos Verlagsgesellschaft. Baden-Baden. 2010.
- Marktler, Tanja: Das OÖ Sexualdienstleistungsgesetz. In: Greif, Elisabeth (Hg.): Sex Work(s). Verboten-Erlauben-Schützen? Linzer Schriften zur Frauenforschung. Trauner Verlag. Linz. 2012. S. 9-48.
- Mayring, Philipp: Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. Beltz Verlag. Weinheim/Basel. 5. Auflage. 2002.
- Meier, Klaus: Journalistik. UVK Verlagsgesellschaft mbH. Konstanz. 2007.
- Pichler, Bernhard: Sexarbeit in Österreich. Mögliche Entwicklungen der Prostitution im arbeitsrechtlichen Kontext. Wien. 2010.
- Rössler, Patrick/Kersten, Jan/Bomhoff, Jana: Fotonachrichtenfaktoren als Instrument zur Untersuchung journalistischer Selektionsentscheidungen. In: Jandura, Olaf/Quandt, Thorsten/Vogelsang, Jens (Hg.): Methoden der Journalismusforschung. VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien. Wiesbaden. 2011. S. 205-221.
- Sautner, Lyane: Prostitution in strafrechtlicher Perspektive. In: Greif, Elisabeth (Hg.): Sex Work(s). Verboten-Erlauben-Schützen? Linzer Schriften zur Frauenforschung. Trauner Verlag. Linz. 2012. S. 1-8.
- Schuegraf, Martina/Tillmann, Angela (Hg.): Pornografisierung von Gesellschaft. Perspektiven aus Theorie, Empirie und Praxis. UVK Verlagsgesellschaft mbH. Konstanz/München. 2012.
- Schwarzer, Alice (Hg.): Prostitution. Ein deutscher Skandal. Wie konnten wir zum Paradies der Frauenhändler werden? Kiepenheuer und Witsch. Köln. 2013.

- Villa, Paula-Irene: Pornofeminismus? Soziologische Überlegungen. In : Schuegraf, Martina/Tillmann, Angela (Hg.): Pornografisierung von Gesellschaft. Perspektiven aus Theorie, Empirie und Praxis. UVK Verlagsgesellschaft mbH. Konstanz/München. 2012. S. 51-66.
- Wagenaar, Hendrik/Altink, Sietske/Amesberger, Helga: Final Report of the International Comparative Study of Prostitution Policy: Austria and the Netherlands. Platform 31. The Hague. Juli 2013.
- Wagenaar, Hendrik/Altink, Sietske/Amesberger, Helga: Internationale vergleichende Studie zu Prostitutionspolitiken. Niederlande, Österreich (Exkurs Schweden). Deutsche Übersetzung im Auftrag der MA 57 – Frauenabteilung der Stadt Wien. 2013.

Zeitungs- und Zeitschriftenartikel

- AEP - Informationen. Feministische Zeitschrift für Politik und Gesellschaft. Prostitution oder Sexarbeit. Realitäten, Rechte, Richtungen. Heft 1/2014.
- an.schläge. Das feministische Magazin. Dez. 2013/Jänner 2014.
- Grammel, Hilde: Frauenhandel, Prostitution und Geschlechtergleichheit. In: AEP - Informationen. Feministische Zeitschrift für Politik und Gesellschaft. Prostitution oder Sexarbeit. Realitäten, Rechte, Richtungen. Heft1/2014. S. 8-12.
- Krondorfer, Birge: Geld und Prostitution. Kulturgeschichtliche Betrachtungen. In: AEP - Informationen. Feministische Zeitschrift für Politik und Gesellschaft. Prostitution oder Sexarbeit. Realitäten, Rechte, Richtungen. Heft1/2014. S. 49-52.
- Mayer, Stefanie/Edthofer, Julia: Sexwork Is a Feminist Issue. Feministische Politik will beides sein: Radikale Kritik patriarchaler Verhältnisse und Interessenspolitik von und für Frauen. Was tun, wenn sich dazwischen Widersprüche auftun? In: an.schläge. Das feministische Magazin. Dez. 2013/Jänner 2014. S. 10-11.
- Profil. Nr. 48, 44. Jg.: Darf man von dieser Frau Sex um 180 Euro kaufen? 25.11.2013. S. 50ff
- TI.TA: Let's talk about the state, racism and capitalism. In: AEP - Informationen. Feministische Zeitschrift für Politik und Gesellschaft. Prostitution oder Sexarbeit. Realitäten, Rechte, Richtungen. Heft1/2014. S. 34-36.

Internetquellen

- AEP - Informationen – Feministische Zeitschrift für Politik und Gesellschaft. In: <http://www.aep.at/heft.htm> [01.08.2014]
- Aktion 21 Austria – Pro Bürgerbeteiligung: Kurier Serie über Bürgerinitiativen - Teil 7 Der Kampf um den Strich. (01.02.2011) In: <http://www.aktion21.at/presse/index.html?menu=26&id=1200> [01.08.2014]
- Amara, Nihad: Die schrille Diskussion um den Wiener Straßenstrich. (26.07.2014) In: kurier.at <http://kurier.at/chronik/wien/die-schrille-diskussion-um-den-wiener-strassenstrich/76.720.018> [01.10.2014]
- Amara, Nihad: Prostituierte: Zwang, Armut, Freiwilligkeit. (17.11.2013) In: kurier.at <http://kurier.at/chronik/oesterreich/prostituierte-zwang-armut-freiwilligkeit/36.027.000> [01.09.2014]
- an.schläge – Das feministische Magazin: Über uns. In: <http://anschlaege.at/feminismus/uber-uns/> [01.08.2014]
- an.schläge – Das feministische Magazin: Förderungen. In: <http://anschlaege.at/feminismus/gefordert-von/> [01.08.2014]
- Art. 118 Abs. 2 und Abs. 3 Z 8 B-VG In: <http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000138> [19.06.2014]
- Berger, Michael: Es wird sich ein neuer Straßenstrich bilden. (10.09.2013) In: kurier.at <http://kurier.at/chronik/wien/es-wird-sich-ein-neuer-strich-bilden/26.056.922> [01.08.2014]
- Bitzan, Gerhard : Wien : Rotlichtzone sorgt für Ärger. (06.09.2013) In: diepresse.com <http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/1449704/index.do?from=suche.intern> [01.09.2014]
- Blei, Bianca: Anrainer unterstützen Sexarbeiterinnen im Wiener Stuwerviertel. (20.09.2013) In: derStandard.at. <http://derstandard.at/1379291474728/Anrainer-unterstuetzen-Sexarbeiterinnen-im-Wiener-Stuwerviertel> [01.09.2014]

- Blei, Bianca: Wiens Prostitutionsgesetz drängt Frauen weiter in die Illegalität. (03.05.2012) In: derStandard.at
<http://derstandard.at/1334796320944/Erlaubniszone-Prater-Wiens-Prostitutionsgesetz-draengt-Frauen-weiter-in-die-Illegalitaet> [01.08.2014]
- Buchta, Dagmar: Das Verbot dient den Frauen nicht! (10.11.2013) In: dieStandard.at <http://diestandard.at/1381371300917/Das-Verbot-dient-den-Frauen-nicht> [01.09.2014]
- derStandard.at. In: <http://derstandard.at/suche/?query=prostitution&resultPage=6&startDate=12.10.2013&endDate=12.10.2014&period=Year&ressortId=0&status=AktivArchiv> [01.09.2014]
- Deutscher Bundestag: Drucksache 16/4146. Unterrichtung durch die Bundesregierung. Bericht der Bundesregierung zu den Auswirkungen des Gesetzes zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Prostituierten (Prostitutionsgesetz – ProstG). (25.01.2007) In: <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/16/041/1604146.pdf> [20.08.2014]
- DiePresse.com: Wien Liesing: Teilverbot für Straßenstrich. (13.06.2013) In: DiePresse.com
http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/1418443/Wien-Liesing_Teilverbot-fur-Strassenstrich [01.08.2014]
- dieStandard.at: FEMM-Ausschuss gegen SexarbeiterInnen. (18.02.2014) In: <http://diestandard.at/1392685432402/FEMM-Ausschuss-gegen-SexarbeiterInnen> [01.09.2014]
- dieStandard.at: Trend in Richtung Kriminalisierung.(29.11.2013) In: <http://diestandard.at/1385169301950/Trend-in-Richtung-Kriminalisierung> [01.09.2014]
- dieStandard.at: Für Schwarzer ist Deutschland Drehscheibe des Mädchenhandels. (15.11.2013) In: <http://diestandard.at/1381372395982/Fuer-Schwarzer-ist-Deutschland-Drehscheibe-des-Maedchenhandels> [01.09.2014]
- dieStandard.at: Schwarzer-Buch als Kampagnenbegleiter. (07.11.2013) In: <http://diestandard.at/1381371157429/Schwarzer-Buch-als-Kampagnenbegleiter> [01.09.2014]

- dieStandard.at: Emma mobilisiert gegen Prostitution. (31.10.2013) In: <http://diestandard.at/1381370385746/Emma-macht-gegen-Prostitution-mobil> [01.09.2014]
- dieStandard.at: Geh' ma ins Puff. (17.09.2013). In: <http://diestandard.at/1379291086957/Gehma-ins-Puff> [01.09.2014]
- Die Wiener Volkshochschulen. Positionen. Gender & Diversity. Archiv Rosa-Mayreder-College. In: <http://www.vhs.at/positionen/gender-diversity/archiv-rosa-mayreder-college/absolvent-innen.html> [01.09.2014]
- duden.de <http://www.duden.de/rechtschreibung/Gentrifizierung> [01.09.2014]
- emma.de: Emmas Geschichte: Mehr als nur eine Zeitschrift! (25.07.2013) In: <http://www.emma.de/artikel/mehr-als-nur-eine-zeitschrift-264604> [01.08.2014]
- Europa, Integration, Äußeres. Bundesministerium Republik Österreich: Kampf gegen Menschenhandel. In: <http://www.bmeia.gv.at/europa-aussenpolitik/menschenrechte/schwerpunktthemen/kampf-gegen-menschenhandel/> [01.09.2014]
- Fercher, Sonja: Prostitutionspolitik in Wien: Gut gemeint statt gut gemacht? (04.05.2014) In: dieStandard.at <http://diestandard.at/2000001085102/Wiener-Prostitutionspolitik-Gut-gemeint-statt-gut-gemacht> [01.09.2014]
- Förderl-Schmid, Alexandra: Neues Prostitutionsgesetz in Frankreich nimmt erste Parlamentshürde. (04.12.2013) In: dieStandard.at <http://diestandard.at/1385169820427/Frankreich-stimmt-heute-ueber-Verbot-ab> [01.09.2014]
- Frauenabteilung der Stadt Wien (MA 57): Dokumentation der internationalen Fachtagung . Praxis- und Erfahrungsaustausch zu regulativen Maßnahmen in der Sexarbeit. (Juni2013) In: <http://www.wien.gv.at/menschen/frauen/pdf/fachtagung-sexarbeit.pdf> [20.08.2014]
- Freudenschuss, Ina: Sexarbeiterin: Die freie Zeiteinteilung ist ideal. (16.05.2014) In: dieStandard.at <http://diestandard.at/2000001103460/Sexarbeiterin-Die-freie-Zeiteinteilung-ist-fuer-mich-ideal> [01.09.2014]

- Freudenschuss, Ina: Kontra Prostitutionsverbot: Problem verfehlt. (04.12.2013) In: derStandard.at <http://derstandard.at/1385169880586/Kontra-Prostitutionsverbot-Problem-verfehlt> [01.09.2014]
- Freudenschuss, Ina/Hausbichler, Beate: Sexarbeit in Österreich. Verbieten oder legalisieren? (05.09.2013) In: dieStandard.at <http://diestandard.at/1378247971444/Sexarbeit-verbieten-oder-legalisieren> [02.11.2013]
- Geiger, Brigitte: Mediale Vermittlung feministischer Öffentlichkeiten. 2002. S. 3. In: Demokratiezentrum Wien http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/pdf/geiger_oeffentlichkeit.pdf [01.08.2014]
- genderberg.com In: <http://www.genderberg.com/>. [10.01.2014]
- genderberg.com: FAQ – Don't a lot of women enjoy it? In: http://www.genderberg.com/phpNuke/modules.php?name=FAQ&myfaq=yes&id_cat=2&categories=Prostitution+FAQf#10 [03.09.2014]
- Hausbichler, Beate: Frauen können mit ihrem Körper machen, was sie wollen. (26.11.2013) In: dieStandard.at <http://diestandard.at/1385168901791/Frauen-koennen-mit-ihrem-Koerper-machen-was-sie-wollen> [01.09.2014]
- Hausbichler, Beate: Sexarbeit in Wien: Gefährliche Verdrängung. (03.09.2013) In: dieStandard.at <http://diestandard.at/1376535365125/Sexarbeit-in-Wien-Gefaehrliche-Verdraengung> [01.09.2014]
- Herrnböck, Julia: Die Unsicherheit im Rotlichtgewerbe. (02.06.2014) In: dieStandard.at <http://diestandard.at/2000001730690/> [03.09.2014]
- Herrnböck, Julia: Die Abzocke mit dem Deckel im Rotlichtmilieu. (12.02.2014) In: dieStandard.at <http://diestandard.at/1389860212825/Die-Abzocke-mit-dem-Deckel-im-Rotlichtmilieu> [01.09.2014]
- Herrnböck, Julia: Selbstbestimmung betrifft auch andere Berufe. (11.12.2013) In: dieStandard.at <http://diestandard.at/1385170695433/Selbstbestimmung-betrifft-auch-andere-Berufe> [01.09.2014]

- Herrnböck, Julia: Der größte Zuhälter ist oft die Familie. (25.08.2013) In: derStandard.at <http://derstandard.at/1376534551215/Der-groesste-Zuhaelter-ist-oft-die-Familie> [01.05.2014]
- Herrnböck, Julia: Ein Blick in Österreichs größtes Bordell. (25.08.2013) In: derStandard.at <http://derstandard.at/1376534555886/Ein-Blick-in-Oesterreichs-groesstes-Bordell> [01.05.2014]
- Herrnböck, Julia/Möseneder, Michael: Die Gefahren des unsichtbaren Straßenstrichs. (06.11.2011) In: derStandard.at <http://derstandard.at/1319182098754/Die-Gefahren-des-unsichtbaren-Strassenstrichs> [01.08.2014]
- IKF – Institut für Konfliktforschung <http://www.ikf.ac.at/> [21.09.2014]
- Imlinger, Christine: Prostitution: Hinterzimmer statt Straßenstrich. (05.09.2014) In: DiePresse.com http://diepresse.com/home/panorama/wien/3865813/Prostitution_Hinterzimmer-statt-Strassenstrich [01.10.2014]
- Khorsand, Solmaz: Meine Nachbarin, die Hure. (19.09.2013) In: WienerZeitung.at http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wien/stadtpolitik/575919_Meine-Nachbarin-die-Hure.html [01.08.2014]
- krone.at: Girl des Tages. In: <http://www.krone.at/Girl-des-Tages> [12.11.2014]
- krone.at.: Prostitution: Frankreich will Freier bestrafen. (30.11.2013) In: http://www.krone.at/Welt/Prostitution_Frankreich_will_Freier_bestrafen-Umstrittenes_Gesetz-Story-384717 [01.09.2014]
- LEFÖ: Stellungnahme vom Verein LEFÖ zur: Petition: Gesetzliches Verbot von Sexkauf in Österreich, Verein feministischer Diskurs. (Mai 2013) In: http://www.lefoe.at/tl_files/lefoe/Stellungnahme_Petition_7%20Mai2013.pdf [15.02.2014]
- MacKinnon, Catharine A.: Trafficking, Prostitution and Inequality. 2011. In: <http://www.youtube.com/watch?v=zpYegz1OqHA> [20.08.2014]
- Media-Analyse 13/14. Tageszeitungen total. In: <http://www.media-analyse.at/studienPublicPresseTageszeitungTotal.do?year=13/14&title=Tageszeitungen&subtitle=Total> [20.09.2014]

- Media-Analyse 13/14. Tageszeitungen Wien. In: <http://www.media-analyse.at/studienPublicPresseTageszeitungBundeslandWien.do?year=13/14&title=Tageszeitungen&subtitle=BundeslandWien> [20.09.2014]
- Mediasearch.orf.at: Radio-Tagesreichweiten und Marktanteile Wien. In: http://mediaresearch.orf.at/c_radio/console/console.htm?v=2&z=2 [01.09.2014]
- oe1.orf.at: Radiokolleg Sexarbeit im Abseits. In: <http://oe1.orf.at/programm/380175> [01.09.2014]
- oe1.orf.at: Ö1 Radiokolleg. Sexarbeit im Abseits. Teil 3. (27.08.2014) ab Minute 18:44. In: <http://oe1.orf.at/artikel/386597> [01.09.2014]
- orf.at: Kundendienst. Österreich 1. In: <http://kundendienst.orf.at/programm/radio/oe1.html> [01.09.2014]
- Pachner, Carina: Straßenstrich in Floridsdorf regt auf. (10.07.2014) In: news.at <http://www.news.at/a/strassenstrich-floridsdorf-prostitution-aufregung> [01.08.2014]
- Pickert, Nils: Freier geht nicht! (09.10.2013) In: dieStandard.at <http://diestandard.at/1379293460793/Freier-geht-nicht> [01.09.2014]
- Pressemitteilung des Europäischen Parlaments: Die Freier bestrafen, nicht die Prostituierten, fordert das Parlament. (26.02.2014) In: <http://www.europarl.europa.eu/news/de/news-room/content/20140221pr36644/html/Die-Freier-bestrafen-nicht-die-Prostituierten-fordert-das-Parlament> [01.09.2014]
- prostitutionresearch.com In: <http://prostitutionresearch.com/> [10.01.2014]
- Schwarzer, Alice: Emma – Das unendliche Abenteuer. (02.03.2010) In: emma.de <http://www.aliceschwarzer.de/artikel/emma-das-unendliche-abenteuer-264936> [01.08.2014]
- Seeh, Manfred/Stöger, Klaus: Kampf um den Wiener Straßenstrich. (10.03.2011) In: DiePresse.com <http://diepresse.com/home/panorama/wien/640936/Kampf-um-den-Wiener-Strassenstrich> [01.08.2014]

- Streeruwitz, Marlene: Leutnant Gustl und die Benutzung der Welt. (03.12.2013) In: derStandard.at <http://derstandard.at/1385169751804/Leutnant-Gustl-und-die-Benutzung-der-Welt> [01.09.2014]
- Stuiber, Petra: Pro Prostitutionsverbot: Verquere Logik. (04.12.2013) In: derStandard.at <http://derstandard.at/1385169880400/Pro-Prostitutionsverbot-Verquere-Logik> [01.09.2014]
- Stuwerkomitee: Lieber Rotlicht statt Blaulicht. In: <http://www.stuwer.info/lieber-rotlicht-statt-blaulich/> [15.02.2014]
- Tacheles – Zwischen Lust und Sünde: Prostitution verbieten? (27.01.2014) In: <http://www.youtube.com/watch?v=Gesz6enkids> [03.09.2014]
- Task Force Menschenhandel: Regelung der Prostitution in Österreich. Empfehlungen der Arbeitsgruppe „Länderkompetenzen Prostitution“ (AG-LKP). Wien. Mai 2012. In: https://www.bmbf.gv.at/frauen/prostitution/prostitution_01_26159.pdf?4dz8a1 [20.06.2014]
- Task Force Menschenhandel. ExpertInnenkreis „ Prostitution“: Prostitution in Österreich. Rechtslage, Auswirkungen, Empfehlungen. Maßnahmenkatalog für eine (arbeits- und sozial-)rechtliche Absicherung von Personen, die in der Prostitution arbeiten. Arbeitsbericht. Wien. Juni 2008. In: <https://www.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=31425> [20.06.2014]
- Verein Feministischer Diskurs (Hofmann-Muzik, Brigitte/Kienesberger, Anita/Kurath, Ingrid/Riegler, Susanne/Ernst Kaiser, Sandra/Käfer, Christa/Rozum Margarete): Stopp Sexkauf. Wiener Appell. (April 2013) In: <http://www.stoppsexkauf.at/wp/> [15.02.2014]
- Verordnung der Landespolizeidirektion Wien, mit der im 21. Wiener Gemeindebezirk zeitliche Beschränkungen für die Straßenprostitution auf den gemäß § 9 Abs. 1 WPG 2011 erlaubten Flächen erlassen werden vom 28.08.2014 In: <http://www.wien.gv.at/recht/landesrecht-wien/rechtsvorschriften/html/i4500500.htm> [01.09.2014]
- Verordnung der Landespolizeidirektion Wien, mit der im 23. Wiener Gemeindebezirk zeitliche Beschränkungen für die Straßenprostitution auf den gemäß §9 Abs 1WPG 2011 erlaubten Flächen erlassen werden vom 20.06.2013

In: <https://www.wien.gv.at/recht/landesrecht-wien/rechtsvorschriften/html/i4500800.htm> [19.06.2014]

- Verordnung der Bundespolizeidirektion Wien „Verbotszone Prater“ vom 29.03.2012 In: <https://www.wien.gv.at/recht/landesrecht-wien/rechtsvorschriften/html/i4500700.htm> [19.06.2014]
- Westart – Prostitution. (21.04.2013) In: <http://www.youtube.com/watch?v=m746ps2mc6g> [03.09.2014]
- Wiener Programm für Frauengesundheit. In: <http://www.frauengesundheit-wien.at/frauengesundheit/prostitution.html> [10.01.2014]
- Wiener Prostitutionsgesetz 2011 – WPG 2011 §2 (1) In: <http://www.wien.gv.at/recht/landesrecht-wien/rechtsvorschriften/html/i4500000.htm> [19.06.2014]
- WPG 2011 In: <http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrW&Gesetzesnummer=20000170> [19.06.2014]
- wien.gv.at: Prostitution in Wien. Erlaubte und nicht erlaubte Bereiche für Straßenprostitution. Bezirkspläne. In: <http://www.wien.gv.at/verwaltung/prostitution/> [01.09.2014]
- Zöchling, Christa: Verbotene Zone. (21.09.2011) In: Profil online <http://www.profil.at/articles/1138/560/307496/prostitution-verbotene-zone> [01.08.2014]
- 3 Ob 45/12g In: https://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Justiz&Dokumentnummer=JJT_20120418_OGH0002_0030OB00045_12G0000_000 [19.06.2014]
- 3 Ob 516/89 In: https://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Justiz&Dokumentnummer=JJT_19890628_OGH0002_0030OB00516_8900000_000 [19.06.2014]
- §879 ABGB In: <https://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Dokumentnummer=NOR12018602> [01.08.2014]

- §74 Abs 1 Z 9 StGB In:
<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10002296> [01.08.2014]

16. Anhang

16.1 Leitfaden zur Durchführung der Expert_inneninterviews

Persönlicher Standpunkt

Könnten Sie in einem ersten Schritt Ihren Standpunkt in der Debatte um ein Verbot beziehungsweise die Entkriminalisierung von Prostitution kurz zusammenfassen?

Argumentation

Wieso vertreten Sie diese Meinung? beziehungsweise welche sind Ihre Argumente?

Begriffe - Sexarbeit/Prostitution

Wie beurteilen Sie diese beiden Begriffe beziehungsweise deren Verwendung? Was macht für Sie den Unterschied der beiden Begrifflichkeiten aus?

Wien aktuell

Wie schätzen Sie die aktuelle Situation der Prostituierten in Wien ein? Wie beurteilen Sie die vorherrschende Gesetzeslage?

Männlicher Sexualtrieb, Straftaten, sexuelle Vorlieben. Prostitution als...?

Im Zuge der Debatte über ein etwaiges Verbot von Prostitution werden häufig Bedenken laut, z.B., dass der männliche Sexualtrieb ja irgendwie ausgelebt werden müsse oder auch, dass ein Verbot von Prostitution einen Anstieg von Sexualstraftaten zur Folge haben würde. Wieder andere äußern sich dahingehend, dass sie froh seien, dass es Prostituierte gäbe, sodass manche Männer ihre, möglicherweise speziellen, sexuellen Vorlieben ausleben könnten.

Welches Licht werfen derartige Vermutungen und Behauptungen auf Männer, aber vor allem auch auf Prostituierte? Welche Rolle spielen diese in unserer Gesellschaft beziehungsweise welche sollen sie spielen?

Deutschland – Sexarbeitsansatz

Am Beispiel Deutschlands wird sichtbar, wohin eine Entkriminalisierung von Prostitution, eine Gleichstellung der Sexarbeit mit anderen Berufen führen kann. Ein erster Evaluierungsbericht zeigte, dass nur wenige tatsächlich verfolgte Ziele erreicht werden konnten, sondern im Gegenteil, dass der Menschenhandel einen Aufschwung erfuhr und

Deutschland zum Sexparadies für Touristen wurde. Macht es – mit diesem Wissen – Sinn den Sexarbeitsansatz weiterhin zu verfolgen, wie es teilweise der Fall ist?

Medien

Wie beurteilen Sie die mediale Berichterstattung in Österreich zum Thema Prostitution beziehungsweise zu diesem Spannungsfeld ganz allgemein? Denken Sie, dass von einer ausgewogenen und wahrheitsgemäßen Darstellung gesprochen werden kann? Glauben Sie, dass die Bevölkerung angemessen informiert wird, sodass eine vernünftige Meinungsbildung möglich ist?

Wenn nicht, was wäre wünschenswert?

Zukunft, Umsetzung

Einen Blick in die Zukunft werfend, wird es Prostitution weiterhin geben oder nicht?

Haben Sie Ideen wie eine konkrete Umsetzung des Verbotes respektive der Entkriminalisierung aussehen könnte?

Umsetzung

Im Falle des Verbotes: Welche beruflichen Möglichkeiten gäbe es für Prostituierte/sollte es für sie geben? Welche Rahmenbedingungen sollten geschaffen werden?

Freiwilligkeit

Denken Sie, dass es freiwillige Prostitution gibt? Was bedeutet „freiwillig“ für Sie?

Hinzu kamen **Eventualfragen**, die sich aufgrund der (beruflichen) Tätigkeiten oder Forschungsschwerpunkten der Expert_innen beziehungsweise spontan aus dem Gespräch heraus ergaben. Diese sind in den jeweiligen Transkriptionen nachzulesen.

16.2 Transkriptionen der Expert_inneninterviews

16.2.1 Interview mit Dr.ⁱⁿ Marion Gebhart, SRⁱⁿ, am 20.05.2014

Also, danke noch einmal, dass Sie sich für ein Interview zur Verfügung stellen! Ist es Ihnen recht, wenn ich Ihren Namen in der Diplomarbeit verwende, oder wollen Sie anonymisiert werden? 00:00:09-7

Nein, Sie können meinen Namen natürlich verwenden. 00:00:13-2

Ok. Super. Dann, wenn ich Sie bitten dürfte zu Beginn einmal Ihren persönlichen Standpunkt in der Debatte um ein Verbot bzw. die Entkriminalisierung von Prostitution ein bisschen zusammen zu fassen, zu erörtern? 00:00:28-0

Also ich denke mir das Wichtigste ist einmal die Dinge auseinander zu halten. Es wird leider sehr oft vermischt Prostitution, Zwangsprostitution, also das ist für mich einmal unabdingbar immer zu wissen, wovon man spricht. Denn es ist nicht alles Eins. Es gibt Unterschiede. Wenn wir jetzt von Prostitution reden, im Sinne von frei gewählter Prostitution, da verwende ich auch eher den Begriff Sexarbeit. Dann bin ich der Ansicht, dass es darum geht Rahmenbedingungen zu schaffen, die den Frauen ein selbstbestimmtes Arbeiten ermöglichen und zu sehen, wie man sie dabei unterstützen kann. Das gilt eben, wie gesagt, für den Fall der frei gewählten Arbeit. Zu den anderen Fällen unter Anführungszeichen, habe ich natürlich auch eine Position, aber ich nehme mal an Ihnen geht es eher mal um den Part und nicht so sehr um das Thema Frauenhandel? 00:01:28-9

Es hat sich im Zuge der Arbeit herausgestellt, dass Freiwilligkeit in dem Zusammenhang überhaupt ein bisschen ein schwieriger Begriff ist, ahm... 00:01:36-6

Ja, keine Frage. Ich denke mir ja, aus meiner Sicht geht es immer darum so wie sehen es wirklich die Frauen. Das wird manchmal aus den Augen verloren, weil sehr wenig direkte Kontakte zu den Frauen gibt. Also wir wissen es gibt durchaus Frauen, die das wirklich selbst gewählt haben, es gibt Frauen, die da hineingerutscht sind, es gibt Frauen, wo Druck ausgeübt worden ist. Es gibt Vieles. Aber man kann nicht sagen es gibt nur das Eine oder es gibt nur Andere, sondern es gibt verschiedene Zugänge und je nachdem muss man die Dinge auch unterschiedlich handhaben. Dort, wo es Zwang gibt, muss man helfen aus dem Zwang raus zu kommen, und dort, wo es eine selbstgewählte Entscheidung ist, geht es darum Bedingungen zu schaffen, die eben es Frauen ermöglichen unabhängig zu sein und sich nicht wieder in Abhängigkeiten begeben zu müssen, weil die Dinge so sind wie sie sind. 00:02:33-8

Das heißt ein Verbot nach dem schwedischen Modell ist etwas, das für Sie nicht in Frage kommt? 00:02:41-8

Wir haben uns das angeschaut mit dem schwedischen Modell, weil über das wird ja viel gesprochen, aber ja, wir waren beteiligt an einer internationalen Studie, die verglichen hat, wie sieht es aus in den Niederlanden, wie sieht es aus in Österreich und ein Teil war auch, wie ist die Situation in Schweden. Und die Forscherin, die das im Rahmen dieser Studie beforscht hat, ist eben zu dem Ergebnis gekommen, dass es dort nicht so rosig ist, wie es gerne dargestellt wird. Also da wird das Modell nicht als großer Erfolg gesehen, sondern als ein Versuch, der aber auch nicht die angestrebte Lösung gebracht hat, nämlich, dass es dann keine Prostitution mehr gibt und alles ist gut. Wenn es so einfach wäre, schön, ist es nur nicht. Dh. das schwedische Modell, nachdem es kein Erfolgsmodell ist, denk ich mir, kommt nicht in Frage, weil es auch nicht zu dem Ergebnis führt, Prostitution abschaffen zu können. 00:03:41-3

Jetzt gibt es halt auch in Deutschland Evaluierungsberichte, die besagen, dass auch da die gesetzten Ziele nicht erreicht werden konnten. Was ist dann eigentlich das Ziel, das man verfolgen sollte? Oder ist es gut so wie wir es momentan in Österreich, in Wien, haben? 00:03:59-0

Naja, was gut ist, ist relativ, weil das bei jeder Frau etwas anderes sein kann, was für sie gut ist. Für die eine Frau ist es gut, wenn man ihr hilft aus einem Zwangsverhältnis raus zu kommen, für die andere Frau ist es gut, wenn man sie in Ruhe arbeiten lässt, für die dritte Frau ist wieder etwas anderes gut. Nachdem das so vielfältig ist, wie sich Prostitution oder Sexarbeit oder Zwang darstellt, braucht es auch verschiedene Lösungen. Man kann sicher nicht eine Lösung finden für alles und dann ist es gut, wobei immer noch die Debatte bleibt, was ist denn gut? Was ist denn überhaupt das Ziel? Ist das Ziel, dass es keinen käuflichen Sex mehr gibt? Dass der nicht mehr nachgefragt wird? Man beschäftigt sich sehr selten auch mit der Position der Nachfragenden, sondern mehr mit den Anbietenden. Was bestimmt da den Markt? Das Angebot? Die Nachfrage? Und was ist das Ziel, und wer hat welches Ziel? Es gibt ja ganz viele verschiedene Ziele, gesellschaftliche Ziele, politische Ziele, Ziele aus der Richtung der Gesundheitsvorsorge... Ich glaube nicht, dass es da ein Ziel gibt, auf das sich alle verständigen können. 00:05:09-9

Ich denke das ist auch das Problematische an der Thematik, dass sich Diskussion auf sehr unterschiedlichen Ebenen auch bewegt. 00:05:16-2

Ja, und das die Diskussion auch immer wieder droht abzugleiten oder begleitet zu sein von irgendwelchen Moraldebatten, die zwar nicht offen angesprochen werden, aber das schon auch noch so Vorstellungen manche Leut' darüber haben, so nach dem Motto was

okay ist, was normal ist, unter Anführungszeichen, und was nicht. Und dass das sachliche Diskussionen zu dem Thema nicht gerade erleichtert. Das macht es immer wieder einmal schwierig. 00:05:47-7

Also das steht für Sie im Vordergrund, die... 00:05:50-1

Da sind Werthaltungen dabei, keine Frage, manchmal mehr, manchmal weniger. Wir versuchen auf einer möglichst sachlichen Ebene damit umzugehen und nicht jetzt beeinflusst, von irgendwelchen Wertvorstellungen. Das macht es halt schwierig, dass da unterschiedliche Ansätze sind, von denen her jemand auf die Sache schaut und was dann aus eigenen Werthaltungen da vielleicht noch mit einfließt. Das macht es nicht einfach. 00:06:21-4

Aber wären das nicht auch Aspekte, wie soll ich sagen, wo es sinnvoll sein kann denen nach zu gehen, wenn man über Gleichberechtigung spricht, wenn man über die Sexualmoral einer Gesellschaft spricht? 00:06:36-8

Ja, natürlich kann man dem auch nachgehen. Die Frage ist nur, wo will man hin!? Wir können eine Debatte führen zum Thema Sexualmoral, im Moment haben wir ganz interessante Debatten auf einem ganz anderen Feld, zum Thema Transsexualität, etc. Also Debatten kann man auch manchmal schwer steuern. Die kommen manchmal und gehen wieder. Man kann bei dem Feld über Vieles reden. Die Frage ist, worum geht es gerade. Geht es gerade jetzt um die Frauen, die das ausüben, geht's gerade um die Nachfragenden, geht's um Gesundheitsvorsorge, geht es um Anrainer_innen, die sich belästigt fühlen durch Lärm, durch Schmutz, durch was auch immer. Da gibt es ja ganz viele verschiedene Interessen, die da hineinspielen. Geht es um Straßenstrich, wie es heißt, geht es um Sexarbeit in Lokalen? Es geht immer um etwas anderes und leider wird aber sehr oft Vieles vermischt. 00:07:34-8

Sie haben jetzt gerade den Straßenstrich angesprochen. Wie beurteilen Sie da die momentane Situation in Wien? Also da gibt es ja relativ überschaubare, oder wenige, sagen wir es besser so, Erlaubniszonen, die ja auch als eher gefährlich eingeschätzt werden. Wie sehen Sie das? 00:07:54-1

Naja, mit dem Straßenstrich, das ist so eine Sache. Also es gibt durchaus Gebiete, wo es prinzipiell erlaubt wäre, nach dem Gesetz. Es gibt aber darunter auch Gebiete, die niemand ernsthaft propagieren wird, weil sie natürlich auch gefährlich sind. Also da muss viel stimmen, damit ein Gebiet, wo es prinzipiell erlaubt ist, auch ein Gebiet ist, wo man sagen kann das ist aus Sicherheitsgründen, nämlich was die Sicherheit der Frauen betrifft, auch zumutbar. Oder es ist leicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar, damit sie dann nicht wieder abhängig sind von jemandem, der sie mit dem Auto

hinbringt. Da haben wir in Wien relativ wenige Gebiete. Im Moment haben wir zwei Gebiete, wo es stattfindet und, wo es auch gesetzlich erlaubt ist. Es gibt natürlich auch Gebiete, wo es sehr wohl stattfindet, aber nicht dem Gesetz entspricht, wissen wir. Ja, das ist die Situation, die wir im Moment haben. Es wäre sicher wünschenswert, wenn sich da schon mehr aufgetan hätte, aber ja, es ist derzeit so, die Lage wie sie ist. Auf der anderen Seite muss man sagen es wird auch ein bisschen überschätzt, wie viele Frauen jetzt tatsächlich am Straßenstrich tätig sind. Also in den Medien gibt es da ja oft Meldungen, wo von 3.000 Frauen die Rede ist, die Nacht für Nacht dort stehen, da verwechselt man dann die Zahl der insgesamt registrierten Frauen mit denen, die am Straßenstrich sind. Es hat der Straßenstrich abgenommen. Es hat sich mehr verlagert in Lokale, das heißt es ist auch ein bisschen schwer jetzt zu sagen, wie viel Bedarf ist wirklich da an Flächen, weil, ja, dass wir den Straßenstrich nicht wirklich wegstreichen werden, wissen wir. Es gibt eine bestimmte Nachfrage, nach Sexarbeit auf der Straße. So lange es diese Nachfrage gibt, wird es auch ein Angebot geben. Aber es ist im Moment schwer zu sagen, wie viele Frauen sind es tatsächlich. Da gehen die Zahlen auch ein bisschen auseinander. Die Polizei macht Zählungen, gewisse NGOs, die streetwork machen, machen Zählungen. An manchen Tagen deckt sich das, an anderen Tagen nicht. Ich meine, die sind nicht immer zur selben Uhrzeit unterwegs. Das kann natürlich ein anderes Bild sein, wenn die eine Person dort um 22 Uhr durchkommt und die andere um eins in der Nacht. Ist so. Aber das jetzt wirklich zu sagen, so viele Frauen sind das exakt und haben die jetzt Platz, brauchen die mehr Platz? Das ist eine Frage, die zumindest von unserer Seite jetzt so nicht beantwortet werden kann. 00:10:29-3

Sie haben schon angesprochen, dass Sie lieber den Begriff der Sexarbeit verwenden, das heißt es ist Ihnen wichtig zu unterscheiden zwischen Prostitution und Sexarbeit? Was steckt da für Sie dahinter? 00:10:41-8

Sexarbeit ist wirklich für mich das, wo es um Arbeit geht. Wo eine Frau diese Arbeit ausübt, weil sie selbst sagt sie möchte diese Arbeit machen. Das ist für mich Sexarbeit. Prostitution, da kommen wir schon in die Richtung der Zwangsverhältnisse hinein, mit Druck hinein. Ich meine früher, weiß ich, war das ein allgemein üblicher Begriff, aber ich habe das sehr positiv gefunden, z.B. in OÖ mit dem Sexualdienstleistungsgesetz, dass man auch angefangen hat, jetzt schön langsam, das auseinander zu klauen und nicht alles in einen Topf zu werfen. Also mir gefällt für diese Art von Tätigkeit, die eine freiwillige Tätigkeit ist, dieser Begriff deutlich besser als Prostitution, wo so alles bunt durcheinander drinnen ist. 00:11:32-3

Was sind jetzt Ziele, die Sie, in Bezug auf Sexarbeit, verfolgen? 00:11:38-7

Also in Wien verfolgen wir wirklich das Ziel zu schauen, welche Rahmenbedingungen können wir setzen bzw. wie kann man zu guten Rahmenbedingungen beitragen. Das war

ja auch der Tenor der letzten Novelle vom Wiener Prostitutionsgesetz, dass man gesagt hat, wir beschäftigen uns mit zwei Dingen, einmal mit der Straßengeschichte, weil das war ja auch ein bisschen unbefriedigend mit diesen 150m-Zonen von der nächsten Schule, Krankenhaus, etc. Da hat es dann immer wieder Streitfälle gegeben, wie misst man das? Das haben wir wenigstens einmal beseitigen können, diese Unklarheit. Jetzt ist ziemlich klar, da geht es, da geht es nicht. Und auf der anderen Seite was kann man tun in bestimmten Lokalen, damit die bestimmten Standards genügen und nicht nur was jetzt die Fluchtwege betrifft, sondern auch eben Hygienestandards, Standards, die sich auch beschäftigen mit dem Aufenthalt der Frauen da drinnen, in der Zeit, wenn sie nicht arbeiten, etc., etc.. Um dann dort in den Lokalen auch für bessere Bedingungen zu sorgen. Also ich denke mir das ist die Zielrichtung in Wien, das man sagt dort, wo es eine freiwillige Tätigkeit ist, zu schauen, welche Rahmenbedingungen kann man schaffen. Und auf der anderen Seite, dort, wo es nicht freiwillig ist, gibt es in Wien einen ganz klaren Tenor, dass das natürlich entsprechend verfolgt gehört, die Frauen da raus gehören, geschützt gehören, wie es eh schon passiert. Da haben wir ja nicht nur in Wien, da haben wir ja eindeutige Gesetze, da ist auch die Wiener Polizei sehr dahinter und die heben da genug dieser Banden aus, weil oft ist das ja organisiert, was da dahinter steckt. Bringen die Frauen in Schutzwohnungen, etc. 00:13:28-0

Und denken Sie, dass da in naher Zukunft Erfolge zu verzeichnen sein werden? 00:13:31-2

Also ich denke was es braucht - eine Zeit lange, war ja auch das Problem, dass man wenig tun konnte, was jetzt arbeitsrechtliche Bestimmungen betrifft, weil wir ja noch das Problem mit der Sittenwidrigkeit hatten. Wir hatten ja dieses alte Urteil vom OGH, ist sittenwidrig, also war wenig zu machen außer was halt die Länder in ihrem Rahmen machen konnten, in den einzelnen Gesetzen. Jetzt ist diese Sittenwidrigkeit gefallen. Ich denke mir jetzt ist der Weg offen, was auch aus Wien schon gegenüber dem Bund deponiert worden ist, wirklich sich das Feld anzuschauen, aus arbeitsrechtlicher Sicht anzusehen, was kann man da jetzt, so wie in anderen Berufsfeldern auch, an Regelungen schaffen, damit wir österreichweit einheitliche Standards haben, unter denen dann die Arbeit auch ausgeübt werden kann, inkl. dann so Nebengebiete wie Versicherungen, Steuerleistungen, etc., etc. 00:14:29-1

Das heißt, würden Sie sagen es geht darum Sexarbeit als Arbeit wie jede andere zu deklarieren? 00:14:35-8

Ich weiß es nicht, ob es jemals eine Arbeit wie jede andere werden wird. Da glaube ich sind wir weit davon entfernt. Es geht darum sie als eine Möglichkeit der Arbeit zu sehen und dementsprechend dann Regelungen zu haben wie wir sie in anderen Berufen auch haben. Wobei man natürlich sich immer wieder da spezielle Fragen überlegen muss, die

man in anderen Berufen nicht hat. Wenn man jetzt davon ausgeht, angenommen es wäre jetzt schon möglich, dass man das auch angestellt ausübt, diese Tätigkeit, dann hätte man eine Chefin oder einen Chef. Dann braucht man wieder Abgrenzungen und Schutz, dass das nicht erst recht wieder in Zwang und Ausbeutung endet, sondern dann braucht es auch Möglichkeiten sich gegenüber bestimmten Weisungen in der Arbeit abgrenzen zu können, ohne dass einem dann der Verlust dieses Arbeitsplatzes droht. Also so gesehen, es wäre nicht so ganz eine Arbeit wie jede andere, weil man da halt immer darauf achten muss, wie kann ich hier die Selbstbestimmtheit der Frau trotzdem schützen und stützen. Das muss man sich überlegen, da gibt es auch jetzt schon Überlegungen. Also das weiß man ja auch beim Bund, dass sich da jetzt andere Möglichkeiten auftun. Da gibt es auch durchaus schon Gedanken darüber, wie man das angehen könnte. Also da sind wir jetzt, sag ich mal, im Fluss. Wie lange das dauern wird, auf Bundesebene, und, wie es ausgehen wird, kann ich natürlich jetzt aus Wien her, aus unserer Sicht nicht sagen. Da wäre ich Hellseherin. 00:16:04-7

Aber wenn man jetzt trotzdem ein bisschen in die Zukunft schaut, glauben Sie, dass es realistisch wäre in Österreich an ein Verbot zu denken? Also es sind ja doch, auf EU-Ebene wird heftig diskutiert, und in anderen Ländern Europas,... 00:16:23-4

Ich mein, natürlich kann man Verbote machen. Aber es fehlt der Beweis, dass Verbote wirken. Wir hätten echt nicht jetzt ein Land, wo ein Verbot, nämlich eben in die Richtung man verbietet den Kauf, um nicht die Frauen gleich wieder zu treffen, wo das wirken würde. Also es gibt kein Land, wo man über das Sexkaufverbot die Sexarbeit oder die Prostitution oder was auch immer hätte beseitigen können. Es ist eher die Gefahr da, dass das dann, wenn es verboten ist, dann ist es halt illegal. Und Illegalität macht abhängig von schützenden, unter Anführungszeichen, Strukturen. Und dann hab ich die Frauen wieder genau dort, wo ich sie nicht haben will. Dass sie wieder jemanden brauchen, der sie beschützt, dass sie wieder in der Illegalität sind, dass man sie wieder auf irgendwelchen dunklen Hinterhöfen sieht, wo vielleicht die Polizei nicht so die Augen hat. Also das ist nichts Gutes, das dann dabei rauskommt. Ich kann es damit nicht beseitigen. Das heißt, wenn es nicht wirklich gelingt die Nachfrage zu stoppen, werden diese Verbote, zumindest für die Frauen, nichts bringen. Es wird zwar weiter angeboten werden, aber es wird dann eben illegal sein, mit allen negativen Folgen, die es hat. Ja, wir warten darauf, dass uns irgendjemand wirklich einmal nachweisen kann, man hat eine Form des Verbotes gefunden und die hat gewirkt. Das fehlt einfach. 00:18:01-7

Und wenn wir die Ebene jetzt wieder wechseln und doch die Sexualmoral ansprechen, also das, was einfach Befürworterinnen eines Verbotes auch so sehr stört, dass sie sagen es ist Gleichberechtigung zwischen Frau und Mann nicht möglich und was ist das für eine Sexualmoral der Gesellschaft, wo, ich sage es jetzt auch in diesen Worten, ein Mann sich eine Frau kaufen kann? Gibt es da andere Ideen, wie man an dem Punkt anknüpfen

könnte? 00:18:34-7

Da empfehle ich immer die Diskussion mit den Frauen zu führen, die das ausüben. Die sind nämlich samt und sonders der Ansicht, dass der Mann nicht sie kauft und nicht ihren Körper kauft, sondern von ihnen eine Dienstleistung kauft. Also ich denke mir die Debatte muss man mit ihnen führen, mit den Sexarbeiterinnen, wie sie das sehen. Ob sie der Ansicht sind sie verkaufen sich, sie verkaufen ihren Körper, oder, ob sie der Ansicht sind sie verkaufen eine DL. Ich halte es für etwas, ich weiß nicht, ob das das richtige Wort ist, wenn wieder andere sagen, was mit dieser Frau passiert. Andere sagen diese Frau wird gekauft, ihr Körper wird gekauft. Das kann diese Frau nur selbst beantworten. Wenn da andere glauben zu wissen wie es ist, bin ich ein bisschen vorsichtig. Da bin ich echt vorsichtig. Also die Debatte sollte man mit den Frauen selbst führen. Dann wird man sehen, sehen sie das auch so, dass jemand sie kauft. Dann ist das ernst zu nehmen. Oder sehen sie das anders, dann ist das auch ernst zu nehmen. Aber diese Diskussion wird meistens in Zirkeln geführt, wo keine Sexarbeiterinnen dabei sind. Da fehlt was. Das fehlt in dieser Debatte sehr oft, die Stimme derjenigen, um die es da geht. Alle reden über sie, aber kaum mit ihnen. 00:20:01-8

Ja, würde wahrscheinlich auch sehr unterschiedlich sein, also würde wahrscheinlich auch sehr schwierig sein da wirklich eine Meinung zu bekommen. 00:20:10-2

Ja, also, wie gesagt, ich selber finde immer am interessantesten die Studien, wo dabei sind Interviews mit den Frauen. Die gibt es durchaus, die finde ich wirklich spannend, weil das ist für mich authentisch. Die anderen, es ist schwer über etwas zu reden, das man nicht selber kennt. Wenn man, da hat das eine gewisse Abstraktheit. Man kann sich versuchen vorzustellen, wie denn das so wäre, aber hm... Aber da ist es doch wirklich besser die zu Wort kommen zu lassen, die es tun, die können über ihr Leben besser berichten, und wie sie es sehen, und wie sie es empfinden, und was sie brauchen. 00:20:46-0

Haben Sie da Möglichkeiten, wenn es eben darum geht, brauchbare, pragmatische Lösungen zu finden mit den Betroffenen selbst zu sprechen? Oder wie kommen da die Lösungen zustande? 00:21:00-7

Wir haben es einerseits über diese Studie gemacht, an der wir beteiligt waren, weil ein Teil dieser Studie waren auch Interviews mit... 00:21:07-7

Ist die Studie öffentlich zugänglich? 00:21:11-5

Ja sicher, ja, da kann ich Ihnen, erstens hab ich es als Publikation hier, kann ich Ihnen geben, ich kann Ihnen auch den Link geben, die ist veröffentlicht worden, das ist von

einem unabhängigen Institut der Uni Leiden in den Niederlanden gemacht worden, gemeinsam mit noch einem Institut. Also das ist öffentlich. Ist zwar englischsprachig, aber ich nehme an das wird kein Hindernis sein. Das ist einsehbar. Und da sind, sowohl in Österreich, hauptsächlich in Wien, als auch in den Niederlanden Interviews geführt worden. Genauso wie z.B. der Verein LEFÖ, der ja in dem Bereich arbeitet, an einer anderen, auch internationalen, Befragung von Sexarbeiterinnen und Sexarbeitern beteiligt war. Da ging es auch darum, denen eine Stimme zu geben. Und das war ein EU-weites Projekt aus verschiedensten europäischen Ländern, was ja auch interessant war, weil teilweise die Frauen ja auch pendeln zwischen verschiedenen Ländern. Es sind ja die Frauen nicht immer nur in einem Land tätig, sondern teilweise verlagert sich das ja. Und die haben dann auch erzählt von unterschiedlichen Erfahrungen, wie ist es in dem einen Land, wie ist es in dem anderen. Und ich denke mir das ist es für mich. Das muss man sich auch unbedingt anschauen, wenn es um Lösungen geht. Wenn man eine Lösung haben will, die auch den Interessen und Bedürfnissen der Frauen gerecht wird, dann muss man wissen, was sie brauchen. Dann geht es darum sich das ansehen zu können.

00:22:43-5

Und da ist das Ergebnis so, oder die Ergebnisse, dass man sagen muss ein Verbot macht keinen Sinn? 00:22:50-0

Bei den Interviews, nein, die wünschen sich keine Verbote, sondern eben, die haben selber Befürchtungen, was Verbote bewirken würden, nämlich genau das, Abdrängen in die Illegalität, mit den bekannten Folgen. 00:23:09-4

Man hört auch öfter, wenn es eben um das deutsche Modell geht, dass der Menschenhandel einen Aufschwung erfahren hat, durch die Entkriminalisierung von Prostitution. Was sagen Sie dazu? 00:23:22-7

Das ist schwer zu sagen, ob das wirklich einen Aufschwung erfahren hat. Man muss sich nämlich anschauen, so, welche Daten hat man zum Thema Menschenhandel. Oder was zählt man da. Zählt man da die Anzeigen, zählt man die Verurteilungen, oder es wird natürlich sehr viel auch mit Schätzungen gearbeitet. Da gibt es natürlich eine ziemliche Dunkelziffer. Also ich kann das in Deutschland wirklich nicht beurteilen, weil ich die Zahlen, die realen Zahlen nicht kenne, und nicht weiß, was da womit verglichen worden ist, und, um welche Zeitperiode es geht. Wir haben das auch bei unserer Studie festgestellt, wenn es um das Feld geht, da schwirren immer viele Zahlen herum und sie haben dann bei der Studie versucht nämlich wirklich auf reale Zahlen zu kommen, um wirklich sagen zu können, so viele Frauen und Männer gehen dem nach, dieser Sexarbeit. So viele Frauen und Männer machen das auf der Straße, machen das in einem Betrieb. Auch die Forscherinnen sind daran gescheitert. Das können sie dann in der Studie auch nachlesen, was man versucht hat und wie man dann draufgekommen ist, es

gibt nicht die Zahl, wo man dann sagen kann und die ist jetzt unangreifbar. Weil es sehr viele verschiedene Möglichkeiten gibt etwas zu zählen, verschiedenste Möglichkeiten etwas zu vergleichen und das ist überall in Europa, in jedem Land und teilweise städtisch anders passiert. Also ich kann jetzt nicht beurteilen, ob der Frauenhandel durch die Änderung der deutschen Rechtslage zugenommen hat. Das kann ich nicht beurteilen.

00:25:02-5

Ja, ich habe jetzt noch eine Frage, weil ich ja aus dem Bereich der Publizistik - und Kommunikationswissenschaft komme, wie nehmen Sie die mediale Berichterstattung in Österreich zu der Thematik wahr? Finden Sie das ausgewogen? Glauben Sie, dass die Bevölkerung so gut informiert werden kann, oder gibt es etwas, das Sie sich wünschen würden? 00:25:27-7

Hm... Ja, die Berichterstattung ist, sag ich mal, höchst different. Also man kann nicht sagen es wird nur in eine Richtung berichtet. Was ich finde was in der Berichterstattung leider immer wieder der Fall ist, es schwirren da eben genau diese Zahlen herum, wo man nie so genau weiß, woher sie kommen. Ich meine, gerade in den Medien, wo es nicht üblich ist mit Quellenangaben zu arbeiten, oder höchst selten. In einer wissenschaftlichen Arbeit habe ich eine Fußnote und da steht die Quelle. Hoffentlich. In den meisten Fällen ja, mittlerweile ist es so, eine Zeit lang... das wissen wir eh aus den Medien, habe es einige nicht so genau genommen mit Zitaten von Quellen. Natürlich ein Print-Medium, eine TZ oder so die halten sich nicht damit auf. Da steht dann, wenn überhaupt, aus irgendeiner Quelle gut informiert oder so. Also das denke ich mir, da würde ich mir wünschen, das wirklich sich genauer anzuschauen und nicht, manchmal kann man das nachverfolgen, wer die Zahl wo abgeschrieben hat. Auch das ist z.B. ein Thema in der Studie, die mediale Berichterstattung. Also ich würde mir da wünschen, dass mehr mit Echtzahlen, so die verfügbar sind, gearbeitet wird, weil dann schon die Bevölkerung über diese falschen Zahlen, die eher immer im sehr, sehr hohen Bereich angesiedelt sind, auch ein falsches Bild kriegt. Und teilweise passieren solche Fehler oder was auch immer auch Qualitätsmedien. Ich hab unlängst einen Leserinnenbrief an den Falter geschrieben, weil die waren das, die von den 3.000 Frauen geschrieben haben, die Nacht für Nacht auf der Straße stehen. Die haben den Brief abgedruckt und haben dann noch irgendwo ein kleines Erratum gehabt "Ups, ist uns ein Fehler passiert, es sind 3.000, die in Wien registriert sind". Ich kann nur hoffen, dass genau die Menschen, die zuerst die "3.000 auf der Straße" gelesen haben auch das Erratum gelesen haben. Wenn nicht, gibt es jetzt wieder das Bild es sind so viele. Also das stelle ich schon fest, dass die Medien nicht so viel Wert legen darauf das wirklich nach zu recherchieren, woher diese Zahlen kommen, und dadurch dann auch falsche Bilder entstehen. Dass natürlich auch Medien nicht nur Text verwenden, sondern auch Bilder verwenden, und die Bilder natürlich, sag ich mal, diese Stereotypen transportieren, so die Frau mit den Netzstrümpfen und den hochhackigen Schuhen, die am Straßenrand

steht und sonst nicht allzu viel an hat. Und da hat man dann auch ein Bild im Kopf wie denn die so ausschauen, die Sexarbeiterinnen. Also da wird schon sehr viel mit Stereotypen gearbeitet und darum sag ich die Information, sie findet statt, aber sie findet nicht immer auf einer sachlich total richtigen Ebene statt. Da wäre es wünschenswert, wenn sich da Dinge ändern würden, aber das weiß ich, dass das für die Medien natürlich dann nicht mehr so attraktiv ist oder aus Sicht der Medien dann nicht mehr so schön verkauft werden kann wie so eine Strecke aus Hochglanz-Fotos und daneben ein Artikel. Ist so. 00:28:37-2

Denken Sie, dass da von Magistratsseite z.B. Initiativen gestartet werden könnten? Dass man sagt man informiert mehr über das Thema? Weil eben das, was die Leute dann mitkriegen, ist okay, es wird gerade diskutiert und eigentlich eher ja, wie Sie gesagt haben, stereotypisierende Bilder usw.. 00:28:59-2

Wenn es etwas gibt, das sich bei der Stadt Wien ändert, dass wird auch informiert. Also dieses Gesetz, diese Reform des Gesetzes, war natürlich auch begleitet von Medienarbeit, da hat es Aussendungen dazu gegeben, um eben darüber zu informieren, was macht man, warum macht man es, was ist neu. Die Frage ist natürlich, was dann aufgegriffen wird. Man kann eine Presseaussendung machen, man kann eine Pressekonferenz machen. Entweder hat das jetzt Neuigkeitswert aus der Sicht eines Mediums oder nicht, oder es erscheint sehr wenig oder viel. Also das lässt sich nicht steuern, ob die Medien das aufgreifen, aber die Stadt Wien macht immer Medienarbeit, wenn es etwas Neues gibt, um die Leute zu informieren. Man verlässt sich aber natürlich nicht nur auf Medien. Z.B. jetzt im Bereich als das neue Gesetz gekommen ist, sind auch Folder herausgegeben worden, sowohl für die Frauen, als auch für Lokalbetreiber und -betreiberinnen, in verschiedenen Sprachen, für beide Seiten, um sich dann informieren zu können, was hat sich geändert, bei den Frauen auch, was sind ihre Rechte, wo gibt es Beratungsstellen, an die man sich wenden kann? Und etwas Ähnliches auch für die, die ein Lokal betreiben, weil da jetzt ja auch Vieles neu ist und eingereicht werden muss. Und diese Folder werden einmal verteilt und aber natürlich auch im Internet zur Verfügung gestellt. Das heißt die Stadt Wien informiert auch auf diesem Weg über Publikationen und über Online-Möglichkeiten, wenn es ihr Wirkungskreis ist. Es gibt natürlich Dinge da müsste jemand anderer informieren. Über die Details der Besteuerung z.B., das sind Informationen für die ist das Finanzamt zuständig. Das steht in diesem Folder eben drinnen, ein Hinweis, wo kann ich mich informieren, aber das muss natürlich jemand anderer darstellen. Aber alles, was die Stadt Wien selbst betrifft, wird natürlich auch kommuniziert, so, dass man hofft, dass man damit möglichst viele Menschen erreichen kann. 00:31:03-8

Wir sind jetzt eigentlich relativ schnell gewesen und auch schon wieder fast am Ende. Wenn ich das kurz zusammenfassen darf, heißt das, dass Sie davon ausgehen, dass sich

Einiges noch tun wird, im Bereich der Sexarbeit auf gesetzlicher Ebene, und, dass da auch noch großer Bedarf besteht aktuell. 00:31:25-6

Wir sehen einen Bedarf gerade nach einheitlichen Regelungen. Es ist derzeit eben, das, was passiert, das passiert auf Länderebene, was natürlich heißt in jedem Bundesland gilt dann etwas anderes und die Kompetenzen der Länder sind auch begrenzte. Also wir sehen das schon so, dass in einigen Bereichen bundesweite Regelungen notwendig sind und hoffen sehr, dass da auch bundesweite Regelungen kommen. 00:31:52-8

Ok, ja, dann bedanke ich mich recht herzlich, dann sind wir jetzt tatsächlich schon fertig. 00:32:00-0

Gerne! 00:32:01-0

16.2.2 Interview mit Mag.^a Frauke Eva van Rahden, am 20.05.2014

Darf ich Ihren Namen in der Arbeit verwenden, oder möchten Sie anonymisiert werden?

00:00:33-0

Nein, Sie können meinen Namen verwenden. Das ist kein Problem. 00:00:35-4

Ok, super. Gut, wenn ich Sie dann... 00:00:40-3

Aber ich würde dann die exakten Zitate gerne, also wenn es wirklich zitiert wird, dann einfach nochmal abnehmen? Wenn Sie wirklich von mir, sozusagen zugeordnet, Zitate verwenden, dass ich die nochmal freigebe. 00:00:53-5

Dass ich Ihnen das nochmal zuschicke. Ja klar, machen wir, kein Problem. 00:00:56-0

Genau, genau. 00:00:57-8

Gut, wenn ich Sie bitten dürfte, dass Sie mir in einem ersten Schritt einmal Ihren persönlichen Standpunkt erläutern, in der Debatte um ein Verbot bzw. die Entkriminalisierung von Prostitution. 00:01:14-3

Meine persönliche Position dazu ist, dass ich glaube, dass nur der Weg einer Entkriminalisierung und einer Regulierung, wie auch in anderen Berufsfeldern üblich, dazu führen kann, dass sich dieser Erwerbszweig für die dort Tätigen langfristig zu einem Besseren verändern kann. Weil alles, was ich mit einem Verbot belege, geht in die Illegalität. Alles, was sich in der Illegalität befindet, ist sehr viel schwieriger zu kontrollieren bzw. ist es dann kaum mehr möglich Debatten zu führen, über Arbeitsbedingungen oder Arbeitssituationen der dort Tätigen, weil in der Illegalität ist das dann kein Thema mehr, weil alles, was illegal ist, rutscht auch aus einer öffentlichen Debatte heraus und ist dann halt irgendwie dort und findet irgendwie statt, aber man kann dann halt nicht mehr über Verbesserungen oder Regulierungen oder arbeitsrechtliche Einhaltung von Arbeitszeiten oder Hygieneregeln diskutieren. Und das halte ich für sehr schwierig. 00:02:37-1

Also das heißt Sie lehnen quasi das schwedische Modell ab, weil Sie sagen da gäbe es zu viel Platz für Illegalität? 00:02:48-5

Ja, also ich denke mir es ist eine Illusion zu glauben, dass in Schweden keine sexuellen Dienstleistungen mehr nachgefragt werden. Das heißt sie finden dort in der Illegalität statt und da ist es dann halt schwierig zu schauen, wie dann die Umstände dort sind.

00:03:06-9

Und wie empfinden Sie unser Modell, das regulative Modell? Würden Sie sich wünschen, dass wir uns an Deutschland annähern, oder finden Sie es in Ordnung wie es momentan ist? 00:03:19-7

Also ich denke mir grundsätzlich sind wir (Anm. d. Verf.: SOPHIE) ja auch Mitglied der Arbeitsgruppe Prostitution, die sich zwei Mal jährlich trifft, unter der Leitung einer Mitarbeiterin des Frauenministeriums, und dort wird schon geschaut, wo noch Handlungsbedarf ist und, wo noch Problemfelder sind, wo es Sinn machen würde noch Nachbesserungen auch zu machen. Das heißt wir haben die Situation, dass wir auf der einen Seite das Feld der Prostitution, der sexuellen Dienstleistung, geregelt haben über die Gesetzgebung auf Bundesebene, im Gesundheitsbereich, bzw. wir haben die Landesgesetze, die halt sehr unterschiedlich sind. Und es ist so, dass die in diesem Feld tätigen Personen, in der Hauptsache Frauen, teilweise sehr mobil auch sind und, dass es da natürlich langfristig sehr wohl Sinn machen würde dort auch eher zu einer Vereinheitlichung zu kommen. Bzw., dass teilweise Prostitution zwar nicht verboten ist, aber es eigentlich innerhalb z.B. eines Bundeslandes wie Vorarlberg keine Möglichkeit gibt in Vorarlberg Prostitution legal anzubieten, also sexuelle Dienstleistungen anzubieten, weil es dort keine legalen Orte gibt. Das heißt wir würden uns wünschen, dass - und da sehe ich den Handlungsbedarf - es in allen Bundesländern ausreichend Orte gibt, wo Frauen und auch Männer sexuelle Dienstleistungen anbieten können. Das heißt es ist wichtig, dass es einfach genug Arbeitsplätze gibt, an denen die Personen, die in dem Bereich tätig sein möchten oder tätig sind, ihrer Tätigkeit auch nachgehen können. 00:05:23-5

Und sehen Sie das in Wien momentan gegeben? Also ich habe mit dem Hrn. Mag. Langer ein Interview geführt, der gemeint hat es sind in Wien 53% der Stadtfläche, die für Prostitution freigegeben sind. Die Frage ist nur, welche Fläche ist das dann. Also, wie sehen Sie das? Ist hier ausreichend Platz? 00:05:42-8

Ich denke mir da müssen wir jetzt sehr vorsichtig sein. Ich denke mir im Indoor-Bereich sehen wir schon, dass es relativ viele Lokale gibt und wir sehen auch Lokale, wo wir das Gefühl haben, wo die Frauen eher sagen sie haben relativ wenig Kundschaft. Also es gibt, glaube ich, im Moment relativ viel Angebot auch. So würde ich das mal formulieren. Was Sie jetzt von der Fläche gemeint haben, gehe ich davon aus, dass Sie gemeint habe die Anbahnung auf der Straße? Die Anbahnung auf der Straße, das hat sich halt sehr verändert durch das neue ProstG, das in Kraft getreten ist, im November 2011, wo ja das Ziel war stärker eine Trennung zu erreichen zwischen Wohngebieten und Gebieten, wo angebahnt werden darf. Was dazu geführt hat, dass die herkömmlichen Orte, wo angebahnt wurde, nicht mehr möglich waren. Die Frauen sind dann ausgewichen. Und zurzeit ist legaler Weiser, wo die Frauen anbahnen, ist uns bekannt ein Straßenzug im

23. und eben das Gebiet um den Auhof. Wir sehen insbesondere den Auhof als ein sehr kritisches Gebiet, weil es sehr abgelegen ist, die Frauen dort öffentlich sehr schwer hinkommen. Wir halten dieses Gebiet für kein ideales Gebiet für die Anbahnung, weil zu abgelegen und von daher zu gefährlich. Bei der Brunner Straße ist das Thema, das ist ein relativ kurzes Straßenstück wo auch die Konkurrenz relativ groß ist und, wo auch das Thema Infrastruktur ein Thema ist. Das heißt, weil es darf ja angebahnt werden, aber es darf ja nicht ausgeübt werden. Das heißt es macht Sinn, dass der Anbahnungs-Ort auf der Straße dort ist, wo auch Infrastruktur ist, wo die Frauen im Anschluss ausüben können. Und das ist halt dort nicht wirklich gegeben. Also die Frauen müssen dann schon ein Stück mit dem Freier fahren oder sie üben dann im Auto aus, was halt auch nicht legal ist. Also das ist problematisch. Aber ich denke mir es gibt in diesem Gesetz auch die Möglichkeit auch innerhalb von Wohngebieten auch sogenannte Erlaubniszonen zu errichten. Diese Diskussion ist ins Stocken geraten, würde ich mal sagen. Wir nehmen es zur Kenntnis und es scheint so zu sein, dass halt die Akzeptanz oder die Toleranz die Anbahnung sichtbar zuzulassen in der Stadt relativ gering ist. Und ich denke mir es wird, unsere Auffassung ist, ich mein, ich bin der festen Überzeugung, ich meine das wird sich dann zeigen: Es wird in einer Millionenstadt wie Wien immer einen Straßenstrich geben, wo angebahnt wird, und ich meine wir haben ihn entweder legaler Weise oder illegaler Weise. Und wenn die Orte, wo die Frauen legaler Weise anbahnen können, nicht angenommen werden, werden wir, bzw. wenn insgesamt die Anbahnung auf der Straße fällt, keine Ahnung in welche Richtung es gehen wird, denke ich mir, werden die Frauen an Orten dann irgendwo anbahnen, ja, sich mehr, relativ dezent und unsichtbar verhalten. Und ich denke solange die Beschwerden dann auch nicht zu groß sind, wir das dann auch toleriert werden. Also ich denke mir das wird in meinen Augen die Entwicklung dann auch sein. 00:10:08-8

Wie sehen Sie, also es werden ja immer mehr Stimmen laut, die sich für ein Verbot von Prostitution einsetzen, wo dann Dinge im Vordergrund stehen wie die Sexualmoral der Gesellschaft bzw. Geschlechtergerechtigkeit,... Was sagen Sie dazu? Also das sind ja zwei verschiedene Ebenen eigentlich, auf denen da diskutiert wird. 00:10:36-2

Ich denke mir wir müssen uns bewusst sein, dass natürlich die jetzige Form wie sexuelle Dienstleistungen nachgefragt werden und auch angeboten werden ein Resultat unserer patriarchalen Gesellschaft ist. Das heißt in der Mehrheit sind die Kunden Männer und in der Mehrheit sind die Anbieterinnen Frauen, und wenn Männer anbieten, sind auch die Kunden in der Regel Männer. Ich denke mal es sind zwei Aspekte hier relevant. Das Eine sind natürlich die ökonomischen Möglichkeiten und die sind zwischen Frauen und Männern unserer Gesellschaft noch relativ nicht gleichberechtigt verteilt. Auch die Machtstrukturen sind nicht gleichberechtigt. Das führt natürlich dazu, dass die Form, also wie gesagt, wie nachgefragt bzw. angeboten wird, macht dies nochmal sichtbar. Aber ich denke mir wir haben dies auch in anderen gesellschaftlichen Verbindungen

zwischen Männern und Frauen und nicht nur im Bereich der sexuellen DL. Und ich denke mir ich halte es für falsch dort anzusetzen. Also wenn ich ein gesellschaftliches Bewusstsein verändern möchte, glaube ich nicht, dass es Sinn macht den Hebel ausgerechnet dort anzusetzen, wo die sexuellen DL angeboten werden. Sondern ich glaube wir müssen ansetzen in Diskussionen über Gehälter. Das heißt wir haben immer noch, gerade in den unteren Lohngruppen, gerade bei den Frauen, sehr niedrige Gehälter. Teilweise bei den Hilfsarbeitern, bei den Männern, sind diese Gehälter höher als bei Frauen, die Einstufungen. Wo ich mir denke dort wäre es dann wichtig politisch anzusetzen. Weiters ist natürlich die Diskussion zu führen über bezahlte und unbezahlte Arbeit, die Verteilung dieser. Also ich denke da müsste halt sehr breit ein Diskurs geführt werden, der zu einer größeren Geschlechtergerechtigkeit führt, und ich denke mir damit wird sich dann in meinen Augen, also davon bin ich überzeugt, auch die Form der Nachfrage von sexuellen DL verändern. Und ich denke mir, wenn wir halt etwas globaler uns die Sachen anschauen, wir wissen, dass inzwischen in Amerika, wo Frauen über ökonomische Möglichkeiten dann verfügen, die es ihnen ermöglichen, auch Frauen sexuelle DL nachfragen. Ich meine wir haben gerade einen Ulrich Seidl Film gesehen in Österreich, der das auch thematisiert, auch inzwischen im Tourismus gibt es Frauen, die sich sexuelle DL kaufen. 00:13:37-2

Also das würden Sie dann als Gleichberechtigung sehen? 00:13:39-1

Also ich denke mir das ist eine Form der Gleichberechtigung. Ich weiß nicht, wir können vielleicht auch in die Utopie gehen oder in die Zukunft gehen und sagen es gibt dann eine Gesellschaft, wo sexuelle DL nicht mehr nachgefragt werden, von beiden Geschlechtern. Nur da denke ich mir, warum soll ausgerechnet diese DL nicht mehr nachgefragt werden, wenn alle anderen DL weiterhin nachgefragt werden. Oder wir leben dann in einer nach-kapitalistischen Gesellschaft, wo es kein Geld mehr gibt. Also ich weiß nicht, wir können gerne über Utopien dann reden, aber ich denke mir ich bin eine Realistin und ich sehe halt sexuelle DL als eine Form der DL, die angeboten wird und warum soll ausgerechnet diese DL nicht angeboten oder nicht nachgefragt werden. Also ich sehe das sehr emotionslos und nicht moralisierend und ich denke mir, wenn ich die Gesellschaft moralisch, sexualpädagogisch erziehen möchte, dann denke ich mir, ist auch das Verbot für mich kein richtiges Werkzeug, sondern wenn dann muss ich ansetzen bei den Kindern eine vernünftige Sexualpädagogik zu machen, mit Kindern über Körper zu reden,... Ich denke es geht um Toleranz und es geht um Formen der Sexualität, die jeder Mensch in seiner Privatsphäre leben kann wie er möchte. Und ich denke mir diese Wertungen von Sexualität und die Einmischung dann auch in die Privatsphäre des Sexuellen oder auch die Abwertung von einer Form der Sexualität, weiß ich nicht, sei es jetzt auch Schwule, Lesben, Transgender, diese Formen der Sexualität haben ja auch einen anderen Stellenwert als die Sexualität eines Hetero-Paares, das halt einen Kinderwunsch hegt. Also wo ich mir denke es ist ja nicht nur die sexuelle DL, die

sozusagen gegen Geld getauscht wird, ein Problem in unserer Gesellschaft, sondern alle abweichenden Formen von Sexualität werden ja teilweise wertend betrachtet. Und da denke ich mir wir sollten insgesamt vielleicht von dieser Wertung wegkommen und einfach akzeptieren, dass unterschiedliche Menschen unterschiedliche Formen von Sexualität leben. Und einfach Sexualität vielleicht nicht mehr ganz so negativ besetzt wird, sondern einfach wie ein menschliches Bedürfnis auch dargestellt wird, körperliche Nähe und Sexualität,... Wo ich mir denke es geht ja auch bei sexuellen DL jetzt nicht unbedingt nur um sexuelle Handlungen, sondern es geht hier teilweise auch um emotionale Bedürfnisse, oder Austausch, reden können, in den Arm genommen werden einfach, also all diese Dinge, wertgeschätzt werden, dass ein Mensch einem respektvoll gegenüber tritt, wo ich mir denke, wo dann halt vielleicht in langjährigen Beziehungen der respektvolle Umgang abhanden gekommen ist und, wo dann halt diese Sachen sich dann auch woanders geholt werden. 00:16:56-0

Aber, also, Sie arbeiten ja eng mit Prostituierten zusammen, ist da ein respektvoller Umgang, also gibt es viele Frauen, die es freiwillig machen, also freiwillig ist ein sehr problematischer Begriff in dem Zusammenhang, denke ich, aber trotzdem gibt es immer wieder die Diskussion, 95% machen das aus einem Zwang heraus, was auch immer das für ein Zwang ist, und nur ganz wenige,... Was sagen Sie dazu? 00:17:27-0

Ich halte es für problematisch ausgerechnet den Diskurs der Freiwilligkeit nur im Zusammenhang mit sexuellen DL zu thematisieren. Ich denke mir es geht um Erwerbsarbeit. Wir können grundsätzlich dann diskutieren wie freiwillig ist Erwerbsarbeit? Also ich denke mir viele Menschen, die Sie interviewen würden auf der Straße, wenn Sie sie fragen, wenn sie die Wahl hätten, würden sie ihre Erwerbsarbeit aufgeben. Ich weiß nicht, wie hoch der Prozentsatz ist, der mit Ja antworten würde. Von daher halte ich auch von diesen Prozenten nicht viel, das finde ich sehr, sehr schwierig, weil ich mir denke es geht um Erwerbsarbeit. Es geht nicht um ein Hobby, es geht nicht um Luxus, sondern es geht darum, dass diese Menschen sich entschlossen haben ihren Lebensunterhalt mit dieser Tätigkeit zu verdienen. Und die meisten machen dieses halt, weil sie sagen okay, es ist für sie eine Möglichkeit Geld zu verdienen. Es ist ja auch, ein hoher Prozentsatz in diesem Feld in Österreich tätige Frauen sind Migrantinnen. Das heißt aus diversesten Gründen ist das dann für sie eine Möglichkeit in Österreich auch tätig zu sein, wo dann auch Sprachbarrieren oder andere Gründe ihnen auch den Zugang zu anderen Möglichkeiten in Österreich versperren oder verbauen. In den meisten Fällen ist es jetzt nicht mehr der mangelnde Arbeitsmarktzugang, aber z.B. mangelnde Sprachkompetenz, oder mangelnde Ausbildungen, die in Österreich notwendig wären, um ökonomisch ausreichend Geld zu verdienen, um sich selbst bzw. in vielen Fällen auch die Kinder zu erhalten und zu unterstützen. Also ich denke mir das ist wichtig und das muss man auch realistisch sagen, welche Möglichkeiten habe ich, wenn ich der Sprache nicht mächtig bin und Österreich doch ein Land ist, wo man mehr Geld verdienen kann

als z.B. in Heimatland und, wo man vielleicht sehr wohl eine hohe Ausbildung hat, aber diese halt im Heimatland nur so wenig Geld einbringt, dass es für die Frau attraktiver erscheint in Österreich in diesem Bereich tätig zu sein. Das andere ist, respektvoller Umgang war die Frage, wir haben gerade eine relativ große Umfrage gemacht, wo wir versucht haben heraus zu finden, was sind die hemmenden und was sind die fördernden Faktoren, wenn Frauen umsteigen möchten, etwas anderes arbeiten möchten. Und wir haben in diesem Zusammenhang auch einige Fragen gestellt, wie es den Frauen innerhalb der Sexarbeit gegangen ist. Ich kann Ihnen das auch gerne dann zur Verfügung stellen, die exakten Zahlen. 00:20:31-2

Das wäre total super. 00:20:31-3

Und da hat uns selber eigentlich überrascht, ich meine es wurden dann, also ich muss nachschauen, Sie kriegen dann die Zahlen, also wurscht, können dann genau nachlesen. Aber der Anteil der Frauen, die gesagt haben, nein, also, dass was positiv war für sie, innerhalb der Sexarbeit, war natürlich die ökonomische Unabhängigkeit, auch die freie zeitliche Einteilung. Ich denke mal das ist auch etwas, wenn ich einer Tätigkeit nachgehe, wo ich sehr strikt gebunden bin an Anwesenheitszeiten, das ist für viele Frauen mit Betreuungspflichten ein Problem, die Vereinbarkeit. Auch das Thema haben wir, dass Frauen sich entscheiden aus diesem Grund in dem Bereich tätig zu sein, weil die Vereinbarkeit leichter ist, mit Betreuungspflichten. Und sehr viele Frauen haben gesagt die Macht über Männer, die sie haben. Also sie hatten das Gefühl, dass sie Macht über Männer hatten. 00:21:30-4

Das widerspricht ganz... 00:21:33-5

Das widerspricht, das widerspricht dem... Aber ich denke mir da muss man immer ganz genau schauen, wie die Forschungen auch zustande gekommen sind. Das ist so meine Grundkritik, die ich habe, wenn ich Forschung zu diesem Feld sehe. Wenn die Forscherinnen ausschließlich über Stellen wie z.B. die SOPHIE gehen, es sind Sozialberatungsstellen, niederschwellige Sozialberatungsstellen, wenn ich eine Gruppe beforsche und nur über Sozialberatungsstellen gehe, habe ich natürlich nicht dahinter die ganze Gruppe, sondern ich habe die Bedürftigen, die, die Unterstützung brauchen. Das heißt ich habe kein Bild über das gesamte Feld der sexuellen DL. Und selbst, wenn Sie mit mir sprechen, ich habe auch Schwerpunkt mäßig mit Frauen gesprochen, die zu uns kommen. Ich habe natürlich auch Kontakte zu Frauen, die unsere Unterstützung nicht brauchen,... Aber da muss man sehr vorsichtig sein, dass man da nicht ein verkehrtes Bild dann bekommt, weil wenn ich sage ich beforsche Österreich und als Forscherin gehe ich nur zu den Beratungsstellen der Caritas und der Volkshilfe oder wo auch immer hin und sage dann aja, die Bevölkerung von Österreich sieht so und so aus, glaube ich nicht, dass das der Realität entspricht. Und da muss man halt sehr vorsichtig

sein, dass man da nicht einen Ausschnitt der Wahrnehmung quasi auf die ganze, aufs ganze Feld aufmacht. Also da, wo ich mir denke auch ich habe nur einen Einblick. Also über den Escort z.B. kann ich wenig sagen. Ich habe kaum Kontakt mit Frauen, die im Escort arbeiten. Ich weiß nur, dass es dort immer noch, glaube ich, möglich ist für einige Frauen oder viele Frauen sehr gut Geld zu machen, dass dort noch sehr gut bezahlt wird.
00:23:30-5

Würden Sie mir vielleicht ein bisschen, wenn wir schon dabei sind, von Ihrer Tätigkeit erzählen? Was so das Groß ausmacht? Weil Sie gesagt haben es kommen Prostituierte zu Ihnen, die bedürftig sind, die eventuell auch nach Ausstiegsmöglichkeiten suchen, Sie treten aber auch wiederum an andere heran, die Ihre Hilfe nicht benötigen,...? 00:23:56-7

Na ich denke mir das sind zwei Bereiche der Tätigkeit. Ich meine die Klientinnen zentrierte Tätigkeit, also mit Sexarbeiterinnen, ist, dass wir in der aufsuchenden Arbeit tätig sind, das heißt, dass wir mit Informationen, mit Kondomen die Frauen an ihren Arbeitsplätzen aufsuchen, mit ihnen in Kontakt treten. Das machen Mitarbeiterinnen, die nach Möglichkeit muttersprachlich mit den Frauen reden können. Das heißt das Team setzt sich auch zusammen aus Mitarbeiterinnen, die über Fremdsprachenkenntnisse bzw. auch muttersprachlich von ihrem Herkunftsland sozusagen nicht aus Österreich kommen. Das macht die Arbeit in der Kontaktaufnahme natürlich sehr viel leichter. Das ist einmal so der Erstkontakt. Wir begleiten die Frauen auch zur Registrierung an den Deutschmeister Platz, wenn die Frauen sich die grüne Karte holen. Wir unterstützen dort mit Dolmetsch-Tätigkeit, aber auch in Gesprächen, und versuchen die Frau bestmöglich bei ihrem Einstieg auch zu informieren über das österreichische Rechtssystem, was in Österreich erlaubt und auch was verboten ist, bzw. auch, welche Rechte sie hat. Weil das uns ganz wichtig ist, insbesondere bei Frauen, die aus Ländern kommen, in denen Prostitution verboten ist, ist es uns ganz wichtig, dass die Frauen wissen, dass Prostitution in Österreich legal ist und das heißt, dass sie sich nicht verstecken müssen. Das heißt, dass sie sich auch, wenn innerhalb dieses Bereiches der Tätigkeit ihnen etwas passiert, wo sie das Gefühl haben das passt nicht, dass sie das Recht haben sich Unterstützung zu holen. Das ist mal ein ganz wichtiger Bereich, den wir machen. Dann kommen die Frauen, wenn sie sich die grüne Karte geholt haben, häufig zu uns, um sich zu informieren weiter über das Sozialversicherungssystem in Österreich, Finanzamtsanmeldung, Steuersystem, wie funktioniert das. Dann aber auch Kinderbetreuungsthematiken, dann haben wir die Themen Schulden, Existenzsicherung, materielle Existenzsicherung, Obdachlosigkeit ist auch ein Thema, psychische Erkrankungen, wir haben auch Frauen, die mit psychischen Erkrankungen zu uns kommen. Und da ist dann sozusagen häufig eine, bei Frauen, die länger bei uns in Betreuung sind, wo man sozusagen von einer multiplen Problemlage dann auch redet. Wo also vielfältige, vielschichtige Problemlagen dann vorhanden sind, wo die

Sozialarbeiterinnen dann mit der Frau quasi langfristig halt versucht, okay, wo schauen wir zuerst hin, wie können wir es lösen. Aufenthaltsthematiken haben wir natürlich auch, Haft, Freiheitsersatzstrafen-Thematiken, Gewalt, Beziehungsgewalt, also Kindsabnahme hatten wir auch das Thema. Also das ist sehr vielfältig, sehr breit, und ich denke mir das ist auch das Besondere wie hier gearbeitet wird, dass wir wirklich versuchen die Frauen persönlich hier weiter betreuen zu können. Es gibt natürlich Fremdenrechtsaspekte oder Asylthematiken da verweisen wir natürlich schon weiter, bzw. häusliche Gewalt, also Frauenhäuser, Interventionsstelle für Betroffene von häuslicher Gewalt, also wir arbeiten da dann schon sehr wohl mit anderen Einrichtungen zusammen oder bei psychischen Erkrankungen natürlich mit Fachstellen, weil das können wir natürlich nicht alles abdecken. Aber es ist in der Regel so, dass hier dann der Vertrauensaufbau auch passiert über eine, in der Regel, auch längere Zeit, und wo wir dann einfach in der begleitenden Betreuung den Frauen andere Ressourcen auch aufmachen können. Und das denke ich mir ist eine ganz wichtige Leistung, die die Beraterinnen hier dann auch machen, weil die Frauen einfach durch ihre Tätigkeit in diesem Feld immer noch natürlich sich der Stigmatisierung dieser Tätigkeit bewusst sind, und damit natürlich häufig dann auch eine Scheu haben, diese Tätigkeiten irgendwo offen zu legen, oder damit umzugehen, weil sie Angst haben, wie das Gegenüber dann auch reagiert. Und wo wir dann quasi mit unseren Kontakten natürlich schon im Vorfeld abklären können, dass sie dort dann einfach auch wohlwollend und akzeptierend aufgenommen werden. Und ich denke mir, dass das sicher ganz wichtig ist. Auch gerade bei z.B. bei Anzeigen bei der Polizei, dass wir da dann das vorbereiten und die Frauen hier auch den Prozess mit sich selber machen können - mache ich eine Anzeige, mache ich keine Anzeige. Also das denke ich mir ist auch etwas, das halt eine NGO machen kann und eine Behörde hat da natürlich diesen Handlungsspielraum nicht. Und es gibt Frauen, die halt sich entscheiden keine Anzeige zu machen, auch, wenn sie Anzeigen relevante Delikte erlebt haben. Und ich denke mir auch das muss man akzeptieren und uns ist es wichtig, dass wir die Frauen dann trotzdem unterstützen können, aber eben ihre Entscheidung auch akzeptieren können. Und dann haben wir eben den Bereich des Umstiegs, wo wir eben sehr intensiv mit dem WAFF dann zusammenarbeiten, mit dem Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds, wo die Frauen dort dann auch Unterstützung haben, sei es Schulungsmaßnahmen, sei es Unterstützung bei der Arbeitssuche, Lebenslauferstellung, all diese Dinge, wo dann intensiv auch geguckt wird, und wo wir dann aber auch begleitend weiter die Sozialberatung machen bzw. auch teilweise im Clearing-Prozess noch die Frau unterstützen. Also das ist ein sehr großes Spektrum und sonst haben wir eben noch das Angebot des Kommunikationsraumes, wo die Frauen halt ohne Terminvereinbarung einfach kommen können und halt von Mo-Do am Nachmittag einfach hier eine Ansprechpartnerin finden und, wo, je nachdem mit welchen Problemlagen sie halt kommt, geschaut wird, dass eine Abklärung gemacht wird. Ist das sozusagen innerhalb des Kommunikationsraumes, innerhalb dieser sozusagen nicht sehr geschützten Atmosphäre, möglich, oder braucht es wirklich die

ganz geschützte Atmosphäre eines Vier-Augen-Gespräches, einer Beraterin in einem extra Raum. Und da wird dann eine Terminvereinbarung gemacht. Also da wird dann geschaut. Und das andere, was Sie gesagt haben, ist das eher, das sogenannte politische Mandat der sozialen Arbeit, wo wir einfach unsere Erfahrungen, die wir machen in unserer Tätigkeit versuchen halt auch zu transportieren an die relevanten Entscheidungsträger, sei es in Arbeitskreisen, sei es in persönlichen Gesprächen, wo wir halt die Hoffnung dann haben, dass diese Erfahrung einfließen in die Verbesserung, sei es in der Legistik, Gesetze, oder sei es in der Umsetzung von Gesetzen, also wo wir einfach dann Handlungsbedarf sehen, dass wir das transportieren und einfach Gespräche führen und sagen da sehen wir Nachbesserungsbedarf, da sehen wir Handlungsbedarf, dort gibt es Probleme. Und das wir diese Thematiken halt versuchen zu transportieren, da bin ich eben auch sehr stark tätig, dass wir versuchen langfristig halt verbesserte Lebens- und Arbeitsbedingungen für diese Frauen halt zu erreichen. Und ich denke mir das ist ein ganz wichtiges Feld, weil ich mir denke, wenn ich immer nur so versuche quasi an den Symptomen herum zu doktoren und sozusagen aber das System nicht in Veränderung kommt, ist natürlich das auch eine sehr frustrierende Arbeit. Wenn aber die Beraterinnen sehen, okay, da gibt es eine, die versucht dann die Rahmenbedingungen auch zu verbessern, wenn sie mir sagen hey da gibt's Probleme, das macht natürlich auch was in der sozialen Arbeit dann. Und ich denke mir das ist schon ein ganz wichtiger Bereich, dass das zusammenspielt, die Betreuung wirklich in der jetzigen Bedarfssituation, nach der persönlichen Situation angepasst, aber auch dann eben in der Tätigkeit des Transportes, wo halt Handlungsfelder sind, wo wir uns Veränderungen auch wünschen. 00:32:54-6

Im Gespräch ist jetzt häufig der Begriff Prostitution gefallen. Das ist ja auch ein Diskussionspunkt, diese beiden Begrifflichkeiten Sexarbeit und Prostitution. Sehen Sie das als Problem? Ist für Sie die Unterscheidung sehr wichtig? 00:33:08-8

Ich benutze beide Begriffe, weil es so ist, dass die Frauen, die zu uns kommen in der Regel auch von Prostitution reden. Sexarbeit ist der politischere Begriff, weil ich transportiere damit, dass ich es als Arbeit akzeptiere, als Erwerbstätigkeit. Und ich denk mir, dass es, wenn ich im politischen Diskurs bin und, wenn ich sozusagen es als Lobbying-Tätigkeit quasi sehe, ist es natürlich notwendig auch den Begriff der Sexarbeit zu verwenden. Den dritten Begriff, den ich heute verwendet habe, ist der Begriff der sexuellen DL, das ist der Begriff, auf den sich die AG Prostitution geeinigt hat, die eben in Österreich tätig ist, weil in dieser Gruppe war der Begriff Sexarbeit nicht konsensfähig, ja, aber der Begriff sexuelle DL. Und der ist ja natürlich schon wieder einen Schritt weiter als wenn ich nur von Prostitution rede. Und wo ich mir denke, also wir begrüßen es sehr, dass z.B. OÖ jetzt ein Gesetz hat, was bewusst auch den Begriff der sexuellen DL drinnen hat, weil ich transportiere damit schon eine Haltung. Es ist ein Unterschied, ob ich sozusagen die Prostitution reguliere im Polizeigesetz oder im ProstG, oder im Gesetz zur

Regulierung der sexuellen DL. Also ich denke schon, also ich glaube, dass Sprache sehr wichtig ist, weil Sprache bestimmt unser Denken und Sprache ist veränderbar, Sprache verändert sich immer, und wo ich mir denke, das ist dann auch ein Prozess, wo ich halt versuche halt Leute auch heranzuführen, vielleicht auch ihr Denken zu verändern. Und Prostitution ruft sofort in vielen Köpfen Bilder wach, wo ich mir denke da muss man sehr aufpassen. Und es wird dann auch, Prostitution, Zwangsprostitution wird dann sehr schnell nicht mehr unterschieden und ich denk mir es ist sehr wichtig, um eben klar zu machen Prostitution ist nicht gleich Zwangsprostitution und wir müssen dort wirklich differenzieren und wir müssen genau hinschauen, dass immer wieder auch der Begriff sexuelle DL, Sexarbeit verwendet wird. 00:35:46-6

Aber kommen Sie häufig mit Prostituierten in Kontakt, die unter Zwang in Form der Zwangsprostitution tätig sind? 00:35:57-3

Wir kommen immer wieder mit Frauen in Kontakt, wo wir das Gefühl haben da ist Druck dahinter, ja. Aber das heißt jetzt teilweise ist der Druck trotzdem nicht so groß, dass die Frauen ihre Situation verändern möchten. Oder der Druck ist so groß, dass sie keine Chance für sich sehen. Aber wir können dort dann immer nur Angebote setzen, denke ich mir. Aber wir haben auch Frauen gehabt, die sich an uns gewendet haben und gesagt haben hey da ist irgendwas ganz schief gelaufen und ich will das nicht machen und ich will sofort weg. Haben wir auch gehabt, allerdings waren das zwei Frauen im letzten Jahr und wir haben über 500 Frauen in Betreuung gehabt. 00:36:58-7

Ok, eine geringe Zahl? 00:36:59-6

Also die das dann explizit auch gesagt haben. Und es gibt natürlich immer wieder Situationen, wo wir das Gefühl haben das passt nicht wirklich. Nur da ist dann die Frage, ist es jetzt wirklich Zwang, dass sie diese Tätigkeit auch ausüben muss, obwohl sie gar nicht will, oder sind es nur, sage ich jetzt mal nur, Arbeitsbedingungen, die ausbeuterisch sind, und mit denen sie nicht zufrieden ist. Das sind nochmal zwei unterschiedliche Sachen, denke ich mir. Das eine ist ein Strafdelikt und das andere, da sind wir in ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen, da sind wir... Und was wir schon haben, sind immer wieder Frauen halt, die in einer Beziehung leben, wo wir das Gefühl haben, dass der Partner ihnen nicht wirklich gut tut, und auf ihre Kosten lebt. Aber das ist jetzt auch nichts, wo ich sage das sehen wir nur im Bereich der sexuellen DL. Also auch dort, denke ich mir, müssen wir immer ganz genau hinschauen. Und es gibt auch, also auch in meinem Bekanntenkreis gibt es Fälle, wo ich mir denke da ist das Gleichgewicht nicht mehr gegeben, von Geben und Nehmen. Und da, denke ich mir, muss man auch genau hinschauen. Also ich denke mir man muss sehr vorsichtig sein mit Vorverurteilungen bzw. mit Beurteilungen von Situationen, dass man die nicht mit Vorurteilen beurteilt. 00:38:59-9

Was im Fall der Prostitution sicher häufig passiert. 00:39:03-3

Das glaube ich schon, ja. 00:39:10-1

Es ist ja so, auch, wenn man im Privatbereich über Prostitution diskutiert, debattiert, hört man auch die Meinung naja, Gott sei Dank gibt es Prostituierte, weil für Männer, die außergewöhnliche, sexuelle Vorlieben haben, das muss ja sein, die können das ja in der Beziehung nicht ausleben, oder wir hätten ja viel mehr Vergewaltiger, wenn es Prostitution nicht gäbe... Wie beurteilen Sie das? Und vor allem, was wirft das wiederum aber auch für ein Licht auf Prostituierte? Was haben die dann für eine Aufgabe in unserer Gesellschaft? 00:39:38-2

Also, ich finde diese Diskussion etwas schwierig und ich glaube, also das wirft für mich vor allem auch ein eigenartiges Bild auf Männer. Wo ich mir denke diese Triebgetriebenen Wesen, die sich nicht unter Kontrolle haben können und deshalb muss es Prostituierte oder Sexdienstleisterinnen geben, glaub ich, sehe ich nicht ganz so, wenn ich ganz ehrlich bin. Und Vergewaltigungen gibt es, ja, aber das hat für mich auch mit Macht zu tun, und ich denke mir Vergewaltigung kann etwas krankhaftes sein, kann auf eine perverse Persönlichkeitsstruktur hindeuten, also die Ursache für eine Vergewaltigung kann eine Persönlichkeitsstörung sein, kann aber auch eine ganz bewusste Machtdemonstration sein. Und ich denke mir, dass das eher dann auch passiert in Situationen oder in einem Umfeld, also es passiert, aber aus anderen Gründen. Und ich glaube nicht, dass sexuelle DL ein Ersatz dafür sind. Das sehe ich überhaupt nicht, sondern das sind andere Motivationen oder andere Impulse, die dazu führen, dass es zu einer Vergewaltigung kommt. Wobei ich aber schon sage, und das passiert auch, dass es sehr wohl während einer sexuellen DL zu einer Vergewaltigung kommen kann. Also das ist für mich die gleiche Diskussion wie bei einer Ehe, das war ja auch lange Diskussion, ob es in einer Ehe eine Vergewaltigung geben kann. Ja, kann es, wissen wir heute, ist ins Recht verankert worden. Und genauso glaube ich, dass es auch während eines Austausches von sexuellen DL zu einer Vergewaltigung kommen kann, wenn dort dann eben Sachen passieren, die so nicht vereinbart waren, wenn quasi der Vertrag, den der Kunde mit der Sexdienstleisterin abgeschlossen hat, nicht eingehalten wird und er Anderes dann tut oder verlangt oder macht einfach. Und das denke ich schon und da glaube ich fehlt auch die nötige Sensibilität, das denke ich mir wäre auch ganz wichtig ernst zu nehmen. Das andere ist, Sexpraktiken, das kann ich nicht beurteilen. Aber ich glaube, dass insgesamt durch das Internet bzw. durch ja, einfach Formen der Kontaktaufnahme die Vereinbarungen sexueller DL, die halt jetzt etwas außerhalb der Norm, oder ich weiß nicht was auch immer liegen, dass sich dort einfach die Leute austauschen und auch sich die Leute suchen, die halt auf einer ähnlichen Ebene sind, oder ähnliche Vorlieben haben. Auch das passiert, glaube ich, nicht

ausschließlich auf monetärer Basis. Also das glaube ich jetzt nicht, dass das ausschließlich der Grund ist, dass dann deshalb die Kunden hingehen. Ich meine, teilweise ist es schon so, weiß ich nicht, Oralsex z.B., dass das eine Form ist, die extrem häufig scheinbar nachgefragt wird bei sexuellen DL, dass das dann vielleicht etwas ist, das in der privaten Beziehung nicht so Platz hat. Ich weiß es nicht. Also das kann ich nicht beurteilen, aber das weiß ich ist eine Form der sexuellen DL, die halt nach unseren Erfahrungen sehr häufig nachgefragt wird. Aber ich denke mir es kann sein, dass das sicher vielleicht einmal historisch gesehen, eine stärkere Thematik war, wo einfach Sexualität in einer Paar-Beziehung halt sehr verschämt und sehr wenig und sehr wenig lustvoll auch gelebt werden konnte und das halt schwierig war, denk ich mir, aber ich denke mir das hat sich ja inzwischen, weiß ich nicht, sexuelle Aufklärung und Revolution, und Verhütungsmethoden und Möglichkeiten der Verhütung, dadurch hat sich ja auch das Miteinander im Bereich der Sexualität sehr verändert. Und da denke ich mir ist sicher auch außerhalb des nichtbezahlten Bereiches, sind andere Dinge möglich, die sicher früher so nicht möglich waren. Also da denke ich hat sich insgesamt die Kultur der Sexualität oder wie heute Sexualität gelebt wird, verändert. Jetzt ganz wertfrei, ist einfach eine Tatsache, denke ich mir. 00:44:34-7

Ich möchte noch einmal kurz zur Entkriminalisierung zurückkommen; wir sehen ja jetzt am Beispiel Deutschlands, also es gab einen ersten Evaluierungsbericht, und da hat es geheißen die gesetzten Ziele wurden zum Großteil nicht erreicht, man liest/hört auch immer wieder, Menschenhandel hat einen Aufschwung erfahren, also z.B., wenn man Alice Schwarzer liest, ist das sehr stark da drinnen. Sie ist ja eine große Gegnerin... Wie funktioniert es dann, dass man diesen Ansatz trotzdem weiterhin verfolgt, wo ja so viel Negatives auch dazu geschrieben/gesagt wird? 00:45:12-1

Gut, ich meine Alice Schwarzer ist eine Meinung und die hat halt ihr Medium genutzt, um ordentlich zu trommeln. Grundsätzlich gibt es unterschiedliche Zahlen und Statistiken. Also ich bin der festen Überzeugung, dass die Gesetzgebung in Deutschland nicht den Menschenhandel gefördert hat. Und es gibt auch dazu Fakten, Zahlen. Weil es für mich eine logische Geschichte ist, wenn ich etwas legal erlaube und legale Arbeitsplätze habe, ist der Markt ja gar nicht so da, dass ich da dann noch einen illegalen Markt daneben habe. Weil ich meine Menschenhandelsopfer, wenn sie wirklich Opfer sind, warum soll ich die dann in diesen Markt bringen, wo ich mir denke, also, wenn dort legal genug Frauen arbeiten,... Also, sehe ich so nicht. Was das Problem in Deutschland ist, und die mangelnde Umsetzung des Gesetzes, hängt damit zusammen, dass das Gesetz eine Bundesgesetzgebung war und wir genauso wie in Österreich in Deutschland die Situation haben, dass wir Landesgesetze haben. Und viele Landesgesetze Sperrgebietsverordnungen, Regulierungen der Lokalitäten, etc. haben und es da dann eine mangelnde Umsetzung gegeben hat. Das heißt, dass es immer noch Gebiete oder Orte gibt in Deutschland, wo es sehr schwer ist legale Prostitutionslokale zu haben. Also

München hat z.B. immer noch eine Sperrgebietsverordnung. Wo ich mir denke, Sinn und Zweck dieses Gesetzes war ja, dass das halt als Arbeit anerkannt wird, aber dazu brauche ich natürlich auch genügend legale Orte, wo es dann angeboten werden kann. Und da denke ich mir sind, wie in anderen Gebieten, in dem Moment, wo ich halt Monopolstrukturen habe oder solche Dinge, dann sind halt die Arbeitsbedingungen auch nicht gut. Und deshalb denke ich mir eine sogenannte gesunde Konkurrenz reguliert dann auch den Markt und schafft gute Arbeitsbedingungen. Und da denke ich mir, da ist halt immer noch die Thematik, wie kann man dort halt hinkommen, dass man die Umsetzung dieses Gesetzes noch verbessert. Also ich denke mir da muss man immer ganz genau auch gucken, woran ist es gescheitert, warum sind keine Angestelltenverhältnisse zustande gekommen, etc. Das muss man sich dann halt sehr genau anschauen. 00:48:09-0

Ja, verstehe. Ja, ich habe dann eigentlich nur noch eine abschließende Frage, weil ich ja aus dem Bereich der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft komme. Wie nehmen Sie die Medienberichterstattung des Themas in Österreich wahr? Also jetzt sowohl der Debatte als auch des Themas Prostitution an sich? Gibt es da etwas, das Sie sich wünschen würden? 00:48:35-2

Ich bin ja inzwischen seit über 10 Jahren in diesem Feld tätig und ich muss sagen, es hat sich die Berichterstattung verändert in dieser Zeit. Und es gab in diesen Jahren sehr reflektierte, sehr differenzierte Berichte über diese Thematik, es gab inzwischen sehr gute Sendungen auch, Radiosendungen, aber wir haben immer wieder sehr undifferenzierte Berichterstattungen auch. Ja, gerade also das Fernsehen, habe ich das Gefühl, neigt eher dazu, dort sozusagen wirklich den Opferdiskurs ausschließlich zu fahren und sehr wenig eine differenzierte Sichtweise dann auch darzustellen. Ja, also das, aber im Radio und in den Print-Medien gab es in den letzten Jahren sehr wohl teilweise sehr differenzierte Berichterstattungen dazu oder Auseinandersetzungen mit der Thematik. Also das finde ich schon gut, aber natürlich ist es so, dass es immer wieder die Medien natürlich auch bei dieser Thematik, weiß ich nicht, Bad News und Sex sells. Und ich meine das wissen wir. Und da haben wir natürlich dann auch immer wieder dieses Thema dabei. Also gerade jetzt, weiß ich nicht, bei dieser Flatrate-Bordell-Debatte. Also ich denke mal das war halt eine gute Werbegeschichte. 00:50:17-0

Was sagen Sie zu Flatrate-Bordellen? 00:50:20-3

Ich denke mal man muss die Frauen fragen, die dort arbeiten. Und wenn es ihnen dort nicht gefällt, dann werden sie sich einen anderen Arbeitsplatz suchen und dann wird dieses Modell irgendwann nicht mehr funktionieren, wenn es den Frauen nicht passt. 00:50:38-9

Ja, Sie klingen sehr pragmatisch. Realistisch? Wenn Sie in die Zukunft schauen, wie glauben Sie, dass sich das Feld der Prostitution entwickeln wird? Jetzt, wo ja auch auf EU-Ebene so diskutiert wird? 00:50:55-1

Das kann ich im Moment schwer einschätzen. Also ich habe natürlich die große Hoffnung, dass die schwedische Linie sich nicht durchsetzen wird und sie irgendwann vielleicht auch dort eine pragmatischere Sichtweise, und nicht so moralisierend und erzieherisch, also ich meine die Schwedinnen haben ja auch immer gesagt das ist sozusagen eine erzieherische Maßnahme, dass die Männer damit sozusagen ihre Haltung verändern und keine sexuellen DL mehr nachfragen, dann auch mental irgendwann zu diesem Punkt kommen. Ich halte es für einen verkehrten Weg, weil das einfach für die Frauen, die in diesem Bereich tätig sind, nicht günstig ist, und ich finde, dass wir solidarisch sein müssten mit diesen Frauen, die in diesem Bereich tätig sind, und eben erzieherische Maßnahmen... Ich meine wir können trotzdem kämpferisch sein, wir können feministisch sein, aber ich denke mir wir sollten woanders ansetzen.

00:51:58-2

Bei den Kindern? 00:52:00-1

Bei den Kindern, genau. Und wirklich bezahlte, unbezahlte Arbeit. Da denke ich mir es gibt viel zu tun. 00:52:08-1

Ja, das ist wahr. Ok, das war's von meiner Seite. War wirklich sehr interessant für mich, sehr spannende Ansätze, die mir bisher so noch nicht untergekommen sind, und das ist mein viertes Interview mittlerweile... 00:52:28-7

Gut, ok, ja, herzlichen Dank. 00:52:32-9

16.2.3 Interview mit Mag.^a Dr.ⁱⁿ Helga Amesberger, am 28.05.2014

Meine erste Frage: Ist es Ihnen Recht, wenn ich Sie namentlich erwähne in meiner Diplomarbeit? 00:00:12-5

Ja, können Sie. 00:00:14-1

Zu Beginn würde ich Sie bitten, dass Sie Ihren Standpunkt in der Debatte um ein Verbot bzw. die Entkriminalisierung von Prostitution ein bisschen erörtern.
00:00:26-6

Meiner Ansicht nach würde ein Verbot der Prostitution nicht zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen von Sexarbeiter_innen führen, sondern sie eher stärker in die Abhängigkeit von Dritten führen. Seien es illegale Bordellbetreiber, Zuhälter oder sonstige Vermittler, irgendwie muss man in den Kontakt mit den Kunden kommen. Ich glaube auch nicht, dass das Verbot zielführend dahingehend ist, dass die Prostitution damit abgeschafft werden würde. Sie würde illegal weiter bestehen. Daher eröffnet alles, was im illegalem Bereich ist, die Möglichkeiten für Erpressung, Ausbeutung, usw. Frauen haben keinen Schutz und können sich z.B. auch nicht an die Polizei wenden, sollten sie erpresst werden oder ihnen sonstige Gewalt angetan werden. Eine Legalisierung ist meines Erachtens der einzige Weg um die Arbeitssituation von Frauen zu verbessern und sie aus diversen Abhängigkeiten herauszuholen. Gleichzeitig muss ich sagen, dass ich nicht glaube, dass es diesen Königsweg gibt. Dass man sagt, sei es die Kriminalisierung oder die Entkriminalisierung, je nachdem welchen Weg man verfolgt, der wird dazu führen, dass alles Eitel Wonne und Sonnenschein ist. Das wird es nicht geben. Das gibt es in keinem Bereich dieser Erde. Auch in anderen, legalen Gewerben und Berufssparten gibt es immer wieder Ausbeutung und Gewalt. Meines Erachtens schützen nur Rechte vor Willkür und Ausbeutung und von daher ist das das Um und Auf. 00:03:28-3

Und wie beurteilen Sie die aktuelle Situation, die wir in Österreich, bzw. speziell in Wien, denn darauf bezieht sich meine Arbeit, haben, das regulative System?
00:03:38-0

Das regulative System ist zum einen der Kriminalisierung vorzuziehen, gleichzeitig ist es aber so, dass es auch immer auf den Grad der Regulierung ankommt. Es gibt ganz leichte Regulierungen und auch die Legalisierung ist eine leichte Regulierung von Sexarbeit, bis hin zu ganz starken Regulierungsmaßnahmen, die dann auch ganz unterschiedliche Effekte haben können, immer im Hinblick auf die Arbeits- und Lebensbedingungen von

Sexarbeiter_innen gesprochen. Unsere Forschung zeigt, dass regulative Systeme weniger die Rechte der Sexarbeiter_innen in den Vordergrund stellen sondern viel mehr die öffentliche Sicherheit und Ordnung. Das ist das primäre Ziel. Auf Wien bezogen, da gab es in den Begründungen zum neuen Gesetz sehr wohl das Ziel, die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen von Sexarbeiter_innen aber auch gleichzeitig die Beruhigung am Straßenstrich, das Ziel, den Straßenstrich abzubauen und den Indoor-Bereich zu favorisieren. Das hat meines Erachtens zu ganz problematischen Folgen geführt. Mittlerweile, nach diesen zwei Jahren, ist der Straßenstrich in Wien beinahe inexistent. Zunächst muss man das aber auch in der historischen Entwicklung sehen, der Straßenstrich, das kann man seit den 1960er Jahren beobachten, ist zunehmend eingeschränkt und verdrängt worden. 1968 hat es eine Verordnung gegeben, dass im 1. Bezirk keine Straßenprostitution mehr erlaubt sein darf. Das ist in den 15. Bezirk gegangen. Also man sieht einerseits eine Verdrängung in ärmere Stadtviertel. Überall dort wo Gentrifizierung stattfindet, also überall dort, wo es Interessen von Stadtentwicklern und Immobilienmaklern gibt, dort kommt es auch zu einer Verdrängung. Also es hat wenig mit der tatsächlichen Prostitution zu tun, also mit den Problemen, die durch Straßenprostitution entstehen, sondern mit ganz gewaltigen ökonomischen Interessen und so kommt es eben zur Verdrängung. Das Wiener Gesetz hat auch mit dem Versuch Bordellbetriebe zu lizenzieren, (es ist ja keine Konzessionierung sondern eine Lizenzierung), die Arbeitsbedingungen zu verbessern. Eine Verbesserung, indem man auf hygienische Standards schaut, die Ausstattung dementsprechend ist, dass es für die Sexarbeiter_innen einen Aufenthaltsraum, abseits der Kundenkontaktzonen gibt. Inwieweit das tatsächlich die Arbeitsbedingungen verbessert, kann ich derzeit noch nicht sagen. Was man schon absehen kann, früher hat es nach den Schätzungen in Wien ca. 400-500 Bordelle und Bordelleinrichtungen gegeben, also von Studios, Laufhaus, Saunaclubs, also alles. Da waren die schon damals als illegal betrachteten Einrichtungen auch inkludiert. Derzeit sind, nach Daten der Polizei, ca. 300 Bordellbetriebe genehmigt, also operieren legal. Das heißt wir haben schon einen deutlichen Rückgang an Bordellbetrieben, was natürlich den Bordellbetreibern größere Macht gibt. Umso weniger Betriebe, desto weniger Arbeitsplätze gibt es. Gleichzeitig ist der Outdoor-Bereich nahezu verschwunden. Dadurch können sich die Bordellbetreiber dann auch aussuchen welche Sexarbeiter_innen sie haben und die Bedingungen (eher) festlegen. Das schwächt meines Erachtens die Sexarbeiter_innen. Aber noch einmal betont, ich kann es derzeit noch nicht sagen. Wir haben die Gespräche mit den Sexarbeiter_innen vor und kurz nach der Einführung des neuen Wiener Prostitutionsgesetzes geführt und da konnten diesbezüglich noch keine Aussagen getroffen werden.

00:09:42-4

Sie haben jetzt sowohl den Begriff der Prostitution als auch den der Sexarbeit verwendet. Das Thema ist recht strittig, wie wichtig ist die Unterscheidung für Sie oder was steckt da für Sie dahinter? 00:09:53-7

Ich bevorzuge eigentlich den Begriff der Sexarbeit, weil ich den Aspekt der Arbeit, des Berufes betonen will und der Begriff der Prostitution sehr negativ konnotiert ist, über den geschichtlichen Zeitraum hinweg. Das ist mein prinzipielles Verständnis bzw. meine Herangehensweise. Durch die Betonung, dass man auf Arbeit hinzielt, schafft man glaub ich auch ein anderes Bewusstsein und es ist eher möglich diese Verknüpfung zwischen Kriminalität und Prostitution, die immer wieder sofort im Raum steht, sei es jetzt im medialen oder im politischen Diskurs, aufzubrechen. 00:11:05-0

Also, wenn ich das jetzt richtig verstehe würden Sie sich auf jeden Fall für eine Legalisierung einsetzen. 00:11:13-0

Ja! 00:11:12-8

Was entgegnen sie Prostitutionsgegnern und -gegnerinnen, die die Debatte stärker auf einer moralischen Ebene führen und sagen, es ist keine Gleichberechtigung möglich, es ist eine verwerfliche Sexualmoral der Gesellschaft. Was entgegnen Sie da? 00:11:32-3

Dass sie die Sexualmoral der Gesellschaft nicht durch ein Verbot der Prostitution verändern würden. Da müssten sie ganz woanders ansetzen. Sei es jetzt im Erziehungsbereich, sei es in der Werbung, sei es in der Pornographie. Erziehung zu einem anderen Geschlechterverhältnis aber auch die tatsächlichen geschlechtsspezifischen Machtverhältnisse in Österreich und weltweit müssten verändert werden. Frauen müssten tatsächlich gleichberechtigt sein, Frauen müssten gleichberechtigten Zugang zu gut bezahlten Jobs haben. Es ist ja unter anderem auch ein Grund, dass Prostitution einer der wenigen Berufe ist, wo man, über kurze Zeit zumindest, relativ gut Geld verdienen kann, im Vergleich zu vielen anderen typischen Frauenberufen. Ich glaube das setzt einfach an einem vollkommen peripheren Aspekt an. Alles was verboten ist, reizt ja eigentlich. Davon lebt nämlich schon auch die Sexarbeit, von der Illusion und vom Reiz des Verbotenen. Das muss man ganz eindeutig sagen. Ich glaube sie würden es nur stärken damit. Wir haben in Schweden gesehen, dass die Bevölkerung das abolitionistische System, also dass nur der Sexkauf verboten ist und nicht der Sexverkauf, schon zum Großteil goutiert aber gleichzeitig wünscht, dass es zu einem generellen Verbot von Prostitution kommt. Verstehen Sie was ich meine? 00:13:54-3

Den Unterschied nicht ganz... 00:13:56-7

Das heißt auch dass die Sexarbeiter_innen kriminalisiert werden. In Schweden ist ja derzeit nur der Kauf von Sex verboten, aber nicht der Verkauf. Laut diverser Umfragen, würden sich (ich glaube) 2/3 der schwedischen Bevölkerung auch ein Verbot des Verkaufes sexueller Dienstleistungen wünschen. Frauen mehr als Männer, sagen diese Umfragen. Gleichzeitig gibt es auch eine Umfrage unter Jugendlichen mit einer Stichprobe von 20000 Jugendlichen, die zum Ergebnis gekommen ist, dass jede/r 4. Jugendliche Sex gegen Geld verkauft/gemacht hat und dass sich 10 % durchaus vorstellen könnten in der Sexarbeit tätig zu sein. Da sieht man ein noch nicht so großes Umdenken. Das schwedische Modell ist ja eigentlich ein Erziehungsmodell. Es hat auch die ganzen Ressourcen nicht in den Ausstieg aus der Prostitution / Sexarbeit gelegt sondern in Erziehungsmaßnahmen. 00:15:39-1

Was sind das zum Beispiel für Erziehungsmaßnahmen? 00:15:42-8

Erziehungsmaßnahmen, wie zum Beispiel Kampagnen zur Gleichstellung von Frauen und Männern. Dass man Frauenkörper, wie es dort heißt, nicht kauft. Ich finde diese Argumentation sowieso unsinnig. Man kauft ja nicht den Körper sondern eine Dienstleistung. So in diese Richtung. Sämtliche sozialen Maßnahmen, die es ermöglichen, dass Frauen und Männer (es sind vorwiegend Frauen) aus der Sexarbeit aussteigen können, haben nicht stattgefunden. Auch da sieht man, wo der Fokus liegt in Schweden. 00:16:38-2

Was mir ein Rätsel ist: Es sollte ja grundsätzlich die Freierbestrafung dazu führen, dass es Prostitution nicht mehr gibt? Warum ist es dann notwendig die Sexarbeiter und Sexarbeiter_innen zu bestrafen? 00:16:52-7

Selbst Regierungsberichte müssen zugeben, dass die Prostitution oder die Anzahl der Sexarbeiter_innen nicht so stark gesunken ist, wie sie es sich erhofft haben und auch die Anzahl der Kunden, die sexuelle Dienstleistungen kaufen ist nicht wahnsinnig weniger geworden. 00:17:25-9

Sie haben das auch in ihrer Vergleichsstudie, in die ich etwas reingelesen habe. Wäre es möglich, dass sie mir die Kernergebnisse aus der Vergleichsstudie Niederlande - Österreich zum Thema Prostitutionspolitik zusammenfassen. 00:17:44-8

Nur Österreich - Niederlande oder auch Schweden? 00:17:48-3

Auch Schweden! 00:17:49-0

Dann bleib ich kurz bei Schweden. Susanne Dodillet und Petra Östergren haben sich in ihrer Studie fast ausschließlich auf Regierungsberichte bezogen. Im Unterschied zu Österreich und den Niederlanden sind in Schweden nicht extra Sexarbeiter_innen befragt worden. Das war ein reines Literaturstudium. Noch einmal Betonung auf Regierungsberichte oder von Ministerien oder Polizeiberichte, die in Zusammenhang mit Prostitution stehen und Sexarbeit. Eines der gravierendsten Ergebnisse, Daten sind dabei generell schwierig, es hat vorher keine genauen Zahlen gegeben, es gibt jetzt keine genauen Zahlen... Alles was es an Annäherungswerten in den Berichten vorher und nachher gegeben hat, führt zu der Aussage, dass sich die Zahl an Sexarbeiter_innen nicht sehr stark reduziert hat. Das Kundenverhalten hat sich zwar verändert, aber die Anzahl der Kunden nicht unbedingt. Straßenprostitution ist zunächst stark zurückgegangen, ist aber wieder, in anderen Stadtvierteln, retour gekommen. Laut der beiden Autorinnen sind die gravierendsten Verschlechterungen und Konsequenzen für die Sexarbeiter_innen der Anstieg der Stigmatisierung von Sexarbeit. Es gibt ein paar ganz tragische Berichte, wo z.B. Sexarbeiter_innen das Sorgerecht für ihre Kinder abgesprochen wurde usw., aber ich will es jetzt gar nicht auf einzelne Berichte runterbrechen. Es führte auch dazu, dass das Verhalten, die Anzeigebereitschaft von Gewalttaten, oder auch die Aussagebereitschaft stark zurück gegangen ist, gegenüber der Polizei und dem Gericht. Gleichzeitig sind die Sexarbeiter_innen in einer sehr ambivalenten Situation. Sie müssen aussagen vor Gericht, sind aber gleichzeitig weder Beschuldigte noch Opfer. Sie haben weder die Rechte des einen noch des anderen. Das ist eine sehr schwierige Situation. Am Straßenstrich gibt es Anzeichen dafür, dass sich Gewalt erhöht hat. Was darauf zurückgeführt wird, dass es illegal ist und die Anbahnung im öffentlichen Raum passiert. Da die Wahrscheinlichkeit erwischt zu werden viel größer ist, müssen die Anbahnungsgespräche viel schneller passieren. Das heißt die/der Sexarbeiter_in kann sich den Kunden nicht mehr so genau anschauen, muss auch in entlegene Gegenden mit dem Kunden fahren. Das alles schützt die Sexarbeiter_in nicht oder ermöglicht ihr es in einem geschützten Bereich zu arbeiten. Dodillet und Östergren schließen daraus auch, dass das eigentlich eine Klassengesetzgebung ist. Das heißt die Kunden, die wenig Geld haben müssen auf der Straße anbahnen. Und jene, die mehr Geld haben, haben andere bzw. mehr Mittel. 00:22:26-7

Sie haben zuerst gesagt das Kundenverhalten hat sich verändert, wie meinen Sie das? 00:22:31-5

Es wird nicht weniger Sex gekauft sondern man fährt eher ins Ausland oder auf die Fähre zwischen Schweden und Deutschland und Dänemark. Oder man fährt nach Dänemark, was ja für viele Schweden sehr nahe liegt. So in diese Richtung hat es sich verändert. Die Umfragen, vor allem Medienumfragen, die man natürlich vorsichtig behandeln muss, die kommen eher zu dem Schluss, dass sich die Kunden nach dem Motto "schnell Autofahren ist auch verboten und strafbar, man muss nur erwischt werden" verhalten. Gleichzeitig, das ist vielleicht sekundär, trotzdem auch eine Auswirkung ist, dass die Fälle von Mobbing diesbezüglich sehr stark angestiegen sind. Es gibt anscheinend schon eine Reihe von Kündigungen aufgrund des Verdachtes, dass eine sexuelle Dienstleistung gekauft worden ist. So hat sich die Situation auch für die Kunden verschlechtert. Aber das war ja auch das Ziel. Für die Niederlande, die ja Anfang der 2000er Jahre das gegenteilige Regime eingeführt haben, bis 2002 (Anm.: unsichere Angabe) waren Bordelle in den Niederlanden ja nicht genehmigt. Man hat dann 2002 den anderen Weg angetreten, dass man auch hier eine Lizenzierung eingeführt hat, oder ich bin mir da nicht ganz sicher ob es eine Konzessionierung war. Das ist ja auch immer verschieden mit den rechtlichen Systemen. Auch hier kann man das Prostitutionsgesetz nicht zum Alleinschuldigen für die Bedingungen, die es jetzt in den Niederlanden gibt, machen. Die einzelnen Städte und Gemeinden (das Prostitutionsgesetz ist ein nationales Gesetz, die Umsetzung obliegt aber den Städten und den Gemeinden) haben die Zahl der Bordelle begrenzt. Das hat dazu geführt, dass es deutlich weniger Schaufenster (in den Niederlanden sind es vorwiegend Schaufenster) gibt, bzw. in Den Haag hat sich die Anzahl halbiert. In Arnheim ist es überhaupt auf Null runtergefahren worden. Es gibt hier also ganz verschiedene Umgehensweisen auf städtischer und kommunaler Ebene. Amsterdam hat auch sein berühmtes Rotlichtviertel nahezu halbiert. Es kommt dazu, dass die Schaufenster jetzt in den Händen einiger weniger sind, weil das Lizenzierungsverfahren für diese Betreiber oder Besitzer von Schaufenster oder Bordellen bestimmte Auflagen vorgesehen hat, die sie erfüllen mussten. Nämlich persönliche Auflagen. Sie durften nicht vorbestraft sein. Sie mussten nachweisen, dass das Geld kein Schwarzgeld ist oder illegal erworben wurde usw. Dies hat dazu geführt, dass die (Besitzerstruktur der) Schaufenster in den Händen einiger weniger ist. Die Mieten sind in die Höhe geschnallt, dadurch, dass sie weniger geworden sind und, dass sie in den Händen einiger weniger sind. Zum einen können sich diese die Bedingungen dann natürlich richten. Aber diese Bordellbetreiber gehen auch teilweise so weit, dass sie die Bedingungen der Ausübung der sexuellen Dienstleistungen diktieren möchten. Sei es, dass die/der Sexarbeiter_in in diesem Lokal keine Türken empfangen darf, oder keinen Hund mitnehmen darf,... Ganz verschiedene Bedingungen. Zum anderen gibt es im niederländischen System die Möglichkeit von Anstellungsverhältnissen, also als Bordellbetreiber-Sexarbeiter_in oder als

Selbstständige in den Bordellbetrieben zu arbeiten. Mit der Ermöglichung der Anstellungsverhältnisse war weitgehende soziale Absicherung für die Frauen intendiert. Ergebnis ist, glaub ich, dass nur an die 5 % der Frauen dieses Modell gewählt haben. Ich zögere jetzt etwas mit dem "gewählt haben", weil das natürlich immer auch eine beidseitige Geschichte ist, weil die Bordellbetreiber und -betreiberinnen das oft nicht wollen, dass es hier zu unselbstständigen Arbeitsverhältnissen kommt. Gleichzeitig ist es aber auch so, dass es nach Umfragen, die der Rote Draht durchgeführt hat, die Sexarbeiter_innen auch nicht so begeistert sind von Anstellungsverhältnissen, weil dadurch Freiheiten, die gerade in der Sexarbeit geschätzt werden nicht mehr möglich sind, z.B., dass man auftaucht, wenn man arbeiten will. Man ist einfach weisungsgebundener. Es ist auch in den Niederlanden so, dass der Bordellbetreiber nicht anschaffen darf, welche sexuelle Dienstleistung jetzt erbracht wird. Aber er könnte sagen, du musst in der Zeit von da und da, da sein, und du musst das und das tragen, also Bekleidungsvorschriften oder so. Diese Anstellungsverhältnisse widersprechen auch dem Mobilitätsverhalten eines Großteils der Sexarbeiter_innen. 00:30:47-9

Darf ich ganz kurz einhaken? Was war das Ziel, die Intention hinter diese Reduzierung der Schaufenster? 00:30:58-9

Großteils, vor allem in Amsterdam, Gentrifizierungsmaßnahmen. Man wollte das Stadtviertel aufwerten. Wenn sie jetzt durch das Rotlichtviertel von Amsterdam gehen, dann sind alle Schaufenster noch da, aber die zweite Hälfte ist besetzt von Künstler_innen, Cafés,.. Da standen einfach ganz eindeutig wirtschaftliche Interessen dahinter und der touristische Aspekt hat nicht genügt. Das Rotlichtviertel hat vom touristischen her immer auch sehr viel Geld gebracht. Aber mit dem wollte sich Amsterdam anscheinend nicht mehr schmücken. Das ist generell ein Problem in der Regulierung von Sexarbeit, auch im Umgang damit, dass Prostitutionsgesetze nur einen minimalen Einfluss auf die Arbeits- und Lebensbedingungen in der Sexarbeit haben. Mindestens so wichtig sind Stadtentwicklungsprogramme, Migrationsfremdengesetze und das Allgemeine, Sozialversicherung, Steuerrecht und und und.. 00:32:44-4

Das wäre ohnehin auch eine Frage von mir gewesen, welche Rahmenbedingungen man schaffen müsste, im Fall einer Entkriminalisierung. Ich weiß nicht wie Sie die Situation in Deutschland beurteilen. Da hört man ja auch sehr viel Negatives. 00:33:02-8

Ja da hat man genau das Problem, dass es ein sehr schlankes Sexarbeitsgesetz gibt. Das hat drei Absätze, ist eine Seite. Aber es ist auf der Bundesländergesetzebene nicht umgesetzt. In keinem einzigen Bundesland. Und

sehr unterschiedlich in den einzelnen Bundesländern umgesetzt. Es gibt keine Integration ins Gewerbeamt. Steuerbehörden agieren vollkommen verschieden voneinander. In dem einen Bundesland ist Wohnungs- und Straßenprostitution erlaubt, in dem anderen wieder nicht. Es ist einfach wahnsinnig unterschiedlich und es ist de facto nicht umgesetzt worden. Es heißt jetzt immer, "das Bordell Deutschland". Das ist meines Erachtens reine Stimmungsmache und Populismus pur. Und fußt auch auf keinerlei empirischen Daten. Die Daten, die es dazu gibt stammen von vor 20 Jahren und die werden einfach fortgeschrieben. Ich habe erst letzte Woche vom Berufsverband, vom Verband der erotische Berufe, oder so ähnlich, in Deutschland einen Vortrag gehört und Fr. Schwartz hat anhand einzelner Bundesländer gezeigt, wie unterschiedlich die Umsetzung ist. Ich glaube es war Baden-Württemberg, wo 98 % des Gebietes Sperrzone ist. Das heißt es ist nicht in Wohnungen erlaubt, es ist nicht auf der Straße erlaubt, nur in den wenigen Bordellen ist Sexarbeit erlaubt. In Berlin hingegen, da gibt es Wohnungsprostitution, die ist auch legal, Straßenprostitution und und und... Da gibt es die ganze Vielfalt. Aber um noch einmal auf ihre Frage zurückzukommen, was müssten die Bedingungen sein.. Grundsätzliche Voraussetzung ist, dass man beim Ausarbeiten des Gesetzes die Betroffenen, die Sexarbeiter_innen, einbindet. Die kennen ihren Job. Die wissen mit welchen Problemen und Schwierigkeiten sie konfrontiert sind, wie der Alltag aussieht. Und man sieht das ja auch in Neuseeland. Das ist meines Erachtens das einzige Land, neben ein paar australischen Bundesstaaten, die wirklich eine weitestgehende Legalisierung von Sexarbeit durchgesetzt haben. In Neuseeland gibt es auch ein sehr schlankes Gesetz zur Prostitution, wo es hauptsächlich um die Wahrung der sexuellen Integrität geht. Alles andere ist in der normalen Gesetzesmaterie inkludiert. Sei es im Gewerbeamt, also Bordellbetriebe, aber auch Sexarbeiter_innen, die zu zweit in einer Wohnung arbeiten, müssen sich bei der Gewerbebehörde anmelden. Sie sind dementsprechend steuerpflichtig und sozialversicherungspflichtig, aber es gibt keine Sondergesetze. Ich denke das ist auch der richtige Weg, den man gehen müsste bei der Legalisierung. Weg mit den ganzen Sondergesetzen, die Sexarbeit immer als etwas ganz Gefährliches konnotiert. Sobald ich etwas Spezifisches haben muss, da muss es einen Grund geben. Das einzige was es in Neuseeland gibt ist, dass es hinsichtlich der Gesundheitsprävention Regelungen gibt. Die Bordellbetriebe sind verpflichtet Schutzmittel zur Verfügung zu stellen. Die Polizei ist vollkommen draußen. Sie hat weder was mit einer Konzessionierung zu tun, noch darf sie die Bordellbetriebe oder Wohnungen kontrollieren. Nur wenn es eine Anzeige gibt und diese begründet ist, darf kontrolliert werden. Wer kontrolliert in Neuseeland die Betriebe? Das ist die Gesundheitsbehörde, das Arbeitsinspektorat und die Gewerbebehörde. Genau so sollte es sein! Ich verstehe nicht, wie in Wien die Polizei kontrollieren kann, ob die hygienischen Standards eingehalten werden.

Haben die das Know-how dazu? Ich würde sagen, nein! Da gibt es eine Gesundheitsbehörde, da gibt es ein Arbeitsinspektorat. Diese Institutionen gibt es ja auch in Österreich. In Neuseeland wird hinsichtlich der Bedingungen nach Größe der Bordellbetriebe unterschieden. Bordellbetriebe, in denen weniger als vier Frauen arbeiten, haben andere Bedingungen und müssen andere Voraussetzungen erfüllen als größere Betriebe. Eine ähnliche Regelung gibt es auch im Wiener Prostitutionsgesetz. Die Bordellbetreiber müssen jährlich um die Genehmigung ansuchen. Nach einer Evaluierung wurde diese jährliche Frist als zu kurz empfunden und es wurde empfohlen bei dieser Evaluierung die Genehmigung immer für drei Jahre zu erteilen. 00:39:55-4

In Neuseeland? 00:39:56-3

In Neuseeland, ja! 00:39:57-6

Also bei uns gibt es ja keine befristete Genehmigung. Oberösterreich macht es teilweise, aber auch das ist immer sehr unterschiedlich. Eine der großen Schwierigkeiten in der Regulierung von Sexarbeit ist einfach auch, dass die Gemeinden oder die Bundesländer zu viel Macht haben bzw. für die Umsetzung zuständig sind. Überall dort, wo viele, viele, viele Menschen, Organisationen oder Institutionen für die Umsetzung zuständig sind, wird es unterschiedliche Auslegungen des Gesetzes geben. So genau kann man ein Gesetz gar nicht formulieren, dass es keinen Handlungsspielraum geben würde. Sobald das in vielen verschiedenen Händen liegt spielen einfach immer auch unterschiedliche Interessen, unterschiedliche Moralvorstellungen usw. mit. Selbst bei der nationalen Gesetzgebung in Österreich, in Bezug auf Steuer oder Sozialversicherungspflicht (Sexarbeiter_innen in Österreich sind ja auch steuerpflichtig und sozialversicherungspflichtig), das ist in jedem Bundesland anders umgesetzt. Wirklich in jedem. Nicht nur von der Höhe, sondern auch von der Art der Eintreibung. Meist sind die Bordellbetreiber dafür zuständig, dass sie das Geld bei den Sexarbeiter_innen einsammeln und dann der Finanzbehörde, dem Finanzamt überweisen. Sexarbeiter_innen haben nichts in der Hand, dass sie die Steuer tatsächlich bezahlt haben. Die Steuer bringt ihnen praktisch dahingehend überhaupt nichts, da keine Rechte daraus resultieren. Also der Großteil der Sexarbeiter_innen in Österreich sind ja Migrant_innen. Da sie keine eigene Steuernummer haben, führt das auch noch zu einer Aufenthaltsverfestigung. Sie können keinen Mietvertrag unterschreiben, weil die meisten Vermieter einen Einkommensnachweis verlangen. So haben sie nichts in der Hand. Gesetzliche Regulierungen können auch zu unterschiedlichen Abhängigkeiten führen. 00:42:50-3

Wie könnte jetzt so ein Miteinbeziehen von Sexarbeiter_innen in die Entwicklung eines Systems funktionieren? 00:43:00-3

Ich kann da nur wieder auf Australien und Neuseeland verweisen. In Neuseeland und Australien gibt es sehr starke Sexarbeiter_innenorganisationen. Die New Zealand Sexworker Association gibt es schon sehr lange. Ist aber schon im Vorfeld sehr stark vom Staat subventioniert worden. Die haben eine finanzielle Basis, die es ihnen ermöglicht ihren Berufsstand zu vertreten. Das heißt gegenüber den Behörden zu vertreten, bei einer Gesetzesausarbeitung mitzuarbeiten. Da braucht es ja Menschen, die die zeitlichen und finanziellen Ressourcen dazu haben, das als Freiwilligen- oder als Charity-Tätigkeit zu machen, weil ehrenamtlich, das schafft man nicht. Ich glaube das ist eine der Grundvoraussetzungen, die es auch braucht für die Einbindung der Sexarbeiter_innen. In Wien hat es ja im Vorfeld der Gesetzesausarbeitung bzw. währenddessen Gespräche mit Sexarbeiter_innen gegeben. Das genügt nicht. Es ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber es genügt nicht. Es braucht wirklich eine Organisation, die als gleichwertiger Verhandlungspartner anerkannt wird. Selbst, wenn man sagt, die NGO's könnten Vertreterinnen sein für Sexarbeiter_innen, dann hat es in Wien oder auch in Oberösterreich nicht danach ausgesehen, dass die als gleichwertige Partner_innen eingebunden gewesen wären. Die sind schon zur Beratung herangezogen worden, aber sie haben keinerlei Einfluss darauf gehabt, was dann tatsächlich im Gesetz steht. Das sieht man ja auch an den Reaktionen am Gesetz, dass sie da nicht recht zufrieden waren oder sind. Prinzipiell wäre es auch schwierig die NGO's als ausschließliche Stellvertreter für die Sexarbeiter_innen einzubeziehen. 00:46:12-3

Was sie vorhin schon angesprochen haben, das ist ein sehr differenziertes Feld an sich und da das zuzuspitzen ist wahrscheinlich sehr schwierig und dann auch noch durch eine NGO vertreten zu lassen. 00:46:30-6

Das Problem ist schon, dass dieses Know-how der Sexarbeiter_innen nicht gesucht wird. Wenn dann nur zur ‚Kosmetik‘. Da heißt es schon immer wieder: Wie weit kann man denn die Sexarbeiter_innen wirklich vertreten, aber im Prinzip kann man das für jede Religionsgemeinschaft sagen. Vertritt die Kirche alle Gläubigen, sei es jetzt vom Judentum oder vom Islam die offiziellen Vertreter oder sei es die diversen Berufsstände, die werden auch nicht tatsächlich, jedes einzelne Mitglied vollständig vertreten, insofern spiegeln sich auch nicht alle Meinungen auf Ebene der Vertretung wider. 00:47:47-3

Das heißt man müsste auf jeden Fall einen Verein, eine Vereinigung von Sexarbeiter_innen fördern und subventionieren, dass ein Mitspracherecht da ist?
00:48:00-0

In Neuseeland haben sie eine Basis, die es ermöglicht kontinuierlich zu arbeiten. NGO's haben bei uns in Österreich derzeit ja immer das Problem, dass sie von einem Jahr auf das andere nicht wissen, ob sie das nächste Jahr noch bestehen, in welchem Umfang, welche Tätigkeiten sie noch ausführen können. Das macht abhängig von der Verwaltung und der Politik. Das müsste man natürlich unterbinden oder verhindern. 00:48:43-3

So wie Sie sprechen gehe ich davon aus, dass sie der Meinung sind, dass Prostitution freiwillig, also, dass die Sexarbeiter_innen sich freiwillig dazu entscheiden, dieser Tätigkeit nachzugehen. Aber es gibt ja auch viele Stimmen, die sagen das passiert unter Zwang, das kann auf keinen Fall freiwillig sein, keine Frau macht das freiwillig. 00:49:08-2

Ja, ich versuche diese Dichotomisierung "unfreiwillig-freiwillig-Zwang-selbstbestimmt" zu vermeiden, weil die viel zu kurz greift. Wenn mich jemand fragt, wie viele sind freiwillig in der Prostitution oder unfreiwillig frage ich immer zurück: Was definieren Sie als freiwillig? Wann ist etwas für Sie freiwillig? Ich habe ja auch sehr viel Gespräche mit Beamten und Polizist_innen geführt usw. und habe dabei erfahren müssen, dass viele von Zwang sprechen, wenn die ökonomische Notwendigkeit dazu besteht der Sexarbeit nachzugehen. Meine Antwort darauf: Dann bin ich auch eine Zwangsarbeiterin! Es ist ja immer wieder die Rede von Zwangsprostitution. In Österreich gibt es kein Gesetz zur Zwangsprostitution. Es heißt entweder Menschenhandel, es heißt Nötigung, es heißt Vergewaltigung und ich finde das verschleiert auch wahnsinnig viel. Man soll da wirklich in der Sprache konkret sein. Genauso wie der Terminus Menschenhandel. Selbst Frauen, also Österreicherinnen, es wird ja hauptsächlich auf Migrantinnen angewandt. Es sind alle Migrantinnen werden pauschal als Opfer betrachtet, was ein vollkommener Unsinn ist. Man kann es wirklich nur so sagen. Erstens spricht es ihnen jeglichen Handlungsspielraum ab aber auch jede Entscheidungsfähigkeit und ich müsste mich dann schon fragen, wenn die 90 % Migrantinnen in Ö alle unter Zwang hier sind, warum passiert dann nichts? Warum gibt es nicht mehr Verurteilungen, mehr Anzeigen und und und, sei es jetzt wegen Nötigung, Vergewaltigung, Zuführung zur Prostitution, grenzüberschreitender Prostitutionshandel, Zuhälterei,... Wir haben ja wahnsinnig viele Gesetze diesbezüglich. Warum gibt es denn nicht mehr Verurteilungen? Das ist das eine. Das andere ist, wenn man immer von Menschenhandel und Zwangsprostitution redet, dann geht man davon aus, dass

der Zwang hauptsächlich beim Zuführen zur Prostitution besteht oder dann im Aufrechterhalten. Es beginnt schon vorher. Es ist keine Entscheidung, die eine Frau trifft, sondern sie wird mit verschiedensten Mitteln genötigt oder getäuscht, was auch immer. Gerade im Bezug auf Menschenhandel ist dies immer der Fall. Dieser Aspekt übersieht vollkommen, dass Frauen, die aus eigener Entscheidung in die Sexarbeit gehen, dennoch ausgebeutet werden können. Nämlich auf ökonomischer und sexueller Ebene. Meines Erachtens müsste man von Ausbeutung reden und da noch einmal klar differenzieren, welche Formen der Ausbeutung es gibt. Aber diese Worte Menschenhandel, Zwangsprostitution, die verschleiern nur. Die verschleiern wirklich alles. Es wird nur die Fantasie angeregt und natürlich ist jeder gegen Zwang. Dieses undifferenzierte Bild von Prostitution und Zwang verschleiern eigentlich auch, dass es in anderen Arbeitsverhältnissen Ausbeutung gibt. Nicht nur unter den Migrantinnen und Migranten. Wir haben auch nicht umsonst kein Gesetz bezüglich Ausbeutung. Wer würde sich dagegen wehren? Alle Wirtschaftstreibenden! Wenn ich auf Ausbeutung schaue, die durchaus in der Sexarbeit passiert, das möchte ich überhaupt nicht leugnen, aber auf verschiedenstem Wege, dann müsste ich auch in allen anderen Berufen schauen. Zum Beispiel im Pflegebereich. Wir haben im Pflegebereich 24 Stunden Heimhilfe. Die Frauen müssen 14 Tage, 24 Stunden in einer Wohnung anwesend sein und bekommen pro Tag 50 Euro. Was ist das? Sie sind Selbstständige nach dem Gesetz. Alles spricht dagegen, dass sie Selbstständige sind. Wirklich alles! Sie sind weisungsgebunden, sie müssen an dem Arbeitsort sein, sie können sich die Arbeitszeiten nicht aussuchen und frei wählen. Aber es ist ein Gesetz geschaffen worden, weil es im Interesse der österreichischen Bevölkerung ist. Wir hätten einen Pflegekollaps. Und es könnten sich die einzelnen Familien diese Pflege zuhause, nicht mehr leisten. Das ist das einzige Interesse dahinter. Die Rechte der Arbeitnehmer_innen sind sekundär. Genau das ist die Scheinheiligkeit bei der Diskussion der sogenannten Zwangsprostitution oder der Ausbeutung. Es redet ja niemand von Ausbeutung, sondern immer nur von Zwang. Da werd ich immer ein bisschen emotional. Wir haben uns in der Studie ja sehr genau angeschaut und versucht zu differenzieren. Wie kann man ökonomischen Zwang, sexuelle Ausbeutung definieren. Wir haben Parameter aufgestellt aber auch da ist es gar nicht mehr so einfach. Ein Parameter war, Preise selbst gestalten zu können. In den Laufhäusern, in den Bordellen gibt es das nicht. Für die Standardleistung, also Geschlechtsverkehr und Oralsex sind die Preise immer festgelegt. Meistens legt es der Bordellbetreiber fest, der hat ja auch Interesse, der bekommt ja dann 40-50 % davon. Oder in den Laufhäusern machen es die Frauen untereinander aus. Das pendelt sich dann auch ein. Die Frauen haben das aber alle nicht kritisiert, sondern sie empfinden das als Schutz vor Preisdumping. Die Extraleistungen, die sie erbringen, da können sie verlangen was sie wollen. Selbst auf der Straße haben wir das gefunden, dass sich die Frauen absprechen,

wie viel Oralsex oder GV kostet. Das ist ein Schutz. Was wir aber schon als Anzeichen für nicht selbstbestimmtes Arbeiten gesehen haben. Das andere wären überlange Arbeitszeiten. Gerade in Laufhäusern können Frauen bestimmen ob sie von 9 in der Früh bis 24 Uhr durchgehend arbeiten wollen, oder nur 2 Stunden, oder gar nicht, was auch immer. Trotzdem haben wir festgestellt, dass Frauen, die in Laufhäusern arbeiten, durchschnittlich die höchste Wochenarbeitszeit haben. Auch im Vergleich zu Bordellen und im Vergleich zur Straße. In den Bordellen ist die Wochenarbeitszeit durch die Öffnungszeiten begrenzt und die sind halt von 9 abends bis um 4 in der Früh. Und ein Tag ist geschlossen. Es ist wahnsinnig schwierig zu definieren, was konkret Ausbeutung ist, auch in Bezug auf die sexuelle Ausbeutung. Da haben wir das definiert, nicht bestimmen zu können, welchen Kunden ich bediene, die Art der Dienstleistung nicht selbst bestimmen zu können und der Preis, glaub ich, war ein dritter Aspekt. Die Sexarbeiter_innen haben das durchgängig als selbstverständlich erachtet, dass sie zu einem Kunden nein sagen können. Sie haben es als selbstverständlich erachtet, dass sie nur das anbieten, was sie möchten. Es gibt natürlich Betriebe, die das verlangen. Zum Beispiel ungeschützten Oralsex. Wo dann auch einige Frauen gesagt haben, das mach ich nicht. Dann fang ich halt nicht in diesem Betrieb zu arbeiten an. Aber die Interviews haben auch gezeigt, dass es gerade beim Einstieg in die Sexarbeit hier am ehesten zu Verletzungen der sexuellen Integrität kommt. Das haben die Frauen auch selbst darauf zurück geführt, dass sie noch nicht wussten, wie das Geschäft läuft. Nach einer bestimmten Zeit war ihnen klar, entweder das mag ich nicht oder der schränkt mich zu sehr ein und sie sind gegangen und haben sich spezifisch einen Arbeitsplatz gesucht, der ihren Wünschen entspricht. In der Anfangszeit, im ersten Jahr, finden die häufigsten Wechsel von Arbeitsorten statt. Die Frauen probieren sehr viel aus, was zu ihnen passt. Vom Laufhaus ins Bordell in den Nachtclub ins Studio... Weil jeder Ort auch bestimmte Fähigkeiten verlangt. Und gerade in Nachtclubs und in klassischen Bordellen ist es einerseits die Nachtarbeitszeit, die viele Frauen krank macht bzw., die viele mit der Zeit nicht wollen und die Notwendigkeit Alkohol zu trinken. Es sagt zwar jeder Bordellbetreiber, Frauen müssen keinen Alkohol trinken, aber einerseits sind sie an der Provision, dem Umsatz beteiligt, was auch reizt und andererseits gibt es auf jeden Fall auch einen leichten Druck, dass die Frauen Alkohol trinken. Das wollen viele nicht. Sie schaffen sich schon auch die Bedingungen. Das hab ich auch gelernt durch die Interviews, dass die Frauen sehr viele Wege finden, sich die Bedingungen so zu schaffen, wie sie gerne arbeiten. 01:03:11-3

Ich habe jetzt noch zwei Fragen zum Abschluss. Die eine ist: Wenn man sich im Freundes- und Bekanntenkreis über Prostitution unterhält, hört man oft Dinge

wie: Gott sei Dank gibt es Prostitution, sonst gäbe es mehr Männer, die Vergewaltigungen durchführen würden. 01:03:30-8

Ich hasse dieses Argument. 01:03:30-8

Beziehungsweise brauchen wir ja auch jemanden, der den Männern hilft, ihre schrägen sexuellen Vorlieben auszuleben, die sie in Beziehungen nicht ausleben können. Ich finde es schwierig, welches Bild das auf Sexarbeiter_innen wirft. Auf der einen Seite ja, wir brauchen sie, auf der anderen Seite, sie sind zuständig für die Drecksarbeit. 01:03:55-4

Ich glaube nicht, dass Prostitution die Anzahl von Vergewaltigungen reduziert. Weil Vergewaltiger ticken ganz anders als die Kunden. Den Vergewaltigern geht es nicht um Sex, sondern um Macht. Das ist einmal der grundlegende Unterschied, und dieses Argument, ich hasse es deswegen, weil es wirklich Vergewaltigung verharmlost und auch die Schwere dieses Vergehens vollkommen negiert und auch was dem zugrunde liegt. Das Argument ist auch deswegen falsch, im Bezug auf die sexuellen Begierden oder Wünsche, die ein Mann hat, die er eventuell nicht ausleben kann, bei seiner Ehefrau/Partnerin. Das stimmt schon, dass er zu einer/einem Sexarbeiter_in gehen kann und sagen kann: Ich möchte das und das, aber es sagt noch immer die/der Sexarbeiter_in ob sie/er das und das auch anbietet. Sei es jetzt Analverkehr oder Oralsex oder was auch immer. Also ist das Argument verkehrt, weil dabei mitschwingt, die Sexarbeiter_innen machen alles, was der Kunde verlangt. Dem ist bei weitem nicht so. Die Einkommen von Sexarbeiter_innen sind ja in den letzten Jahren sehr stark gesunken, unter anderem anscheinend aufgrund der Wirtschaftskrise. Da stehen Sexarbeiter_innen unter Druck. Wenn wenige Kunden da sind, sind sie eher zu Dienstleistungen bereit, die sie vielleicht sonst nicht machen würden. Da geht es meistens schon um ungeschützten Sex. Anscheinend ist das sehr ansteigend, dass Männer ungeschützten Sex wollen. Warum sie dieses Harakiri brauchen, weiß ich nicht. Aber auch da müsste man einfach anders arbeiten. Es gibt in Österreich schon lange keine Kampagnen mehr. In Schweden sind auch die Kampagnen wegen Aids vollkommen eingestellt worden. Es gibt keine Aufklärungsgeschichten mehr. Anscheinend geht man davon aus, dass HIV mittlerweile eh fast heilbar oder "handlebar" ist. Also, braucht man alles nicht. Gesellschaftliche Verhältnisse spiegeln sich einfach in der Sexarbeit wider. Ein mangelnder respektvoller Umgang mit Frauen ist nicht ein Phänomen in der Sexarbeit, sondern das haben wir allgemein gesellschaftlich. Männer, die Sexarbeiter_innen nicht korrekt behandeln, behandeln ihre Partnerinnen auch nicht korrekt. Ich sage immer, weil es ja immer auch diese Konnotation gibt, die Männer sind gewalttätig, Kunden sind automatisch Gewalttäter, deswegen muss

man Prostitution verbieten, warum ist die Ehe noch nicht verboten? Warum sind Lebensgemeinschaften und überhaupt Beziehungen zwischen Männern und Frauen noch nicht verboten? 80 Prozent der Gewalt und auch der Vergewaltigung passieren im familiären Umfeld. Da würde ich auch für die Abschaffung der Ehe plädieren. Aber auch das würde nichts ändern natürlich!

01:09:09-0

Meine letzte Frage jetzt, ich komme ja aus dem Bereich der Publizistik und Kommunikationswissenschaften, deshalb ist das für mich auch ein wichtiger Punkt und auch in der Vergleichsstudie wird das ja des Öfteren angesprochen, die Medien. Wie beurteilen Sie die mediale Berichterstattung in Österreich zum Thema Prostitution? Was würden Sie sich wünschen? Passt es so für Sie, wie es ist? 01:09:35-7

Also ich krieg ja täglich die Medienmeldungen rein und ich würd sagen, naja, ich hab sie nicht gezählt, aber so Daumen mal Pi 98% geht's immer um Prostitution und Gewalt, Menschenhandel, Zwangsprostitution. Also diese klassischen Bilder, die es gibt. Also die Medien tragen wahnsinnig viel dazu bei, dass diese Konnotationen Sexarbeit, Gewalt, Kriminalität nicht aufgebrochen werden kann. Also sie verstärken das eher. Medien haben natürlich, arbeiten mit dem Melodram, ja. Und das bringt LeserInnenschaft, das bleibt hängen, das ist griffig. Und so bedauerlich jeder Fall ist, ja, also ich will da gar nicht Unwahrheit unterstellen, aber es suggeriert gleichzeitig als ob es in der Mehrzahl so wäre. Und also, ich habe kurzfristig, wie das Wiener ProstG diskutiert worden ist, so im Vorfeld, das 7-Punkte-Programm, das Gefühl gehabt, dass da ein bisschen etwas aufbricht, das auch versucht wird ein bisschen so den Alltag eher also in der Vielfältigkeit darzustellen. Das ist wieder vollkommen weg, ist wieder vollkommen weg. Und ja, Medien operieren mit falschen Zahlen, sie lieben es mit Zahlen zu operieren, die nicht hinterfragt sind. Also, wir haben vorhin schon von dem Beispiel in Deutschland gesprochen, die 400.000 Sexarbeiter_innen/Prostituierten, die es gibt in Deutschland, die besteht wirklich seit 20 Jahren in Deutschland, diese Zahl. Die hat irgendwer einmal geschrieben und seitdem wird sie wiederholt. Wir hatten das Gleiche bei der Europameisterschaft, oder bei der Weltmeisterschaft war das, wo es geheißen hat 200.000 Zwangsprostituierte kommen nach Deutschland - ist von der Polizei ausgegangen. Wie die auf diese Zahl kommen, sie haben dann zurückrudern müssen, weiß man nicht. Also Zahlen haben immer eine Funktion. Sie wollen dramatisieren, oder man kann auch sagen vielleicht entdramatisieren, aber das Gegenteilige passiert ja nicht, weil wenn man nur mit, weiß ich nicht, wie viele Verurteilungen wegen Menschenhandels haben wir gehabt im letzten Jahr? 20? Mit der Zahl kann man nicht wirklich etwas anfangen. Also das ist, da kann man nicht skandalisieren damit. Also die Medien müssten meines Erachtens genauer recherchieren, das wäre sowieso eine Selbstverständlichkeit, aber auch also diese Zahlen einfach hinterfragen, weggehen vom

Melodrama, differenzierte Darstellungen bringen, damit sie auch einen Beitrag zur Entstigmatisierung leisten. Weil sie leisten weder den Sexdienstleisterinnen einen Dienst, noch den Opfern von Menschenhandel, genötigten Frauen usw. usf.. Weil das wird nämlich auch dann in den Medien nicht thematisiert, also wie wenig Schutz die tatsächlichen Opfer dann tatsächlich haben in Österreich. Und ich hab letzte Woche bei einer Konferenz die Fr. Konrad gehört, die ja lange Vorsitzende der Taskforce Menschenhandel war und die jetzt in einem Regional-Komitee sitzt, also Osteuropa und Zentraleuropa, zum Menschenhandel. Und sie hat es auf den Punkt gebracht, sie hat gesagt also das Frustrierende ist - alle sind natürlich gegen Zwangsprostitution, alle wollen was machen - kaum kommt es aber zur Rede von Maßnahmen zum Schutz der Opfer, haben alle kein Geld mehr. Und das ist alles viel zu kompliziert und zu schwierig und, und, und. Und Medien könnten auch einmal thematisieren wie eng das mit Migrationspolitik zusammenhängt, nämlich gerade die Nötigung und die Abhängigkeit über Grenzen zu kommen, im Westen arbeiten zu können, und, und, und. Also je dichter eine Grenze ist, je schwieriger es ist reinzukommen, umso mehr Netzwerke brauche ich. Und da müssen nicht gezwungen werden, über die Grenze, die meisten wollen im Ausland arbeiten, aber die Frage ist unter welchen Bedingungen komme ich in das ersehnte Ausland. Also Prostitutionspolitik ist nur ein minimaler Teil in der Regulierung der Arbeitsbedingungen, zwar ein wichtiger, aber so wichtig wie Fremdenrecht, Migrationspolitik, und, und, und. Was nicht sehr optimistisch ist... 01:16:25-9

Ok, also das war's von meiner Seite. Sehr, sehr interessante Meinungen und Aspekte. Danke noch einmal! 01:16:33-5

Bitte gerne! 01:16:35-8

16.2.4 Interview mit Anita Kienesberger, MA, am 22.04.2014

Ja, ich möchte mich noch einmal bedanken, dass Sie sich Zeit genommen haben für dieses Interview. Meine erste Frage: Darf ich Ihren Namen in meiner Diplomarbeit verwenden, oder ist es Ihnen lieber, wenn Sie anonymisiert werden. 00:00:15-6

Nein, Sie dürfen meinen Namen verwenden. 00:00:19-0

Ok, gut, vielen Dank. 00:00:19-1

Ah, ja dann möchte ich Sie zu allererst einmal bitten, dass Sie mir Ihren Standpunkt in der Debatte um ein Verbot bzw. die Entkriminalisierung von Prostitution ein bisschen erörtern. 00:00:34-7

Also meinen Standpunkt in dieser Diskussion habe ich selber erst gefunden durch das Schreiben meiner Master-Arbeit, zu dem Thema "Ist Sexarbeit Arbeit?", also heißt "Fucking poor", weil ich selber einen nicht klaren Standpunkt hatte. Also ich habe diese Chance genutzt, mich so intensiv damit auseinander setzen zu können, durch das Schreiben der Master-Arbeit, weil mich die Debatten und auch die Standpunkte immer verunsichert haben. Ahm, also die Debatte, weil ich seit ganz langer Zeit in der feministischen Szene bin, oder selber Feministin bin, hat mich immer interessiert, seit wann und warum haben Feministinnen den Standpunkt, dass Sexarbeit Arbeit ist. Das genau zu hinterfragen, ist Sexarbeit wirklich Arbeit, in der Zeit seit 1990, also mit dem Beginn des Neoliberalismus, hat sich aus meiner Sicht müsste sich diese Debatte neu aufrollen aus meiner Sicht. Ist das wirklich noch dieser Ansatz und warum haben damals Feministinnen in den 70er Jahren gesagt Sexarbeit ist Arbeit? Woher kommt das? Warum gibt es auch diesen Spalt zwischen den Feministinnen, also den Pro und Cons? Das ist, war für mich immer unklar, warum ist das so? Und das war der Grund, warum ich mich damit sozusagen genauer befasst habe. Durch die intensive Auseinandersetzung mit dem Thema habe ich für mich sehr früh beim Schreiben meiner Master-Arbeit zu dem Standpunkt gefunden Sexarbeit ist keine Arbeit, schon gar keine Arbeit wie jede andere! Und es ist ganz kritisch zu betrachten, weil die Debatte, die in den 70er Jahren begann und, warum Sexarbeiterinnen für sich eingefordert haben, dass Sexarbeit Arbeit ist, kommt ja aus einem schon anderen Kontext. Die haben gesagt was andere Frauen in der Ehe erledigen müssen, machen wir für Geld und wir können wenigstens von dem Geld leben und selbstständig leben, im Unterschied zu den Frauen, die sich in diesen Zwang der Verehelichung begeben, ah, die dann auch nicht einmal Geld kriegen für Arbeit. Aber damals war die Ehe noch mit dem Recht verbunden, dass der Mann das Recht hatte die Frau zu vergewaltigen, zu gebrauchen, wann er sie wollte, das gibt's ja erst seit Mitte der 70er Jahre, dass das nicht mehr ist. Ahm, das Interessante für mich war auch immer, warum ist dieses Thema so emotionalisiert, also warum ist es

kaum möglich, also sobald es zum Thema Prostitution kommt, in feministischen Kreisen, ist dieses Thema ein Thema, wo die Wogen total hoch gehen. Das hat mich immer verwundert. Mittlerweile habe ich eben mehrere Gründe gefunden, warum das so ist. Erstens einmal ist es natürlich das totale Infrage stellen des Patriarchats, es ist sozusagen wirklich genau der Standpunkt, wo wir sagen oder ich sagen würde, da stellt sich die Machtfrage, die aus meiner Sicht heute noch einmal neu gestellt werden muss. Die haben sich damals Feministinnen auch gestellt und haben genau das auch kritisiert, genau das kritisiert zu sagen, ja aber warum, warum haben dann Männer das Recht auf Sex und das 24 Stunden lang? Ich glaube, dass die, was ich mitbekommen habe, in den letzten 2 1/2 Jahren, seit ich mich so intensiv damit beschäftige, ist diese Kritik an den Abolitionistinnen, also an denen wie mich, ist, wir wollen uns doch nie wieder als Opfer darstellen. Wir sind die starke Frauengeneration, wir haben die Feministinnen, wir haben doch gekämpft, wir sind keine Opfer, wir können alles selber in die Hand nehmen, selber tun, selber entscheiden, selbstbestimmt. Das ist für wenige Prozent möglich und für die meisten Frauen nicht möglich. Und das ist gerade das, was ich kritisiere. Eines der Dinge, die ich stark kritisiere, ist, dass der Neoliberalismus alles vermarktet, wahrscheinlich auch die Organe irgendwann, ... was ja eh passiert, illegal, ja, würden wir das erlauben, wäre es ganz sicher ein Markt, oder ist auch ein Markt, der aber ganz klar sagt, das machst du nicht! Und warum darf ich meine eigenen Dinge nicht, ja, das ist ja auch mein Organ, aber ich sage zu den Marktbedingungen, diese sind vorherrschend und wir haben dem Markt freien Lauf gelassen, und von daher wird alles vermarktet. Das heißt das ist die Kritik, die ich habe an dem, dass nicht mitgedacht wird. Diese ökonomischen Veränderungen, oder ökonomischen Transformationen, wie man's so nennt, ist, ahm, das ist aus dem Ruder gelaufen, in der Frage der Prostitution. Weil es geht nicht um die 5% der selbstbestimmten Prostituierten - und mehr sind es nicht - sondern es geht um die 95% der anderen und was ist mit denen? Und das ist die Kritik von mir, dass ich sage, warum kümmern wir uns, wir haben immer versucht uns stark zu machen für die Schwächsten unter uns, und jetzt sagen wir nein, wir kämpfen für die 5% oder wir sagen, das ist eine selbstbestimmt gewählte Entscheidung und ja, so. 00:07:29-6

Darf ich da noch einmal einhaken, Sie haben zuerst gemeint, dass der Kritikpunkt der Vertreterinnen des Sexarbeitsansatzes der wäre, dass ja Frauen nicht als Opfer dargestellt werden sollen, ist es aber nicht auch ein bisschen das, warum nimmt man sich das hinaus für eine Gruppe von Frauen zu sprechen, obwohl man selbst nicht betroffen ist? Also diesen Vorwurf hört man ja auch oft. Was sagen Sie dazu? 00:07:53-3

Also ich find den Vorwurf ziemlich grotesk, weil da dürfte ich über nichts reden, was mich nicht selber betrifft, und ich kann aber über politische Verhältnisse oder über gesellschaftspolitische Verhältnisse nachdenken, in jedem anderen Bereich auch. Warum wird genau in dem Bereich der Prostitution das kritisiert, dass ich nicht darüber

reden kann oder über, also sozusagen dieser Ansatz, wir erheben uns über die anderen, weil wir für sie sprechen anstatt sie selber sprechen zu lassen. Es wird derzeit bei uns in Europa noch kaum, kommen Sexarbeiter_innen, die aus dem Beruf ausgestiegen sind, zu Wort. Da sagt man dann immer das ist ja eine von den wenigen. In anderen Ländern ist es viel stärker, also in Amerika und in Kanada gibt's ganz eine große Lobby von Frauen, die sich Survivals nennen und die, die reden ganz heftig darüber wie das ist in dem Bereich zu arbeiten, oder gearbeitet zu haben und, wie es ist das dann nachher überleben zu müssen, ohne Drogen, ohne, also die... so. Also ich versteh den Vorwurf schon, weil ich höre ihn und ich höre ihn ständig. Ich glaube aber auch nicht, dass, wenn wir eine Vertreterin der Sexarbeit, also derer am Podium sitzen hätten, die sagt ich mache es nicht mehr, weil..., dann wäre es die Individuelle. Hingegen die andere, die sitzt für die Sexarbeiter_innen, das ist für die, die spricht für alle. Keine kann für alle sprechen und vor allen Dingen nicht, wo wir wissen, dass über 80% der Prostituierten, die z.B. hier in Österreich sind, hier in Wien sind, die Sprache nicht sprechen. Wie soll die sich überhaupt äußern? Das ist ein großes Problem, ahm, das ohnehin natürlich ganz typisch ist für dieses Feld, aber ... Ich kann mit diesem Vorwurf, ja, den find ich eigentlich ziemlich banal auch. Dass man das, das zieht man so aus dem Hut. Ja, ihr sprecht's über jemanden. Nein, ich bespreche gesellschaftspolitische Gegebenheiten, die irrsinnig, die einfach fragwürdig sind. Und da geht's um eine verkaufte Sexualität, die aufgrund ökonomischer Bedrängnislagen zustande kommt. Das ist auch bekannt. Es ist ja nicht so, alle sagen immer, ja, und 95% der Prostituierten würden aussteigen, wenn sie..., das sagen sie dann schon alle, ja, die Zahlen. Was heißt das dann? Warum kann ich dann nicht als Nicht-Prostituierte darüber reden, dass ich sag, ja, und wieso tun wir dann nichts dagegen? Wieso schauen wir nicht, dass wir, geben diesen 95% der Frauen eine Chance, zu sagen sie können aussteigen aus dem Feld? Also das, ja... 00:11:16-1

Also das heißt, Ihr Standpunkt ist, Sexarbeit ist keine Arbeit, definitiv nicht. Was würden Sie sich wünschen? Was müsste sich Ihrer Meinung nach jetzt verändern? 00:11:27-6

Also erstens einmal war wichtig, warum wir auch so in die Offensive gegangen sind, jetzt auch mit diesem Verein, oder der Gruppe, die sich da formiert hat, verändern müsste sich die Debatte; es müsste überhaupt erst einmal eine Debatte beginnen, nicht nur in den feministischen Kreisen. Das merken wir schon auch, dass da etwas passiert. Das war noch nie so viel Thema, aber es ist auch nicht, weil es in Österreich jetzt plötzlich Thema ist, sondern es ist über die Grenzen hereingekommen, es ist einfach, weil's auf der Europa-Ebene ein Thema ist und deshalb kann man hier nicht einfach sagen es ist gar kein Thema. Es ist schon so, dass wir zumindest versucht haben sehr massiv zu thematisieren und ändern müsste sich aus meiner Sicht die, also das ist natürlich eine Vision, aber, dass durch die Debatte eine Auseinandersetzung stattfindet, dass dadurch möglicherweise junge Menschen zu einer anderen Einstellung kommen könnten, also junge Frauen und Männer, die sagen, das ist für mich nicht ok, Frauen zu kaufen z.B., wie

es jetzt ja schon passiert von jungen Männern in anderen Ländern, bei uns noch nicht. Und dass, sich dadurch auch gesellschaftlich etwas ändert. Und ich erwarte mir auch, dass wir gesetzlich eine Veränderung erfahren. Natürlich bin ich nicht naiv und sage das wird in den nächsten drei Jahren passieren. Wahrscheinlich wird es fünf Jahre dauern, aber das ist eigentlich unser Ziel, dass wir eine Gesetzesänderung fordern, nach dem nordischen Modell. So. 00:13:24-7

Also eine Freier-Bestrafung? 00:13:24-1

Genau, eine Freier-Bestrafung, die aber mit ganz vielen Maßnahmen einhergehen muss, die sich aber dann die Politik konkret überlegen muss. Also die Franzosen haben das jetzt aus meiner Sicht ziemlich genial oder zumindest so gesetzlich in einen, in ein Gesetz gegossen, dass nicht die Prostituierten bestraft werden, dass sie schuldenfrei gemacht werden, dass sie eine Aufenthaltsgenehmigung bekommen, ein halbes Jahr, wenn sie aussteigen aus der Prostitution, und und und Umschulungsprogramm. Das wissen wir alles, dass das notwendig ist. Da muss der Staat das Geld in die Hand nehmen, das wird dann nicht mehr aus der Prostitution zu akquirieren sein, na, weil der Staat verdient ja in der Prostitution sehr viel mit; was man dann Tourismus nennt. Ah, ja, also, das ist aus meiner Sicht die eine Möglichkeit, weil ich nämlich dann, also ich kenne Frauen, die in der Prostitution gearbeitet haben, die gesagt haben, wenn nicht der Staat das verboten hätte, also aus Ländern kommend, in denen jetzt sozusagen die Freier-Bestrafung gelebt wird oder vollzogen wird. Wenn nicht der Staat hergegangen wäre und dieses Gesetz eingeführt worden wäre, dann wüsste ich keine Möglichkeit, wie ich mich vor mir selber schützen kann, weil ich aus diesem Feld Prostitution nicht hätte aussteigen können. Ich glaube, dass wenn der Staat sagt und das heißt der Staat, wir als Gesellschaft sagen, das geht überhaupt nicht, dass ein anderes Geschlecht, egal, ob männlich oder weiblich, gekauft wird,... unfreiwillig ja, es gibt die sogenannten freiwilligen Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter..., mache ich eine Möglichkeit zu. Ich sage das geht nicht. Das ist immer auch der Wertekanon einer Gesellschaft. Ein Gesetz will ich nicht nur, um irgendetwas zu verbieten, sondern ich sage in unserer Gesellschaft darf keiner oder keine den anderen kaufen, für Sex. Und deshalb, weil auch, es gibt eine ganz wunderbare Arbeit, die da heißt, ja, vom Hrn. Udo Gerheim, 00:16:01-7

Ja, ahm, mhm, mit Freier... 00:16:01-7

Ja, fällt mir jetzt der Buchtitel nicht ein und ich hab das ziemlich oft in meiner Arbeit drinnen, ah, der beschreibt die Machtverhältnisse, der macht eine Freier-Befragung. Das hat mich besonders interessiert, auch in meiner Master-Arbeit, weil ich mir immer gedacht hab, was sind das für Männer? Wer, wie viele, es gehen bekanntlich irrsinnig viele Männer zu Prostituierten. Wieso tun die das? Und... na das ist interessant, dass wir nicht wissen, wie das heißt... 00:16:40-8

[Interviewerin kramt in ihren Unterlagen:] Die Produktion des Freiers 00:16:40-8

Genau... des Freiers. Also was ja eh schon ein wunderbarer Titel ist, die Produktion des Freiers, die da sagt, wieso denkt's ihr auch nicht nach über die ökonomischen Verhältnisse. Wer produziert was? Das ist das Angebot-und-Nachfrage-Ding. Ahm, wenn ich nämlich das Angebot stoppe, kann ich die Nachfrage nicht in dieser Form haben. Natürlich ist die Gefahr der Illegalität. Wir sind alle nicht naiv. Die ist jetzt auch, die ist jetzt auch ganz massiv, obwohl das liberalisiert ist, obwohl es erlaubt ist, obwohl es gewünscht ist, ist der Markt irrsinnig illegal... und gewaltvoll, also das ist nicht, gerade der Gerheim beschreibt das auch, dass das ein Feld ist, wo ganz viel Gewalt vorherrscht. Und wenn man diese Freier-Befragung genau liest, warum Männer zu Prostituierten gehen, was die da wollen, dann ist das ganz eindeutig. Die sagen, ich will die Macht. Ich hab das Geld. Ich will genau das, ich will nicht die Person, ich will, dass die Person macht, was ich will. Ich will willkürlich sagen du machst das, was ich will. Ich will unterwerfen. Das kaufen sie sich. Da kann ich nur sagen, wie feig! Wie feig sind wir als Gesellschaft zu den 50% des anderen Geschlechts nicht zu sagen, nein, das machst du nicht! Das darfst, das kannst du nicht machen, weil das ist eigentlich etwas, das vollkommen gegen diese Gleichberechtigung ist, und wenn ich, die Forderung von mir war immer, das was mir so einleuchtend an dem schwedischen Modell, das damals noch schwedisches Modell war, und jetzt halt von mehreren nordischen Ländern auch eingeführt wurde, ist: Wenn man eine gleichberechtigte Gesellschaft will und die will ich, und die wollen wahrscheinlich auch viele andere, dann geht das nicht. Dann geht das überhaupt nicht zusammen, außer ich brech's runter auf das Individuum und sag, was du als Individuum machst, ist mir relativ wurscht. Es ist mir eh wurscht bei den 5%. Es wird auch weiterhin Prostitution geben, da gibt's eine Frage drinnen; ja, ich glaube nicht, dass - jetzt illusorisch, es gibt auch Mord, es gibt auch Mord, ja, das ist so, das werden wir nicht abschaffen können - und es wird immer Menschen geben, die sich selber verkaufen. Warum auch immer, ja, das obliegt jetzt mir nicht das zu beurteilen oder zu werten. Aber ich sage als Gesellschaft es geht nicht! Und ich gebe meiner nächsten Generation ganz was anderes mit. Ich sage nicht du kriegst zur Firmung den Bordellbesuch. Und ich sage auch nicht das ist, ja, das ist der Initiationsritus. Also das ist mir immer schon ganz, also völlig befremdend, was ist das für ein Bild von einer Gesellschaft, wo der männliche Teil der Gesellschaft lernt, das ist so, das ist dein Recht, da ist das nächste Bordell, da ist die nächste Peep-Show, du gehst dort hin und das ist ganz normal. Und zum anderen Teil sag ich, das musst du tun, das ist dein Part. Nana, du musst es eh nicht tun, sagt man dann, weil das kann sich ja jede individuell aussuchen. Aha,...!? Also das ist für mich, es gibt so ganz viele Ebenen, das ist für mich das, was unterm Strich übrig bleibt, dass es ganz einleuchtend sein müsste oder muss, dass Gleichberechtigung, gleichberechtigt zu sein, heißt nicht, das eine Geschlecht steht über dem anderen in nix - und schon gar nicht in der Sexualität. Weil da ist die Machtfrage am aller, aller präsentesten und da ist,

alle, die Sexualität leben und nicht sexfeindlich sind, wissen, dass es sich da zuspitzt, und also ja. 00:20:56-9

Das heißt es geht auf der einen Seite um die Betroffenen selbst, denen geholfen werden muss, und auf der anderen Seite um die Sexualmoral der Gesellschaft oder die, nicht nur die Sexualmoral, sondern in weiterer Folge... 00:21:14-1

Ja, ja, ja, genau, und in weiterer Folge. Und ich hab jetzt auch kein Problem als moralisch dargestellt zu werden. Warum nicht, sag ich immer. Wenn das etwas ist, was mir umgehängt wird und, dass man sagt du bist halt so moralisch und ihr seid's doch irgendwie lustfeindlich, sexfeindlich, moralisch, wie auch immer, also wir werden mit diesen... christlich-katholischen Werten... Da hab ich zwar prinzipiell schon ein intellektuelles Problem damit, aber als moralisch hab ich kein Problem, ja, weil, dass eine Gesellschaft noch eine Moral hat gegenüber einem anderen, oder einer anderen, gegenüber Kindern, oder gegenüber, na, wir haben mehr Moral für Tiere wie für Menschen, kann ich manchmal nur sagen. Also es wird ganz sicher jeder Tierschützer aufschreien, wenn sie wissen würden, dass das Herrchen Sex hat mit dem Hund, würd,... also wie auch immer. Aber da weiß ich zu wenig drüber... wie weit das verbreitet ist. Ahm, ja, so. Ja, ich würde es schon so sagen. Es würde mich nicht stören, dass die Moral, dass das, also, dass die Moral einer Gesellschaft immer wieder neu, also ich würd's fast unter Werte, was ist uns wichtig, was tun wir nicht, was tun wir schon, ah, wer tut was wann nicht, find ich gehört immer wieder neu überlegt. Und gerade in einer Zeit, wo es nur mehr um Markt geht, also nur mehr um das Was-ist-was-wert und wie kann man aus etwas Geld machen. Und, dass es im Bereich Prostitution in den Ländern wie Deutschland, Holland, die Gewinner sind in der Regel die Bordellbetreiber. Und das sind in der Regel auch zu einem hohen Prozentsatz Männer, wobei es auch da ganz viele Frauen gibt, die Mittäterinnenschaft kennen wir alle, also es ist jetzt nicht nur, Frau Sein, ist kein Programm, aber es ist nicht die Prostituierte selber, die Gewinne macht. Ja, die meisten können davon nicht leben. Und nicht so leben, dass das wirklich zufriedenstellen wär und müssen hohe Einsätze, also die ganzen,... also, wenn man da so hinschaut, wie das funktioniert hat mit dem Liberalisieren und der Prostitution und was da in Deutschland passiert ist und, dass sie sich jetzt nicht mehr erwehren können, einem, einen Sextourismus zu haben, den sie selber sichtlich noch immer gut heißen, ah, ist schon etwas, was ja auch heute Politikerinnen zugeben, die damals das Gesetz beschlossen haben, also die Grünen und die Roten, die gesagt haben, naja, was habt ihr euch vorgestellt, so ist der Markt.. Das ist eine Antwort einer Grünen-Politikerin, die damals in der Gesetzgebung sehr maßgeblich war, die jetzt natürlich immer wieder strapaziert wird neu befragt zu werden, und sie sagt ganz lapidar drauf, naja, was habt's euch vorgestellt, das ist der, das sind die Marktbedingungen, das ist doch eh klar, dass das jetzt passiert. Ahm, wer da noch Gewinner ist, in dem Feld der Prostitution und warum das jetzt in den L..., z.B. in Deutschland, da kann ich es halt am allerbesten

beurteilen, in Holland kenne ich das einfach zu wenig, dass es ganz, ganz massiv auch die, den rechten Männerrand bedient, also so diese Motorrad-Gangs, ganz massiv, also die Hell's Angels sind sehr verstrickt. Es ist immer Drogen, Prostitution, ah, das sind immer diese zwei Felder, wo diese Gruppe der Männer anzutreffen ist, und die haben echt ein massives Problem damit und das ist nicht mehr lustig, also das ist ganz gewaltvoll. Und da gehen auch viele ein, also die beugen sich dann dem Markt z.B.. Das ist eines der Dinge, wo wir auch immer wieder überlegen; wie ist das, wenn wir das erste Mal bedroht werden, weil die Prostitutionslobby ist stark. Da fühlen sich viele bedroht. Also ich möchte nicht wissen, wenn das wirklich Gesetz werden würde, weil unsere, meine Befürchtung in Österreich ist, unsere Gesellschaft ist überhaupt nicht aufgestellt für so eine Gesetzesveränderung, weil die schwedische Gesellschaft ist anders, immer anders gewesen. Die sind anders sozialisiert wie wir. Die sind es gewohnt Dinge zu diskutieren, Dinge auszusprechen, und bei uns ist die Gesellschaft eine gewaltvollere. Und, also ich weiß es nicht, was sich damals in Schweden wirklich abgespielt hat, aber die Diskussion ist ja über 10 Jahre gegangen und das war ja eingepackt in ein Paket, das hat geheißen Kvinnofrid, also Frauenfrieden und das Verbot, oder die Freier-Bestrafung, oder diese Veränderung, die gesetzliche Veränderung, war eingepackt in ein Paket von mehreren Gesetzgebungsveränderungen in der schwedischen Politik. So. Und das war eines davon. Und ich weiß nicht, was sie dazu sozusagen auf diesem Markt der Verlierer, die dann ja massive Einbußen erleben würden, der Markt in Deutschland ist so massiv im Bereich der Prostitution, dass ich mir nicht vorstellen kann, dass diese Lobby sich das gefallen lässt. Das wird man sehen... 00:27:08-7

Darf ich da nochmal zurückkommen, Sie haben zuerst schon angesprochen den Arbeitskreis, die Petition "Stopp Sexkauf!", die haben Sie ja auch mitunter ins Leben gerufen. Und Sie haben jetzt schon gesagt, was die Ziele sind, die Sie verfolgen, nämlich eine Veränderung der Debatte, eine Beeinflussung, dass sich gesetzlich auch etwas ändert, dass es Ausstiegsmöglichkeiten gibt für Prostituierte,... Wie schaut's aus? Welche Erfolge konnten Sie bisher schon verzeichnen? 00:27:43-0

Die Erfolge durch unsere Initiative? Naja, die Erfolge würde ich jetzt einmal sagen, das war ganz lustig, dass wir eigentlich gesagt haben, wir wollen eine Debatte anstoßen. Also wir haben es uns am Anfang überhaupt nicht zugetraut zu sagen wir wollen eine Gesetzesveränderung. Das ist natürlich auch ein bisschen durch den Auftrieb in der europäischen Landschaft, dass wir uns das schon zutrauen. Die Erfolge, die wir bis dato erzielt haben, sind, dass die Debatte schon losgegangen ist und, dass wir es geschafft haben, zumindest unsere Position hat jetzt... plötzlich... sind wir dabei. Also es ist sozusagen nicht immer nur der Sermon, der seit 15 Jahren heruntergebetet wird, Sexarbeit ist Arbeit, Sexarbeit ist Arbeit, Sexarbeit ist... selbstverständlich und wir schützen natürlich die Sexarbeiter_innen, wir schauen, dass sie zu möglichst vielen Rechten kommen. Das geht jetzt nicht mehr. Wir sind dahergekommen und haben

gesagt: So, Paradigmenwechsel, wir wollen, dass das neu diskutiert wird, das muss man neu diskutieren, aus dem und dem Grund. Und das hat aus meiner Sicht funktioniert, weil wir werden zumindest eingeladen, gehört, wir werden bei Diskussion nicht ausgeschlossen, sondern sie wollen uns dabei. Wir kommen in manchen Medien vor. Was wir nicht geschafft haben,... aber das war die Frage nicht. Wir haben einen Termin bei der Frauenministerin, aber, ob das ein Erfolg ist, werden wir erst sehen. Aber prinzipiell ist es nicht so, dass das keine Größe mehr hat. Also das ist so. Wir sind die Triebfeder der Debatte auch, weil die Fr. Sauer hat sich früher schon geäußert, aber immer so, wie sie es jetzt auch tut. Ahm, aber jeder greift das Thema vermehrt auf. Das merkt man. Also es geht irgendwie, es ist da. Es ist nicht angekommen in der Gesellschaft, das nicht. Das merkt man an unserer Unterschriftenliste, wir haben eine Unterschriftenliste gestartet und haben 1.300 Unterschriften. Das ist wenig. Ja, das ist jetzt nicht nichts, aber das könnte man jetzt natürlich sagen, ja, was ist denn das. Nur, das war einmal ein Start und es ist nicht schlecht, aber ich glaube, dass, also wir haben so viel Arbeit, dass wir uns zwei Mal in der Woche treffen könnten. 00:30:20-5

Vielleicht den Kreis vergrößern? 00:30:20-5

Den Kreis vergrößern, das ist gar nicht so einfach. 00:30:27-3

Ah, Sie haben die Fr. Sauer angesprochen, die ja Professorin ist, an der Uni Wien, ah, und ich habe einen kurzen Vortrag/Input von ihr gehört, erst kürzlich und sie hat das dann, also hat ihren Input abgeschlossen, indem sie gesagt hat: Ja also so einfach ist das nicht, man kann da im Bereich der Sexarbeit jetzt eigentlich nichts ändern, zuerst einmal müsste sich Richtung Gleichberechtigung was tun, und sexuelle Gleichberechtigung und Geschlechtergerechtigkeit usw. Und ich hab mir nur gedacht, naja, aber fängt man nicht an den Punkten an, wo es problematisch ist, und versucht so das System zu verändern? Also, für mich hat sich das ein bisschen schräg angehört, weil ich mir gedacht hab, ok, jetzt verändern wir mal das System und dann werden sich die Dinge schon mit ändern... 00:31:15-1

Mhm, das haben wir alle geglaubt, wir Feministinnen. Wir haben alle geglaubt wir schaffen das, dass das System verändert wird. Na, ich glaube, dass das deshalb irgendwie so, dass die so rundherum gehen um das Thema, weil da geht's echt um das Eingemachte. Da sage ich ganz definitiv als Gesellschaft und das ist wahrscheinlich das, was sich viele nicht trauen, zu sagen, das ist nicht mehr erlaubt, du wirst dafür bestraft, wenn du das machst. Ich gehe jetzt mal ganz weg von der Prostituierten und sage es ist mir völlig wurscht, ob das jemand freiwillig oder unfreiwillig macht - es ist mir nicht wurscht, wenn's wer unfreiwillig macht, aber die 5% sind mir wurscht. Aber ich will eigentlich auch sagen, das darfst du nicht, nämlich zu dem männlichen Teil. Weil es kaufen in der Regel Männer Frauen und auch Männer kaufen Männer, also deshalb

gibt's männliche Prostitution. Ganz wenige Frauen kaufen Männer, die fahren dann angeblich nach Afrika... Aber ich glaube sie geht in die Knie vorm Patriarchat. Das ist, aus meiner Sicht wäre genau das der Ansatz zu sagen, genau, schau, weil da kumuliert sich alles, im Feld der Prostitution. Die Macht, das Patriarchat, das sozusagen sagt, Männer brauchen das. Männer haben eine Sexualität, die sie nicht in Zaum halten können. Also das ist ja überhaupt eines der schrägsten Argumente, wie wenn sie kein Hirn hätten. Ah, also das ist auch sehr herablassend, diskriminierend, nahezu wirklich mittelalterlich. Das ist mittlerweile völlig bewiesen, dass das nicht so ist! Und es gibt auch diese Männer, die sehr wohl sagen, nein, das tun wir nicht! Ich kann mich immer wieder bewusst dafür und nicht dafür entscheiden. Jetzt rede ich nicht von geistig behinderten Menschen, sondern ich rede von 90% der männlichen Bevölkerung, die sehr wohl sagen könnte, das tu ich nicht! Ich verstehe es nicht. Also ich habe es auch gehört, ich habe mir gedacht, also in meiner Auseinandersetzung mit dem Thema war genau das... Da könnte ich doch an einem dieser echten, also wo sich alles kumuliert, Geld, Macht, Mann, Frau, wer bestimmt, wer nicht bestimmt, also das ist eh die Macht, sagen, nein, das geht da nicht! Da würde ich ein Ding aufbrechen und sagen, das wollen wir als Gesellschaft nicht, also da tu ich etwas für die Gleichberechtigung. Da tu ich es nämlich wirklich. Aber ich muss mich trauen zu sagen, du, wer auch immer, die dürfen das nicht. Und die anderen, nämlich die Frauen in der Regel, müssen sich nicht dafür hergeben. Und ich sag immer, solange eine prostituiert werden muss, aus welchen Bedingungen auch immer, oder Gründen auch immer, das ist eine zu viel. Da sag ich in Wirklichkeit immer, das ist eine Möglichkeit, wie du auch Geld verdienen kannst. Sie reduzieren uns auf das, wenn nichts mehr geht in deinem Leben, am Strich gehen kannst du allerweil. Das ist das, was mich so aufregt, wo ich mir denke, wir haben doch einmal für eine bessere Welt gekämpft und wieso sagt man jetzt plötzlich, nur weil es ökonomisch ein bisschen enger wird, das ist das, was für uns Frauen dann noch übrig bleibt? Das hat immer funktioniert, das hat auch im Krieg funktioniert, es gibt Militär-Bordelle, es gibt die immer. Ich frag mich, warum, warum glauben Männer sie machen Kriege und dann brauchen sie zum Abreagieren die Frauen, die dann, also wie grotesk ist das!? Da muss ich aufpassen, dass ich nicht emotional werde. Also, ich verstehe ihren Ansatz nicht, ich verstehe ihn wirklich nicht, ich verstehe nicht, warum eine Politikwissenschaftlern das dann da belässt und, wieso soll eine Politikwissenschaftlern wie die Sauer eine ist, eigentlich nicht dann auch Visionen haben und sagen, ja, genau das wäre doch der Punkt. Und alle sagen dann immer, ja, wir wünschen uns das auch nicht. Also, wenn man die Beratungsstellen, wie SOPHIE oder LEFÖ, mit LEFÖ hab ich noch nie persönlich gesprochen, aber die von der SOPHIE kenn ich gut, wir wünschen uns die Bedingungen auch nicht. Aber wir kämpfen zumindest für die besseren Rechte. Und die besseren Rechte stellen sich nicht ein, für die Sexarbeiter_innen. Es hat sich nichts verbessert. Es hat sich für ein paar verbessert, die selbstbestimmt jetzt in der Prostitution arbeiten können, die auch Bordelle betreiben, die wieder irgendjemanden in ihre Dienstleistung zwingen, für die hat es sich schon verbessert. Da bin ich mir ziemlich sicher. Weil die sind

Selbstständige, haben einen Gewerbeschein und das ist halt jetzt alles ganz ok. Und die bedienen halt zehn Männer in der Woche und kriegen halt viel Geld dafür. 00:36:22-5

Ja, aber ich denke auch die Aussage, um da wieder zurückzukommen, ist ein bisschen so, da macht man es sich recht einfach, finde ich. Zu sagen, naja, zuerst müssen wir mal alle gleichberechtigt sein und... 00:36:37-0

Ja, den Kapitalismus abschaffen. Da sag ich bitte gern! Bitte gern! Aber dann sag ich zumindest in dem Bereich genau, ja genau, schalten wir ihn aus und sagen "Das ist nicht zu kaufen." 00:36:45-9

Eben, irgendwo muss man anfangen. Ok, glauben Sie, dass es freiwillige Prostitution gibt? Also ich finde den Zusammenhang dieser beiden Begriffe ein bisschen paradox. Sie haben auch gesagt im Krieg zum Beispiel, und immer eine Möglichkeit Geld zu verdienen, und eine Möglichkeit, dass sich die Männer abreagieren können, aber ist auch für die, also gibt es wirklich Frauen, die es gerne machen? Oder was ist dann freiwillig? 00:37:16-8

Ich weiß es nicht ganz genau. Genau, was ist freiwillig? Ich glaube das müsste man sehr genau definieren, ich glaube schon, dass es Frauen gibt, die... wirklich auch eine schwierige Antwort..., weil man auch weiß, dass, wenn man, nicht alle Frauen, die in der Prostitution arbeiten, habe eine Gewalterfahrung, aber viele. Und das weiß man, also sexuelle Gewalterfahrung. Die sind in ihrer ‚Benützteit‘, oder in der Art wie sie erlebt haben, was Sexualität für sie ist, weiß ich von einigen, die in der Prostitution sind, die sagen, es ist freiwillig, weil ich war 19, ich hab mich entschieden, ich bin da hinein gegangen, aber ich bin zu nichts anderem wert. Es ist, ich tue es aber freiwillig. Also jeden Tag gehe ich wieder hin, ins Bordell, und denke mir ich mache es freiwillig, ich mache es nicht gern, aber ich habe keine andere Wahl, ich komme in keiner anderen Welt an. Da gibt's ein ganz tolles Buch, das aus meiner Sicht diese Freiwilligkeitsfrage ganz gut bespricht, und zwar heißt das "Splitterfaser nackt." Ich hab sie eh auch in meiner Arbeit zitiert, das ist eines der wenigen Bücher, die ich belletristisch jetzt gelesen hab, und ich kann mir vorstellen, dass es aus unterschiedlichen Gründen, immer wieder neu überlegt, für einige schon freiwillig ist. 00:39:15-6

Aber ist das freiwillig, wenn man sagen muss, ich bin zu nichts anderem wert? 00:39:15-6

Nein, finde ich nicht. Das ist genau der Punkt, dass ich sage, die können gar nicht, die sind aus meiner Sicht.... Ich gehe jetzt einmal nicht davon aus, dass es Freiwilligkeit gibt. 00:39:38-1

Grundsätzlich nicht? 00:39:38-1

Also jetzt, wenn man in dem Feld arbeitet, kann man gar nicht anders als zu sagen, ich mache das freiwillig. Weil da würde ich mich ja täglich selbst, ununterbrochen, in Frage stellen, wenn ich behaupten würde, ich als Sexarbeiter_in, ich mach das nicht freiwillig. Ich muss mir einreden das ist freiwillig. Also so jetzt in Bezug auf die Definition von Freiwilligkeit, wenn man in dem Bereich arbeitet, dann ist das ja immer sehr schwankend. Ich selber glaub, weiß auch, dass über 90% nicht freiwillig, also wirklich nicht freiwillig in der Prostitution sind, das reicht für mich an sich aus, zu sagen, es ist bis zu einem ganz hohen Maß nicht freiwillig. Weil, wenn ich aus ökonomischen Gründen in die Prostitution gezwungen bin und meine Kinder haben nichts zu essen, dann ist das nicht mehr freiwillig. Und wie dieser schmale Grad der Freiwilligkeit aussieht, bei diesen selbstbestimmten Dominas und, bin ich mir ganz unsicher, weiß ich auch zu wenig darüber. Ich weiß nur von einigen Frauen, die dann aus der Prostitution ausgestiegen sind, die sagen, es ist ganz sicher nie freiwillig, und die sehr selbstbestimmt in die Prostitution gegangen sind. Ich hab eine Kollegin, die jetzt auch eine Aktivistin ist, in Deutschland, die aus ökonomischen Gründen in die Prostitution gegangen ist, die war über 40, über 40. Und die war, hat gesagt, ich bin doch eine der Frauengeneration, die selbstbestimmt mit Sexualität, ich bin mit allen ins Bett gegangen, das war doch mir, also One-Night-Stands das ist doch auch nichts anderes. Und hat sich aufgrund ihrer ökonomischen, prekären Situation dafür entschieden bei so einem Call-Center sich anzumelden. Und das geht innerhalb von 10 Minuten, ist man sozusagen dann im Feld der Prostitution. Meldest dich da an, sagst ich bin die sowieso und Sie können mich jetzt haben. Innerhalb von einer Viertelstunde hat der erste angerufen, 00:41:52-8

Da ging's um Telefonsex-Dienste? 00:41:54-7

Nein, um realen Sex über Telefon vermittelt, oder über Internet vermittelt. Ja, also realen Sex, also man trifft sich dann irgendwo. So. Ganz freiwillig. Sie sagt, Garnichts ist freiwillig. Keine einzige Kollegin, hat sie gesagt, ist freiwillig da drinnen. Keine einzige! Das sind jetzt aber Aussagen von Frauen, die in dem Feld sind. Ahm, und sie sagt es ist so etwas anderes. Man kann sich gar nicht vorstellen, wie anders das dann ist. Wenn man glaubt, man kennst sich aus im Bereich der Sexualität und man hat mit vielen Männern Sex gehabt und dann geht man aber als sozusagen diejenige, die abhängig ist, weil finanziell abhängig ist, und weil ich das Geld brauche, und dann muss man das machen. Ganz was anderes, komplett was anderes. Sie sagt sie kann seither überhaupt keinen Sex mehr haben, überhaupt keinen, sie kann es nicht einmal mehr riechen. Sie kann nichts mehr, sie sagt es ist ein sowas von und sie hat gesagt sie war nur zwei Jahre in dem Feld. Da frag ich mich dann immer, was ist mit den Frauen, die da Jahrzehnte... 00:42:58-1

Ja, ich finde das ja interessant, was Sie jetzt angesprochen haben, auch Dominas und so

und jetzt nämlich, es ist ein Bereich, wo Macht eine große Rolle spielt, aber es gibt ja auch Frauen, die der Meinung sind, Macht über Männer zu haben, weil sie sie mit Sex anlocken können und, weil Männer ja so triebgesteuert sind. Nur auf der anderen Seite, wenn Sie sagen, sobald man dann drinnen ist, ist es nicht mehr wie One-Night-Stands, sondern es ist dann diese Abhängigkeit da und es ist eine andere Situation. 00:43:24-8

Ja, ja, ja genau. Da hat es eine ganz bekannte Prostituierte gegeben, in Deutschland, die war Domina, die ist dann leider verstorben, weil die hat einen Überzucker oder Unterzucker, also ganz eine dramatische Geschichte. Das war nämlich eine ganz intelligente Person, die das sehr gut beschrieben hat, wie für sie das war Domina zu sein. Und sie hat gesagt, keine soll sich doch vormachen, dass sie dann genau in dem Bereich, wo man dann glaubt sie bestimmt. Er kommt und sagt ich will das und ich muss es machen. Es ist nicht so. Es ist nie so, dass du als Prostituierte sagst so und so ist es. Und jetzt hat der Markt bestimmt, dass die Frauen keine Kondome mehr verwenden dürfen, weil die Männer machen's lieber ohne und überhaupt und außerdem. Also, das mit der Freiwilligkeit dann bei Dingen, die nie tun zu müssen. Also das ist dann überhaupt, ich glaub das geht dann so weit und ist so individuell, weil, was sich hinter einer Zimmertüre abspielt, das weiß man ja dann schon überhaupt nicht mehr, was die dort alles verlangen, was du dort alles tun musst. Also ich hab mich in meiner Masterarbeit auch so damit befasst, wie das mit Freiwilligkeit und überhaupt mit Handel, weil das ist ja auch so etwas. Wenn ich nicht gleichberechtigt bin, dann ist Handel nicht möglich. Dann ist ein, weil man ja immer sagt die handeln ja unter Erwachsenen einen Vertrag aus und das ist ein Vertrag, der bestimmt, dass sozusagen, wie sagt man da immer, eine Sexualität, oder ein Vertrag, der zwischen zwei Erwachsenen gemacht wird, der sozusagen von beiden Seiten klar definiert ist. Und das ist, also es ist immer, was hat das Subjekt, nämlich die Prostituierte, sobald der Handel nicht auf einer gleichen Ebene, Augenhöhe ist, ist sie ein Objekt und bleibt sie nicht Subjekt. Ich mein das finde ich ja eines der grotesksten Argumente, zu sagen, ihr macht's die Frauen zum Objekt und sie sind, die bringen doch nur eine Dienstleistung, wie Fußpflege, oder Krankenpflege. Also jeder Fußpflegerin wird's jetzt wahrscheinlich die Harre aufstellen, meine tut das z.B., die sagt, sie kann ja Distanz halten. Na, also es ist, es geht wirklich... Ich kann mir schon vorstellen, dass es ein paar Prozent gibt, die das wirklich freiwillig machen, würde aber nicht wissen wollen, was diese Frauen für Geschichten mitbringen. Oder vielleicht will ich es wissen, es würde mich schon interessieren, es wäre schon eine Auseinandersetzung wert. Schon! Weil da gibt's ja ganz Bekannte, die dann immer wieder in Talkshows auftauchende, selbstbewusste Prostituierte, oder die Nur-Studentin, die sich dann über die Prostitution Geld verdient und die sagt das mach ich eh nur fünf Mal in der Woche und solange ich das so bestimmen kann, passt das wunderbar. Mag sein. Aber um die geht es mir ja nicht. Es geht mir ums System. Wer sind die Gewinner und wer sind die Verlierer. Und die Gewinnerinnen sind nicht die Frauen. Sind wahrscheinlich auch nicht die Männer, wenn sie Prostituierte sind. Also ich

weiß nicht. Das kann ich zu wenig beurteilen. Da kenn ich mich ehrlich gesagt ein bisschen weniger aus, weil ich hab mich nie mit männlicher Prostitution auseinander gesetzt. 00:47:17-2

Das sind auch sehr wenige, im Vergleich. Ein Punkt, den ich auch noch spannend finde, das war auch in der Diskussion im Fernsehen zwischen der Tina Leisch und der Susanne Riegler, wo die Tina Leisch dann gemeint hat ja, aber die Männer haben ja einen Sexualtrieb, der muss ja irgendwie gestillt werden. Und, wenn man sich ein bisschen weiter umhört, dann heißt es ja oft, naja, aber, wenn man jetzt Prostitution abschafft, dann werden ja die Straftaten enorm steigen und das kann man ja nicht machen. Wo ich mir denke, ist ein Mann, der keinen Sex kriegt, dann automatisch ein Vergewaltiger, also das ist... 00:47:53-5

Mhm, das tun sie aber so auch und das ist aber erlaubt. Also ich kann nur sagen das Argument zählt auf der einen Seite gar nicht, weil es ist in den meisten Ländern ohnehin da und trotzdem wird auf der Straße vergewaltigt. Das heißt so viel wie ich darf es mir nehmen, wann immer ich will!? Und bei der einen muss ich zahlen, aber die andere nehme ich mir dann sowieso. Ich glaube daran nicht und ich glaube auch daran, dass eine ganz massive Aufklärung und Auseinandersetzung gesellschaftlich stattfinden muss, nämlich bei den Männern, auch zu sagen, was ist mit uns los!? Auch zu sagen, das kann ich mir immer und überall nehmen, das Recht Sex zu haben. Wenn ich ihn nicht kriege von meiner Alten daheim, dann geh ich ins Bordell. Dann kaufe ich mir dort das, was ich will, weil sie will es nämlich nicht machen. Und mit dem wird's immer ärger. Es ist ja nicht sozusagen ein deshalb friedvolleres Zusammenleben geworden. Es gibt die Vergewaltigungen überall und... in der U-Bahn! Keine ist davor gefeit, also jetzt bin ich gerade nicht die Ängstliche, aber das Argument ist haarsträubend. Außerdem mach ich es mir sehr leicht. Auch dieses Argument das ist wie Outsourcing. Ich will es daheim nicht machen, deshalb schenk ich meinem Alten einen Scheck, fürs Bordell nebenan. Na wirklich. Und das gibt es! Das gibt es als Phänomen, es gibt Frauen, die geben ihren Männern den Freibrief, dass das eh ok ist. Weil der Herr Ainedter, der bekannte Staranwalt, sagt die gestressten Manager müssen ins Bordell gehen, weil da müssen sie sich abreagieren und da müssen sie abspannen. 00:49:39-3

Ja, aber ich find das ganz arg, erstens einmal, wie Männer da dargestellt werden, das haben Sie eh schon gesagt, das ist total diskriminierend ja auch. Aber auch, was haben Prostituierte dann für eine Aufgabe? Also so nach dem Motto die erledigen dann den... 00:49:56-0

...die Drecksarbeit, genau. Weil das sind auch die Dreckskerle, die müssen die Drecksarbeit erledigen. Das heißt wir haben immer unsere Sklavinnen gehabt. Aber das Wort darf man heute schon gar nicht mehr in den Mund nehmen, weil das ist alles

unmodern und Sklaverei gibt es ja nicht mehr, die haben wir schon abgeschafft. Nein, für mich ist es ein neues Sklaventum. Wir sagen das machen jetzt die 80 oder 85% der Migrantinnen. Und denen bringen wir jetzt nur bei wie, dass sie sagen lernen "Ich bin niegel nagel neu", das ist der einzige Satz, den sie lernen im Bordell da drinnen, im ersten Bezirk. Das ist unglaublich und einen weiteren Satz kann sie nicht sprechen. Das ist das, was die Männer wollen. Und dann frag ich mich, wie viel Alkohol war da vorher im Spiel. Was ist mit denen los? Was ist das für eine Gesellschaft? Ich will das diskutieren. Ich will einfach nicht mehr hinnehmen zu sagen das ist super toll und die Kerle machen das. Ja, das brauchen sie. Wir reden uns das nur so lange ein, dass die Manager, die gestresst sind, die gehen am Abend, oder zwischendurch, statt der Mittagspause, keine Ahnung, ja, gehen sie dann einfach ins Bordell. 00:51:11-9

Ja, vor allem, es ist, es geht nicht mehr darum, dass sie Sklavinnen von Männern sind, sondern Sklavinnen der Gesellschaft, im Grunde dann. 00:51:18-9

Genau. So würde ich das auch sehen. Sie sind unsere Sklavinnen, weil wir... da gibt's eine ganz bekannte Stelle auch von einer Prostituierten, die sagt sie hat das selber auch immer geglaubt, dass es dann deshalb weniger Vergewaltigungen gibt. Und sie ist mit dem aufgewachsen. Sie würde sehr früh missbraucht und sie ist immer sozusagen auch, sie hat sozusagen dienen gelernt, dass sie dann was tut, das gut ist, weil sie geht auf den Strich. Die war in der Straßenprostitution tätig. Und da gibt's weniger Vergewaltigungen. Mit dem ist sie aufgewachsen. Und das hat sie geglaubt. Und ja, weil, ich glaub man kann den Leuten auch viel einreden. Und ich finde es gehört einfach eine echte Auseinandersetzung, eine ernsthafte, wirklich auch unter den Männern. Miteinander, untereinander, mit wem auch immer. Ja, ich mein ich bin da wahrscheinlich nicht so geeignet dafür, um mich mit ihnen auseinander zu setzen, aber ja, so. 00:52:27-7

Ok, ich hab da noch zwei offene Fragen. Das eine ist, ah, zu den Medien. Sie haben vorher schon anklingen lassen in manchen Medien werden Sie gehört, bei anderen wiederum nicht. Mich interessiert jetzt überhaupt, ich möchte mir ein bisschen anschauen, wie ist allgemein die Medienberichterstattung in Österreich zum Thema Prostitution, ich mein, schließlich dient das ja auch der Meinungsbildung der Bevölkerung, das heißt es ist ein wichtiger Punkt. Wie schätzen Sie das ein? 00:52:59-3

Naja, die Medien könnten natürlich wahnsinnig viel dazu beitragen, dass die Diskussion gestartet wird. Und bis zu einem gewissen Grad, muss ich sagen, ist es auch schon. Was mich stört an den Medien, egal ob Print oder Fernsehen, ist, dass die Prostituierte, obwohl ja immer wieder gesagt wird jetzt gibt es das so lange Zeit, ältestes Gewerbe der Welt und das wird nicht mehr abgeschafft werden können. Das ist praktisch, mehr oder weniger, wir haben das alle im Knochenmark, dass es das geben muss. So. Jetzt denke ich mir die Darstellung, also die Bilder, die vermittelt werden von Prostituierten, sind

immer die gleichen. Man tut auf jedem Fall einmal Rotlicht, High Heels, und kein Gewand. Es ist immer das gleiche. Also es hat sozusagen auch nicht gefruchtet, dieses Ding von das sind Frauen, die eine wichtige Arbeit machen. So wird es ja auch behauptet von der anderen Seite, oder von den Frauen selber. Also die sind nicht angekommen. Es ist nicht gesellschaftlich anerkannt, der Beruf. Das hat nicht funktioniert. Man hat das in diesem Video, ich glaub das passt auch ganz gut rein, das hab ich eh auch in meiner Arbeit beschrieben. Das war eines der Sachen, die mich noch, wahnsinnig, also initialgezündet haben, dass ich dann wirklich diese Arbeit geschrieben habe. Das war dieses Indoor, dieses Video, das von einer europäischen Institution heraus, equality now, ja genau, equality now. Und die haben damals eine Architektin und eine Sexarbeiterin... 00:54:48-4

ja genau, das habe ich gelesen... 00:54:48-4

Und das ist dieses Video. Und ich finde das wirklich, wirklich sehr erhellend. Natürlich pure Klischees. Das stört mich an den Medien überhaupt, dass sie dann wirklich immer nur mit Klischees arbeiten. Ich weiß, das ist natürlich etwas, das man braucht, sonst versteht man es nicht. Aber so dumm sind wir auch nicht. Wir würden auch Sprache verstehen. Also ich finde immer diese abwertenden Bilder sind einmal eines, das mich stört. Ich glaub was mich stört, ist, dass wir in Medien überhaupt kein Format mehr haben, wo etwas diskutiert wird, nicht, wo nur Für und Wider, sondern, wo auch, wie z.B. im deutschen Fernsehen, möglich ist, dass es Runden gibt, die zumindest mal 1 1/2 Stunden ein Thema besprechen. Und nicht, wo es darum geht, dass es irgendwelche Gewinner gibt und sozusagen, wer jetzt am Ende die meisten Befürworter_innen, oder wie auch immer. Diese Arena-Geschichte, immer gegenüberstellen, die Guten und die Bösen. Das irritiert mich sehr. Ich finde auch, dass die Medien irrsinnig feig sind, weil es gibt überhaupt momentan kein, es gibt kein, sie positionieren sich nicht, sie machen so Halb-Geschichten, wie dann den Schauplatz. Und so dramatisch und wir haben doch begleitet. Und ATV macht's dann überhaupt nochmal ganz anders. Ich mein das ist ja, die begleiten dann den Hrn. Willi, der grad in Pension geht, im Bordell sowieso. Man will dann schon immer transportieren es ist ein nicht unheikles Feld, aber letztlich spiegeln die Medien den Kanon der Gesellschaft wieder. Und momentan sehe ich nichts wo ich das Gefühl hätte das ist etwas, wo man sagt, ok, das ist da, um etwas anzustoßen, irgendwas anzuregen, was jetzt nicht derzeit gesellschaftskonform ist. Das kritisiere ich an den Medien, weil das könnten sie anders. Sie haben das Geld, sie haben das Geld von uns, sie haben alle Technik in der Hand, und sie tun es nicht. Sie stellen nichts in Frage. Sie wollen nur, ja, ist natürlich kapitalistisch, ist natürlich alles was, das irrsinnig gut dazu passt. Wir sind nicht in einer Welt, wo wir alles in Frage stellen, sondern wir sind in einer Welt, wo wir konsumieren, wo wir genießen, wo wir tun, wo wir sagen das ist unser individuelles Recht. Und das hat halt irgendwie gut funktioniert. Und da spielen die Medien eine wunderbare Rolle dabei. Die leben von der Werbung. 00:57:33-1

Ja, weil, was mir irgendwie gar nicht untergekommen wäre bisher, eben, ist der moralische Aspekt z.B.. Also in gerade Print-Medien z.B.. Da geht es dann um Einzelschicksale möglicherweise,... 00:57:47-2

ja natürlich, das muss immer vorkommen, weil sonst wird es ja nicht gelesen. 00:57:51-2

...und das war es im Grunde. 00:57:52-9

Und was die Medien gut können, ist, dass sie dann immer sozusagen sagen ja, wir brauchen ein Für und ein Wider. Und es ist natürlich auch so, wir haben lange überlegt, ob die Susanne, also die Fr. Riegler jetzt zu dem Interview wirklich gehen soll. Weil wir kennen die Tina Leisch. Und wir wissen was das hätte werden sollen. Und das Vorführen von Frauen, die sich dann bekämpfen in der Öffentlichkeit, ist natürlich etwas, das wir eigentlich prinzipiell, deshalb tun wir uns momentan auch nicht sehr in den Vordergrund, dass wir zu Podiumsdiskussionen gehen, außer wir schauen uns ganz genau an, wer ist das Publikum? Wir letztens auf einer FH, bei so einem Tag der offenen Tür, da waren 120 Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter. Da sind wir hingefahren. Weil wir gesagt haben das ist ein irrsinnig junges Publikum und wir wollen gerne, dass die, die diskutieren auch noch, und auf einer FH für Sozialarbeit nehm ich jetzt einmal an, dass da weiter diskutiert wird und das zumindest anregen könnte. Aber diese Geschichte zwischen Tina Leisch und Susanne Riegler, wo die eine das, und dann diese Kampfarena. 00:59:13-6

Also die Tina Leisch war ein wenig bissig und die Fr. Riegler hat kaum Platz bekommen auszureden und Argumente zu bringen. Das war zum Anschauen ein bisschen eine Katastrophe. 00:59:24-4

Und das Problem ist das, dass wir ganz schlechte Moderatorinnen und Moderatoren haben, die es nicht gewohnt sind zu unterbrechen oder ganz klar dann auch diesen Faden in die Hand zu nehmen. Diese talentierten Moderator_innen haben wir nicht, zumindest nicht im TV. Bei Print geht das ein bisschen besser, weil da kannst du dann ja auch nochmal was ein bisschen anders darstellen. Also das geht einfach einfacher. Aber die Rolle der Medien könnte eine sehr wichtige sein. Wie begleite ich eine gesellschaftliche Veränderung, die möglicherweise vor der Türe steht, würde ich jetzt einmal behaupten, in Sachen Prostitution. Den Weg können sie nicht mehr weitergehen. Das geht sich nicht aus. Also da glaube ich ist es, ich weiß es nicht, ob, ja. 01:00:20-3

Aber ist Ihnen das auch, nämlich jetzt in Bezug auf den Arbeitskreis, vielleicht zu heikel da medial zu stark aufzutreten, weil Sie ja auch gemeint haben sie wissen nicht, was

könnte das dann in der Folge für Auswirkungen haben...? 01:00:28-0

Na, das würde, nein, das tun wir schon. Darum haben wir es dann auch getan. Wir nützen schon jede Gelegenheit. Weil, wir wollten die Debatte. Und das war dann genau der entscheidende Punkt, dass wir gesagt haben, wir wollen die Debatte. Wir werden nicht gut aussteigen dabei, aber möglicherweise denkt sich der Eine oder Andere, oder die Eine oder Andere vor dem Fernseher, aha, ok, den Standpunkt hab ich noch nie gehört. Also so, wir nützen schon natürlich die Formate, die uns anfragen, wir gehen jetzt nicht z.B.... die 20.000 Frauen haben jetzt einmal so eine Podiumsdiskussion gewollt. Und wir haben gesagt, sagt's mal, das hat ja überhaupt keinen Sinn, machen wir das bitte nicht. Wir werden uns doch nicht in der Öffentlichkeit hinsetzen und dann miteinander streiten. Setzen wir uns doch intellektueller auseinander. Weil gerade in dem Bereich kann man ganz schwer diskutieren. Das ist mir immer und immer wieder aufgefallen, weil ich hab das während des Studiums schon begonnen zu schreiben, weil wir mussten ja schon abgeben, weil es war der letzte Lehrgang. Und jetzt haben wir während des Studiums schon recht viel darüber diskutiert, über meine Masterarbeit. Und ich bin ja sozusagen mehr oder weniger die Einzige gewesen, die den Standpunkt hatte, alle anderen waren auf der anderen Seite. Und das war echt hart, das war echt hart. Also ich hab mich wirklich probieren können, im Sinne, also das waren Schreiduelle. Das war unglaublich. Ich hab mich mit Leuten gestritten, die ich wirklich mag, und die mich mögen. Also war, na, eine zweite hat es noch gegeben mit meiner Position, die ist aber aus Deutschland gekommen. Und das war ganz schwierig. Und da hab ich gemerkt, dass es eigentlich wahnsinnig schwer ist über dieses Thema zu diskutieren. Es geht sofort, sofort gehen alle in die Luft, inklusive mir. Ich bin ja auch nicht sehr differenziert. Das hab ich jetzt ein bisschen besser gelernt, muss ich natürlich auch. 01:02:21-9

Ja, es ist halt wirklich ein sehr emotionales Thema, weil da so viel drinnen steckt. Und weil man sich irgendwie als Frau betroffen fühlt, auch wenn man es jetzt nicht in der Form sein muss, dass man... 01:02:35-7

Ja, es betrifft jede, wir sind alle gemeint. Es ist ein System und wir sind alle gemeint. So ist das. 01:02:45-2

Aber das was ich gemeint habe, eher, dass Sie Angriffe fürchten oder Sonstiges. Also ich weiß von der Sandra Ernst Kaiser z.B., dass es da ja schon mal ‚hate speeches‘ gegeben hat und Ähnliches. 01:02:56-4

Ja, das schon. Aber ich habe jetzt keine Angst vor einem Angriff. Also ich nicht. Aber es gibt welche bei uns in der Gruppe, die das schon haben. Aber ich denke mir immer, wenn ich was... ja, das ist halt so. Um mein Leben muss ich hoffentlich nicht fürchten,

aber was im Internet passiert, dem setze ich mich nicht sehr aus, weil ich nicht auf facebook bin, in der ganzen Debatte. Also ich tu nicht auf dieser Ebene, wenn man jetzt von Medien spricht, muss man natürlich sagen, ok, die sozialen Medien sind ein sehr wichtiges, sind ein wichtiges Medium, da bewege ich mich nicht, weil ich Debatten nicht fruchtbringend finde, die da laufen, über das Thema Prostitution. Ja, da gibt's einige, die machen das super, von unserer Gruppe auch. Ich finde das ganz sinnlos. Aber ja, vielleicht, ich find das immer super, wenn es die anderen tun. Ich bin es nicht. Nicht, weil ich mich vor etwas fürchte, sondern einfach, weil ich keine Zeit habe. 01:03:59-3

Ok, also von meiner Seite waren das alle Fragen, wenn Sie nichts mehr ergänzen möchten, dann wären wir jetzt am Ende. 01:04:09-9

Nein, ich bin schon gespannt auf die Arbeit. Echt, ich bin echt wirklich gespannt. Ich find das total super. 01:04:12-7

E-Mail an Anita Kienesberger, am 05.08.2014, mit der Bitte folgende Frage noch zu beantworten:

Wie beurteilen Sie das regulative System, welches in Österreich bzw. Wien die Prostitution regelt, resp. die aktuell vorherrschende Situation in Wien, vor allem hinsichtlich des WPG 2011 und seiner Folgen (z.B. Einschränkungen der Straßenprostitution), und auch die zugehörige politische Debatte?

Antwort von Anita Kienesberger, am 14.08.2014:

Hier meine Antwort: Von der Regulierung halte ich allgemein nichts, da ich ja für ein Sexkaufverbot bin. Ich denke egal wie es geregelt ist, die Frauen bleiben auf der Strecke; es geht beim System Prostitution um das unbedingte Aufrechterhalten der Machtverhältnisse und weil das so ist, wird jede Regelung keine wirkliche Verbesserung für die Prostituierten sein. Aber zu der Politik in Wien - die hat dem Druck der Bevölkerung nachgegeben und tut jetzt so, als würde die Indoor-Prostitution so viel sicherer und sauberer sein - in Wirklichkeit schaut für den Staat mehr an Einnahmen heraus und es ist noch verlogener, denn es werden die Frauen, die von der Prostitution leben müssen, noch unsichtbarer gemacht. Und Profiteur ist dann nicht nur der Staat sondern der "Zwischenhändler", Bordellbesitzer oder -besitzerin! Zur politischen Debatte: Ich glaube die haben wir erst eröffnet mit unserer Position „Stopp Sexkauf!“ - Vorher gab es 20 Jahre keine politische Debatte, denn die Debatten um ein „ja“ zur Straßenprostitution oder um Erlaubniszonen, ist eine Debatte um die Regulierung, die nur möglich ist, weil es diese politische Mainstream-Haltung gibt - Sexarbeit ist Arbeit und soll als solche auch anerkannt werden.

16.2.5 Interview mit Hofrat Mag. Wolfgang Langer, am 07.05.2014

Dann möchte ich mich noch einmal bedanken, dass Sie sich die Zeit für mich nehmen, heute! Meine erste Frage: Darf ich Ihren Namen in der Arbeit verwenden? 00:00:11-5

Gerne! Ja, ja, Name, Dienststelle steht alles drauf. (überreicht Visitenkarte) 00:00:14-5

Super, perfekt! Ja, wenn Sie mir vielleicht erst einmal, es ist ja gerade großes Thema in Österreich, aber auch auf EU-Ebene, soll Prostitution verboten werden oder soll sie entkriminalisiert werden. Wie ist Ihr Standpunkt dazu? 00:00:28-1

Also, ich kann nur den Standpunkt der Behörde vertreten, die Behörde vollzieht die Gesetze, und derzeit haben wir ein Mischsystem, ein regulatives System, das die Prostitution reglementiert. Wenn man sich das im europäischen Vergleich anschaut, sind wir da eher in der Minderheit, weil die Verbotsmodelle die Überhand haben. Wir haben gemeinsam mit Deutschland und der Schweiz ein regulatives Modell, wo die Prostitution reglementiert wird. Meine persönliche Meinung ist, dass es ein gutes Modell ist, denn ein Verbot der Prostitution fördert wieder die Geheimprostitution, dann wird der Menschenhandel wieder interessant, weil die Profite der Menschenhändler steigen, kurz gesagt, wenn wir heute in einem Bereich der Prostitution Serviceleistungen haben, die sich im Bereich von 10, 20, 30, 40, 50, 60 € bewegen, ist das kein großer Anreiz für Menschenhändler hier tätig zu werden. Wenn aber die Prostitution, speziell auch die geheime Wohnungsprostitution sehr lukrativ wird, wo dann der Service 200-300€ kostet, pro Kunde, weil es eben geheim und verboten ist. Dann wird es wieder interessant für Menschenhändler und dann geht das ganze Substrat wieder auf mit Menschenhändlern, Zwangsprostitution und Schlepperei. 00:01:56-1

Also ist das momentan bei uns kein großes Problem? 00:02:00-5

Kein großes Problem. Es ist ein Problem in den Ländern, die ein absolutes Verbot haben, weil da die Illegalität sehr hoch ist. Da gibt es keine Gesundenuntersuchungen, da gibt es keine Registrierung. Diese Modelle bilden einen großen Nährboden für Illegalität und für alle strafbaren Handlungen, die damit zusammenhängen. Das heißt ich befürworte ein regulatives System, ein sehr streng ausgestaltetes, regulatives System, vielleicht noch strenger als wir es jetzt haben, aber von einem generellen Verbot halte ich nichts. Und auch von einer generellen Freigabe halte ich nichts, wie z.B. in Neuseeland, da ist generell alles freigegeben, da gibt es keine Kontrollen, Garnichts. Und davon halte ich auch nichts. 00:02:47-5

Und in Deutschland ist es ja auch so, dass... 00:02:49-4

Deutschland will jetzt den österreichischen Weg gehen, die haben sich unsere Gesetze angeschaut, die möchten jetzt endlich auch die Möglichkeit für Polizisten haben Lokale zu kontrollieren, Anmeldepflicht für Sexarbeiterinnen.... Also Deutschland geht jetzt auch den härteren Weg, wollen Flatrate verbieten, also die haben auch ein starkes Reglement. So wie Holland, die haben auch ein sehr strenges Gesetz und das sind so, aus meiner Sicht, sehr vernünftige Ansätze, mit diesem gesellschaftlichen Problem auch umzugehen, mit der Prostitution, nämlich mit einer gesetzlichen Regulierung. 00:03:27-9

Wie erklären Sie sich das, dass es in Deutschland aber so ist, man liest das immer wieder, dass auch die Entkriminalisierung der Prostitution zu einem Aufschwung im Bereich des Menschenhandels geführt hat? 00:03:40-5

Das glaube ich nicht. Habe ich noch nicht gelesen. Das glaube ich nicht, weil eben, wenn Frauen frei wo arbeiten können, warum soll ich Zuhälterei und Menschenhandel jetzt ins Spiel bringen? Frauen sind dann sehr oft selbstbestimmt, die kommen aus den Ostländern. Die großen Fälle von Zuhälterei und Menschenhandel die hat man in den Verbotsbereichen, wenn es komplett verboten ist. Weil da macht es Sinn, da gibt es einen großen Profit, wie ich schon vorher gesagt habe. Das jetzt vielleicht durch die freie Prostitution dieser wirtschaftliche Zwang, oder die wirtschaftliche Notwendigkeit, Prostitution auszuüben, vermehrt wahrgenommen wird, oder irgendwelche Lover-Boys jetzt ihre Mädchen nach Deutschland oder Österreich bringen, das kann schon sein, weil es hier leichter zu arbeiten ist. Aber diese harten Fälle des Menschenhandels, Schlepperei, Zuhälterei sind meiner Meinung nach in einem Verbotmodell schwerwiegender und weitreichender. 00:04:42-7

Sie haben mir ja eine Auflistung geschickt, wo man sehen kann aus welchen Ländern die Prostituierten in Wien vorwiegend kommen, das sind, also die meisten kommen aus östlichen Ländern. Kommen die freiwillig? 00:04:54-4

Was ist freiwillig? 00:04:55-5

Ja, das ist... 00:04:57-9

Gehe ich freiwillig hier ins Büro? Also es gibt, von der Freiwilligkeit muss man entscheiden den Zwang. Wir sprechen von einem Zwang und der Zwang ist die Bandbreite von dem Zwang seine Miete bezahlen zu müssen bis hin zu dem Zwang, dass mich jemand mit vorgehaltener Pistole zu etwas zwingt. Das ist die Bandbreite eines Zwanges der Freiwilligkeit. Wir schalten uns dann ein, wenn es einen strafrechtlich relevanten Tatbestand gibt. Wenn jemand seine zwei, drei Kinder versorgen muss und kein Essen zu Hause hat und den Zwang hat die Prostitution auszuüben und das gar nicht

will, das ist der wirtschaftliche Zwang, den die Billa-Verkäuferin, die in der Oststeiermark aufsteht um 5 Uhr in der Früh und nach Wien pendelt zwei Stunden, für 1.100€ im Monat, na das ist auch ein Zwang, die würde auch lieber zu Hause sitzen. Aber für uns beginnt der relevante Zwang, wenn gesagt wird, geh auf den Strich, sonst bringen wir dein Kind um, geh auf den Strich, sonst bringen wir dich um, das ist dann bei uns der strafrechtlich relevante Zwang. 00:05:55-9

Wenn Sie das jetzt, können Sie das einschätzen, wie groß die Prozentzahl ungefähr... 00:06:01-7

Nein, da wäre jede Schätzung zum Scheitern verurteilt, weil jede Zahl wäre falsch. Man kann nur sagen es ist ein geringer Teil, wo ein strafrechtlicher Zwang vorliegt. Also der wirtschaftliche Zwang wird beim überwiegenden Teil vorliegen, beim Großteil der österreichischen Bevölkerung gibt es einen wirtschaftlichen Zwang zu arbeiten, aber dieser kriminalistische und strafrechtlich relevante Zwang, der liegt nur bei einem geringen Teil vor. 00:06:33-3

Woraus besteht jetzt der Großteil Ihrer Tätigkeit? 00:06:35-3

Wir verwalten für Wien die Anmeldung der Sexarbeiter und der Sexarbeiterinnen und die Anmeldung und Administration der Prostitutionslokale. 00:06:48-5

Mhm, und, aber Sie haben schon Möglichkeiten einzugreifen? Sie haben gesagt, wenn ein strafrechtlich relevanter Zwang vorliegt... 00:06:57-6

Genau, dann wird eingegriffen, dann haben wir eine Gruppe im Landeskriminalamt, die Gruppe für Menschenhandel und Prostitution, und die gehen dem dann nach. Also wenn wir, also es gibt Kontrollen, es gibt Indizien, es gibt immer wieder Hinweise, es gibt Vernehmungen, es gibt Frauen, die kommen zu uns. Also es gibt eine Bandbreite an Möglichkeiten, wo wir dann einen Zwang feststellen, auch dann einschreiten und auch dann tätig werden. Da gibt es dann immer so Sonderkommissionen, wie z.B. Sonderkommission Hasko, wo 16 bulgarische Zuhälter festgenommen wurden, hohe Freiheitsstrafen verhängt wurden, 20 Frauen befreit wurden, aus Abhängigkeitsverhältnissen und dann in Zusammenarbeit mit bulgarischen Hilfsorganisationen, mit Unterstützungsorganisationen wieder zurück gebracht wurden in die Heimat, dort wieder versucht wurden zu integrieren,... Also da sind wir natürlich mit dabei. 00:07:50-8

Arbeiten Sie auch eng zusammen mit Hilfsorganisationen in Österreich? 00:07:52-1

Genau, wir arbeiten eng zusammen mit den Betreuungsorganisationen SOPHIE und

LEFÖ. Wir haben regelmäßige Meetings, alle zwei, drei Monate, wo wir uns austauschen, wo die Probleme bekannt gegeben werden. Das ist ganz wichtig. Und alle Frauen, Männer, die zu uns kommen, zur Anmeldung zur Prostitution, bekommen Informationsmaterial, und die meisten nehmen auch das Beratungsgespräch einer dieser beiden Beratungsorganisationen wahr. 00:08:16-8

Sie haben jetzt den Begriff Sexarbeiter, Sexarbeiterin verwendet. Unterscheiden Sie zwischen Prostitution und Sexarbeit. Machen die Begriffe für Sie einen Unterschied? 00:08:23-9

Nein, das ist eine rein wissenschaftliche Befindlichkeit, da müsste man einen Soziologen befragen dazu. Ob eine Prostituierte Sexarbeiterin oder Sexualdienstleisterin ist... Wichtig ist, ich finde den Begriff Sexarbeiterin oder Sexualdienstleisterin, wie er in Deutschland verwendet wird, besser, weil hier das Arbeitsverhältnis dargestellt wird. Prostitution ist, ich prostituiere mich. Prostitution kann auch unentgeltlich passieren, wenn sich eine Frau prostituiert um einen Job zu bekommen, oder ein Mann prostituiert, um einen Job zu bekommen. Ist auch Prostitution, jetzt von der Begrifflichkeit her. Das Wort Sexarbeit, da steckt ein Arbeitsverhältnis drinnen. Arbeit ist normal mit Entlohnung verbunden, das wird es eher treffen. Außerdem ist Prostitution ein bisschen negativ behaftet, deswegen verwenden wir eher den Begriff Sexarbeiterin oder Sexualdienstleisterin. 00:09:14-9

Jetzt ist es so, ich mein die Wahrscheinlichkeit ist da, dass Prostitution verboten wird, ob es passiert oder nicht, wird sich zeigen. Und da gibt es dann Leute, die sagen, naja, aber die Männer, die müssen ja irgendwo ihren Sexualtrieb ausleben, der ist da und da muss Luft gemacht werden quasi. Beziehungsweise sind ja manche Frauen auch froh, wenn sie ihren Mann zu einer Prostituierten oder Sexarbeiterin schicken können, für etwaige schräge Vorlieben... Aber was wirkt das wieder für ein Bild auf Männer, erstens einmal, und zweitens auch auf Prostituierte? Sind die dann so für die Drecksarbeit in der Gesellschaft zuständig oder wie, wie schätzen Sie... 00:09:56-4

Das wäre jetzt eine Frage, die Sie einem Soziologen stellen müssten. Da bin ich der falsche Ansprechpartner, da kann ich jetzt nur persönlich meinen Senf dazu geben, das wäre aber unqualifiziert. Mein persönlicher Senf ist, es gibt Untersuchungen von allen Seiten, die da Prozentsätze feststellen. Ob jetzt in Ländern mit Prostitutionsverbot mehr Vergewaltigungen stattfinden? Man kann natürlich nicht untersuchen, wo der Haussegen dann mehr gerade hängt, oder schief hängt, das sind so höchstpersönliche Untersuchungen, die würden alle fehlschlagen. Was ich aber sagen kann, ist, dass Prostituierte sicher auch zu einem Teil eine sozialhygienische Funktion ausüben, für einen gewissen Teil der Gesellschaft. Medizinisch-therapeutisch, es gibt sehr viele medizinisch-therapeutische Angebote der Sexualassistenten, da würde niemand sagen, na,

das ist schlecht. Aber wenn der Ehemann, dessen Frau keinen Sex mehr will, zu einer Prostituierten geht, wird er dann verdammt und so, und das ist moralisch nicht okay, und dann muss er zu Hause bleiben und so. Aber wenn ein behinderter Mensch das in Anspruch nimmt, dann ist das okay. Das ist Sexualassistenz und das passt dann. Ja, also hier ist ein bisschen eine Doppelmoral im Spiel. Ich finde Prostitution ist, ich weiß nicht, ob es jetzt das älteste Gewerbe der Welt ist, aber es ist einfach, die Bandbreite der Prostitution ist, wenn sich Männer oder Frauen prostituieren, um einen Job zu bekommen, oder sonst irgendwas zu kriegen, oder Geld zu kriegen, das Spiel mit dem eigenen Körper und der Vorteil, den man sich durch den eigenen Körper verdienen kann, den wird es immer geben. Ob die Frau sich jetzt einen Minirock anzieht, weil sie einen Job haben möchte, oder einfach besser rüberkommen möchte bei jemandem, sich die Haare wäscht und schminkt in der Früh, wo hört das jetzt auf? Das ist eine philosophische Frage, die andere sicher besser beantworten können, aber ich glaube, dass man eine direkte Hygienewirkung, Sozialhygienewirkung, nicht nachweisen kann, aber, dass man auch das Gegenteil nicht beweisen kann. Also man kann das mit einer Untersuchung, auch empirisch, natürlich nicht feststellen. Da kann man immer nur die Meinung von Menschen abfragen, die in einer persönlichen Semantik gefangen sind. Ich lerne sehr viele Frauen kennen, Sexarbeiterinnen, Sexualdienstleisterinnen, die das sehr selbstbestimmt machen, die auch um ihre Funktion wissen, mit dem auch sehr locker umgehen, dass sie Männer zu ihnen kommen, die erzählen mir dann auch die Geschichten, dass sie Männer kommen und wie das ist und so und die haben auch ihre speziellen Vorlieben und so, und die sehen das auch so ein bisschen so als therapeutische Maßnahme von ihrer Seite. 00:12:44-8

Ok. Wenn man jetzt einen Blick in Zukunft wirft, und eben, es gibt die Möglichkeit, dass Prostitution verboten werden könnte, oder, dass wir dem deutschen Modell folgen. Jetzt würde mich interessieren, wie schätzen Sie das ein, hinsichtlich der Kriminalität, glauben Sie, dass z.B. bei einem Verbot sich die Kriminalität verlagern würde? Sie haben schon gesagt mehr Geheim... 00:13:09-6

Es ändert sich, es ändert sich. Also ich würde nicht sagen, dass wir dem deutschen Modell folgen, die Deutschen folgen jetzt eher unserem Modell, weil wir mit unserem Gesetz in Österreich, mit den Landesgesetzen, z.B. mit dem Gesetz in OÖ, Kärnten, also OÖ hat ein sehr gutes Gesetz, das kann ich nur empfehlen, also die Deutschen folgen unseren Gesetzen. Es war vor Kurzem irgendwo eine Show auf Sat1 irgendwo und da haben sie eingeblendet die Forderung an das neue ProstG: Kontrolle von Prostitutionslokalen, Registrierung von Sexarbeiterinnen,... Und alles, was wir haben, fordern die. Also, wenn die jemandem folgen, dann folgen sie uns. Ob es, es verlagert sich die Kriminalitätsslage. Bei einem Verbot haben wir mehr Zwang, haben wir mehr Zuhälterei, haben wir mehr Schlepperei, und bei komplett freien Systemen hat man mehr diese Lover-Boy-Zuhälterei. Da hat man eher mehr diese niederschwelligen

Verleitungen zur Prostitution, wo dann der Typ in Rumänien mit tollem Auto ein Mädchen kennenlernt und sagt super, verlieb dich in mich, oder sie verliebt sich in ihn und er sagt, bauen wir uns eine gemeinsame Zukunft auf in Österreich, ich kenn da ein Lokal, da kannst du gut tanzen, da können wir Geld verdienen, und zack, sie ist schon in der Prostitution. Das geht bei einem geschlossenen System, bei einem Verbotssystem schwieriger, weil da muss er die Frau mehr unter Druck setzen, da muss er sich eine Wohnung mieten, da muss er mehr Zwang und mehr geheim aufbauen und deshalb auch mehr Druck aufbauen, auf die Frau. Also meiner Meinung nach verlagert sich bei einem Verbotssystem die Kriminalität in Richtung der schweren Kriminalität, der schweren Ausnützungen, der Hinterzimmer-Fesselungen von den Frauen, der Vergewaltigungen, ist da mehr. Bei einem offenen Modell, bei einem regulativen Modell wie es in Ö ist, sind dann die niederschweligen Arten des Zwanges größer. 00:15:14-5

Und da haben Sie aber keine Möglichkeit einzugreifen, wenn es eben so ist wie Sie mir gerade erzählt haben, so à la Lover-Boy... 00:15:24-1

Wie? Wie? Sie verliebt sich in ihn, kommt nach Ö und geht da arbeiten auch. Es gibt da kein Gesetz. Da müsste man einen Gehirnausforschungsautomaten konstruieren, um herauszufinden, dass der sie eigentlich ausnützen wollte und ihr das ganze Geld abnimmt. 00:15:44-0

Aber sind das Frauen, die dann auch zu Ihnen kommen und sagen... 00:15:47-1

Ja, weil der Lover-Boy, eine Zeit lang ist er Lover-Boy und dann möchte sie nicht mehr so richtig mitspielen, nachdem sie am Tag 10 Kunden hat, ist angefressen und kommt dann drauf, dass der Lover-Boy doch kein toller Lover-Boy ist, weil es bleibt kein Geld über und der steckt alles ein. Und dann schlägt er sie. Dann kommen die Schläge, dann kommt der Zwang und dann sind wir da. Und in sehr vielen Fällen kommen die Frauen dann zu uns, oder von Freiern werden wir sehr oft auch verständigt, der Frau geht es schlecht, bitte schaut sie euch an. Da spielen die Freier eine große Rolle, weil der Freier sehr oft zu einer Frau geht mit so einem Liebes- und Zärtlichkeitsgefühl, weil die wenigstens Männer gehen mit dem Bedürfnis zu einer Frau sie jetzt schlecht zu behandeln und sie jetzt niederzumachen, auszupeitschen, zu schlagen, zu vergewaltigen. Die meisten Männer gehen zu einer Prostituierten, um ein kurzes Glück, Liebeserlebnis zu haben und aus diesem Gefühl heraus nehmen sie sich dann auch der Mädchen an, wenn sie merken der geht's schlecht. Das heißt wir bekommen von den Mädchen selbst Informationen, von Freiern Informationen und auch von Kolleginnen, denen es auffällt, dass da was nicht kosher ist. Also da haben wir eine ganze Bandbreite von Informanten. 00:16:55-4

Aber haben die Prostituierten/Sexarbeiterinnen dann tatsächlich auch die Möglichkeit

auszusteigen? 00:17:03-1

Ja, das ist die Frage. Die Frage ist, wie gut sind die Betreuungsagenturen im Ausland. Was sie brauchen würden, ist z.B. ein Zeugenschutzprogramm, dass wenn diese Frauen aussagen gegen Zuhälter, dass die in ein Zeugenschutzprogramm kommen, in Ö irgendwie eine Aufenthaltsgenehmigung bekommen,... Weil derzeit ist es so, sie sagt zwar aus im Prozess gegen einen Zuhälter, hat aber keine Aufenthaltsgenehmigung, weil sie illegale Prostituierte war, und wird dann abgeschoben ins Heimatland. Das heißt es gibt so Betreuungseinrichtungen im Heimatland, Bulgarien, Rumänien, wir wissen nicht wie gut die funktionieren und die hat ja da unten auch keinen Zeugenschutz. Wo soll sie denn hin? Wenn die aus Bukarest kommt, kann sie nicht nach Sofia gehen, oder in eine andere Stadt gehen. Die braucht ja ihre Familie, ihre Freunde, ihren Umkreis und da wissen sie dann wieder wo die ist und da finden sie sie dann wieder. Das heißt das ist unbefriedigend. Aber das liegt nicht an Ö, sondern an den Ländern, wo die Frauen herkommen. Wir bemühen uns da sehr, wir haben auch gute Kontakte. Aber, wenn diese Länder auch nicht sehr finanzstark sind, um solche Einrichtungen zu finanzieren, da wird bei uns gekämpft, um die Finanzierung, jetzt kann man sich vorstellen, wie es in Rumänien, Bulgarien aussieht. Aber da können wir nichts machen. Einzig die Gesetzeslage bei uns verbessern, dass es Zeugenschutz oder Aufenthaltsrecht gibt, für Frauen, die aussagen. Das wäre wichtig. Aber was dann in Rumänien, Bulgarien passiert, wenn sie dann endgültig nach Hause geht, weil die möchte ja wieder nach Hause, die möchte ja nicht in Ö bleiben, die möchte ihre Sprache sprechen, ihre Freunde sehen, und dann werden sie sie wieder erwischen. Und da ist die Gefahr, dass dann weitere Gewalttaten gegen eine Frau passieren, die dann aussagt. Also, aber das ist, das hat jetzt nichts mit der Prostitution zu tun, das ist ein allgemeines Kriminalitätsproblem, wenn Frauen aussagen gegen irgendeinen Bankräuber oder einen Räuber oder gegen einen Drogendealer, naja, wie geht's dem Zeugen nachher im Heimatland. Das ist allgemein.

00:18:53-2

Aber gibt es abgesehen davon, also Sie halten grundsätzlich an unserem System, das wir momentan haben, fest, gibt es trotzdem Dinge, wo Sie sagen das wäre verbesserungswürdig? 00:19:03-8

Es gibt einen Haufen, der verbesserungswürdig ist. Das Gesetz ist jetzt seit 2011, seit Sept. 2011, seit 01.09.2012 in Kraft, oder 11? 12 glaube ich. Und natürlich gibt es jetzt aufgrund der Vollzugsdinge einige Dinge, die verbessert gehören. Ich bin da eben in Verhandlungen mit den Playern,... 24 2011, 2011 ist es in Kraft getreten, genau. Ich bin da eh mit den Playern in Verbindung. Wir brauchen genauere Regelungen über die Schließung, wir brauchen genauere Regelungen über die Betriebsaufgabe, wie kann jemand einen Betrieb aufgeben, genauere Regelungen über die Betreiber, wer ist Betreiber, was darf der Betreiber machen, genau wer ist Betreiber, das ist derzeit im

Gesetz nicht ausformuliert, also da braucht es genaue Regelungen. Also es bräuchte einige Korrekturen, ob der politische Wille da ist bei der rot-grünen Koalition in Wien wird sich zeigen. 00:20:21-2

Das heißt aber mit der Straßenprostitution kommen Sie nicht so stark in Berührung?
00:20:27-0

Straßenprostitution, da sind wir auch zuständig, da haben wir auch eine Koordinations- und Leitungsfunktion, aber der Vollzug ist bei den Bezirken. Aber Straßenprostitution ist jetzt in Wien auf 2 Bereiche beschränkt derzeit, Auhof und Brunner Straße, und ist eigentlich jetzt ein halbwegs zufriedenstellender Zustand erreicht. 00:20:49-3

Also ist das positiv, Ihrer Meinung nach, dass das eingeschränkt ist auf die beiden Bereiche? 00:20:53-2

Das Problem bei der Straßenprostitution ist, die Brunner Straße ist meiner Meinung nach okay, der Auhof ist nicht okay, weil dort die Zuhälter und die Beschützer leichten Zugriff haben auf die Frauen, weil das eine undurchsichtige Parkplatzsituation ist. Prostitution kann derzeit in Wien auf 53% der Wiener Stadtfläche ausgeübt werden, auf Industrie- und Grüngebieten, und leider Gottes gibt es da keine Organisation der Sexarbeiterinnen, die sagen okay, jetzt gehen wir dort hin oder da hin. Es würd einige Stellen geben, die sich besser eignen für die Prostitution, aber sie sind einfach nicht organisiert, so wie die Hurengewerkschaft in Deutschland, oder Interessensvertretungen in Deutschland, die sind nicht organisiert, dass sie jetzt auf gescheite Plätze hingehen könnten. Da hat ihnen irgendwer gesagt Auhof, jetzt stehen sie dort und es ist suboptimal. Brunner Straße ist okay. Da haben sie eine Tankstelle, da haben sie ‚Öffis‘, da haben sie Beleuchtung, das ist akzeptabel, aber es gibt auch noch bessere Plätze, aber die werden, sie kommen einfach nicht drauf. 00:22:00-0

Und wenn man es wieder ausweiten würde? 00:22:01-4

Ahm, ausweiten, naja, mehr als 53% der Stadtfläche? Ist eh schon genug. 00:22:05-0

Naja, aber das andere Plätze auch wieder... 00:22:06-6

Also Stadtgebiet? Das ist eine politische Frage. Das Gesetz sieht Erlaubniszonen vor, derzeit scheitert es am Widerstand der Bezirksvorsteher, dass hier Erlaubniszonen eingerichtet werden, und dazu kann ich nicht mehr sagen. Politische Frage. 00:22:22-9

Würden Sie persönlich mehr Erlaubniszonen befürworten? 00:22:28-1

Dazu gebe ich auch kein Statement ab, weil das eine politische Sache ist. Also derzeit ist die Meinung der Geschäftsführung der Polizei, wir haben aufgrund der Tatsache, dass wir 53% der Fläche von Wien haben, haben wir Platz genug, es gibt genug Plätze, wo die Straßenprostitution stattfinden kann, die auch sicher, beleuchtet und okay sind. Solange die nicht alle voll sind, braucht es keine Erlaubniszonen. Denn, wenn ich jetzt, ich könnte Ihnen jetzt 5, 6 Plätze aufzählen in Wien, wo es sehr gut ausgeübt werden kann, und solange die nicht mal frequentiert werden, brauchen wir nicht irgendwas am Gürtel aufmachen. Aber theoretisch ist es möglich, aber derzeit kein Bedarf, weil die Möglichkeiten, die es jetzt gibt, die okay wären, schon nicht ausgenutzt werden.

00:23:19-0

Sie haben mir einige Medienartikel auch zukommen lassen, danke dafür! Wie beurteilen Sie die Berichterstattung in Ö, zum Thema Prostitution? Glauben Sie, dass das ausgewogen ist, ist das ausreichend? 00:23:35-2

Naja, Medien arbeiten immer auf Gewinnmaximierung, auf Auflageninteresse. Ich finde die Medienberichterstattung gut, sie wird mit den guten Medien, wie Profil, Salzburger Nachrichten, Kurier, Standard gut beschrieben. Die üblichen Magazine wie heute, Österreich, die beiden bringen es halt immer ein bisschen mehr reißerisch als die anderen, aber im Endeffekt war vielleicht von 50 Medienberichten war vielleicht einer nicht so gut, ein bisschen reißerisch, ‚verarscherisch‘, aber die anderen waren eigentlich, haben unsere Arbeit eigentlich gut dargestellt. Also es ist okay, es gibt, da würde ich mich jetzt nicht beschweren, dass das nicht gut läuft. Die Medien laufen gut, es sind gute Berichte, es sind mit uns abgesprochene, nicht abgesprochene, aber es sind, die geben unsere Arbeit in den meisten Fällen sehr gut wieder. 00:24:30-6

Ja, im Großen und Ganzen, wir waren da jetzt viel schneller als ich gedacht hätte, waren das meine Fragen. Wenn Sie nichts mehr zu ergänzen haben? 00:24:39-2

Nein, nein, nein. Ich bin der, der Antworten gibt. Passt, okay. 00:24:45-0

Okay, super. Danke! 00:24:47-0

Okay, haben Sie es! 00:24:48-7

16.2.6 Interview mit Susanne Riegler, am 29.04.2014

Also vorab möchte ich Sie fragen: Darf ich Ihren Namen in der Arbeit verwenden oder möchten Sie anonymisiert werden? 00:00:07-7

Klar! Nein, nein, klar! Ja, ja! Super. 00:00:10-1

Dann bedanke ich mich noch einmal, dass Sie sich die Zeit genommen haben für dieses Interview und zu Beginn würde mich mal interessieren: Was ist Ihr Standpunkt in der Debatte um ein Verbot bzw. die Entkriminalisierung von Prostitution? 00:00:26-5

Jetzt über die Debatte an sich, was die Debatte anbelangt oder - also sozusagen meine Meinung was die Debatte anbelangt oder was meine Position ist? 00:00:37-0

Ihre Position bitte. 00:00:38-7

OK! Also meine Position ist die, dass ich an eine längerfristige - weil das geht ja nicht von heute auf morgen - Abschaffung der Prostitution denke und die sozusagen auch versuche herbeizuführen auf politischem Weg und der politische Weg kann meines Erachtens derweil nur heißen eben Sexkauf zu verbieten, bei gleichzeitiger - und das ist wirklich ganz wichtig, dass das parallel passieren muss, das wäre sozusagen der politische Hebel - Verkauf, also Verbot von Verkauf, Verbot von Sexkauf bei gleichzeitiger Etablierung von Ausstiegshilfen, Einstiegshilfen, Umstiegshilfen und, ganz wichtig, Bildungsangeboten, von Prostituierten und auch so Sachen wie, dass man Steuerschulden stundet - weil sehr viele Prostituierte haben Steuerschulden - dass man ihnen auch ein Aufenthaltsrecht gibt. Weil so, wie die Struktur der Prostituierten jetzt aussieht, auch bei uns, sind 80 % schätze ich jetzt einmal Migranten und Migrantinnen. Dass man ihnen ein Aufenthaltsrecht gibt - ein halbes Jahr oder, keine Ahnung, das muss man jetzt nicht so genau festlegen, in der Zeit sie sich umorientieren können, neu anfangen können. Weil, ja, weil ich glaube das ist total notwendig, wenn man weiß, dass 90 % der Prostituierten aussteigen würden wenn sie könnten - da gibt es Untersuchungen, nicht - und wenn dem so ist, muss man darauf reagieren. Das kann man ja nicht irgendwie so stehen lassen und sagen: Schön, aber geht nicht. Es geht schon. So, also das wär sozusagen ein Ziel und mein Standpunkt dazu. 00:02:42-4

Sie haben da ja auch einen Arbeitskreis und eine Petition gestartet, „Stopp Sexkauf“, wo es ja im Endeffekt genau darum geht. Glauben Sie, dass das realistisch ist diese Forderung? Denn da geht es ja auch um Geld. 00:03:02-8

Klar, man muss Geld in die Hand nehmen. Der Staat muss Geld in die Hand nehmen, das ist keine Frage. 00:03:03-7

Das ist immer eine Herausforderung! 00:03:05-2

Ja, aber ich glaube er muss ja auch Geld in die Hand nehmen, so, wie er es sozusagen jetzt handhaben will oder würde, wie z. B. in Wien. Sie sprechen ja auch davon, dass sie Beratungsstellen brauchen, mehr Beratungsstellen. Weil wenn es darum geht, die Rechte der Sexarbeiter_innen auszubauen, muss ich auch ihnen Beratungsstellen zur Verfügung stellen - wo sie diese Rechte kriegen, wie sie diese Rechte kriegen. Ich muss sie genauso alphabetisieren, das meine ich jetzt z. B. unter Bildungsprogramm, weil wir wissen, wir haben sehr viele Roma da, die zum Teil auch Analphabetinnen sind. Also ich muss sie ja alphabetisieren, damit sie ihre Rechte dann wahrnehmen können. Also ich glaube, Geld muss ich damit dort in die Hand nehmen. Und ich glaub grad auf der Ebene, wo es um die Thematik Menschenwürde und Menschenrechte geht - und es geht ja in der Prostitution sehr stark darum - da darf eigentlich Geld keine Frage sein. Weil man muss sich ja immer vorstellen, das sind ja keine anderen Menschen! Die Diskussion wird ja auch so geführt, hier die Prostituierten, hier wir. Das sind Frauen aus der EU, das sind unsere Mitbürgerinnen und unseren Mitbürgerinnen muss ich genau so einen Platz schaffen wie Ihnen, wie mir, wie allen anderen. Bei uns fragen wir uns dann nicht nach dem Geld - warum fragen wir uns dann da nach dem Geld? Also das muss eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein, denen die gleichen Chancen zu geben, wie uns selbst. Und darum ist das für mich kein Argument "Das würde Geld kosten". Das fragen wir uns ja bei uns auch nicht. 00:04:57-7

Und in Bezug auf die Petition: Konnten Sie da schon Erfolge erzielen, die Sie sich gewünscht haben? 00:05:04-3

Also ja, genau. Zum Thema Chancen, also ich sehe eigentlich schon Chancen insofern, als dass die internationale Entwicklung in Europa einen Weg anzeigt, der eigentlich in Richtung auch nordisches, schwedisches Modell geht, also in Richtung Sexkaufverbot bei gleichzeitiger Installierung von Hilfen und Unterstützung. Aber man darf nicht vergessen, das wird immer sehr verkürzt dargestellt in Schweden - da ist immer nur die Rede vom Verbot, aber eigentlich das, was dieses Gesetz alles noch mitinstalliert hat, wird nämlich nicht angesprochen. Da fehlt übrigens auch noch dieser eine Punkt, den ich auch noch dazu fordern würde, dieses Bildungsangebot für alle Schülerinnen und Schüler, was Gleichstellung anbelangt. Ich glaube, man muss an den Schulen ganz forciert über Sexualität reden, über gleichberechtigte Sexualität v. a., und eben auch über das Verhältnis der Geschlechter. Und das passiert in Schweden, das ist mitgemacht worden, das war ein Setting mit zu diesem Gesetz, das wird nie erwähnt! Und das hat natürlich auch - nicht nur das Gesetz an sich - einen ziemlichen Bewusstseinswandel hervorgerufen, sodass jetzt mittlerweile wirklich Jugendliche heranwachsen, für die das nicht denkbar wäre - Prostitution. Weil Prostitution, so wie sie gehandhabt wird, kein Auge-in-Auge-Gegenübertreten von Mann und Frau ist, sondern der eine schafft an und die andere tut. Und das ist, also dieses Bildungsangebot an Schulen, ist auch wichtig. Und jetzt zurück: Die Französinnen sind ja jetzt auch auf diesem Weg und die haben das auch in ihrem Gesetzesvorschlag, also all das, was ich vorher gesagt habe mit den

Bildungsangeboten, mit den Steuerstundungsangeboten, mit dem, dass man sie materiell wie ideell unterstützt und auch diese Bildungsgeschichte an den Schulen und ich glaube, dass die Franzosen wie eben diese nordischen Länder das jetzt auch machen wollen, das ist schon ein ganz ein wichtiger Schub! Und man sieht's jetzt auch in Deutschland. Diese Diskussion bricht jetzt voll auf. Also sehe ich bei uns ehrlich gesagt auch eine Chance, weil ich hierzulande unsere Politik sozusagen so einschätze, dass sie sich eher immer meistens danach orientiert, wo ist in Europa die Mehrheit, weil das ist halt so ein bisschen klassisch österreichisch. Also das sehe ich jetzt schon ein bisschen als Chance.

Und das zweite ist, die Diskussion hat schon einiges gebracht, also die von uns angezettelte Diskussion hat auch zu weiteren Diskussionen geführt. Wir haben das beobachten können gerade im Bereich der Frauenberatungs-Servicestellen. Da gab's gleich einmal reflexartige Reaktionen, die waren weniger freundlich, wie z. B. die von LEFÖ, die uns Paternalismus, Bevormundung der Sexarbeiter_innen vorgeworfen haben. Auch dann z. B. Beratungsstellen wie Maiz, das sagt Ihnen wahrscheinlich eh was. Die sind uns eigentlich sehr aggressiv begegnet, bei Maiz, das kann man dann noch einmal nachlesen im AEP - Sommerheft was das für eine Argumentation ist und was die uns da eigentlich unterstellen. Nämlich wirklich Entmündigung, Entmachtung der Sexarbeiter_innen, auch wieder Paternalismus, das wäre sozusagen, das wir darüber reden und so. Aber, immerhin hat das auch dazu geführt, diese Aufregung, dass dann auch in so Kreisen wie den 20.000 Frauen diskutiert wurde und was wir auch merken. Wir werden immer öfter zu Diskussionen eingeladen, also von Klagenfurt bis über St. Pölten, Linz, Wien, wo man so bei der Einladung immer wieder in die Richtung formuliert, wir sind froh, dass es jetzt auch einmal eine andere Position gibt, und, dass man auch darüber reden sollte und deshalb werden wir dann eingeladen zu Diskussionen und das heißt was. Also es bricht was auf. Die Leute - genauso, wie Sie vorher gesagt haben, es geht darum, um etwas reden zu können, muss man mehr wissen, also muss man sich auch die Positionen sammeln und da gibt's echt Frauenbeauftragte in verschiedenen Städten oder eben Institutionen, Fraueninitiativen, die sagen, ja, wir wollen jetzt auch diskutieren. Und das ist, finde ich, ein gigantischer Erfolg!

Und dann haben wir noch ein bisschen einen medialen Erfolg gehabt - ein bisschen, sag ich jetzt einmal - wir haben immerhin, was weiß ich, eine Diskussion, eine Debatte war in dieStandard, dann war eine Debatte in Kulturmontag, dann war eine Geschichte in der ZIB, also dieses ZIB-Magazin, genauso auch war Anlass unser Wiener Appell, dann war eine Reportage in ATV, dann haben wir kürzlich - ich glaube, ich hab das da irgendwo liegen - die Tiroler Tageszeitung. Ja, also wir sind da, das ist einmal ganz wichtig! Mir ist es deshalb ganz wichtig, dass, wenn es um diese Position geht, die wir haben oder um das Verbot, wir die Ansprechpartnerinnen sind und nicht irgendwelche Rechten. Weil wie wir gesehen haben in Frankreich, z. B., waren ja die Konservativ-Rechten auch für ein Verbot, aber nur auf eine Art und Weise, wie wir es nicht wollen. Und ich glaube, es

ist ganz wichtig, dass wir als Feministinnen sozusagen die Diskussionshoheit zu diesem Thema haben und sie nicht abgeben an moralisierende, rechte, rechtskatholische Was-weiß-ich, die eigentlich ganz etwas anderes wollen damit. Und das ist ganz wichtig und das ist schon einmal ein ganz wichtiger Erfolg, dass wir da angesprochen werden und nicht der Herr Stadler vielleicht, oder was weiß ich, ja. 00:11:26-8

Sie haben das vorher schon angesprochen, weil Sie mich gefragt haben, ob ich Ihre Meinung zur Debatte gerne hören möchte oder Ihren Standpunkt an sich. Ich hab im Kulturmontag Sie und Tina Leisch diskutieren gesehen und gehört und habe auch das Interview gelesen auf dieStandard. Das waren zwei verschiedene Ebenen in der Diskussion, meiner Meinung nach. Und Sie haben auch versucht auf einem anderen Niveau zu diskutieren. Das ist mein Eindruck gewesen. Also wie beurteilen Sie... es führt ja auch wirklich zu Brüchen in feministischen Kreisen, wenn man schaut 20.000 Frauen und jetzt Ihr Arbeitskreis... 00:12:10-1

Ja, das fällt mir auch auf. Das knabbert an mir auch manchmal. Was wir versuchen, ist das wirklich auf eine gesellschaftspolitische Ebene zu heben diese Diskussion, was heißt, auf eine Ebene zu heben, wo über hierarchische Geschlechterstrukturen diskutiert wird, über Machtstrukturen, auch über Gewaltstrukturen, über neoliberalistische Verwertungsmechanismen - weil damit hat das auch zu tun, unserer Meinung nach ist das, ist dieses Diktum, dieser Normalisierungsdiskurs Sexarbeit = Arbeit. Das kommt ja so aus den 80er Jahren, da wurde das ja mal richtig formuliert, der Gedanke an sich kommt ja aus der Frauenbewegung in den 70er Jahren, und das hat sich bis jetzt hingezogen. Aber irgendwie wurde dabei vollkommen außer Acht gelassen, was es dahinter für eine Entwicklung gegeben hat. Nämlich eine durchkapitalisierte Gesellschaft, ein überbordender Neoliberalismus, und das ist der Grund, weshalb wir sagen, so kann man das nicht mehr debattieren. Man muss das alles mitdiskutieren - eben Machtverhältnisse, hierarchische Geschlechterverhältnisse usw. und eben neoliberalistische Mechanismen. Auf diese Ebene wollen wir das heben und was da jetzt, Hausnummer, mit dem Stuwerviertel-Komitee passiert oder auch manchmal eben in sog. feministischen Diskussionen, ist, dass interessanterweise genau das entthematized wird - das ist ja so interessant - sondern es geht um die Personen, es geht um *die* Sexarbeiterin und es geht darum zu sagen, wir haben Sexarbeiter_innen, die sitzen vor uns und die erzählen uns jetzt ihre Geschichte. Also so ein Individualisierungsdiskurs plötzlich passiert da. Wir werden kritisiert, weil wir keine Sexarbeiter_innen aufs Podium setzen und sagen, die soll da jetzt erzählen. Weil wir sagen, das ist eine Meinung im Spektrum, also das ist überall so, aber das Spektrum der Sexarbeit das ist riesig, das ist breit, ja? Die eine macht es deshalb, die andere macht es deshalb, die andere so und die andere so, und die eine ist wirklich unter schwerstem Zwang, die andere unter weniger schwerem Zwang - also unseres Erachtens bringt das nichts, ja. Und das ist eigentlich auch ein bissl unseriös, weil wir haben eigentlich immer gesagt, als politische Menschen und Frauen, dass man von einem Einzelschicksal jetzt

nicht irgendwie eine Politik ableiten kann. Wir müssen uns ja Strukturen anschauen. Und das ist, also da gebe ich Ihnen total recht, das sind für mich die zwei Ebenen. Die irrsinnig schwer zu vereinbaren sind. Hier dieser Schicksalsdiskurs, dieser individualistische und wir sind die Bösen, weil wir sind da jetzt gegen die Sexarbeiter_innen und niemanden interessiert sozusagen, also auch wenn ich diese Anschuldigungen lese, die man uns gegenüber niederschreibt, es ist interessant, dass nie, nie, nie auch diese Machtverhältnisse angesprochen z. B. werden, die ganz nah sind. Diese wirtschaftlichen, wie diese Bordellbesitzer, diese Flatrate-Betreiber, da wird nie Kritik geäußert. Es wird nur Kritik an uns geäußert, aber die, die sozusagen die Ausbeuter sind, die die Profiteure sind, die wirklichen Geldverdiener sind, da wird nicht einmal irgendwie Kritik geäußert. Das höre ich weder von LEFÖ, noch von Maiz, das ist ganz interessant. Im Gegenteil, zum Teil verwenden sie sogar dieselben Argumente. Das ist auch etwas, das ist etwas, das mich oft so schreckt. 00:16:09-6

Dass Dinge dann ausgelassen werden in der Debatte. 00:16:12-5

Ja, ja, genau! Und das unterscheidet schon - also das sind die zwei Ebenen und die sind schon ziemlich unterschiedlich. 00:16:18-2

Ja, was sagen Sie zu dem Vorwurf, dass Sie für Frauen sprechen als Nicht-Betroffene? Wie kann man eine Sache beurteilen, wenn man nicht betroffen ist davon? Es wird ja nicht an die Sexarbeiter_innen, an die Prostituierten gedacht, sondern, ja. 00:16:40-5

Also ich finde diesen Vorwurf sehr gefährlich und ich beobachte ihn eigentlich - also das ist dieser Paternalismus-Vorwurf, den Sie meinen - ich beobachte, dass der in den letzten Jahren/Jahrzehnt stärker formuliert wird, auch auf anderen Gebieten, und zwar will ich mir den deshalb nicht gefallen lassen, weil er ist eigentlich so ein typisches, er ist deshalb gefährlich, weil er in Richtung Entpolitisierung geht. Ich meine, Politik heißt ja, dass ich über Zusammenhänge, über andere Dinge, über Geschehnisse mir den Kopf zerbrechen darf und muss, an denen ich nicht direkt beteiligt bin oder in die ich nicht direkt involviert bin oder wo ich keine Schicksalsbezeugnisse in der Hand habe. Und wenn ich das nicht mehr darf, dann ist das für mich sozusagen die Ansage der Entpolitisierung. Und ich habe genau das - das passiert hier auch. Man will's reduzieren auf diese Schicksale und das ist für mich auch ein typisches Zeichen dieses Neoliberalismus, dieses Individualisierungsdiskurses, der ja gerade im Neoliberalismus so um sich greift. Und nur nicht das Ganze sehen, denn sonst wird's nämlich politisch. Und darum, also das prallt an mir ab, denn das lasse ich mir nicht nehmen, ich meine, über politische Zusammenhänge nachzudenken, auch wenn ich jetzt keine Betroffene selbst bin. 00:18:23-1

Das ist ja auch ein bisschen ein mediales Phänomen, meiner Wahrnehmung nach: Diese Individualisierung. Ich meine, Nachrichtenwert-Theorie usw. ist ja sonst nicht spannend, wenn man das große Ganze versucht zu präsentieren und da moralisch wird und

politisch wird. Aber wie beurteilen Sie die mediale Berichterstattung in Österreich zu der Thematik? 00:18:47-9

Ah, ja, wie beurteile ich die? Es ist irgendwie ganz interessant. Also ich würde sie jetzt auch kurz so beurteilen, wie Sie das sagen, weil, mir fällt schon auf, dass so eine Berichterstattung immer wieder - also jetzt z. B. im Fernsehen - immer wieder, auch wenn sie anonymisiert ist, immer wieder stattfindet auch mit sog. Sexarbeiter_innen. Da wird halt eine herangezogen, die dann sagt, ich mag's gern oder ich find's furchtbar oder so, das ist so, ohne Schicksalsstory geht's offenbar nicht. Vollkommen richtig. Das ist das eine. Aber es wird zumindest dann dazu das andere gesagt. Also z. B. eben werden auch wir zitiert mit unserem theoretischen Überbau. Aber das andere, das mir auffällt, ist, dass ich z. B. beim Standard beobachtet habe, dass die z. B. hergehen bzw. hergegangen sind - da gab's z. B. eine Berichterstattung, ich weiß nicht, ob Sie das gesehen haben, über ein Bordell, in Liesing hat das glaube ich aufgemacht, vor einem halben Jahr, und da ist die Julia Herrnböck, glaube ich heißt sie, eine, die sehr oft darüber schreibt im Standard, hat eine Fotoreportage darüber gemacht. Und das war so wie eine Home-Story aufgebaut - vollkommen unkritisch, eine Fotostrecke über verschiedene Räumlichkeiten in dem Bordell und ein Interview dann auch noch mit dem Lielacher, so heißt der, der das betreibt, der zufällig glaube ich der Bruder ist von diesem, die Lielacher-Brüder, das sind so Börsengeschäftemacher. Also das ist auch sehr interessant, wer eigentlich schon da in dieser Investoren-Szene ist bei dem Bordell. Und der wurde da genau wie ein Investor von einem Industriebetrieb oder einem anderen Wirtschaftsbetrieb interviewt, ganz normal, wie wenn's dasselbe Geschäft wäre, also wie die heutigen Renditen und wie das halt alles aussieht. Da hab ich mir gedacht, das ist schon interessant, a) wie die Herangehensweise ist, also dieser Normalisierungsdiskurs hat auch da schon voll gegriffen, also das wird gar nicht mehr stark hinterfragt. Und b) habe ich mir schon überlegt, ja eigentlich wäre das auch bei einem, weiß ich nicht, Telekom-Konzern, wenn ich da so eine Fotostrecke mache, ein bisschen ein fragwürdiger Journalismus, weil es eigentlich fast nach 100 %ig bezahlter Reportage ausgeschaut hat. Weil das ist Werbung pur, ja. Und da ist mir schon aufgefallen, also beim Standard fällt mir diese Berichterstattung und dann auch etwas bei dieStandard schon sehr stark tendenziös auf. Es ist eigentlich nie - also über unsere Position wird dort nicht freiwillig berichtet, sondern eigentlich eh nur einmal, wie das eben war mit diesem Interview, aber sonst überhaupt nicht. Und, im Gegenteil ist mir z. B. auch aufgefallen, wie das war mit dem honeyball-Report in der EU. Da wurde ja Ende März diese Resolution verabschiedet im EU-Parlament, wo die EU-Abgeordneten den schwedischen Weg empfehlen. Und dieStandard hat damals getitelt: "EU gegen Sexarbeiterinnen". Und das ist eigentlich total tendenziös, ja. Weil sie sind nicht gegen Sexarbeiter_innen, das ist jetzt sozusagen die Position, die ich versucht habe, zu erklären. Und das ist nicht gegen Sexarbeiter_innen. Und es war dann eigentlich nur als hiesige Rückfrage wieder, glaub ich, LEFÖ zitiert, ja. Und das find ich -

also ich finde die Berichterstattung nicht wahnsinnig in Ordnung. Was jetzt Standard z. B. anbelangt oder die Standard, die sich zumindest ein bisschen mit dem feministischen Standpunkt auseinandergesetzt hat. Und was jetzt die Boulevard-Zeitungen anbelangt, da merk ich, also die lieben diese klassischen Geschichten, wenn da eher so etwas passiert "Zwangsprostituierte befreit" oder was weiß ich, "Menschenhändler", oder etwas, wo es dann darum geht. Da kann ich jetzt nicht ehrlich gesagt sagen, dass man da...da hat sich jetzt nicht wahnsinnig viel geändert. Also sie haben sich schon draufgesetzt - ich kann mich erinnern, wie der Emma-Appell war, da hat man bemerkt, da war einiges im Kurier, in der Krone, im Profil. Profil hat sich damals übrigens auch ein irrsinnig arges Cover erlaubt, ich weiß nicht, ob Sie das... 00:23:33-3

Ja, das habe ich gesehen. 00:23:34-1

Also das war echt arg. Der Inhalt ist gegangen, aber das Cover war echt arg, reißerisch. Also dieses Thema wird schon sehr oft reißerisch behandelt. Und mir ist dann auch aufgefallen, dass z. B. auch bei der Frankreich-Geschichte, da war weniger sozusagen die Diskussion der Französinen hin zu diesem Gesetz, als vielmehr die Berichterstattung über diesen Auftritt der 343 Dreckskerle, das Manifest der 343 Dreckskerle. Da haben auch alle Medien geschrieben, weil das ist auch so - und diese Deneuve. Also wo sich dann die Deneuve dann draufgesetzt hat und so. Das war dann Thema. Aber die weitere Diskussion und wie das dann im Parlament oder was die franz. Frauenministerin gesagt hat, das war dann wieder kein Thema. Also auf den Punkt gebracht, langer Rede kurzer Sinn, ich glaube Boulevard ist, so war es immer und wird's auch immer sein, eher so reißerisch. Und die eher - also da war ich ein bissl enttäuscht, was z. B. Standard oder so anbelangt. Weil die tendenziös berichten, meines Erachtens nach. Warum, weiß ich nicht. Also. Vielleicht hat es zum Teil auch wirtschaftliche Faktoren, ernsthaft. Weil die Strukturen dahinter sind ja, da werden ja genauso Geldinvestoren gesucht, wie woanders, ja. 00:24:52-8

Jetzt, das, was mich wirklich interessiert ist, was steckt dahinter? Was steckt hinter den Positionen, die vertreten werden? Das heißt: Könnten Sie vielleicht noch einmal auf den Punkt bringen, was sind die Argumente, die für Sie da so wichtig sind in dieser Debatte. Die Argumente für eine Abschaffung. 00:25:15-3

Also die Argumente für eine Abschaffung sind für mich, dass Prostitution ein hochgradig mit Gewalt durchsetztes System ist. Gewalt auf verschiedenen Ebenen, nämlich, dass den Prostituierten selbst wahnsinnig viel Gewalt widerfährt, also da gibt's die Zahl, die kann ich Ihnen dann genau geben, aber die haben Sie sicher auch, dass über 60 % der Prostituierten erfahren, in der Zeit wo sie Prostitution ausüben, Gewalt in Form von Erniedrigungen, Schlägen, Vergewaltigungen. Und ich glaub fast genauso viele sind nachher so traumatisiert, dass sie psychische Traumaleiden haben, wie sie auch Folteropfer haben. Also das weiß man auch. Also das ist einmal diese eine Schiene der Gewalt. Und ich kann mich beim Nachlesen erinnern, für die Schwed_innen war das echt

ein Punkt, dass sie gesagt haben, und das ist echt nicht uninteressant, die Schwed_innen haben nämlich in dieser langen Diskussion über 20 Jahre, haben sie sich nämlich auch überlegt, weil ein Argument war an Frauenkörpern, an Menschenkörpern darf niemand etwas verdienen. Also darf es eigentlich auch keine Bordelle oder so irgendetwas geben. Also so etwas, wo Frauenkörper jetzt angeboten werden. Da haben sie gesagt, ok, da gab's dann welche, die haben gesagt, dann machen wir staatliche Bordelle und niemand verdient etwas daran. Also auch der Staat verdient nicht daran. Dann kam aber das Argument der Gewalt, dass ein Staat das nicht verantworten kann - diese Gewalt. Wenn nur einem Menschen Gewalt widerfährt, ist das zu viel. Und ich würde das auch so sagen. Wenn nur einem Menschen bei sowas, in so einem System - das geht nicht. Das ist unmöglich! Also das ist für mich ein ganz ein gewichtiges Argument, warum Prostitution nicht etabliert werden darf als etwas Normales.

Das zweite ist dieses Argument, dass es sämtlichen Gleichstellungsbemühungen widerstrebt, widerläuft, sie unterminiert, meines Erachtens. Weil es ist auch ein bisschen skurril, wenn man eben hergeht und sagt auf der einen Seite schauen wir, dass man die Frauen nicht steckt in diese klassischen "geschlechtersegregierten" Berufe wie Pflegerin, Putzfrau, Friseurin, also da macht man diese Bemühungen und dann wird man sozusagen einen neuen "klassischen" Frauenjob schaffen, der wirklich arg ist? Weil ich meine, der nicht zu verantworten ist aufgrund allein dieser Sachen wie, was weiß ich, was ich zuerst gesagt habe, wie Gewalt und so, also das kann man nicht verantworten und das ist wie gesagt ein bisschen skurril. Die Argumentation da verstehe ich überhaupt nicht. Außerdem widerstrebt's dem Gleichstellungsgedanken, weil sobald einer anderen anschafft, bezahlt dafür, dass er sie benützen, erniedrigen, was auch immer, vergewaltigen, also es passiert ja so viel, dann ist das kein Gegenübertreten auf Augenhöhe zwischen Menschen. Das ist eben nicht Gleichstellung.

Dann ist es für mich auch deshalb ganz wichtig, dass wir die Prostitution angehen, und versuchen abzuschaffen, weil sie für mich ein ganz wichtiges Symptom dafür ist, wie der Neoliberalismus funktioniert. Also wir sind so durchkapitalisiert, dass es eigentlich eh nix mehr zu verwerten gibt und das Letzte ist eigentlich noch der menschliche Körper. Ich meine, da gibt's eh Diskussionen auf verschiedensten Ebenen, aber Prostitution ist eine Körperverwertung, meines Erachtens, und die rennt wirklich industriell mittlerweile. Wenn man eben weiß, was da alles verdient werden kann. Und ich frag mich dann wirklich, meines Erachtens ist die Frage legitim, wenn man sich das jetzt wirklich praktisch vorstellt, ich meine nehmen wir da nur her, es gibt ja da auch so Abwertungshierarchien innerhalb der Prostitution und innerhalb der Frauen, es gibt Frauen, Roma-Frauen, die müssen jetzt schon um 15 oder 10€ den Freiern Dienste erweisen - ihnen einen blasen, sich die Mundhöhle mit Sperma vollfüllen lassen, oder sich anurinieren lassen - ich meine allein, wenn man sich nur überlegt, was die da tun müssen! Und irgendwann einmal müssen sie's um 5€ machen und irgendwann einmal kriegen's gar kein Geld mehr dafür, weil sie sind ausgelaugt, ausgebrannt, sind vollkommen kaputt. Und sie sind auch kaputt, weil ich meine wir wissen, was da für eine

Spaltung abrennt. Die müssen sich ja abspalten von dem, weil sonst halten sie das ja überhaupt nicht aus. Und was ist dann? Was ist dann? Jetzt sind sie 17, was ist mit 30? Gehen sie dann her und wie werden sie dann verwertet? Müssen sie dann ihre Organe verkaufen? Wo endet das? Ich finde, das ist - ich glaub irgendwie gehen wir da schon in ein bisschen eine Richtung einer ziemlich barbarischen Verwertung der Menschen. Und die Prostitution ist ein so ein Ding, daran kann man das aufhängen, daran kann man das sehen, was da rennt und niemand denkt sich was dabei. Und wir wollen, dass sich jemand was denkt dabei, ja. Und ich glaube, ja, also das sind für mich so wesentliche Punkte, die halt, warum ich echt dafür streiten will, dass man da was ändert. Und, dass man da darüber diskutiert und darüber nachdenkt. 00:31:26-1

Jetzt sind schon öfter die Begriffe Prostituierte und Sexarbeiter_in gefallen in unserem Gespräch. Ich möchte da kurz einmal einhaken: Was macht für Sie den großen Unterschied zwischen diesen beiden Begrifflichkeiten aus und sehen Sie die Verwendung des Begriffes der "Sexarbeit" eher dann als Kleinigkeit, als Lappalie oder ist das etwas Folgenschweres? Nämlich auch wenn es medial verwendet wird? 00:31:50-3

Jaja. Also ich glaube, ich verwende ihn bewusst nicht. Nämlich deshalb, weil er ist für mich Teil dieses Normalisierungsdiskurses, der für mich so gefährlich ist. Indem ich nämlich von Sexarbeit und Sexarbeiter_innen rede, mache ich dann ja auch die Freier zu Kunden und die Bordellbesitzer und Profiteure oder die Zuhälter zu Unternehmern und ich rede das schön, ja. Es ist so, wenn ich sage „Sexarbeit“, dann ist das ja logischerweise so im Kopf, dass es eine Arbeit ist. Dass es so eine Arbeit ist, wie eine andere Arbeit. Und ich find, dass verkürzt das, was Prostitution ist, unglaublich. Dieser Terminus. Und es ist auch für mich so ein neoliberaler Sprech, weil, es ist eine Behübschungsdefinition einer Sache, die mehr ist. Oder vielleicht gar nicht Arbeit ist. Und indem ich das sage, verschweige ich, welche Machtverhältnisse sich dahinter abspielen, welche Gewalt sich dahinter abspielt, welche Arbeitsverhältnisse sich dahinter abspielen, weil das ist ja auch alles - also man spricht ja nicht darüber, man sagt es ist Arbeit, aber sagt ja nicht sie muss sich den Penis bis tief in den Hals stecken lassen, bis es sie reckt oder so. Das wird ja alles nicht gesagt, das wird ja nicht benannt. Und deshalb finde ich diesen Begriff a) gefährlich, weil er normalisiert und b) weil er wahnsinnig verkürzt darstellt, was sich wirklich abspielt. 00:33:41-9

Ich war im März im NIG bei einem Diskussionsabend wo es auch um Prostitution gegangen ist und Birgit Sauer hat da einen kurzen Input gegeben. Da hatte ich jetzt auch den Eindruck, dass sie eher dem Sexarbeitsansatz folgt und hat dann das Argument gebracht, das mich ein bisschen irritiert hat, und zwar hat sie gemeint, man müsse zuerst einmal für sexuelle Gleichberechtigung sorgen und Gleichstellung und einmal das System ändern und dann erst könne man das auch hinsichtlich der Sexarbeit. Nur ich denke, ist das wirklich ein brauchbarer Zugang zu sagen, ich ändere das System, nämlich zum einen wie? Und muss man nicht das System ändern, indem man die Dinge, die

schieflaufen, nach und nach bearbeitet? Also das war für mich kein greifbares Argument. 00:34:39-5

Nein, ich finde das auch recht komisch, dieses Argument, weil ich finde ja auch, das eine bedingt das andere. Also indem Sexarbeit, Prostitution als Sexarbeit normalisiert wird und der Herr Anwalt vom Herrn Grasser oder der Sportler, Tennisspieler sowieso, sagen darf, ja, ich geh da in dieses Bordell oder in dieses, und das ist ja alles eh ganz nett und normal, ist es, wird es jetzt wirklich normal. Es wird normal in den Köpfen der heranwachsenden jungen Männer - aus den alten werden wir's jetzt wahrscheinlich eh nicht mehr herauskriegen - dass man Frauen benützen darf. Und sobald ich Frauen ungestraft und unhinterfragt benützen darf, ist es keine Gleichstellung. Und das heißt, wenn ich das nicht ändere, werde ich auch die Gleichstellung nie schaffen, ja? Nie, nie, nie, nie! Also das ist für mich das eine. Also das bedingt sehr wohl das andere. Und dann kommt noch dazu, diese Argumentation, die hören wir ja auch öfters, weil wir wissen jetzt z. B. dass viele, viele oder sogar die Mehrheit der Prostituierten ja aus Gründen der Armut in die Prostitution gehen müssen. Und dann heißt's auch immer: Schafft's zuerst die Armut ab, dann die Prostitution. Aber ich mein, das ist ja der Grund. Zuerst sollen wir Gründe abschaffen? Das wär so ein ähnliches Argument. Also eben zuerst kümmern wir uns um die grundsätzliche Gleichstellung und dann können wir das angehen. Und genau das sehe ich dann auch so, hab ich dann immer das Gefühl, man will von dem Problem ablenken, weglenken, weil da beißen wir uns 1000 Jahre die Zähne aus. Weil die Armut können wir nicht abschaffen, und wir tun ja eh alle, die hier was tun, auf diesem Feld, sind ja auch so politisch tätig und wir wissen alle, dass es Systeme gibt, die Armut schaffen und, dass wir gegen diese sind und gegen diese aufbegehren müssen. Aber wir können uns jetzt nicht verstricken in Armut und das jetzt sein lassen. Also das ist wirklich so für mich so ein Ablenkungsargument, das eigentlich sehr gefährlich ist. Das hätten sie uns ja schon immer eingeredet, schon vor 40 Jahren auch, bei der Frauenbewegung, dass man zuerst das Patriarchat abschaffen sollen, bevor wir an solche Dinge denken, wie, was weiß ich, was halt alles die Frauenbewegung dann wirklich geschaffen hat. Hätten wir uns darauf eingelassen, hätten wir jetzt nichts! Wir hätten keine Gewaltschutzgesetze, wir hätten wahrscheinlich keine Fristenregelung, wir hätten keine Quotenregelung - wir hätten nichts. Weil wir würden uns noch immer am Patriarchat die Zähne ausbeißen. Und drum, das ist für mich halt auch, also so würde ich diesem Argument begegnen. 00:37:35-9

Und es ist ja nicht nur die Armut, die die Frauen in die Prostitution treibt, bzw. sie dann auch zwingt, dort zu bleiben. Also mir geht es jetzt auch ein bisschen um den Zusammenhang der Begrifflichkeiten Prostitution und Freiwilligkeit. Das fällt ja auch des Öfteren, gerade von Seiten der NGOs, der Vertreterinnen des Sexarbeitsansatzes, wie geht das zusammen? Wo hört freiwillig auf und wo fängt es an? 00:38:06-7

Also ich glaube - nochmal: Das ist eine Zahl, die wirklich von den wenigsten bestritten wird und die am geläufigsten ist. Das ist diese Zahl - nochmal, da muss man nochmal nachschauen, aber man kann sie z. B. auf der Gesundheitswebsite der Stadt Wien auch nachlesen oder auch prostitution research - von der wir wissen, dass 92 oder 91 % der Prostituierten aussteigen würden, wenn sie die Möglichkeit dazu hätten. Das ist für mich ein total starkes Signal, dass es die eben nicht freiwillig machen. Also "würde ich, wenn ich nur könnte, aussteigen" dann heißt das, ich mach' s nicht wirklich freiwillig. Das ist für mich ein Punkt. Und um diese Frauen geht es, für diese muss ich die Möglichkeit schaffen, dass sie es schaffen, wenn sie es wollen - mit diesen Hilfen, von denen wir ganz am Anfang gesprochen haben und diesen Ausstiegsmöglichkeiten. Und wir haben ausgestiegene Prostituierte kennengelernt, die - und das klingt jetzt ein bisschen pathetisch - die wirklich unter Tränen gesagt haben, einem schwedischen Vertreter bei dieser Diskussion damals gegenüber "Danke, dass ihr dieses Gesetz gemacht habt, denn ohne euch hätte ich es nie geschafft da raus zu kommen." Und so viel zur Freiwilligkeit. Genau diese Frau hat auch gesagt, das war nämlich eine Frau die zur Prostitution gekommen ist, eine Frau, die zwei Kinder gehabt hat, aber durch irgendeine Scheidung und dann Jobverlust total in die materielle Enge getrieben worden ist, vor dem Nichts gestanden ist, die Wohnung verloren hat und die gesagt hat, ja, ich konnte mir jetzt überlegen, ob ich auf der Parkbank übernachte und da vielleicht oder ziemlich sicher vergewaltigt werde oder ob ich dann lieber in ein Bordell gehe und wenigstens ein Dach über dem Kopf habe und was verdiene. Natürlich hat sie das getan aus freien Stücken, aber sie hat es nicht freiwillig getan, denn vorgeschoben war ein Zwang. Und diesen vorgeschobenen Zwang den darf man nicht übersehen. Klar, wir tun auch Sachen, weil wir sie tun müssen, das tun viele Menschen. Drum finde ich das so ärgerlich, wenn man das dann als Freiwilligkeit abstempelt und die, die es wirklich, die dann immer zitiert werden in diesen Talkshows, in diesen Fernsehsendungen, die selber ein Studio haben, oder die sagen, ja, ich bin eine Studentin, ich find's super, dass ich das zweimal im Monat mach - also es werden immer die gleichen zitiert. Um die geht's meines Erachtens eigentlich nicht. Das ist dann ein reiner Individualisierungsdiskurs. Die sollen, wenn sie das machen, sollen sie das machen. Aber es geht um die Masse, denen man die Möglichkeit bieten muss, dass sie nicht in die Situation kommen, dass sie das machen müssen. Das ist der Punkt! Das ist auch ein Argument, das ich zuerst vergessen habe: Es geht nicht, dass ich das zur arbeitsmarktpolitischen Option mache, meines Erachtens. Weil das ist ja im Kopf, wenn ich sage ich statte die Sexarbeit mit gewerkschaftlichen was auch immer, sozialen und so weiter Rechten aus - es ist sowieso eine Frage, wie das gehen soll, aber wurscht - dann mach ich's ja auch zur Option für diese Menschen, und wir hören das ja auch ständig, also wir hören das irrsinnig oft, dass sie sagen, ja was willst denn? Dann hat's wenigstens den Job, die hätt ja sonst gar nix! Und ich find wenn man sowas sagt und wenn man sowas überdenkt, ist das für mich irgendwie ein totaler menschenverachtender Zynismus. Weil ich meine, überlegen wir uns das einmal, würden wir das wollen? Würden wir das irgendjemandem zumuten wollen? Wenn

jemand zu uns sagt, "Ja was regst dich denn auf? Bevor du auf der Straße bist, hast noch immer den Job als Prostituierte, mach das halt!" Und da muss man sich echt einmal überlegen, ob die, die das sagen, dass wirklich auch selber machen würden. Die sollen das einmal machen. Wie gesagt, dass, was ich zuerst gesagt habe. Ich meine, Prostituierte sprechen davon, dass sie am laufenden Band vergewaltigt werden. Wir haben erst kürzlich mit einer Sozialarbeiterin geredet, die erzählt hat, dass die vollgepumpt sind mit Medikamenten, weil sie solche schmerzhaften...die Scheiden offen sind, immer wieder blutend aufbrechen, Bauchschmerzen haben, die es gar nicht mehr ohne Tabletten aushalten, das zu tun, ja. Und das soll eine arbeitsmarktpolitische Option werden? Das finde ich, das geht nicht. Und das wird dann als Freiwilligkeit deklariert? Weil sie es aus der Not heraus macht? Ja, sie macht es eh wirklich. Aber wo ist da die Freiwilligkeit? Dieser vorgeschobene Zwang, der wird total tabuisiert, da wird nicht darüber geredet, und wie gesagt, von denen, wo man sagen kann, die sind freiwillig, die gibt's, die setzen sich ja eh wirklich hin und sagen das, die sind sicher nicht mehr als 5 %. Also diese Zahl kann man auch im prostitution research nachlesen, aber die wird immer wieder auch bestritten und es wird gesagt, es seien mehr; aber ich setz mich da auch gar nicht drauf, aber sie ist wirklich gering, das kann man wirklich annehmen. 00:44:00-9

Ja, das steht in keiner Relation. 00:44:01-0

Nein, das steht wirklich in keiner Relation. 00:44:05-2

Es ist ja für mich wirklich ein bisschen fraglich auch, jetzt sieht man am Bsp. von Deutschland, wohin es führen kann, wenn man eben den Sexarbeitsansatz wählt und wenn man sich dafür entscheidet. Das ist ja auch ein bisschen aus dem Ruder gelaufen und zum Großteil die Ziele, die verfolgt wurden, wurden zum Großteil nicht erreicht. Menschenhandel hat einen Aufschwung erfahren, da frage ich mich ja auch, wie kann man diesen Ansatz weiterhin vertreten? Sind dann die Vorstellungen der Umsetzung ganz andere oder...? 00:44:45-3

Also da bin ich jetzt echt auch überfragt! Weil ich denke mir, da haben wir ein lebendes Bsp. und wir sehen, wie die jetzt schon alle anfangen, zurückzurudern. Das ist noch einmal der Grund, warum ich mir denke, zur Eingangsfrage, also ich kann's nicht glauben, wo wir das sehen, wie es im Nachbarland ausschaut, dass wir dann sagen, aber wir wollen das trotzdem so! Also das - irgendwie kann ich es nicht einschätzen, aber logisch wär's nicht, oder? 00:45:16-5

Ich möchte jetzt noch ein anderes Argument, das mich auch beschäftigt, kurz besprechen: Es wird häufig gesagt, also auch, wenn man privat Diskussionen führt, naja, aber Gott sei Dank gibt's Prostituierte, weil sonst würden viel mehr Männer zu Vergewaltigern werden bzw. wenn du dann einen Lebensgefährten hast, der eigenartige sexuelle Vorlieben hat, na dann kann er die wenigstens ausleben. Also das sind für mich wirklich Argumente, die mir sauer aufstoßen, weil ich mir denke, was tragen da die

Prostituierten für eine Rolle in unserer Gesellschaft? Aber was unterstellt man ja auch den Männern? 00:46:00-3

Ja, also ich finde das auch sehr interessant. Also nach meiner Diskussion im ORF im Kulturmontag bin ich am nächsten Tag ein paar Kolleginnen über den Weg gelaufen und da habe ich mir echt gedacht, obwohl eine davon war Journalistin und die andere habe ich eigentlich auch immer sehr reflektiert eingeschätzt, die sogar in gehobener Position arbeitet dort im ORF, und die hat zu mir genau dasselbe gesagt, Ja wie stellst du dir das denn vor? Ich mein, dann werden uns die Männer massenvergewaltigen auf der Straße, wenn du da jetzt die Prostitution verbieten willst. Und ich war irgendwie ziemlich baff und hab mir gedacht, dass darf's doch nicht geben, dass man das so verkürzt denkt. Und hab eben auch gesagt, was hat das hier für ein - 00:46:49-6

Was ist die Alternative? 00:46:49-6

Ja, genau! Genau, das war auch so argumentiert in der Fernsehsendung, weil das war so ein mittelalterliches Argument, im Mittelalter wurde das ja auch wirklich so gedacht, deshalb wurden ja auch Freudenhäuser eingerichtet, aber auch was habt ihr für ein Männerbild? Ihr seid mit Männern zusammen, ihr lebt mit diesen Männern und gleichzeitig stellt ihr sie dar als Triebtäter - also da geht was nicht zusammen! Wie kannst du dann noch mit diesen Männern zusammen sein? Also irgendwie stimmt da was nicht. Und das zweite ist auch, was mir wieder sauer aufstößt, das ist eh das gleiche, ist auch: Heißt das, wenn dem so wäre, könnten wir dann hergehen und sozusagen eine Schicht von Frauen dazu bestimmen, Triebablass gewähren zu lassen. Die sozusagen zu rekrutieren wie ein kleines Heer und das ist dafür da, dass sie die Brutalität, die Gewalt, die Triebe der Männer an sich ablassen und dafür stellen wir uns als Gesellschaft zur Verfügung und sagen, mhm, so ist das, das ist eine Einrichtung und dafür seid ihr Frauen da. Ich meine, mit was für einer Herablassung und eigentlich auch faschistoid, rassistisch, alles ist das, ja. Und eine Stufe ärger finde ich es dann noch, wenn das Frauen sagen, dass die sagen, ja ich bin froh, weil dann tu ich eigentlich eine Geschlechtsgenossin dem ausliefern - also da stoßt's mir wirklich sauer auf, mit diesen Argumenten kann ich überhaupt nicht. Nein, sorry - das geht gar nicht. Also dieses Argument ist wirklich so menschenverachtend. 00:48:42-2

Ja, aber es ist durchaus weit verbreitet, also... 00:48:42-3

Ja! Noch einmal, aber ich glaube das kann man eh nachlesen und es ist auch wissenschaftlich nicht haltbar. Also das, was ich da jetzt gesagt habe, argumentativ, emotional, aber es ist auch wissenschaftlich längst nachgewiesen, dass es das nicht gibt, dieses sogenannte Männer-haben-die-Triebe und deshalb müssen sie sie loswerden, weil das gibt es so nicht. Das wissen wir mittlerweile. Das ist noch so eine tiefverankerte Vorstellung. Das steht auch übrigens bei der Sabine Grenz auch, diese Geschichte. Wir

haben es da das Buch, da schreibt sie eben auch, dass das wissenschaftlich überhaupt nicht mehr akzeptiert wird, dass das nicht mehr haltbar ist. 00:49:46-6

Um vielleicht einen positiven Abschluss zu finden: Wenn man in die Zukunft schaut, wie stellen Sie sich das jetzt vor, die Zukunft hinsichtlich der Prostitution. Wann wird sich was ändern? Wird sich was ändern? Also einfach ein bisschen eine Prognose Ihrerseits. 00:50:09-5

Ja, also... 00:50:15-4

Oder was wollen Sie dafür tun? Sie haben gesagt, Sie möchten streiten für das Thema, das ist Ihnen ein Anliegen. 00:50:23-0

Ja, genau. Ich möchte auch eben gesellschaftspolitisch diskutieren, weil man auf dem Prostitutionsthema auch viel festmachen kann. Und wie ich zuerst schon gesagt habe, alles was diese neoliberalistischen Verwertungsmechanismen anbelangt. Ich glaube ein guter, realistischer Ausblick ist wirklich der, das schaffen wir nur gemeinsam in Europa. Wie sich auch jetzt zeigt, weil die stärkere Achse in Richtung Sexkaufverbot ist die europäische, also national gesehen spielt sich da bei uns wenig ab. Und ich glaub, was wir wirklich erreichen können, wenn wir jetzt Realist_innen sind, ist eine Etablierung des nordischen Modells. Es gibt kein Besseres derweil, meines Erachtens. Es ist sicher total naiv zu sagen, wir wollen die Prostitution komplett abschaffen, das ist, das geht nicht und das ist jetzt auch wirklich nicht das Ziel, weil es wirklich zu naiv wäre. Weil wir haben Vergewaltigung auch nicht abgeschafft, aber wir haben Gesetze geschaffen, wo wir gesagt haben, das geht in dieser Gesellschaft nicht, das ist ein No-Go, das muss bestraft werden. Trotzdem wird es weiter Vergewaltigung geben oder gibt es auch - wir sehen es ja. Und so wird es auch in der Prostitution sein, das ist klar. Aber was wir wirklich realistisch schaffen können und das sehe ich schon, dass wir möglicherweise in 5 Jahren, das wär wahrscheinlich früh, aber es wär glaub ich schon möglich - also wenn's in Europa selbst so weitergeht und nichts dazwischenkommt - weil wir wissen ja wenn eine große Wirtschaftskrise oder irgendwas angesagt ist oder was weiß man, im Moment schaut ja die Zukunft gar nicht so rosig aus, sind dann solche politischen Themen wieder am Abstellgleis, aber wenn wir das schaffen, haben wir glaub ich sehr, sehr viel geschafft, dann haben wir nämlich auch eine riesen Bewusstseinsveränderung geschafft. Also ich glaube, was wirklich das Tollste wäre, wenn wir hier auch so drüber reden können, dass man eher sagt, dass man nicht mehr drüber redet, dass es eigentlich nicht mehr normal ist, dass Männer nach Firmenabschluss noch ins Puff gehen, sondern dass das etwas ist, das aus den Köpfen ist, dass sie etwas anderes tun, und auch...wie gesagt, das wäre auch ein riesen Schritt in Richtung Gleichstellung. Also wenn's Prostitution nicht mehr gäbe in diesem Maß, wäre das wirklich ein ganz ein riesen Schritt in Richtung Gleichstellung. Und das ist der Punkt, weshalb mich das auch so interessiert, dass man da was weiterbringt. Weil ich glaube, da bräuchten wir auf den großen Gebieten der Gleichstellung auch was weiter. So einen respektvollen Aug-in-Aug-Umgang, auf

Augenhöhe, zwischen Männern und Frauen. Ich mein, es ist ja auch zu beobachten: man braucht ja nur auf die Straße zu gehen und beobachten, wie oft 13, 14-jährige Burschen zu Mädchen sagen "Du Schlampe", „Du Fotze" - das ist schon ein Sprechen, ein gängiges Sprechen, ein Zuhälter-Sprech, der sich da etabliert. 00:53:49-0

Ja, oder nachpfeifen oder hingreifen oder so. 00:53:52-1

Ja! Ja, das hat alles irgendwie mit einer unglaublichen Respektlosigkeit zu tun, vor allem des männlichen dem weiblichen Geschlecht gegenüber. Und Prostitution ist sozusagen ein Hardcore-Punkt, den wir da angehen müssen. 00:54:16-2

Dann bedanke ich mich, das waren sehr spannende Punkte für mich. Von meiner Seite wäre es das jetzt gewesen, wenn Sie noch was ergänzen möchten? 00:54:27-3

E-Mail an Susanne Riegler, am 05.08.2014, mit der Bitte folgende Frage noch zu beantworten:

Wie beurteilen Sie das regulative System, welches in Österreich bzw. Wien die Prostitution regelt, resp. die aktuell vorherrschende Situation in Wien, vor allem hinsichtlich des WPG 2011 und seiner Folgen (z.B. Einschränkungen der Straßenprostitution), und auch die zugehörige politische Debatte?

Antwort von Susanne Riegler, am 22.08.2014:

In Wien versucht man die Prostitution in den Indoor-Bereich zu verschieben, u.a. mit dem Argument, dass die Frauen dort sicherer wären. Sicher ist ein verpflichtender Alarmknopf in allen Zimmern ein gewisser Schutz. Aber man hat das WPG wohl auch deshalb, weil AnrainerInnen immer wieder gegen den Straßenstrich protestieren. Es geht also nicht nur um einen besseren Schutz vor Gewalt, es geht auch darum, Prostitution unsichtbar zu machen und sie aus dem tagespolitischen und diskursiven Blickfeld zu drängen. Nach der Devise ‚Aus den Augen, aus dem Sinn‘. Beim WPG, das die Beschaffenheit eines fast jeden Einrichtungsdetail im Prostitutionslokal regelt, geht es um Äußerlichkeiten - wie die konkrete Arbeit der Prostituierten aussieht, wie sie mit aggressiven, besoffenen Kunden zurechtkommen, wie schmerzhaft „Griechisch“ sein kann, wie oft sie sich bei der „Mundvollendung“ übergeben und welchen anderen „Herrenrechten“ sich Prostituierte beugen müssen, ist alles kein Thema. Genauso wenig wie die wirtschaftlichen und patriarchalen Machtstrukturen, die dahinter stehen, von dem Gesetz in kleinster Weise berührt werden.

16.3 Inhaltsverzeichnis der Zeitschrift AEP - Informationen Heft 1/2014

INHALTSVERZEICHNIS

EDITORIAL		
HELGA AMESBERGER	<i>Die politische Lösung gibt es nicht</i>	4
CATHARINE A. MACKINNON	Frauenhandel, Prostitution und Geschlechtergleichheit	8
CRISTINA BOIDI,		
FAIKA EL-NAGASHI	Nothing about Us without Us!	13
EVA SCHEUFLER	Wessen Körper, wessen Grenzen?	19
MAIZ	Mehr Rechte für Sexarbeiter_innen!	21
SUSANNE RIEGLER,		
TINA LEISCH	Sexarbeit in Österreich: Verbieten oder legalisieren?	23
HILDE GRAMMEL	Unversöhnliche Feminismen in neoliberalen Zeiten?	26
EMY FEM	Sex Works	29
SABINE GRENZ	Sexuelle Freiheit oder Verführung zum Konsum?	31
TI.TA	Let's Talk about the State, Racism and Capitalism	34
MARLENE STREERUWITZ	Die Gustls und die Benutzung der Welt	37
NILS PICKERT	Freier geht nicht!	39
CHRISTIANE HOWE	Die Nachfrageseite	41
LISA ARNOLD	Beispiel Schweden – Ein Vorbild?	44
TINA LEISCH	„Lieber Rotlicht statt Blaulicht!“	45
EDITH ERTL-HOFINGER	Es fehlt die Herrschaftskritik	47
BIRGE KRONDORFER	Geld und Prostitution	49
ELISABETH M. KLOCKER	<i>Der Ausstieg</i> . Ein Film über Sexarbeit	53
ISABELLA HAFELE	Für die Entkriminalisierung von Sexarbeit und eine Anerkennung von Rechten	54
PETITIONEN/POSITIONEN	58
REZENSIONEN	64
BÜCHER ZUM THEMA	73
KURZMELDUNGEN	74

16.4 Appell gegen Prostitution der *Emma* (Nov./Dez.2013)

Appell gegen Prostitution

An die Bundeskanzlerin und den Bundestag

Prostitution ist „das älteste Gewerbe der Welt“? Prostitution ist „ein Beruf wie jeder andere“? Prostitution wird es immer geben, denn ihre Abschaffung ist utopisch? Falsch. Auch die Abschaffung der Sklaverei galt vor gar nicht so langer Zeit noch als Utopie. Und auch wenn die Sklaverei aus unserer Welt keineswegs ganz verschwunden ist, so wäre es heutzutage für einen aufgeklärten, demokratischen Staat doch undenkbar, die Sklaverei zu tolerieren oder gar zu propagieren.

Doch genau das tut Deutschland mit der Prostitution: Es toleriert, ja fördert diese moderne Sklaverei (international „white slavery“ genannt). Die Reform des Prostitutionsgesetzes 2002, die angeblich den geschätzt 700.000 Frauen (Mittelwert) in der Prostitution nutzen sollte, trägt die Handschrift der Frauenhändler und ihrer LobbyistInnen. Seither ist Deutschland zu Europas Drehscheibe für Frauenhandel und zum Paradies der Sextouristen aus den Nachbarländern geworden. Ein deutscher Sonderweg. Selbst die Niederlande rudern zurück. Die skandinavischen Länder haben schon vor Jahren die Ächtung und Bestrafung der Freier eingeführt. Und Frankreich und Irland sind im Begriff, es ihnen nachzutun.

Weltweit sind Frauenhandel und Prostitution, beides untrennbar miteinander verbunden, heute neben dem Waffen- und Drogenhandel das Geschäft mit den höchsten Profitraten (über 1.000 Prozent). Profit nicht für die Frauen. Selbst die Minderheit deutschstämmiger Prostituierter, oft schon als Kinder Opfer sexueller

Gewalt, landet zu über 90 Prozent in der Altersarmut. Ganz zu schweigen von den Ausländerinnen aus der Armuts- und Zwangsprostitution.

Das System Prostitution ist Ausbeutung und zugleich Fortschreibung der traditionell gewachsenen Ungleichheit zwischen Männern und Frauen (und Ländern/Kontinenten). Das System Prostitution degradiert Frauen zum käuflichen Geschlecht und überschattet die Gleichheit der Geschlechter. Das System Prostitution brutalisiert das Begehren und verletzt die Menschen-würde von Männern und Frauen – auch die der sogenannt „freiwilligen“ Prostituierten.

Darum fordern wir von Politik und Gesellschaft:

- Eine Gesetzesänderung, die der Deregulierung von Frauenhandel und Prostitution schnellstmöglich Einhalt gebietet und die Frauen sowie die Minderheit männlicher Prostituierten schützt.
- Prävention in Deutschland und in den Herkunftsländern, sowie Hilfen zum Ausstieg für Frauen in der Prostitution. Und Schutz vor Abschiebung von Zeuginnen sowie deren Aufenthaltsrecht.
- Aufklärung über die Folgen von Frauenkauf bereits in den Schulen et cetera
- Ächtung und, wenn nötig, auch Bestrafung der Freier; also der Frauenkäufer, ohne die dieser Menschenmarkt nicht existieren würde.
- Maßnahmen, die kurzfristig zur Eindämmung und langfristig zur Abschaffung des Systems Prostitution führen.

Ein menschenwürdiges Leben ist denkbar.

Quelle: emma.de: Appell gegen Prostitution. In: <http://www.emma.de/unterzeichnen-der-appell-gegen-prostitution-311923> [01.12.2013]

16.5 Appell für Prostitution und Forderungen des Berufsverbandes für erotische und sexuelle Dienstleistungen

Appell FÜR Prostitution

für die Stärkung der Rechte und für die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen von Menschen in der Sexarbeit

Prostitution ist keine Sklaverei. Prostitution ist eine berufliche Tätigkeit, bei der sexuelle Dienstleistungen gegen Entgelt angeboten werden. Ein solches Geschäft beruht auf Freiwilligkeit. Gibt es keine Einwilligung zu sexuellen Handlungen, so handelt es sich nicht um Prostitution. Denn Sex gegen den Willen der Beteiligten ist Vergewaltigung. Das ist auch dann ein Straftatbestand, wenn dabei Geld den Besitzer wechselt.

Prostitution ist nicht gleich Menschenhandel. Nicht nur deutsche Frauen, sondern auch Migrant_innen sind überwiegend freiwillig und selbstbestimmt in der Sexarbeit tätig. Prostituierte, egal welcher Herkunft, pauschal zu Opfern zu erklären, ist ein Akt der Diskriminierung.

Obwohl Prostitution im Volksmund als das älteste Gewerbe der Welt gilt, ist sie in den wenigsten Ländern als Arbeit anerkannt. Im Gegenteil, Sexarbeiter_innen werden in den meisten Teilen der Erde verfolgt, geächtet und von der Gesellschaft ausgeschlossen. Deshalb fordern Sexarbeiter_innen weltweit die Entkriminalisierung der Prostitution und ihre berufliche Anerkennung.

Diesen Gedanken verfolgte auch die Bundesrepublik mit der Einführung des Prostitutionsgesetzes im Jahre 2002. Durch die rechtliche Anerkennung hat sich die Situation für Sexarbeiter_innen in Deutschland verbessert. Sie können ihren Lohn einklagen und haben die Möglichkeit, sich zu versichern. Außerdem ist die Schaffung angenehmer Arbeitsbedingungen und Räumlichkeiten nicht mehr als "Förderung der Prostitution" strafbar. An den Rechten der Polizei, Prostitutionsstätten jederzeit zu betreten, hat das Gesetz nichts geändert. Die Zahl der Razzien hat seitdem zugenommen.

Zwar hat das Prostitutionsgesetz Schwächen und eine Reform wäre notwendig. Das Hauptproblem ist jedoch nicht das Gesetz selbst, sondern der fehlende Wille zu seiner Umsetzung in den einzelnen Bundesländern.

Entgegen vieler Behauptungen ist das Prostitutionsgesetz nicht für den Menschenhandel in Deutschland verantwortlich. Wie aus dem Lagebericht "Menschenhandel" des BKAs hervorgeht, hat die Zahl der identifizierten Opfer seit seiner Einführung sogar abgenommen. Auch in Neuseeland, wo Prostitution seit 2003 als Arbeit anerkannt ist, ist keine Zunahme des Menschenhandels zu verzeichnen.

Zu den Faktoren, die Menschenhandel begünstigen, zählen globale Ungleichheiten, restriktive Migrationsgesetze sowie die Rechtlosigkeit der Betroffenen. Eine erfolgreiche Bekämpfung von Menschenhandel erfordert umfassende strukturelle Reformen auf globaler Ebene und einen menschenrechtsbasierten Ansatz.

Eine Kriminalisierung der Kund_innen, die erotische Dienstleistungen in Anspruch nehmen, ist zur Lösung dieser Probleme ungeeignet. Das sogenannte "Schwedische Modell" hat zwar die sichtbare Straßenprostitution verdrängt, aber weder die Prostitution an sich, noch den Menschenhandel nachweislich reduziert. Die Arbeitsbedingungen haben sich indes extrem verschlechtert. Dänemark und Schottland lehnen die Einführung des „Schwedischen Modells“ bereits ab.

Darum fordern wir:

- Beteiligung von Sexarbeiter_innen an politischen Prozessen, die sich mit dem Thema Prostitution befassen.
- Keine Ausweitung der Polizeibefugnisse und keine staatliche Überwachung oder Einschränkung der bürgerlichen Freiheiten.
- Keine Kriminalisierung der Kund_innen, weder nach dem Schwedischen, noch nach einem anderen Modell.
- Aufklärung statt Zwang und Verbot, staatlich geförderte Weiterbildungsangebote für Sexarbeiter_innen.
- Kampagnen gegen Stigmatisierung und für einen respektvollen Umgang mit Prostituierten.

- Bleiberechte, Entschädigungen und umfassende Unterstützung für Betroffene von Menschenhandel.

Quelle: Berufsverband für erotische und sexuelle Dienstleistungen: Appell für Prostitution. In: <http://berufsverband-sexarbeit.de/politik/appell-fuer-prostitution/> [01.09.2014]

Wir sind Pro:

JA! zur Entkriminalisierung

Die Hauptziele des BesD e.V. sind die Entkriminalisierung der Sexarbeit und ihre berufliche Anerkennung, womit wir gleiche Berufsrechte meinen. Denn anders als alle anderen legalen, durch Art. 12 GG geschützten Berufe wird Sexarbeit heute noch immer vornehmlich durch das Strafrecht und nicht etwa das Prostitutionsgesetz oder allgemeines Berufsrecht reguliert. Wir beziehen uns auf die Einzelnormen zu Ausbeutung, Zuhälterei und Menschenhandel sowie das Verbot der Prostitution, durch das sich Sperrgebietsverordnungen auf Landesebene legitimieren.

JA! zu Sozialer Absicherung

→ Soziale Absicherung in Anlehnung an die Künstlersozialkasse

JA! für Sexarbeit als Freiberuf

Anerkennung von Sexarbeit als Freiberuf im Steuer-, Gewerbe- und Baurecht

JA! zur Anzeigepflicht bei Gewerbeanmeldung von Prostitutionsstätten

nach §14 der Gewerbeordnung wie andere Gewerbebetriebe auch

JA! zu Beratung und Fortbildung

→ staatlich finanzierte berufsständische Beratung und spezifische Bildungsangebote für Sexarbeiter_innen – auch jenseits der Ausstiegsberatung

→ Einbeziehung von Sexarbeiter_innen als Referent_innen

→ deutschlandweites Netz an Beratungsstellen für Prostituierte, die akzeptierende Arbeit machen weit über Ausstiegsberatung hinaus

JA! zu kostenloser & anonymer Gesundheitsberatung

flächendeckender Ausbau der kostenlos und anonym nutzbaren Angebote der Gesundheitsämter mit akzeptierender Beratung

JA! zu guten Arbeitsbedingungen

Wir setzen uns ein für die Erarbeitung von Standards für gute Arbeitsbedingungen individuell definiert für die verschiedenen Arbeitsbereiche in der Sexarbeit.

JA! zum Erhalt einer Vielfalt von Arbeitsplätzen

→ Entscheidungsmöglichkeit für Sexworker, für die individuell bevorzugte Arbeitsform

JA! zum Schutz vor Stigmatisierung

→ Sexarbeiter_innen sollten von der Impressumspflicht bei Webseiten unter Real-Namen und Real-Adresse ausgenommen werden

→ Möglichkeit, den Künstlernamen in den Personalausweis eintragen zu lassen und damit rechtskräftige Geschäfte tätigen zu können

Wir sind Contra:

NEIN! zur Meldepflicht, Registrierung für Sexarbeiter_innen

→ kein Zwangsouting durch Meldepflicht, Anmeldung beim Finanzamt wie bisher sollte ausreichen

NEIN! zur Konzessionierung

keine willkürliche Erlaubnisplicht zur Regulierung von Prostitutionsstätten

NEIN! zur Freierbestrafung!

Wir lehnen sowohl das schwedische Modell ab, als auch die Bestrafung der Kunden von unter Zwang stehenden Sexarbeiter_innen, denn das ist bereits ein Straftatbestand und bedarf somit keines neuen Sondergesetzes.

NEIN! zu Sperrgebieten

Wir sind für pragmatische Lösungen, wo Interessen von Sexarbeiter_innen, Anwohner_innen und Gewerbetreibenden tatsächlich kollidieren.

NEIN! zur Wiedereinführung der Pflichtuntersuchungen

NEIN! zu Sondersteuern

- keine Sondersteuern für unsere Branche
- Gleichbehandlung von Sexarbeiter_innen mit anderen Selbstständigen
- Keine Vergnügungssteuer für Bordelle oder Sexarbeiter_innen

NEIN! zum Verbot von Pauschalclubs (beworben teils als Flatrate) und Gangbang

- Entscheidungsmöglichkeit für Sexworker, für die individuell bevorzugte Arbeitsform

NEIN! zu Sondergesetzen

mit der rechtlichen Anerkennung unserer Tätigkeit durch das ProstG sollte einhergehen:

- eine Umsetzung auf Länderebene
- eine Abschaffung aller noch bestehenden Sondergesetze

Quelle: Berufsverband für erotische und sexuelle Dienstleistungen: Unsere Forderungen. In:
<http://berufsverband-sexarbeit.de/politik/forderungen/> [01.09.2014]

sexarbeit

Sexwork Is a Feminist Issue

Feministische Politik will beides sein: Radikale Kritik patriarchaler Verhältnisse und Interessenspolitik von und für Frauen. Was tun, wenn sich dazwischen Widersprüche auftun? Von **Stefanie Mayer** und **Julia Edthofer**



Foto: Sylvia Köchl

In den letzten Monaten brach in Wien wieder einmal die alte feministische Debatte rund um Sexarbeit auf. Zündfunke war eine Petition¹ des Vereins feministischer Diskurs, die ein „gesetzliches Verbot von Sexkauf“ fordert und auf das „Schwedische Modell“ der Freierbestrafung abzielt. Auf der anderen Seite stehen Initiativen wie das Stuwerkomitee mit seinem Aufruf „Lieber Rotlicht statt Blaulicht“², der sich gegen Kriminalisierung und Repression richtet. Die Fronten zwischen diesen Positionen sind verhärtet – auch weil vieles ausgeblendet wird und es an Versuchen mangelt, die „guten“ Argumente der jeweils anderen auch nur in Betracht zu ziehen. Sexarbeit erscheint dann entweder als besonders verabscheuungswürdige Spitze patriarchaler Ausbeutung – eine Position, in der männliche Sexarbeiter_innen³ gar nicht und weibliche nur als hilflose Opfer auftauchen – oder als Verwirklichung einer freien Wahl, die ganz ohne Bezug auf gesellschaftliche Verhältnisse zu verstehen sei. Wenn dann auch noch die Zeitschrift „Emma“ ganz tief im reaktionären Bodensatz wühlt und mit Begriffen eines rassistischen und extrem paternalistischen Moral- und Sittlichkeitsdiskurses hantiert (Stichwort: „white slavery“), könnte eins an der feministischen Auseinandersetzung verzweifeln. Wir schlagen einen anderen Zugang vor: einen, der einerseits versucht,

wichtige Aspekte beider Positionen zu berücksichtigen, und der andererseits neue Perspektiven in die Debatte hereinholt. Ziel ist nicht, bei einer „Lösung“ oder einem „Kompromiss“ anzukommen, sondern mögliche Ausgangspunkte für ein feministisches Nachdenken über Sexarbeit zu definieren.

Kritik ausweiten. An Anti-Sexarbeits-Positionen scheinen uns vor allem ihre Patriarchatskritik und der Versuch, Sexarbeit als Ausdruck, Bestätigung und Festigung patriarchaler Herrschaftsverhältnisse zu verstehen, wesentlich. Natürlich wäre hier unbedingt weiterzudenken, als dies normalerweise geschieht; etwa mithilfe des Konzepts des „sexuellen Arbeitens“⁴, das unterschiedliche Formen der Involvierung von Sexualität und Arbeit zu fassen versucht, wie etwa das professionelle Lächeln der Flugbegleiterin. Die typische einseitige Konzentration auf Sexarbeit ist nämlich nicht nur politisch, sondern auch theoretisch höchst problematisch. Dennoch scheint uns dieser patriarchatskritische Zugang wichtig, um der Falle eines neoliberalen „Freie Wahl“-Diskurses zu entgehen, in den sich Pro-Sexarbeits-Positionen regelmäßig verstricken. Ein weites Verständnis von „sexueller Arbeit“ macht zudem klar, dass der repressive, strafende Staat keine Lösung bieten kann – müsste doch sonst

eine ganze Reihe von Berufszweigen verboten werden. Das ist wichtig, ist doch gerade die Kritik an der Repression bzw. umgekehrt die Forderung nach umfassenden (Arbeits-)Rechten ein zentraler Punkt von Pro-Sexarbeits-Diskursen. Ein zweiter besteht in der konsequenten Abwehr moralischer Argumentationen, die wahlweise Sexarbeiter_innen oder ihre Kunden (selten: Kundinnen) als bedrohlich-lüsterne Gefahr konstruieren. Solche moralischen Perspektiven spiegeln sich auch in hegemonialen urbanen Gefahrendiskursen wider: Mit der Etablierung bürgerlicher Vorstellungen von Stadt und Urbanität sowie der Trennung von privatem und öffentlichem Raum wird Letzterer zum „Angstraum“ für Frauen stilisiert. Dies gilt jedoch nicht für alle gleich, denn es sind vor allem „ehrbare bürgerliche Frauen“, die draußen geschützt werden müssen und viel Zeit im Privatraum verbringen sollen. Proletarische Frauen haben diese Möglichkeit nicht und werden daher einerseits zu potenziellen Lustmordopfern viktimisiert, aber gleichzeitig auch zu moralisch suspekten Nicht-Frauen dämonisiert.

Ablenkungsmanöver. Historische Diskurse über „gefährliche Klassen“ spiegeln also die Verzahnung von Klassen- und Geschlechterverhältnis wider: Während männliche Störenfriede der bürgerlichen Ordnung Stunk

1 <http://chn.ge/182tcrE>

2 www.stuwer.info/lieber-rotlicht-statt-blaulich

3 Auch wenn es alles andere als ein Zufall ist, dass die weitaus überwiegende Mehrheit der Sexarbeiter_innen Frauen sind (während kaum ein Sexarbeiter hegemoniale Männlichkeit verkörpert), haben wir uns für eine Schreibweise entschieden, die unterschiedliche Trans-Positionen ebenso einschließt wie Männer.

4 Brigitta Kuster/Renate Lorenz: Sexuell Arbeiten. Eine queere Perspektive auf Arbeit und prekäres Leben. b_books 2007

5 Sebastian Friedrich/Duygu Gürsel/Çağrı Kahveci: Berlin-Neukölln und viel Gefühl. Wie funktioniert die Forderung nach „sozialer Mischung“? In: *ak – analyse & kritik*, Nr. 580, 2013, S. 30

machen oder eine Revolution anzetteln, geraten Frauen zur Gefahr für Sitte und Moral – etwa als Sexarbeiterinnen. Aktuelle Analysen weisen zudem auf eine weitere Gewaltachse hin und kritisieren, dass die neuen gefährlichen Subjekte zunehmend als „migrantisch“ konstruiert werden.⁵

Auch in Wien zeigt sich das Zusammenwirken von Rassismus und Sexismus – beispielsweise an der Anrainer_innen-Initiative Felberstraße, die nicht zuletzt eine Reaktion auf die Skandalisierung des Gebietes als bevorzugter Stehplatz von schwarzen Sexarbeiterinnen war. Auch aktuelle Diskussionen rund um das Stuwerviertel folgen dieser Logik und blenden damit aus, was urbanen Gefahrendiskursen eigentlich zugrunde liegt: nämlich den (angeblich gefährdeten) „Wert“ des Stadtteils. Analog zu historischen Debatten um gefährliche Klassen werden hier also die Betroffenen zum Problem gemacht, anstatt über den Zusammenhang von

an und treten dafür ein, Organisationen von Sexarbeiter_innen bzw. die von ihren Aktivist_innen formulierten Positionen zu zentralen Bezugspunkten der feministischen Diskussion zu machen.

Eine andere (und sehr viel häufiger zu beobachtende) Praxis in der Debatte für und wider Sexarbeit beurteilen wir allerdings sehr viel kritischer: den Verweis auf „authentische“ Stimmen – also das Anführen von Aussagen (ehemaliger) Sexarbeiter_innen bzw. ihrer Organisationen als Beleg für die Richtigkeit der eigenen Meinung. Eine solche Praxis überwindet jedoch die Stellvertreterinnenpolitik nicht – ja sie stellt sie nicht einmal infrage –, wenn nur jene Aussagen wahr- und ernstgenommen werden, die die jeweils eigene Position bestätigen und ihr scheinbare höhere Legitimität verleihen. Denn hier findet keine tatsächliche Auseinandersetzung statt, sondern eine Vernetzung zur eigenen politischen Profilierung.

Die typische einseitige Konzentration auf Sexarbeit ist nicht nur politisch, sondern auch theoretisch höchst problematisch.

Inwertsetzung urbanen Raums und Marginalisierung bestimmter Bevölkerungsgruppen zu sprechen.

Feministische Politik sollte sich hier entschieden dagegen wenden und innerfeministische Frontstellungen wie „Viktimisierung versus Empowerment“ hinterfragen. So ignoriert die (nicht zuletzt von Sexarbeiter_innen formulierte) Kritik an moralischen und entmündigenden Elementen aktueller Verbotsforderungen ja keineswegs strukturelle Gewaltachsen. Darauf weisen gerade auch feministische Selbstorganisationen hin, die sich für die Rechte von Sexarbeiter_innen einsetzen und ein Ende der Kriminalisierung fordern.

Echte Teilhabe statt Stellvertreterinnenpolitik. In feministischen Debatten ist es beinahe schon selbstverständlich, darauf hinzuweisen, dass die Einbindung von „Betroffenen“ wichtig ist. Wir schließen uns der Forderung nach echter Teilhabe und Zusammenarbeit

Stattdessen gilt es die simple Tatsache anzuerkennen, dass Sexarbeiter_innen unterschiedliche Menschen mit ganz unterschiedlichen Interessen sind. Zudem lässt sich Interessenspolitik nicht zwingend mit radikalen feministischen Analysen in Einklang bringen – das trifft auf Sexarbeiter_innen genauso wie auf andere Berufsgruppen (wie etwa Hausarbeiter_innen) zu. Solche Widersprüche in simple Pro- und Kontra-Positionen auflösen zu wollen, tut weder der feministischen Debatte gut, noch ist es redlich gegenüber jenen, deren Wohlergehen (angeblich) allen am Herzen liegt. ●

Stefanie Mayer lehrt als Politikwissenschaftlerin und bewegt sich in unterschiedlichen autonomen und (queer-)feministischen Kontexten in Wien.

Julia Edthofer lebt und arbeitet in Wien. Sie ist u.a. in feministischen Zusammenhängen unterwegs und beschäftigt sich derzeit mit dem Überschneidungsbereich von Antira und -fa.

neuland

alltägliche grenzerfahrungen

Belinda Kazeem

Was mir zusteht



Es ist November, also allerhöchste Zeit für die Veröffentlichung der „Das will ich zu Weihnachten“-Liste. Potenzielle Schenker_innen sollen rechtzeitig Bescheid wissen, denn: Bei manchen Wünschen braucht es schon etwas mehr Aufwand, bescheiden können die anderen sein. Ich nehme mir lieber, was mir zusteht. Auch wenn ich ja eigentlich kein Weihnachten feiere, habe ich gegen die folgenden Geschenke rein gar nichts einzuwenden. Und ich glaube, es gibt noch einige andere, die den einen oder anderen Wunsch auch nicht so schlecht finden. Geschenke sind zu Weihnachten sowieso unausweichlich, und bevor es dann wieder Kochlöffel und Kleidung in Farben regnet, die nicht mal in den 1980er-Jahren gut waren, mache ich lieber eigene Vorschläge. Nachfragen zwecks Feinabstimmung gerne und jederzeit an mich. Die Reihenfolge ist übrigens ganz zufällig. Ich freue mich über die Erfüllung jedes einzelnen Wunsches – nur weniger will ich nicht, damit das klar ist.

1. Eine Tarnkappe, als Weiterentwicklung der Sonnenbrille und ultimativer Schutz vor aufdringlicher Gesellschaft.
2. Ein Double, das im richtigen Moment die Steuerung meines Gehirns übernimmt und dumme Fragen, lästige Anmachen und wohlmeinende Tipps elegant pariert.
3. Ein Jahr lang keine sexistischen und rassistischen Werbesujets.
4. Keine N*-Wort, M*-Wort, Z*-Wort, I*-Wort usw.-Diskussionen mehr.
5. Analog zum autofreien Tag in den 70er-Jahren einmal pro Woche – gerne öfter – einen diskriminierungsfreien Tag.
6. Heilige Drei Könige 2014 und bis in alle Ewigkeit ohne Blackface.
7. Keine Gespräche mehr, die mit „Woher kommst du?“ beginnen und mit „Und wann fährst du wieder in deine Heimat?“ enden.
8. Keine Thumbs-up von wildfremden Menschen, die mir zu meiner tollen Aussprache gratulieren.

Ich erlaube mir, die Liste noch bis zum 20.12.2013 upzu-date. Habt ihr noch Ideen für tolle Geschenke? Immer her damit. In diesem Sinne: Happy Whatsoever!

Belinda Kazeem will alles und eine ordentliche Portion Winterschlaf dazu.

Illustration: Nadine Kappacher

Dezember 2013 & Jänner 2014 an.schläge ●

Lebenslauf

Stephanie Schremmer

Studium

seit März 2012	Magisterstudium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien
Okt. 2008 – Jänner 2012	Bakkalaureatsstudium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien Schwerpunkte: PR, Print – Journalismus, Feministische Kommunikationsforschung
Okt. 2006 – Juni 2009	Diplomstudium der Rechtswissenschaften an der Universität Wien

Schule

Juni 2006	AHS - Matura mit ausgezeichnetem Erfolg
2000 – 2006	Privatgymnasium der Englischen Fräulein (heute Mary Ward Privatgymnasium) in St.Pölten
1998 – 2000	BG und BRG Perchtoldsdorf
1994 – 1998	Volksschule Santa Christiana in Rodaun

Berufserfahrung

Nov. 2008 - Dez. 2010	Praktikantin DLA Piper Weiss-Tessbach Rechtsanwälte GmbH, Wien
seit Jänner 2011	External Office Assistant Novo Nordisk Pharma GmbH, Wien

ABSTRACT (deutsch)

Prostitution, Sexarbeit, Sexdienstleistung – verbieten/erlauben/schützen? Es handelt sich hierbei um eine Frage, die sich aktuell im EU-Parlament und in zahlreichen Ländern Europas für Politiker_innen und die Bevölkerung und mit dieser auch für die Betroffenen selbst stellt. Soll Prostitution verboten oder entkriminalisiert sein?

Um diese Frage beantworten zu können, bedarf es eines fundierten Wissens zum Prostitutionsdiskurs und den dahinterstehenden Denkweisen. Dieses bereitzustellen, also die Bürger_innen über gesellschaftlich relevante Sachverhalte zu informieren, sodass eine sinnvolle Anschlusskommunikation möglich ist, ist Aufgabe des Journalismus als konstitutives Element einer modernen demokratischen Gesellschaft.

Im Mittelpunkt des Interesses der vorliegenden Magisterarbeit lag einerseits die Betrachtung der Prostitutionsdebatte selbst, als auch deren mediale Verarbeitung.

Die forschungsleitenden Fragen waren folgende:

Welche Annahmen sind den Begriffen „Prostitution“ und „Sexarbeit/Sexdienstleistung“ inhärent? Wie wird das in Österreich vorherrschende regulative System beziehungsweise das Wiener Prostitutionsgesetz 2011 von Expert_innen beurteilt und welche Maßnahmen zur Verbesserung schlagen diese vor? In welchem Zusammenhang stehen Zwang, Freiwilligkeit, Gleichberechtigung und moralische Werte mit der Prostitutionsthematik?

Wie ist die mediale Berichterstattung zur Prostitutionsdebatte zu beurteilen? Unter Rückgriff auf Elisabeth Klaus' Öffentlichkeitskonzept: Auf welchen Öffentlichkeitsebenen finden dem gesellschaftlichen Mainstream entgegenlaufende Diskurse statt? In welchem Verhältnis stehen feministische und Mainstream – Medien zueinander? Auf welche Weise wird die Prostitutionsthematik populärkulturell verarbeitet?

Im Anschluss an eine theoretische Einführung in die Thematik erfolgt ein Überblick über die vorherrschende Gesetzeslage in Österreich beziehungsweise Wien. Unter Rückgriff auf Elisabeth Klaus' Öffentlichkeitskonzept erfährt die mediale Berichterstattung zur Prostitutionsthematik eine nähere Betrachtung. Um die aktuelle Debatte abzubilden und Informationen zur Situation der Prostitution/der Prostituierten respektive eine auf Expertise basierende Bewertung dieser zu erarbeiten, wurden Expert_inneninterviews mit Personen aus unterschiedlichen Bereichen geführt. Diese Bereiche sind die Politik, die Exekutive, feministische Standpunkttheorien und NGOs für Sexarbeiter_innen.

Die Daten und Informationen zur Beantwortung der oben genannten Forschungsfragen wurden mittels einer Methodentriangulation qualitativer Forschungsmethoden erarbeitet. Die theoretische Basis wurde mithilfe einer Meta-Analyse themenbezogener Literatur, also vor allem durch wissenschaftliche Studien und Dokumente, aber auch von Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln, erarbeitet, die Informationen zum Status quo in Wien beziehungsweise die Argumente für oder gegen ein Prostitutionsverbot und etwaige Lösungsansätze durch Expert_inneninterviews eingeholt. Der Forschungsstrang

„Medienberichterstattung zur Prostitutionsthematik“ wurde anhand der Interviewergebnisse und durch eine analytische Betrachtung ausgewählter Medienbeispiele exemplarisch bearbeitet.

Prostitution zu diesem Zeitpunkt und unter den gegebenen Umständen zu verbieten, sollte nicht die Lösung sein, sondern das System der Sexarbeit ganzheitlich zu betrachten, eingebettet in einen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kontext. In einem ersten Schritt müssen realistische und attraktive Alternativen für Personen, die aus der Sexarbeit aussteigen, respektive in diese nicht einsteigen wollen, geschaffen und für eine entsprechende Bildung in Österreichs Schulen gesorgt werden, sodass die Wichtigkeit einer gleichberechtigten Sexualität gelehrt werden kann. Eine gleichberechtigte Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit und gleiche Entlohnung für gleiche Arbeit zu fordern und endlich umzusetzen, und sich gegen Sexismus in der Werbung/den Medien zu engagieren, ist ebenso wichtig. Nicht mit dem Ziel Symptombekämpfung zu betreiben, sondern das Problem an der Wurzel zu erfassen und Rahmenbedingungen zu schaffen, die das „System“ der Prostitution obsolet werden lassen, beziehungsweise einer Sexualmoral der Gesellschaft zuträglich sind, in der Frauenfeindlichkeit und Sexismus keinen Platz haben.

Die österreichische Medienberichterstattung, die der Meinungsbildung der Rezipient_innen dienen und eine sinnvolle Anschlusskommunikation möglich machen sollte, verfolgt tendenziell eine undifferenzierte und zu wenig tiefgründige Darstellung der Prostitutionsthematik.

Es ist daher notwendig feministischen Medien eine Erweiterung der Agenda komplexer Öffentlichkeit zu ermöglichen und feministische Problemfelder dementsprechend in diese mitaufzunehmen.

ABSTRACT (english)

Prostitution, sex work, sex service – prohibit/permit/protect? This question currently is being asked not only by the EU-Parliament, but also by politicians of numerous European countries, their people and with that also by those affected – prostitutes, sex workers, providers of sex service.

Should prostitution be prohibited or decriminalized? In order to answer this question, profound knowledge on the discourse of prostitution and its underlying concepts must be delivered by journalism as a constitutive element of every modern democratic society. It is journalism's duty to provide people with information about socially relevant facts in order to make possible practical ensuing discussions.

The interest of research of the present master's thesis was the current discourse on whether to prohibit or decriminalize prostitution, as well as the discourse's presentation in the media.

The central questions were the following:

Which assumptions inhere in the phrases "prostitution" and "sex work/sex service"?

How do experts see the current regulatory system in Austria and the "Vienna Prostitution Law 2011", respectively? According to their view: Which measures could be taken to improve the situation? How do compulsion, voluntariness, sexual equality and moral values relate to the issue of prostitution? How can the journalistic coverage of the debate be assessed?

Using Elisabeth Klaus' "Öffentlichkeitskonzept": Which are the levels that an anti-mainstream discourse on prostitution takes place at? How do feminist and mainstream-media interrelate? In which ways is the issue of prostitution presented within mainstream-media?

Following a theoretical introduction, this paper provides an overview of the current legal provisions in Austria and Vienna, respectively. Using Elisabeth Klaus'

"Öffentlichkeitskonzept", journalistic coverage of the issue of prostitution is examined more closely. In order to reflect the current debate and to provide information about the prostitutes' situation, experts in different fields - Politics, Executive Authority, Feminist-Theoretical points of view and NGOs for sex workers - were interviewed.

The data and information that were used to answer the aforementioned questions were worked out using a triangulation of qualitative research methods. Meta-analysis of relevant literature – essentially comprising scientific papers and documents, but also journal and magazine articles – constitutes the theoretical basis, whereas information regarding the status quo in Vienna and arguments for or against the prohibition of prostitution as well as possible solutions, respectively, was gathered by interviewing experts in the aforementioned fields.

"Journalistic coverage of the prostitution debate" as a branch of research was worked

out by retrieving data from the interviews and analyzing selected, practical examples of the prostitution discourse in the media.

To prohibit prostitution at this point and under the prevailing conditions should not be the solution. The system of sex work should be examined as a whole, embedded in its economic and societal context. First, there must be created realistic and attractive alternatives for individuals who want to retire from or do not wish to become involved in sex work in the first place, respectively; appropriate education in Austria has to be taken care of in order to teach the importance of equality in sexuality as well as in distribution of paid and unpaid work. The claim for and realization of equal payment for equal performance is just as important, as are making an effort against sexism in advertisement and in journalism – not aiming at controlling the symptoms, but to strike at the heart of the problem and create a setting, in which the “system” around prostitution becomes obsolete and which promotes sex morals that do not leave space for misogyny and sexism.

Austrian media coverage, which ought to form its recipients’ opinion and make possible meaningful, coherent and practical ensuing discussions, tends to present prostitution in ways too undifferentiated and superficial.

Hence it is necessary to give feministic media the possibility to broaden the agenda of “komplexe Öffentlichkeiten” and to include feministic issues to this agenda.